Presented to
The Library
of the
University of Toronto
by
Mrs. W. H. Vander Smissen

IG
G599S.2

W. H. Vanderbilt.

# Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

16. Band

Mit einem Bilde in Lichtdruck

R34191
11. 7. 29.

Weimar
Hermann Böhlau
1894.

# Inhalt.


Seite

Neueröffnetes moraliſch-politiſches Puppenſpiel . . . . . 1
Prolog . . . . . 3
Das Jahrmarktsfeſt zu Plundersweilern . . . . . 7
Das Neueſte von Plundersweilern. (Mit einem Bilde in Lichtdruck.) . . . . . 41
Ein Faſtnachtsſpiel vom Pater Brey . . . . . 57
Satyros oder der vergötterte Waldteufel . . . . . 75
Prolog zu den neuſten Offenbarungen Gottes . . . . . 105
Parabeln . . . . . 111
Legende . . . . . 115
Hans Sachſens poetiſche Sendung . . . . . 121
Auf Miedings Tod . . . . . 131
Künſtlers Erdewallen . . . . . 141
Künſtlers Apotheoſe . . . . . 149
Epilog zu Schillers Glocke . . . . . 163
Die Geheimniſſe . . . . . 168
Maskenzüge . . . . . 185
Im Namen der Bürgerſchaft von Karlsbad . . . . . 309
Des Epimenides Erwachen . . . . . 331
Requiem dem frohſten Manne des Jahrhunderts . . . . 383

Lesarten . . . . . 393

Anhang . . . . . 559
Schillers Todtenfeyer. (Mit einem Facſimile der Handſchrift.) . . . . . 561
Cantate zum Reformations-Jubiläum . . . . . 570

Neueröffnetes

moraliſch-politiſches

# Puppenſpiel.

Et prodesse volunt et delectare poetae.

# Prolog.

Auf, Adler, dich zur Sonne schwing,
Dem Publico dieß Blättchen bring;
So Luft und Klang gibt frisches Blut,
Vielleicht ist ihm nicht wohl zu Muth.
Ach schau sie, guck sie, komm herbei
Der Papst und Kaiser und Klerisei!
Haben lange Mäntel und lange Schwänz,
Paradiren mit Eichel- und Lorbeerkränz,
Trottiren und stäuben zu hellen Schaaren,
Machen ein Gezwatzer als wie die Staaren,
Dringt einer sich dem andern vor,
Deutet einer dem andern ein Gselsohr.
Da steht das liebe Publicum
Und sieht erstaunend auf und um,
Was all der tollen Reiterei
Für Anfang, Mitt' und Ende sei.
Oho, ja ja, zum Teufel zu!
O weh! laß ab, laß mich in Ruh!
Herum, herauf, hinan, hinein —
Das muß ein Schwarm Autoren sein!
Ach Herr, man krümmt und krammt sich so,
Zappelt wie eine Laus, hüpft wie ein Floh,

Und fliegt einmal und kriecht einmal,
Und endlich läßt man euch in Saal.
Sei's Kammerherr nun, sei's Lakei;
Genug, daß einer drinne sei.
Nun weiter auf, nun weiter an!
Wie's tummelt auf der Ehrenbahn!
Ach sieh! wie schöne pflanzt sich ein
Das Völklein dort im Schattenhain;
Ist wohl zurecht und wohl zu Muth,
Zäunt jeder sich sein kleines Gut,
Beschneid't die Nägel in Ruh und Fried'
Und singt sein Klimpimpimper-Lied;
Da kommt ein Flegel ihm auf den Leib,
Frißt seine Äpfel, beschläft sein Weib:
Sich drauf die Bürgerschaft rottirt,
Gebrüllt, gewetzt und Krieg geführt;
Und Höll' und Erd' bewegt sich schon,
Da kommt mir ein Titanensohn,
Und packt den ganzen Hügel auf
Mit Städt' und Wäldern einem Hauf,
Mit Schlachtfelds-Lärm und liebem Sang,
(Es wankt die Erd', dem Volk ist's bang)
Und trägt sie eben in Einem Lauf
Zum Schemel den Olymp hinauf.
Deß wird Herr Jupiter ergrimmt,
Sein'n ersten besten Strahl er nimmt,
Und schmeißt den Kerl die Kreuz und Quer
Hurlurli burli in's Thal daher,
Und freut sich seines Siegs so lang,
Bis Juno ihm macht wieder bang.
So ist die Eitelkeit der Welt!
Ist keines Reich so fest gestellt,

Ist keine Erdenmacht so groß,
Fühlt alles doch sein Endeloos.
Drum treib's ein jeder wie er kann;
Ein kleiner Mann ist auch ein Mann!
Der Hoh' stolzirt, der Kleine lacht,
So hat's ein jeder wohl gemacht.

# Das
# Jahrmarkts Fest
# zu
# Plundersweilern.

Ein Schönbartſpiel.

Marktschreier.

Werd's rühmen und preisen weit und breit,
Daß Plundersweilern dieser Zeit
Ein so hochgelahrter Doctor ziert,
Der seine Collegen nicht schikanirt.
Habt Dank für den Erlaubnißschein!
Hoffe, ihr werdet zugegen sein,
Wenn wir heut Abend auf allen Vieren
Das liebe Publicum amüsiren.
Ich hoff', es soll euch wohl behagen;
Geht's nicht vom Herzen, so geht's vom Magen.

Doctor.

Herr Bruder, Gott geb' euch seinen Segen
Unzählbar, in Schnupftuchs-Hagelregen.
Den Profit kann ich euch wohl gönnen;
Weiß was im Grunde wir alle können.
Läßt sich die Krankheit nicht curiren,
Muß man sie eben mit Hoffnung schmieren.
Die Kranken sind wie Schwamm und Zunder;
Ein neuer Arzt thut immer Wunder.
Was gebt ihr für eine Comödia?

Marktschreier.

Herr, es ist eine Tragödia,
Voll süßer Worten und Sittensprüchen;
Hüten uns auch vor Zoten und Flüchen,

Seitdem in jeder großen Stadt
Man überreine Sitten hat.

Doctor.

Da wird man sich wohl ennuyiren!

Marktschreier.

Könnt' ich nur meinen Hannswurst curiren;
Der macht' euch sicher große Freud',
Weil ihr davon ein Kenner seid.
Doch ist's gar schwer es recht zu machen;
Die Leute schämen sich, zu lachen:
Mit Tugendsprüchen und großen Worten
Gefällt man wohl an allen Orten;
Denn da denkt jeder für sich allein:
So ein Mann magst du auch wohl sein!
Doch wenn wir droben sprächen und thäten,
Wie sie gewöhnlich thun und reden,
Da rief ein jeder im Augenblick:
Ei pfui, ein indecentes Stück!
Allein, wir suchen zu gefallen;
Drum lügen wir und schmeicheln allen.

Doctor.

Sauer ist's so sein Brot erwerben!

Marktschreier.

Man sagt: es könne den Charakter verderben,
Wenn man Verstellung als Handwerk treibt,
In fremde Seelen spricht und schreibt,
Und wenn man das sehr oft gethan,
Nehme man auch fremde Gemüthsart an.
Doch ach! wir scheinen oft zu scherzen,

Und haben viel Kummer unter'm Herzen;
Verschenken tausend Stück Pistolen,
Und haben nicht die Schuh' zu besohlen.
Unsre Helden sind gewöhnlich schüchtern,
Auch spielen wir unsre Trunkenen nüchtern.
So macht man Schelm und Bösewicht,
Und hat davon keine Ader nicht.

Doctor.

Der Rollen muß man sich nicht schämen.

Marktschreier.

Warum will man's uns übel nehmen?
Tritt im gemeinen Lebenslauf
Ein jeder doch behutsam auf,
Weiß sich in Zeit und Ort zu schicken,
Bald sich zu heben und bald zu drücken,
Und so sich manches zu erwerben,
Indeß wir andre fast Hunger sterben.

Doctor.

So habt ihr also gute Leute?

Marktschreier.

Ihre Talente, die seht ihr heute;
Auch sind sie wegen guter Sitten
An hohen Höfen wohl gelitten.

Doctor.

Es setzt doch wohl mitunter Zank?

Marktschreier.

Das geht noch ziemlich, Gott sei Dank!
Sie können sich nicht immer leiden;

Stark sind sie im Gesichterschneiden:
Ich lass' sie gelassen sich entzweien;
Jeden Tag gibt's neue Parteien.
Man muß nicht die Geduld verlieren,
Doch sind sie bös zu transportiren.
Will jetzt zu meinem Geschäfte gehn.

Doctor.

Nun, alter Freund, auf Wiedersehn!

Bedienter.

Ein Compliment vom gnäd'gen Fräulein:
Sie hofft, Sie werden so gütig sein,
Und mit zu der Frau Amtmann gehen,
Um all das Gaukelspiel zu sehen.

(Der zweite Vorhang geht auf, man sieht den ganzen Jahrmarkt. Im Grunde steht das Bretergerüste des Marktschreiers, links eine Laube vor der Thür des Amtmanns, darin ein Tisch und Stühle. Während der Symphonie geht alles, doch in solcher Ordnung durch einander, daß sich die Personen gegen der Vorderseite begegnen, und dann sich in den Grund verlieren, um den andern Platz zu machen.

Tiroler.

Kauft allerhand, kauft allerhand,
Kauft lang' und kurze Waar'!
Sechs Kreuzer 's Stück, ist gar kein Geld,
Wie's einem in die Hände fällt.
Kauft allerhand, kauft allerhand,
Kauft lang' und kurze Waar'!

Der Bauer streift mit den Besen an den Tiroler und wirft ihm seine Sachen herunter. Streit zwischen beiden; während dessen Marmotte von den zerstreuten Sachen einsteckt.)

Bauer.

Beſen kauft, Beſen kauft!
Groß und klein,
Schroff und rein,
Braun und weiß,
All aus friſchem Birkenreis;
Kehrt die Gaſſe, Stub' und St —
Beſenreis, Beſenreis!

(Der Gang des Jahrmarkts geht fort.)

Nürnberger.

Liebe Kindlein,
Kauft ein,
Hier ein Hündlein,
Hier ein Schwein;
Trummel und Schlägel,
Ein Reitpferd, ein Wägel,
Kugeln und Kegel,
Kiſtchen und Pfeifer,
Kutſchen und Läufer,
Huſar und Schweizer;
Nur ein paar Kreuzer,
Iſt alles dein!
Kindlein, kauft ein.

Fräulein.

Die Leute ſchreien wie beſeſſen.

Doctor.

Es gilt um's Abendeſſen.

Tirolerin.

Kann ich mit meiner Waare dienen?

Fräulein.

Was führt Sie denn?

Tirolerin.

Gemahlt neumodisch Band,
Die leicht'sten Palatinen
Sind bei der Hand;
Sehn Sie die allerliebsten Häubchen an,
Die Fächer! was man sehen kann!
Niedlich, scharmant!

(Der Doctor thut artig mit der Tirolerin, während des Beschauens der Waaren; wird zuletzt dringender.)

Tirolerin.

Nicht immer gleich
Ist ein galantes Mädchen,
Ihr Herrn, für euch;
Nimmt sich der gute Freund zu viel heraus,
Gleich ist die Schneck' in ihrem Haus,
Und er macht so! —

(Sie wischt dem Doctor das Maul.)

Wagenschmiermann.

Her! Her!
Butterweiche Wagenschmer,
Daß die Achsen nicht knirren
Und die Räder nicht girren.
Yah! Yah!
Ich und mein Esel sind auch da.

Gouvernante kommt mit dem Pfarrer durch's Gedränge; er hält sich bei dem Pfefferkuchenmädchen auf; die Gouvernante ist unzufrieden.

Gouvernante.

Dort steht der Doctor und mein Fräulein,
Herr Pfarrer, lassen Sie uns eilen.

Pfefferkuchenmädchen.

Ha, ha, ha!
Nehmt von den Pfefferkuchen da;
Sind gewürzt, süß und gut;
Frisches Blut,
Guten Muth;
Pfeffernüß! ha, ha, ha!

Gouvernante.

Geschwind, Herr Pfarrer, dann!
Sticht Sie das Mädchen an?

Pfarrer.

Wie Sie befehlen.

Zigeunerhauptmann und sein Bursch.

Zigeunerhauptmann.

Lumpen und Quark
Der ganze Mark!

Zigeunerbursch.

Die Pistolen
Möcht' ich mir holen!

Zigeunerhauptmann.

Sind nicht den Teufel werth!
Weitmäulichte Laffen
Feilschen und gaffen,
Gaffen und kaufen,
Bestienhaufen!

Kinder und Fratzen,
Affen und Katzen!
Möcht' all das Zeug nicht,
Wenn ich's geschenkt kriegt'!
Dürft' ich nur über sie!

Zigeunerbursch.

Wetter! wir wollten sie!

Zigeunerhauptmann.

Wollten sie zausen!

Zigeunerbursch.

Wollten sie lausen!

Zigeunerhauptmann.

Mit zwanzig Mann
Mein wär' der Kram!

Zigeunerbursch.

Wär' wohl der Mühe werth.

Fräulein.

Frau Amtmann, Sie werden verzeihen --

Amtmännin (kommt aus der Hausthür).

Wir freuen
Uns von Herzen. Willkommner Besuch!

Doctor.

Ist heut doch des Lärmens genug.

Bänkelsänger kommt mit seiner Frau und steckt sein Bild auf; die Leute versammeln sich.

Bänkelsänger.

Ihr lieben Christen allgemein,
Wann wollt ihr euch verbessern?
Ihr könnt nicht anders ruhig sein,
Und euer Glück vergrößern:
Das Laster weh dem Menschen thut;
Die Tugend ist das höchste Gut,
Und liegt euch vor den Füßen.

(Die folgenden Verse ad libitum.)

Amtmann.

Der Mensch meint's doch gut.

Marmotte.

Ich komme schon durch manche Land
Avecque la marmotte,
Und immer ich was zu essen fand,
Avecque la marmotte,
Avecque si, avecque la,
Avecque la marmotte.

Ich hab' gesehn gar manchen Herrn,
Avecque la marmotte,
Der hätt' die Jungfern gar zu gern,
Avecque la marmotte,
Avecque si, avecque la,
Avecque la marmotte.

Hab' auch gesehn manch' Jungfer schön,
Avecque la marmotte,
Die thäte nach mir Kleinen sehn,
Avecque la marmotte,
Avecque si, avecque la,
Avecque la marmotte.

Nun laßt mich nicht so gehn, ihr Herrn,
Avecque la marmotte,
Die Burschen essen und trinken gern,
Avecque la marmotte,
Avecque si, avecque la,
Avecque la marmotte.

Die Gesellschaft wirft den Knaben kleines Geld hin; Marmotte rafft alles auf.

Citherspielbub.

Ai! Ai! meinen Kreuzer!
Er hat mir meinen Kreuzer genommen!

Marmotte.

Ist nicht wahr, ist mein.

(Balgen sich. Marmotte siegt, Citherspielbub weint.)

Symphonie.

Lichtputzer

(in Hanswursttracht, auf dem Theater).

Wollen's gnädigst erlauben,
Daß wir nicht anfangen?

Zigeunerhauptmann.

Wie die Schöpse laufen,
Vom Narren Gift zu kaufen!

Schweinmetzger.

Führt mir die Schweine nach Haus.

Ochsenhändler.

Die Ochsen langsam zum Ort hinaus,
Wir kommen nach.

Herr Bruder, der Wirth uns borgt,
Wir trinken eins. Die Heerde ist versorgt.

Hannswurst.

Ihr mehnt, i bin Hannswurst, nit wahr?
Hab' sei Krage, sei Hose, sei Knopf;
Hätt' i au sei Kopf,
Wär' i Hannswurst ganz und gar.
Is doch in der Art.
Seht nur de Bart!
Allons, wer kauf mir
Pflaster, Larier!
Hab' so viel Durst,
Als wie Hannswurst.
Schnupftuch 'rauf!

Marktschreier.

Wirst nit viel angeln, ist noch zu früh.
Meine Damen und Herrn
Sähen wohl gern
's treffliche Trauerstück;
Und diesen Augenblick
Wird sich der Vorhang heben;
Belieben nur Acht zu geben.
Ist die Historia
Von Esther in Drama;
Ist nach der neusten Art,
Zähnklapp und Grausen gepaart;
Daß nur sehr Schad' ist,
Daß heller Tag ist;
Sollte stichdunkel sein,
Denn 's sind viel Lichter drein.

Der Vorhang hebt sich. Man sieht an der Seite einen Thron und einen Galgen in der Ferne.

Symphonie.

Kaiser Ahasverus. Haman.

Haman (allein).

Die du mit ew'ger Gluth mich Tag und Nacht begleitest,
Mir die Gedanken füllst, und meine Schritte leitest,
O Rache, wende nicht im letzten Augenblick
Die Hand von deinem Knecht! Es wägt sich mein Geschick.
Was soll der hohe Glanz, der meinen Kopf umschwebet?
Was soll der günst'ge Hauch, der längst mein Glück belebet?
Da mir ein ganzes Reich gebückt zu Füßen liegt,
Wenn sich ein einziger nicht in dem Staube schmiegt.
Was hilft's auf so viel Herrn und Fürsten wegzugehen,
Wenn es ein Jude wagt, mir in's Gesicht zu sehen?
Thut er auf Abram groß, auf unbeflecktes Blut,
So lehr' ihn unsre Macht des Tempels graufe Gluth,
Und wie Jerusalem in Schutt und Staub zerfallen,
So lieg' das ganze Volk, und Mardochai vor allen!
O kochte nur, wie hier, erst Ahasverus Blut!
Da er ein König ist, ach, ist er viel zu gut.

Ahasverus
(tritt auf und spricht).

Sieh Haman, — bist du da?

Haman.

Ich warte hier schon lange.

Ahasverus.

Du schläfst auch nie recht aus, es ist mir um dich bange.

(Setzt sich.)

Haman.

Erhabenster Monarch, da deine Majestät
Wie immer, seh' ich wohl, auf Ros- und Flammen geht,

Welch einen Dank ſoll man den hohen Göttern ſagen,
Für dein ſo ſelten Glück, die Krone leicht zu tragen!
Dein Volk, wie Sand am Meer, macht dir ſo wenig Müh!
Das iſt nur Götterkraft; von ihnen haſt du ſie.
So läßt ſich ein Gebirg in feſter Ruh nicht ſtören,
Wenn Wälder ohne Zahl auf ſeinem Haupt ſich mehren.

Ahasverus.

O ja, was das betrifft, die Götter machen's recht;
So lebt und ſo regiert von jeher mein Geſchlecht.
Mit Müh hat keiner ſich das weite Reich erworben,
Und keiner jemals iſt aus Sorglichkeit geſtorben.

Haman.

Wie bin ich, Gnädigſter, voll Unmuth und Verdruß,
Daß ich heut deine Ruh gezwungen ſtören muß!

Ahasverus.

Was ihr zu ſagen habt, bitt' ich euch kurz zu ſagen.

Haman.

Wo nehm' ich Worte her, das Schreckniß vorzutragen?

Ahasverus.

Wie ſo?

Haman.

Du kennſt das Volk, das man die Juden nennt,
Das außer ſeinem Gott nie einen Herrn erkennt.
Du gabſt ihm Raum und Ruh, ſich weit und breit zu mehren,
Und ſich nach ſeiner Art in deinem Land zu nähren;
Du wurdeſt ſelbſt ihr Gott, als ihrer ſie verſtieß,
Und Stadt- und Tempels-Pracht in Flammen ſchwinden ließ:
Und doch verkennen ſie in dir den güt'gen Retter,

Verachten dein Gesetz, und spotten deiner Götter;
Daß selbst dein Unterthan ihr Glück mit Neide sieht,
Und zweifelt ob er auch vor rechten Göttern kniet.
Laß sie durch ein Gesetz von ihrer Pflicht belehren,
Und wenn sie störrig sind, durch Flamm' und Schwert bekehren.

Ahasverus.

Mein Freund, ich lobe dich: du sprichst nach deiner Pflicht;
Doch wie's ihr andern seht, so sieht's der König nicht.
Mir ist es einerlei wem sie die Psalmen singen,
Wenn sie nur ruhig sind, und mir die Steuern bringen.

Haman.

Ich seh', Großmächtigster, dir nur gehört das Reich,
Du bist an Gnad' und Huld den hohen Göttern gleich!
Doch ist das nicht allein: sie haben einen Glauben,
Der sie berechtiget die Fremden zu berauben,
Und der Verwegenheit stehn deine Völker bloß.
O König! säume nicht, denn die Gefahr ist groß.

Ahasverus.

Wie wäre denn das jetzt so gar auf einmal kommen?
Von Mord und Straßenraub hab' ich lang nichts vernommen.

Haman.

Auch ist's das eben nicht wovon die Rede war:
Der Jude liebt das Geld, und fürchtet die Gefahr.
Er weiß mit leichter Müh, und ohne viel zu wagen,
Durch Handel und durch Zins, Geld aus dem Land zu tragen.

Ahasverus.

Ich weiß das nur zu gut. Mein Freund, ich bin nicht blind;
Doch das thun andre mehr, die unbeschnitten sind.

Haman.

Das alles ließe sich vielleicht auch noch verschmerzen:
Doch finden sie durch Geld den Schlüssel aller Herzen,
Und kein Geheimniß ist vor ihnen wohl verwahrt.
Mit jedem handeln sie nach einer eignen Art.
Sie wissen jedermann durch Borg und Tausch zu fassen;
Der kommt nie los, der sich nur Einmal eingelassen.
Mit unsern Weibern auch ist es ein übel Spiel;
Sie haben nie kein Geld und brauchen immer viel.

Ahasverus.

Ha, ha! Das geht zu weit! Ha, ha! Du machst mich lachen;
Ein Jude wird dich doch nicht eifersüchtig machen?

Haman.

Das nicht, Durchlauchtigster! Doch ist's ein alter Brauch,
Wer's mit den Weibern hält, der hat die Männer auch;
Und von dem niedern Volk, das in der Irre wandelt,
Wird Recht und Eigenthum, Amt, Rang und Glück verhandelt.

Ahasverus.

Du irrst dich, guter Mann! Wie könnte das geschehn?
Das alles muß nach mir und meinem Willen gehn.

Haman.

Ich weiß vollkommen wohl; dir ist zwar niemand gleich;
Doch gibt's viel große Herrn und Fürsten in dem Reich,
Die dein so sanftes Joch nur wider Willen dulden.
Sie haben Stolz genug, doch stecken sie in Schulden;
Es ist ein jeglicher in deinem ganzen Land
Auf ein' und andre Art mit Israel verwandt,
Und dieses schlaue Volk sieht Einen Weg nur offen:
So lang die Ordnung steht, so lang hat's nichts zu hoffen.

Es nährt drum insgeheim den fast getuschten Brand,
Und eh' wir's uns versehn, so flammt das ganze Land.

Ahasverus.

Das ist das erstemal nicht daß uns dieß begegnet;
Doch unsre Waffen sind am Ende stets gesegnet:
Wir schicken unser Heer und feiern jeden Sieg,
Und sitzen ruhig hier, als wär' da drauß' kein Krieg.

Haman.

Ein Aufruhr, angeflammt in wenig Augenblicken,
Ist eben auch so bald durch Klugheit zu ersticken:
Allein durch Rath und Geld nährt sich Rebellion,
Vereint bestürmen sie, es wankt zuletzt der Thron.

Ahasverus.

Der kann ganz sicher stehn, so lang als ich drauf sitze!
Man weiß wie da herab ich gar erschrecklich blitze:
Die Stufen sind von Gold, die Säulen Marmorstein,
In hundert Jahren fällt solch Wunderwerk nicht ein.

Haman.

Ach warum drängst du mich, dir alles zu erzählen?

Ahasverus.

So sag' es grad heraus, statt mich ringsum zu quälen;
So ein Gespräch ist mir ein schlechter Zeitvertreib.

Haman.

Ach Herr, sie wagen sich vielleicht an deinen Leib.

Ahasverus (zusammenfahrend).

Wie? was?

Haman.

Es ist gesagt. So fließet denn, ihr Klagen!
Wer ist wohl Manns genug, um hier nicht zu verzagen?

Tief in der Hölle ward die schwarze That erdacht,
Und noch verbirgt ein Theil der Schuldigen die Nacht.
Vergebens daß dich Thron und Kron' und Scepter schützen;
Du sollst nicht Babylon, nicht mehr dein Reich besitzen!
In fürchterlicher Nacht trennt die Verrätherei
Mit Vatermörderhand dein Lebensband entzwei;
Dein Blut, wofür das Blut von Tausenden geflossen,
Wird über Bett und Pfühl erbärmlich hingegossen.
Weh heulet im Palast, Weh heult durch Reich und Stadt,
Und Weh, wer deinem Dienst sich aufgeopfert hat!
Dein hoher Leichnam wird wie schlechtes Aas geachtet,
Und deine Treuen sind in Reihen hingeschlachtet!
Zuletzt, vom Morden satt, tilgt die Verrätherhand
Ihr eigen schändlich Werk durch allgemeinen Brand.

Ahasverus.

O weh! was will mir das? Mir wird ganz grün und blau!
Ich glaub', ich sterbe gleich. Geh, sag' es meiner Frau!
Die Zähne schlagen mir, die Kniee mir zusammen,
Mir läuft ein kalter Schweiß! schon seh' ich Blut und Flammen.

Haman.

Ermanne dich!

Ahasverus.

Ach! Ach!

Haman.

Es ist wohl hohe Zeit;
Doch treues Volk ist stets zu deinem Dienst bereit.
Du wirst den Redlichsten an seinem Eifer kennen.

Ahasverus.

Je nun, was zaudert ihr? So laßt sie gleich verbrennen!

Haman.

Man muß behutsam gehn; so schnell hat's keine Noth.

Ahasverus.

Derweilen stechen sie mich zwanzig Male todt.

Haman.

Das wollen wir nun schon mit unsern Waffen hindern.

Ahasverus.

Und ich war so vergnügt als unter meinen Kindern!
Mir wünschen sie den Tod? Das schmerzt mich gar zu sehr!

Haman.

Und, Herr, wer einmal stirbt, der ißt und trinkt nicht mehr.

Ahasverus.

Man kann den Hochverrath nicht schrecklich g'nug bestrafen.

Haman.

Du solltest schon so früh bei deinen Vätern schlafen?

Ahasverus.

Ei pfui! mir ist das Grab mehr als der Tod verhaßt!
Ach! ach! mein würd'ger Freund! — Nun still! ich bin gefaßt.
Nun soll's der ganzen Welt vor meinem Zorne grauen!
Geh, laß mir auf einmal zehntausend Galgen bauen.

Haman (knieend).

Unüberwindlichster! hier lieg' ich, bitte Gnad'!
Es wär' um's viele Volk — und um die Waldung Schad'.

Ahasverus.

Steh auf! Dich hat kein Mensch an Großmuth überschritten;
Dich lehrt dein edel Herz für Feinde selbst zu bitten.
Steh auf! wie meinst du das?

Haman.

Gar mancher Böſewicht
Iſt unter dieſem Volk; doch alle ſind es nicht;
Und vor unſchuld'gem Blut mög' ſich dein Schwert behüten!
Beſtrafen muß ein Fürſt, nicht wie ein Tiger wüthen!
Das Ungeheur, das ſich mit tauſend Klauen regt,
Liegt kraftlos wenn man ihm die Häupter niederſchlägt.

Ahasverus.

O wohl! So hängt mir ſie, nur ohne viel Geſchwätze!
Der Kaiſer will es ſo, ſo ſagen's die Geſetze.
Wer ſind ſie, ſag' mir an?

Haman.

Ach das iſt nicht beſtimmt;
Doch geht man niemals fehl wenn man die Reichſten nimmt.

Ahasverus.

Vermaledeite Brut, du ſollſt nicht länger leben!
Und dir ſei all ihr Gut und Hab' und Haus gegeben!

Haman.

Ein trauriges Geſchenk!

Ahasverus.

Wer kommt dir erſt in Sinn?

Haman.

Der erſt' iſt Mardochai, Hofjud' der Königin.

Ahasverus.

O weh! da wird ſie mir kein Stündchen Ruhe laſſen!

Haman.

Iſt er nur einmal todt, ſo wird ſie ſchon ſich faſſen.

Ahasverus.

So hängt ihn denn geschwind, und laßt sie nicht zu mir!

Haman.

Wen du nicht rufen läßt, der kommt so nicht zu dir.

Ahasverus.

Wo ist ein Galgen nur? Hängt ihn eh's jemand spüret!

Haman.

Schon hab' ich einen hier vorsorglich aufgeführet.

Ahasverus.

Und fragt mich jetzt nicht mehr! Ich hab' genug gethan;
Beschlossen hab' ich es, nun geht's mich nicht mehr an.

(Ab.)

Hanswurst.

Der erste Actus ist nun vollbracht,
Und der nun folgt — das ist der zweite.

Marktschreier.

Liebe Freunde, gute Leute,
Daß Menschenlieb' und Freundlichkeit,
Sorge für eure Gesundheit
Und Leibeswohl, zu dieser Zeit
Mich diesen weiten Weg geführt,
Das seid ihr alle verschwadirt,
Und von meiner Wissenschaft und Kunst
Werdet ihr, liebe Freunde, mit Gunst
Euch selbst am besten überführen,
Und ist so wenig zu verlieren.

Zwar könnt' ich euch Brief und Siegel weisen
Von der Kaiserin aller Reußen
Und von Friedrich, dem König in Preußen,
Und allen Europens Potentaten —
Doch wer spricht gern von seinen Thaten?
Sind auch viele meiner Vorfahren,
Die leider! nichts als Prahler waren.
Ihr könntet's denken auch von mir,
Drum rühm' ich nichts, und zeig' euch hier
Ein Päckel Arzenei, köstlich und gut;
Die Waare sich selber loben thut.
Wozu es alles schon gut gewesen,
Ist auf'm gedruckten Zettel zu lesen;
Und enthält das Päckel ganz
Ein Magenpulver und Purganz,
Ein Zahnpülverlein, honigsüße,
Und einen Ring gegen alle Flüsse.
Wird nur dafür ein Batzen begehrt,
Ist in der Noth wohl hundert werth.

Hanswurst.

Schnupftuch 'rauf!

(Die Zuschauer kaufen bei'm Marktschreier.)

Milchmädchen.

Kauft meine Milch!
Kauft meine Eier!
Sie sind gut,
Und sind nicht theuer,
Frisch wie's einer nur begehrt!

Zigeunerhauptmann.

Das Milchmädchen da ist ein hübsches Ding;
Ich kauft' ihr wohl so einen zinnernen Ring.

Zigeunerbursch.

O ja, mir wär' sie eben recht.

Zigeunerhauptmann.

Zuerst der Herr und dann der Knecht.

Beide.

Wie verkauft sie ihre Eier?

Milchmädchen.

Drei, ihr Herrn, für einen Dreier.

Beide.

Straf' mich Gott, das sind sie werth.

(Sie macht sich von ihnen los.

Milchmädchen.

Kauft meine Milch!
Kauft meine Eier!

Beide. (Sie halten sie.)

Nicht so wild!
O nicht so theuer!

Milchmädchen.

Was sollen mir
Die tollen Freier?
Kauft meine Milch,
Kauft meine Eier!
Dann seid ihr mir lieb und werth.

Doctor.

Wie gefällt Ihnen das Drama?

Amtmann.

Nicht! Sind doch immer Scandala.
Hab' auch gleich ihnen sagen lassen,
Sie sollten das Ding geziemlicher fassen.

Doctor.

Was sagte denn der Entrepreneur?

Amtmann.

Es käme dergleichen Zeug nicht mehr,
Und zuletzt Haman gehenkt erscheine
Zu Warnung und Schrecken der ganzen Gemeine.

Hannswurst.

Schnupftuch 'rauf!

Marktschreier.

Die Herren gehn noch nicht von hinnen,
Wir wollen den zweiten Act beginnen.
Indessen können sie sich besinnen,
Ob sie von meiner Waare was brauchen.

Hannswurst.

Gebt Acht! kommen euch Thränen in die Augen.

---

Musik.

Esther und Mardochai treten auf.

Mardochai
(weinend und schluchzend).

O greuliches Geschick! o schreckenvoller Schluß!
O Unthat, die dir heut mein Mund verkünden muß!
Erbärmlich, Königin, muß ich vor dir erscheinen.

Esther.

So sag' mir was du willst, und hör' nur auf zu weinen!

Mardochai.

Hü hü! es hält's mein Herz, hü hü! es hält's nicht aus.

Esther.

Geh, weine dich erst satt, sonst bringst du nichts heraus.

Mardochai.

Hü hü! es wird mir noch, hü hü! das Herz zersprengen.

Esther.

Was gibt's denn?

Mardochai.

U hu hu, ich soll heut Abend hängen!

Esther.

Ei, was du sagst, mein Freund! Ei, woher weißt du dieß?

Mardochai.

Das ist sehr einerlei, genug es ist gewiß.
Darf denn der Glückliche dem schönsten Tage trauen?
Darf einer denn auf Fels sein Haus geruhig bauen?
Mich machte deine Gunst so sicher, Königin,
Wie zittr' ich, da ich nun von den Verworfnen bin!

Esther.

Sag', wem gelüstet's denn, mein Freund, nach deinem Leben?

Mardochai.

Der stolze Haman hat's dem König angegeben.
Wenn du dich nicht erbarmst, nicht eilst mir beizustehn,
Nicht schnell zum König gehst, so ist's um mich geschehn.

Esther.

Die Bitte, armer Mann, kann ich dir nicht gewähren;
Man kommt zum König nicht, er müßt' es erst begehren.
Tritt einer unverlangt dem König vor's Gesicht,
Du weißt, der Tod steht drauf! Gewiß, dein Ernst ist's nicht.

Mardochai.

O Unvergleichliche, du haſt gar nichts zu wagen;
Wer deine Schönheit ſieht, der kann dir nichts verſagen.
Und in Geſetzen ſind die Strafen nur gehäuft,
Weil man ſonſt gar zu grob den König überläuft.

Eſther.

Und ſollt' ich auch, mein Freund, das Leben nicht verlieren,
Mich warnt der Waſti Sturz, ich mag es nicht probiren.

Mardochai.

So iſt dir denn der Tod des Freundes einerlei?

Eſther.

Allein was hälf' es dir? Wir ſtürben alle zwei.

Mardochai.

Erhalt' mein graues Haupt, Geld, Kinder, Weib und Ehre!

Eſther.

Von Herzen gern, wenn's nur nicht ſo gefährlich wäre.

Mardochai.

Ich ſeh', dein hartes Herz ruf' ich vergebens an.
Gedenk', Undankbare, was ich für dich gethan!
Erzogen hab' ich dich von deinen erſten Tagen,
Ich habe dich gelehrt bei Hof dich zu betragen.
Du hätteſt lange ſchon des Königs Gunſt verſcherzt,
Er hätte lange ſchon ſich ſatt an dir geherzt,
Du biſt oft gar zu grad, und wäreſt längſt verkleinert,
Hätt' ich nicht deine Lieb' und deine Pflicht verfeinert.
Dir kam allein durch mich der König unter's Joch,
Und durch mich ganz allein beſitzeſt du ihn noch.

Esther.

Von selbsten hab' ich wohl nicht Gunst noch Glück erworben;
Dir dank' ich's ganz allein, auch wenn du längst gestorben.

Mardochai.

O stürb' ich für mein Volk und unser heilig Land!
Allein ich sterb' umsonst durch die verruchte Hand.
Dort hängt mein graues Haupt, dem ungestümen Regen,
Dem glühnden Sonnenschein und bittern Schnee entgegen;
Dort nascht geschäftig mir, zum Winter-Zeitvertreib,
Ein garstig Rabenvolk das schöne Fett vom Leib!
Dort schlagen ausgedörrt zuletzt die edlen Glieder
Von jedem leichten Wind mit Klappern hin und wieder!
Ein Greuel allem Volk, ein ew'ger Schandfleck mir,
Ein Fluch auf Israel, und, Königin — was dir?

Esther.

Gewiß groß Herzeleid! Doch kann ich es erlangen,
So sollst du mir nicht lang am leid'gen Galgen hangen;
Und mit sorgfält'gem Schmerz vortrefflich balsamirt,
Begrab' ich dein Gebein, recht wie es sich gebührt.

Mardochai.

Vergebens wirst du dann den treuen Freund beweinen!
Er wird dir in der Noth nicht mehr wie sonst erscheinen,
Mit keinem Beutel Geld, den du so eifrig nahmst,
Wenn du mit Schuldverdruß von Spiel und Handel kamst;
Mit keinem neuen Kleid, noch Perlen und Juwelen:
Mein Geist erscheint dir leer, und, um dich recht zu quälen,
Bringt er nur die Gestalt von Schätzen aus der Gruft,
Und wenn du's fassen willst, verschwindet's in die Luft.

Esther.

Ei, weißt du was, mein Freund? Bedenke mich am Ende
Mit einem Capital in deinem Testamente.

Mardochai.

Wie gerne thät' ich das, von deiner Huld gerührt!
Doch leider! ist mein Gut auch sämmtlich confiscirt.
Und dann muß ich den Tod der Brüder auch besorgen!
Kein Finz'ger bleibt zurück, dir künftig mehr zu borgen.
Der schöne Handel fällt, es kommt kein Contreband
Durch unsre Industrie dir künftig mehr zur Hand.
Die kleinste Zofe wird nichts mehr an dir beneiden;
Dich werden, Mägden gleich, inländ'sche Zeuge kleiden;
Und endlich wirst du so mit hoffnungsloser Pein
Die Sklavin deines Manns und seiner Leute sein!

Esther.

Das ist nicht schön von dir! Was brauchst du's mir zu sagen?
Kommt einmal diese Zeit, dann ist es Zeit zu klagen.

(Weinend.

Nein! Wird mir's so ergehn?

Mardochai.

Ich schwör' dir, anders nicht!

Esther.

Was thu' ich?

Mardochai.

Rett' uns noch!

Esther.

Ach, geh mir vom Gesicht!
Ich wollte

Mardochai.

Königin, ich bitte dich, erhöre!
Was willst du?

Esther.

Ach ich wollt' – daß alles anders wäre!

(Ab.)

Mardochai (allein).

Bei Gott! hier soll mich nicht manch schönes Wort verdrießen,
Ich lass' ihr keine Ruh, sie muß sich doch entschließen.

(Ab.)

Marktschreier.

Seiltänzer und Springer sollten nun kommen;
Doch haben die Tage so abgenommen.
Allein morgen früh bei guter Zeit
Sind wir mit unserer Kunst bereit.
Und wem zuletzt noch ein Päckel gefällt,
Der hat es um die Hälfte Geld.

Schattenspielmann
(hinter der Scene).

Orgelum, Orgelei!
Dudeldumdei!

Doctor.

Laßt ihn herbeikommen.

Amtmann.

Bringt den Schirm heraus.

Doctor.

Thut die Lichter aus;
Sind ja in einem honetten Haus.
Nicht wahr, Herr Amtmann, man ist was man bleibt?

Amtmann.

Man ist wie man's treibt.

Schattenspielmann.

Orgelum, Orgelei!
Dudeldumdei!
Lichter weg! mein Lämpchen nur,
Nimmt sich sonst nicht aus.
In's Dunkle da, Mesdames.

Doctor.

Von Herzen gern.

Schattenspielmann.

Orgelum, orgelei! :,:
Ach wie sie is alles dunkel!
Finsterniß is,
War sie all wüst und leer,
Hab sie all nicks auf dieser Erd gesehe.
Orgelum :,:
Sprach sie Gott, 's werd Licht!
Wie's hell da reinbricht!
Wie sie all durk einander gehn,
Die Element alle vier,
In sechs Tag alles gemacht is,
Sonn, Mond, Stern, Baum und Thier,
Orgelum, orgelei!
Dudeldumdei!

Steh sie Adam in die Paradies,
Steh sie Eva, hat sie die Schlang verführt,
Nausgejagt,
Mit Dorn und Disteln,
Geburtsschmerzen geplagt.
O weh!
Orgelum :,:
Hat sie die Welt vermehrt
Mit viel gottlose Leut,
Waren so fromm vorher!
Habe gesunge, gebet't!
Glaube mehr an keine Gott,
Is e Schand und e Spott!
Seh sie die Ritter und Damen
Wie sie zusammen kamen,
Sich begeh, sich begatte
In alle grüne Schatte,
Uf alle grüne Heide:
Kann das unser Herr Gott leide?
Orgelum, orgelei,
Dudeldumdei!
Fährt da die Sündfluth 'rein,
Wie sie gottserbärmlick schrein;
All all ersaufen schwer,
Is gar keine Rettung mehr.
Orgelum :,:
Guck sie, in vollem Schuß
Fliegt daher Mercurius,
Macht ein End all dieser Noth;
Dank sei dir, lieber Herre Gott!
Orgelum, orgelei,
Dudeldumdei!

Doctor.

Ja, da wären wir geborgen!

Fräulein.

Empfehlen uns.

Amtmann.

Sie kommen doch wieder morgen?

Gouvernante.

Man hat an Einmal satt.

Doctor.

Jeder Tag seine eigne Plage hat.

Schattenspielmann.

Orgelum, orgelei,
Dudeldumdei!

# Das

# Neueste von Plundersweilern.

1781.

Nachstehendes Gedicht verlangt eine kurze Einleitung, weil es sonst zum größten Theil unverständlich bleiben müßte.

Herzogin Amalia hatte die gnädige Gewohnheit eingeführt, daß Sie allen Personen Ihres nächsten Kreises zu Weihnachten einen heiligen Christ bescheren ließ. In einem geräumigen Zimmer waren Tische, Gestelle, Pyramiden und Baulichkeiten errichtet, wo jeder Einzelne solche Gaben fand, die ihn theils für seine Verdienste um die Gesellschaft belohnen und erfreuen, theils auch wegen einiger Unarten, Angewohnheiten und Mißgriffe bestrafen und vermahnen sollten.

Zu Weihnachten 1781 verbanden sich mehrere dieses Vereins, der Fürstin gleichfalls eine Gabe darzubringen, welche nichts Geringeres sein sollte, als die deutsche Literatur der nächstvergangenen Jahre in einem Scherzbilde. Über diesen Gegenstand war so viel gesprochen worden, so viel gestritten und gemeint, daß sich manches Neckische wohl zusammenfassen ließ, und das Zerstreute in einem Bilde aufzustellen möglich war. Nach Erfindung und Entwurf des Verfassers ward durch Rath Krause eine Aquarellzeichnung verfertigt, zu gleicher Zeit aber ein Gedicht geschrieben, welches die bunten und seltsamen Gestalten einigermaßen erklären sollte. Dieses Bild war auf einem vergoldeten Gestell eingerahmt und verdeckt, und als nun jedermann sich über

die empfangenen Gaben genugsam erfreut hatte, trat der Marktschreier von Plundersweilern, in der von Ettersburg her bekannten Gestalt, begleitet von der lustigen Person, herein, begrüßte die Gesellschaft, und nach Enthüllung und Beleuchtung des Bildes recitirte er das Gedicht, dessen einzelne Gegenstände der Begleiter, wie sie eben vorkamen, mit der Pritsche bezeichnete. Dieser Scherz gelang zur Ergetzung der höchsten Gönnerin, nicht ohne kleinen Verdruß einiger Gegenwärtigen, die sich getroffen fühlen mochten.

Das Bild existirt noch, wohlerhalten, und dürfte von einem geschickten Kupferstecher geistreich radirt zum völligen Verständniß des Gedichts, und dem deutschen Publicum, das über jene Zeiten sich längst aufgeklärt sieht, zur unverfänglichen Unterhaltung dienen.

Weimar, d. 30. April 1816.

Im deutschen Reich gar wohl bekannt
Ist der Ort, Plundersweilern genannt,
Und seines Jahrmarkts Lärm und Lust
Viel groß- und kleinem Volk bewußt;
Auch sieht man, daß zu einer Stadt
Der Flecken sich erweitert hat.

Und zwar mag es nicht etwa sein,
Wie zwischen Cassel und Weißenstein,
Als wo man emsig und zu Hauf
Macht Vogelbauer auf den Kauf,
Und sendet, gegen fremdes Geld,
Die Vöglein in die weite Welt.

Vielmehr sind hier, wie in Paris,
Der Leute mehr als der Logis;
Und wie ein Haus gebaut sein mag,
Gleich ist's besetzt den andern Tag,

Besonders eine der längsten Gassen
Hat man für Leser erbauen lassen,
Wo in den Häusern, eng und weit,
Gelesen wird zu jeder Zeit;
Auswahl und Urtheil sind verbannt.
Mit neuen Büchern in der Hand,
Find't man, so wie man geht und steht,

Von Thürschwell' auf bis zum Privet,
Einen jeden emsig sich erbauen
Und kaum zum Gruße seitwärts schauen.

Wie man denn schon seit langen Zeiten
Läßt Kaffee öffentlich bereiten,
Daß für drei Pfennig' jedermann
Sich seinen Magen verderben kann:
So theilt man nun den Leseschmaus
Liebhabern für sechs Pfennig' aus.

Von dieser Straße, lang und schön,
Könnt ihr hier nur das Eckhaus sehn.
Hier schauen Damen und Herrn herum
Begierig in das Publicum,
Wie einer an den andern rennt;
Und Abends sind sie gar content.

Vor ihrem Fenster, mit leichten Schritten,
Spaziert ein Mädchen von schlechten Sitten,
Und bietet um geringen Preis
Gar vieler Menschen sauren Schweiß.
Ein jeder wird sie laut verachten;
Es mag kein Mensch sie übernachten,
Und alle kommen doch zu Haufen
Ihr ihre Waaren abzukaufen.

Wie schlimm sieht's drum in jenem Haus,
In der uralten Handlung aus!
Gar einzeln naht sich dann und wann
Ein etwa grundgelehrter Mann,
Nach einem Folio zu fragen:

Dagegen bücken viel Automagen
Sich mit demüthigen Gebärden
Vor dem Papierpatron zur Erden.
Auch iſt das Haus, wie jeder ſagt,
Von böſer Nachbarſchaft geplagt:
Wie man Exempel jeden Tag
In der Almende ſehen mag.

Halt auf! o weh! welch ein Geſchrei!
Was zerrt man dieſe Leut' herbei?
Was hat das arme Volk begangen?
Was wird mit ihnen angefangen?

Die aufgehängten Becken hier
Verkünden euch den Herrn Barbier.
Dem, wo er irgend Stoppeln ſieht,
Das Meſſer unter'n Händen glüht;
Und er raſirt, die Wuth zu ſtillen,
Zwar gratis, aber wider Willen,
Und bei dem ungebetnen Schnitt
Geht auch wohl Haut und Naſe mit.

Welch ein Palaſt am End' der Stadt
Iſt's, wo er ſeine Bude hat!
Auf gutes Fundament gebaut,
Der alle Gegend überſchaut.
Wer iſt der vornehm reiche Mann,
Der alſo baun und wohnen kann?

Mit großer Luſt und großem Glück
Hält ihr Serail hier Frau Kritik.
Ein jeder, er ſei groß und klein,

Wird ihr gar sehr willkommen sein.
Sein Zimmer ist ihm gleich bereit,
Sein Essen auch zu rechter Zeit;
Er wird genähret und verwahret
Nach seiner Art und seinem Bart.
Doch läßt, aus Furcht vor Neidesflammen,
Sie ihre Freunde nie zusammen.
Sie hat zwar weder Leut' noch Land,
Auch weder Capital noch Pfand,
Sie bringt auch selber nichts hervor,
Und lebt und steht doch groß im Flor:
Denn was sie reich macht und erhält,
Das ist eine Art von Stempelgeld;
Drum sehn wir alle neuen Waaren
Zum großen Thor hineingefahren.

Am Fenster läßt sich einer blicken,
Der reißt gar alles grob zu Stücken;
Ein andrer mißt das Werk mit Ellen;
Ein dritter läßt's auf der Wage schnellen;
Ein vierter, oben auf dem Haus,
Klopft gar die alten Kleider aus.
Gar viele Fenster sind auch zu;
Das deutet nicht auf innre Ruh.
Die meisten arbeiten wie in der Gruft
Und kommen selten an frische Luft.

Doch scheint's, ihr möget nicht verweilen
Und gerne diesen Zug ereilen;
Bleibt nur ein wenig hinterdrein;
Ich fürcht' es möcht' gefährlich sein.

Unter dem Leichnam auf seinem Rücken
Seht ihr einen jungen Herrn sich drücken.
Ein Schießgewehr in seiner Hand:
So trug er seinen Freund durch's Land,
Erzählt den traurigen Lebenslauf
Und fordert jeden zum Mitleid auf.
Kaum hält er sich auf seinen Füßen,
Die Thränen ihm von den Wangen fließen,
Beschreibt gar rührend des Armen Noth,
Verzweiflung und erbärmlichen Tod;
Wie er ihn endlich aufgerafft:
Das alles ein wenig studentenhaft.
Da fing's entsetzlich an zu rumoren
Unter Klugen, Weisen und unter Thoren;
Drum wünscht er weit davon zu sein.

Denn seht, es kommen hinterdrein
Ein Chor schwermüthiger Junggesellen,
Die sich gar ungebärdig stellen.
Mehr sag' ich nicht: man kennt genug
Den ganzen uniformen Zug.

Jeder führt eine Jungfrau fein,
Die scheinen gleiches Sinns zu sein:
Denn sie tragen auf bunten Stangen
Paniere zierlich aufgehangen,
Die Zeichen ihrer Lust und Schmerz:
Einen vollen Mond, ein brennend Herz;
Wie denn nun fast eine jede Stadt
Ihren eignen Mondschein nöthig hat.
Die Herzen lärmen und pochen so sehr,
Man hört sein eigen Wort nicht mehr;

Doch scheinen die Liebchen bei diesen Spielen
Noch seitwärts in die Welt zu schielen.

Laßt sie vorbei und seht die Knaben,
Die in der Ecke ihre Kurzweil haben.
Die Laube, die sie faßt, ist klein,
Doch dünkt sie ihnen ein dichter Hain,
Sie haben aus Maien sie aufgesteckt
Und vor der Sonne sich bedeckt;
Mit Siegsgesang und Harfenschlag
Verklimpern sie den lieben Tag;
Sie kränzen freudig sich wechselsweise,
Einer lebt in des andern Preise;
Daneben man Keul' und Waffen schaut.
Sie sitzen auf der Löwenhaut;
Doch guckt, als wie ein Eselsohr,
Ein Murmelkasten drunter vor,
Daraus denn bald ein jedermann
Ihre hohe Ankunft errathen kann.

Ihr schaut euch um, ihr seht empor,
Leiht andern Stimmen euer Ohr!
Ja seht nur recht! Dort eine Welt
In vielen Fächern dargestellt.
Man nennt's ein episches Gedicht;
So was hat seines Gleichen nicht.

Der Mann, den ihr am Bilde seht,
Scheint halb ein Barde und halb Prophet.
Seine Vorfahren müssen's büßen,
Sie liegen wie Dagon zu seinen Füßen;
Auf ihren Häuptern steht der Mann,
Daß er seinen Helden erreichen kann.

Kaum ist das Lied nur halb gesungen,
Ist alle Welt schon liebdurchdrungen.
Man sieht die Paare zum Erbarmen
In jeder Stellung sich umarmen.
Ein Zögling kniet ihm an dem Rücken,
Der denkt die Welt erst zu beglücken;
Zeigt des Propheten Strümpf' und Schuh',
Betheuert, er hab' auch Hosen dazu,
Und, was sich niemand denken kann,
Einen Steiß habe der große Mann.

Vor diesem himmlischen Bericht
Fällt die ganze Schule auf's Angesicht,
Und rufen: Preis dir in der Höh,
O trefflicher Eustazie!

Der Adler umgestürzte Zier!
Der deutsche Bär ein feines Thier!
Wie viele Wunder die geschehn,
Könnt ihr hier nicht auf einmal sehn!
Er hat auch eine Hosteljabrik,
Die zeigt sich nicht auf diesem Stück.

Ihr kennt den himmlischen Mercur,
Ein Gott ist er zwar von Natur;
Doch sind ihm Stelzen zum irdischen Leben
Als wie ein Pfahl in's Fleisch gegeben;
Darauf macht er durch des Volkes Mitte
Des Jahrs zwölf weite Götterschritte.
Auf seinen Scepter und seine Ruthe
Thut er sich öfters was zu Gute.
Vergebens ziehen und zerren die Knaben

Und möchten ihn gerne herunter haben;
Vergebens jägst du, thöricht Kind!
Die Stelzen, wie er, unsterblich sind.

Es schaut zu ihm ein großer Hauf
Von mancherlei Bewunderern auf;
Doch diesen Pack, so schwer und groß,
Wird er wohl schwerlich jemals los.

Wie ist mir? wie, erscheint ein Engel
In Wolken mit dem Lilienstengel!
Er bringt einen Lorbeerkranz hernieder,
Er sieht sich um und sucht sich Brüder.

Wer sagt mir ein vernünftig Wort?
Was treiben die eilenden Knaben dort?
Seht ihr nicht, wie geschickt sie's machen!
Seht doch, wie steigen ihre Drachen!
Geht er nicht schnell und hoch genung?
Man nennt es einen Odenschwung.

Die andern führ' ich euch nicht vor:
Sie haben mit dem Blaserohr
Nach Schmetterlingen unverdrossen
Mit Lettenkugeln lang geschossen,
Und dann war stets das arme Ding
Ein lahmgeschoss'ner Schmetterling.

Die kleinen Jungens in der Pfützen
Laßt sie mit ihren Schuffern sitzen!
Und laßt uns sehn, dort stäubt's im Sand,
Dort zieht ein wüthig Heer zu Land.

Zuvörderst sprengt ein Rittersmann
Auf einem zweideutigen Pferdlein an;
Ein hoher Federbusch ihn ziert,
Die Lanze er gar stolz regiert,
Von Kopf zu Fuß in Stahl vermummt,
Daß jeder Bauer und Knecht verstummt.
Als Ritter nimmt er Preis und Gruß;
Doch eigentlich geht er zu Fuß.

Hinter ihm wird kein Guts geschafft.
Es reißet einer mit voller Kraft
Die Bäume sammt den Wurzeln aus;
Die Vögel fliegen zu den Nestern heraus.
Sein Haupt trägt eine Felsenmütze,
Sein Schütteln schüttert Ritterfitze.
Entsetzt euch nicht ob dieser Stärke
Und der modernen Simsons-Werke:
Denn aller Riesen-Vorrath hier
Ist nur von Pappe und von Papier.

Ein andrer trägt einen Kometenhut;
Ein dritter beißt in die Steine vor Wuth;
Sie stolpern über Särg' und Leichen,
Dem Pathos ist nichts zu vergleichen.
Sie möchten gerne mit hellen Schaaren
Aus ihren eignen Häuten fahren;
Doch sitzen sie darin zu fest,
Drum es jeder endlich bewenden läßt.

Im Vordergrund sind zwei feine Knaben,
Die gar ein artig Kurzweil haben.
Mit Deutschheit sich zu zieren itzt

Hat jeder sein armes Wamms zerschlitzt;
Sie ziehen die Hemdchen durch die Spalten,
Das gibt gar wunderreiche Falten;
Die Puffen stehn gut zu Gesicht;
Sie schonen sogar der Höschen nicht;
Sie werden bald ihr Ziel erreichen
Und deutschen Betteljungen gleichen.

Wenn ich nun jemand rathen mag,
So hat er genug für diesen Tag,
Und geht den Lärm und das Geschrei,
Was hinten sich erhebt, vorbei.

Die Bude, die man dorten schaut,
Ist schon vor Alters aufgebaut,
Worein gar mancher, wie sich's gebührt,
Nach seiner Art sich prostituirt.
Die festen Säulen zeigen an,
Der Ort sich nicht bewegen kann;
Ein Mann, der droben im Reifrock steht,
Deutet auf hohe Gravität:
Doch Wurstel läßt sich nicht vertreiben,
Läßt seine Neckerei nicht bleiben,
Indeß ein neuer Unfall droht,
Und bringt den Alten fast den Tod.

Eine Rotte, kürzlich angekommen,
Hat das Portal schon eingenommen
Und nagelt, ihr ist nicht zu wehren,
An's Frontispiz zwei Hemisphären,
Eröffnet nun die weite Welt
Erobernd zum Theaterfeld;

Darauf denn jeder bald verſteht,
Wie es von London nach China geht.
Und ſo hat man für wenig Geld
Gleich eine Fahrt um die ganze Welt;
Es poltert alles drüber und drunter,
Die Knaben jauchzen laut mit unter,
Und auf den Dielen wohlverſchanzt
Die Schellenkapp' wird aufgepflanzt.
Kein Menſch iſt ſicher ſeines Lebens;
Es wehrt der Held ſich nur vergebens;
Es gehen beinah in dieſer Stunde
Souffleur und Confident zu Grunde,
Die man als heilige Perſonen
Von je gewohnt war zu verſchonen.
Und dieſer Lärm dient auf einmal
Auch unſerm Schauſpiel zum Final.

Ein

# Fastnachtsspiel,

auch wohl zu tragiren

nach Ostern,

vom

Pater Brey,

dem falschen Propheten.

Zur Lehr', Nutz und Kurzweil gemeiner Christenheit, insonders Frauen und Jungfrauen zum goldnen Spiegel.

## Würzkrämer

(in seinem Laden).

Junge! hol' mir die Schachtel dort droben.
Der Teufels-Pfaff hat mir alles verschoben.
Mir war mein Laden wohl eingericht't,
Fehlt' auch darin an Ordnung nicht:
Mir war eines jeden Platz bekannt,
Die nöthigst' Waar' stund bei der Hand,
Toback und Caffee, ohn' den zu Tag
Kein Höckenweib mehr leben mag.
Da kam ein Teufels-Pfäfflein in's Land,
Der hat uns Kopf und Sinn verwandt,
Sagt, wir wären unordentlich,
An Sinn und Humor den Studenten gleich,
Könnt' unsre Haushaltung nicht bestehen,
Müßten all' ärschlings zum Teufel gehen,
Wenn wir nicht thäten seiner Führung
Uns übergeben, und geistlicher Regierung.
Wir waren Bürgersleut' guter Art,
Glaubten dem Kerl auf seinen Bart,
Darin er freilich hat nicht viel Haar:
Wir waren bethört eben ganz und gar.
Da kam er denn in den Laden herein,
Sagt: Verflucht! das sind mir Schwein'!
Wie alles durch einander steht!
Müßt's einrichten nach dem Alphabet.
Da kriegt er meinen Kasten Caffee,

Und setzt mir ihn oben hinauf in's C,
Und stellt mir die Tobacksbüchsen weg,
Dort hinten in's T, zum Teufelsdreck;
Kehrt eben alles drüber und drunter,
Ging weg und sprach: So besteh's jetzunder!
Da macht er sich an meine Frauen,
Die auch ein bißchen umzuschauen;
Ich bat mir aber die Ehr' auf einandermal aus;
Und so schafft' ich mir'n aus dem Haus.
Er hat mir's aber auch gedacht,
Und mir einen verfluchten Streich gemacht:
Sonst hielten wir's mit der Nachbarin,
Ein altes Weib von treuem Sinn;
Mit der hat er uns auch entzweit.
Man sieht sie fast nicht die ganze Zeit;
Doch, da kommt sie so eben her.

Nachbarin kommt.

Würzkrämer.

Frau Nachbarin, was ist Ihr Begehr?

Sibylla, die Nachbarin.

Hätte gern für zwei Pfennig Schwefel und Zunder.

Würzkrämer.

Ei sieh, 's is ja ein großes Wunder,
Daß man nur einmal hat die Ehr'!

Sibylla.

Ei der Herr Nachbar braucht einen nicht sehr.

Würzkrämer.

Red' Sie das nicht. Es war ein' Zeit,
Da wir waren gute Nachbarsleut',

Und borgten einander Schüſſeln und Beſen:
Wär' auch alles gut geweſen;
Aber vom Pfaffen kommt der Neid,
Mißtraun, Verdruß und Zwiſtigkeit.

Sibylla.

Red' Er mir nichts über'n Herr Pater:
Er iſt im Haus als wie der Vater,
Hat über meine Tochter viel Gewalt,
Zeigt ihr, wie ſie ſoll werden klug und alt,
Und iſt ein Menſch von viel Verſtand,
Hat auch geſehn ſchon manches Land.

Würzkrämer.

Aber bedenkt Sie nicht dabei,
Wie ſehr gefährlich der Pfaff Ihr ſei?
Was thut er an Ihrer Tochter lecken?
An fremden verbotnen Speiſen ſchlecken?
Was würd' Herr Balandrino ſagen?
Wenn er zurückkäm' in dieſen Tagen,
Der in Italia zu dieſer Friſt
Unter'n Dragonern Hauptmann iſt,
Und iſt Ihrer Tochter Bräutigam,
Nicht blökt und trottelt wie ein Lamm.

Sibylla.

Herr Nachbar, Er hat ein böſes Maul,
Er gönnt dem Herrn Pater kein'n blinden Gaul,
Mein' Tochter die iſt in Büchern beleſen,
Das iſt dem Herrn Pater juſt ſein Weſen:
Auch red't ſie verſtändig, allermeiſt
Von ihrem Herzen, wie ſie's heißt.

Würzkrämer.

Frau Nachbarin, das ist alles gut;
Eure Tochter ist ein junges Blut,
Und kennt den Teufel der Männer Ränken,
Warum sie sich an die Maidels henken;
Die ganze Stadt is voll davon.

Sibylla.

Lieber Herr Nachbar, weiß alles schon:
Meint Er denn aber, Herr, bei'm Blut,
Daß mein Maidel was Böses thut?

Würzkrämer.

Was Böses? Davon ist nicht die Red',
Es ist nur aber die Frag' wie's steht.
Sieht Sie, ich muß Ihr deutlich sagen:
Ich stund ungefähr dieser Tagen
Hinten am Hollunderzaun;
Da kam mein Pfäfflein und Mädelein traun,
Gingen auf und ab spazieren,
Thäten einander umschlungen führen,
Thäten mit Äugleins sich begäffeln,
Einander in die Ohren räffeln,
Als wollten sie eben alsogleich
Miteinander in's Bett oder in's Himmelreich.

Sibylla.

Dafür habt Ihr eben keine Sinnen;
Ganz geistiglich ist sein Beginnen,
Er ist von Fleischbegierden rein,
Wie die lieben Herzengelein.
Ich wollt', Ihr thätet ihn nur recht kennen,
Würdet ihn gern einen Heiligen nennen.

Frau Sibylla, die Nachbarin, ab.

Balandrino,
(der Dragoner-Hauptmann, tritt auf und spricht).

Da bin ich nun durch viele Gefahr
Zurückgekehrt im dritten Jahr,
Hab' in Italia die Pfaffen gelauf't,
Und manche Republik gezauf't.
Bin nur jetzt von Sorgen getrieben,
Wie es drinne steht mit meiner Lieben,
Und ob sie, wie in der Stadt man sagt,
Sich mit dem Teufels-Pfaffen behagt.
Will doch gleich den Nachbar fragen;
War ein redlich Kerl in alten Tagen.

Würzkrämer.

Herr Hauptmann, seid ihr's? Gott sei Dank!
Haben euch halt erwart't so lang.

Hauptmann.

Ich bin freilich lang geblieben.
Wie habt ihr's denn die Zeit getrieben?

Würzkrämer.

So bürgerlich. Eben leidlich dumm.

Hauptmann.

Wie steht's in der Nachbarschaft herum?
Ist's wahr —

Würzkrämer.

Seid ihr etwa schon vergift't?
Da hat einer ein' böf' Eh' gestift't.

Hauptmann.

Sagt, ist's wahr mit dem Pfaffen?

Würzkrämer.

Herr, ich hab' nichts mit dem Mist zu schaffen,
Aber so viel kann ich euch sagen:
Ihr müßt nit mit Feuer und Schwert drein schlagen;
Müßt erst mit eignen Augen sehn,
Wie's drinnen thut im Haus hergehn.
Kommt nur in meine Stube nein,
So eben fällt ein Schwank mir ein.
Laßt euch's unangefochten sein,
Eure Braut ist ein gutes Ding
Und der Pfaff nur ein Däumerling.

(Sie gehen ab.)

(Wird vorgestellt der Frau Sibylla Garten. Treten auf: das Pfäfflein und Leonora, sich an den Händen führend.)

Pfaff.

Wie ist doch heut der Tag so schön!
Gar lieblich ist's spazieren zu gehn.

Leonora.

Wie schön wird nicht erst sein der Tag,
Da mein Balandrino kommen mag!

Pfaff.

Wollt' euch wohl gönnen die Herzensfreude!
Doch wir sind indeß beisammen heute,
Und ergetzen unsere Brust
Mit Freundschaft und Gesprächeslust.

Leonora.

Wie wird euch Balandrino schätzen,
An eurem Umgang sich ergetzen,
Erkennen euer edel Geblüt,
Frei und liebevolles Gemüth!

Und wie ihr wollet allen gut,
Niemals zu viel noch zu wenig thut!

Pfaff.

O Jungfrau, ich mit Seel' und Sinn
Auf immerdar dein eigen bin,
Und, den du Bräutigam thust nennen,
Mög' er so deinen Werth erkennen!
O himmlisch glücklich ist der Mann,
Der dich die Seine nennen kann!

(Sie gehen vorüber.)

(Tritt auf Balandrino der Hauptmann, verkleidet in einen alten Edelmann, mit weißem Bart und Ziegenperrücke, und der Würzkrämer.)

Würzkrämer.

Hab' euch nun gesagt des Pfaffen Geschicht';
Wie er alles nach seinem Gehirn einricht't,
Wie er will Berg und Thal vergleichen,
Alles Rauhe mit Gips und Kalk verstreichen,
Und endlich mahlen auf das Weiß
Sein Gesicht oder seinen Steiß.

Hauptmann.

Wir wollen den Kerl gewaltig curiren
Und über die Ohren in Dreck nein führen!
Geht jetzt ein bißchen nur beiseit.

Würzkrämer.

Wenn ihr mich braucht, ich bin nicht weit.

(Geht ab.)

Hauptmann.

Ho! Holla! ho!

Sibylla.

Welch ein Geschrei!

Hauptmann.

Treff' ich nicht hier den Pater Brey?

Sibylla.

Er wird wohl in dem Garten sein;
Ich schick' ihn Ihnen gleich herein.

Ab.

Der Pfaff
(tritt auf und spricht).

Womit kann ich dem Herren dienen?

Hauptmann.

Ich bin so frei, mich zu erkühnen,
Den Herren Pater hier aufzutreiben;
Sie müssen's Ihrem Ruf zuschreiben.
Ich habe so viel Guts vernommen
Von vielen, die da und dorther kommen,
Wie Sie überall haben genug
Der Menschen Gunst und guten Geruch;
Wollt' Sie doch eiligst kennen lernen,
Aus Furcht, Sie möchten sich bald entfernen.

Pfaff.

Mein lieber Herr, wer sind Sie dann?

Hauptmann.

Ich bin ein reicher Edelmann,
Habe gar viel Gut und Geld,
Die schönsten Dörfer auf der Welt;
Aber mir fehlt's am rechten Mann,
Der all das guberniren kann.

Es geht, geht alles durch einander,
Wie Mäuſedreck und Coriander;
Die Nachbarn leben in Zank und Streit,
Unter Brüdern iſt keine Einigkeit,
Die Mägde ſchlafen bei den Buben,
Die Kinder hoſiren in die Stuben;
Ich fürcht', es kommt der jüngſte Tag.

Pfaff.

Ach da wird alles gut darnach!

Hauptmann.

Ich hätt's eben noch gern gut vorher;
Drum verlanget mich zu wiſſen ſehr,
Wie Sie denken, ich ſollt's anfangen?

Pfaff.

Können nicht zu Ihrem Zweck gelangen,
Sie müſſen denn einen Plan disponiren
Und den mit Stätigkeit vollführen.
Da muß alles calculirt ſein,
Da darf kein einzig Geſchöpf hinein,
Mäuſ' und Ratten, Flöh' und Wanzen
Müſſen alle beitragen zum Ganzen.

Hauptmann.

Das thun ſie jetzt auch, ohne Kunſt.

Pfaff.

Doch iſt das nicht das Recht', mit Gunſt;
Es geht ein jedes ſeinen Gang;
Doch ſo ein Reich das dauert nicht lang:
Muß alles in einander greifen,
Nichts hinüber herüber ſchweifen;

Das gibt alsdann ein Reich, das hält
Im schönsten Flor bis an's End' der Welt!

Hauptmann.

Mein Herr, ich hab' hier in der Näh
Ein Völklein, da ich gerne säh',
Wenn eure Kunst und Wissenschaft
Wollt' da beweisen ihre Kraft.
Sie führen ein sodomitisch Leben,
Ich will sie eurer Aufsicht übergeben;
Sie reden alle durch die Nasen,
Haben Wänste sehr aufgeblasen,
Und schnauzen jeden Christen an,
Und laufen davon vor jedermann.

Pfaff.

Da ist der Fehler, da sitzt es eben!
Sobald die Kerls wie Wilde leben,
Und nicht bethulich und freundlich sind;
Doch das verbessert sich geschwind.
Hab' ich doch mit Geistesworten,
Auf meinen Reisen aller Orten,
Aus rohen ungewaschnen Leuten,
Die lebten wie Juden, Türken und Heiden,
Zusammengebracht eine Gemein',
Die lieben wie Maienlämmelein
Sich und die Geistesbrüderlein.

Hauptmann.

Wollet ihr nicht gleich hinaus reiten?
Der Herr Nachbar soll euch begleiten.

Pfaff.

Der ist sonst nicht mein guter Freund.

Hauptmann.

Herr Pater! mehr als ihr es meint.

(Sie gehen ab.)

Hauptmann
(kommt zurück und spricht).

Nun muß ich noch ein bißchen sehn,
Wie's thut mit Leonoren stehn.
Ich thu' sie wohl unschuldig schätzen,
Der Pfaff kann nichts als prahlen und schwatzen.
Da kommt sie eben recht herein.
Jungfrau! Sie scheint betrübt zu sein.

Leonora.

Mir ist's im Herzen weh und bange,
Mein Bräutigam der bleibt so lange.

Hauptmann.

Liebt ihr ihn denn allein so sehr?

Leonora.

Ohn' ihn möcht' ich nicht leben mehr.

Hauptmann.

Der Pater euch ja hofiren thut?

Leonora.

Ach ja, das ist wohl alles gut;
Aber gegen meinen Bräutigam
Ist der Herr Pater nur ein Schwamm.

Hauptmann.

Ich fürcht', es wird ein Hurri geben.
Wenn der Hauptmann hört euer Leben

Leonora.

Ach nein! denn ich ihm schwören kann,
Denke nicht dran, der Pfaff sei Mann:
Und ich dem Hauptmann eigen bin
Von ganzem Herzen und ganzem Sinn.

Hauptmann
(wirft Perrücke und Bart weg und entdeckt sich).

So komme denn an meine Brust,
O Liebe, meines Herzens Lust!

Leonora.

Ist's möglich? Ach ich glaub' es kaum:
Die himmlisch' Freude ist ein Traum!

Hauptmann.

O Leonor', bist treu genug;
Wärst du gewesen auch so klug!

Leonora.

Ich bin ganz ohne Schuld und Sünd'.

Hauptmann.

Das weiß ich wohl, mein liebes Kind:
Die Kerls sind vom Teufel besessen,
Schnoppern herum an allen Essen,
Lecken den Weiblein die Ellenbogen,
Stellen sich gar zu wohlgezogen,
Nisten sich ein mit Schmeicheln und Lügen
Wie Filzläus', sind nicht heraus zu kriegen.
Aber ich hab' ihn prostituirt:
Der Nachbar hat ihn hinaus geführt,
Wo die Schwein' auf die Weide gehn,
Da mag er bekehren und lehren schön!

Nachbar Würzkrämer
kommt lachend außer Athem.

Gott grüß' euch, edles junges Paar!
Der Pfaff ist rasend ganz und gar,
Läuft wie wüthig hinter mir drein.
Ich führt' ihn draußen zu den Schwein'n;
Sperrt' Maul und Augen auf, der Matz,
Als ich ihm sagt', er wär' am Platz:
Er säh', sie red'ten durch die Nasen,
Hätten Bäuche sehr aufgeblasen,
Wären unfreundlich, grob und liederlich,
Schnauzten und bissen sich unbrüderlich,
Lebten ohne Religion und Gott
Und Ordnung, wie jene Hottentott:
Möcht' sie nun machen all' honett,
Und die frömmst' nehmen mit zu Bett.

Hauptmann.

Thät er drauf wacker rasen?

Würzkrämer.

Viel Flüch' und Schimpf aus'm Rachen blasen.
Da kommt er ja gelaufen schon.

Pfaff (außer Athem).

Wo hat der Teufel den Gujon?

(Erschrickt, da er den Hauptmann sieht.)

Hauptmann.

Herr Pfaff! erkennt Er nun die Schlingen?
Sollt' Ihm wohl noch ein Gratias singen:
Doch mag Er frei seiner Wege gahn:
Nur hör' Er noch zwei Wörtchen an.

Er meint, die Welt könnt' nicht bestehen,
Wenn Er nicht thät' drauf herumergehen:
Bild't sich ein wunderliche Streich'
Von seinem himmlisch geist'gen Reich:
Meint, Er wolle die Welt verbessern,
Ihre Glückseligkeit vergrößern,
Und lebt ein jedes doch fortan
So übel und so gut es kann.
Er denkt, Er trägt die Welt auf'm Rücken;
Fäng' Er uns nur einmal die Mücken!
Aber da ist nichts recht und gut,
Als was Herr Pater selber thut.
Thät' gerne eine Stadt abbrennen,
Weil er sie nicht hat bauen können;
Find't's verflucht, daß ohn' ihn zu fragen
Die Sonn' sich auf und ab kann wagen.
Doch Herr! damit Er uns beweis't,
Daß ohne Ihn die Erde reißt,
Zusammenstürzen Berg und Thal,
Probir' Er's nur und sterb' Er einmal;
Und wenn davon auf der ganzen Welt
Ein Schweinstall nur zusammenfällt,
So erklär' ich Ihn für einen Propheten,
Will Ihn mit all meinem Haus anbeten.

(Der Pfaff zieht ab.)

Hauptmann.

Und du, geliebtes Lorchen mein,
Warst gleich ei'm Wickelkindelein,
Das schreit nach Brei und Suppe lang,
Deß wird der Mutter angst und bang:
Ihr Brei ist noch nicht gar und recht:

Drum nimmt ſie ſchnell ein Lümpchen ſchlecht,
Und kaut ein Zuckerbrot hinein,
Und ſteckt's dem Kind in's Mündelein.
Da ſaugt's und zutſcht denn um ſein Leben,
Will ihm aber keine Sättigung geben;
Es zieht erſt allen Zucker aus,
Und ſpeit den Lumpen wieder aus.
So laßt uns denn den Schnacken belachen,
Und gleich von Herzen Hochzeit machen.
Ihr Jungfrauen, laßt euch nimmer küſſen
Von Pfaffen, die ſonſt nichts wollen noch wiſſen:
Denn wer möcht' einen zu Tiſche laden
Auf den bloßen Geruch von einem Braten?
Es gehört zu jeglichem Sacrament
Geiſtlicher Anfang, leiblich Mittel, fleiſchlich End'.

# Satyros

oder

## der vergötterte Waldteufel.

Drama.

1770.

# Erſter Act.

Einſiedler.

Ihr denkt, ihr Herrn, ich bin allein,
Weil ich nicht mag in Städten ſein.
Ihr irrt euch, liebe Herren mein!
Ich hab' mich nicht hierher begeben,
Weil ſie in Städten ſo ruchlos leben
Und alle wandeln nach ihrem Trieb,
Der Schmeichler, Heuchler und der Dieb:
Das hätt' mich immerfort ergetzt,
Wollten ſie nur nicht ſein hochgeſchätzt;
Beſtehlen und be — mich, wie die Raben,
Und noch dazu Reverenzen haben!
Ihrer langweiligen Narrheit ſatt
Bin herausgezogen in Gottes Stadt;
Wo's freilich auch geht drüber und drunter
Und geht deßungeacht nicht unter.
Ich ſah im Frühling ohne Zahl
Blüthen und Knoſpen durch Berg und Thal,
Wie alles drängt und alles treibt,
Kein Blättlein ohne Keimlein bleibt.
Da denkt nun gleich der ſteif' Philiſter:
Das iſt für mich und meine Geſchwiſter.
Unſer Herrgott iſt ſo gnädig heuer;
Hätt' ich's doch ſchon in Fach und Scheuer!

Unser Herrgott spricht: aber mir nit so;
Es sollen's ander' auch werden froh.
Da lockt uns denn der Sonnenschein
Störch' und Schwalb' aus der Fremd' herein,
Den Schmetterling aus seinem Haus,
Die Fliegen aus den Ritzen raus,
Und brütet das Raupen-Völklein aus.
Das quillt all von Erzeugungskraft,
Wie sich's hat aus dem Schlaf gerafft;
Vögel und Fröschen und Thier' und Mücken
Begehn sich zu allen Augenblicken,
Hinten und vorn, auf Bauch und Rücken,
Daß man auf jeder Blüth' und Blatt
Ein Eh- und Wochenbettlein hat.
Und sing' ich dann im Herzen mein
Lob Gott mit allen Würmelein.
Das Volk will dann zu essen haben,
Verzehren bescherte Gottesgaben.
So frißt's Würmlein frisch Keimlein-Blatt,
Das Würmlein macht das Lerchlein satt,
Und weil ich auch bin zu essen hier,
Mir das Lerchlein zu Gemüthe führ'.
Ich bin dann auch ein häuslich Mann,
Hab' Haus und Stall und Garten dran.
Mein Gärtlein, Früchtlein ich beschütz'
Vor Kält' und Raupen und dürrer Hitz'.
Kommt aber herein der Kieselschlag
Und furaschirt mir an einem Tag,
So ärgert mich der Streich fürwahr;
Doch leb' ich noch am End' vom Jahr,
Wo mancher Wärwolf ist schon todt
Aus Ängsten vor der Hungersnoth.

(Man hört von ferne heulen.)

U! U! Au! Au! Weh! Weh! Ai! Ai!

Einſiedler.

Welch ein erbärmlich Wehgeſchrei!
Muß eine verwund'te Beſti' ſein.

Satyros.

O weh, mein Rücken! o weh, mein Bein!

Einſiedler.

Gut Freund, was iſt euch Leids geſchehn?

Satyros.

Dumme Frag'! Ihr könnt's ja ſehn.
Ich bin geſtürzt — entzwei mein Bein!

Einſiedler.

Hockt auf! Hier in die Hütte rein.

(Einſiedler hockt ihn auf, trägt ihn in die Hütte und legt ihn auf's Bett.)

Einſiedler.

Halt ſtill, daß ich die Wund' beſeh'!

Satyros.

Ihr ſeid ein Flegel! Ihr thut mir weh.

Einſiedler.

Ihr ſeid ein Fratz! ſo halt denn ſtill!
Wie, Teufel, ich euch da ſchindeln will?

(Verbindet ihn.)

So bleibt nur wenigſtens in Ruh!

Satyros.

Schafft mir Wein und Obſt dazu.

Einsiedler.

Milch und Brot, sonst nichts auf der Welt.

Satyros.

Eure Wirthschaft ist schlecht bestellt.

Einsiedler.

Des vornehmen Gasts mich nicht versah.
Da kostet von dem Topfe da.

Satyros.

Pfui! was ist das ein ä Geschmack
Und magrer als ein Bettelsack.
Da droben im G'birg die wilden Ziegen,
Wenn ich eine bei'n Hörnern thu' kriegen,
Faff' mit dem Maul ihre vollen Zitzen,
Thu' mir mit Macht die Gurgel bespritzen,
Das ist, bei Gott! ein ander Wesen.

Einsiedler.

Drum eilt euch wieder zu genesen.

Satyros.

Was blas't ihr da so in die Hand?

Einsiedler.

Seid ihr nicht mit der Kunst bekannt?
Ich hauch' die Fingerspitzen warm.

Satyros.

Ihr seid doch auch verteufelt arm.

Einsiedler.

Nein, Herr! ich bin gewaltig reich;
Meinem eignen Mangel helf' ich gleich.
Wollt ihr von Supp' und Kraut nicht was?

Satyros.

Das warm Gefchtapp was ſoll mir das!

Einſiedler.

So legt euch denn einmal zur Ruh,
Bringt ein paar Stund' mit Schlafen zu.
Will ſehen, ob ich nicht etwan
Für euren Gaum was finden kann.

Ende des erſten Acts.

# Zweiter Act.

Satyros (erwachend).

Das ist eine Hunde-Lagerstätt'!
Ein's Missethäters Folterbett!
Aufliegen hab' ich than mein'n Rücken,
Und die Unzahl verfluchter Mücken!
Bin kommen in ein garstig Loch.
In meiner Höhl' da lebt man doch;
Hat Wein im wohlgeschnitzten Krug,
Und fette Milch und Käs' genug. —
Kann doch wohl wieder den Fuß betreten? —
Da ist dem Kerl sein Platz zu beten.
Es thut mir in den Augen weh,
Wenn ich dem Narren seinen Herrgott seh'.
Wollt' lieber eine Zwiebel anbeten,
Bis mir die Thrän' in die Augen träten,
Als öffnen meines Herzens Schrein
Einem Schnitzbildlein, Querhölzelein.
Mir geht in der Welt nichts über mich:
Denn Gott ist Gott, und ich bin ich.
Ich denk', ich schleiche so hinaus;
Der Teufel hol' den Herrn vom Haus!
Könnt' ich nicht etwa brauchen was?

Das Leinwand nu wär' ſo ein Spaß.
Die Maidels laufen ſo vor mir;
Ich denk', ich bind's ſo etwa für.
Seinen Herrgott will ich runter reißen
Und draußen in den Gießbach ſchmeißen.

Ende des zweiten Acts.

# Dritter Act.

Satyros.

Ich bin doch müd'; 's ist höllisch schwül.
Der Brunn der ist so schattenkühl.
Hier hat mir einen Königsthron
Der Rasen ja bereitet schon;
Und die Lüftelein laden mich all,
Wie lose Buhlen ohne Zahl.
Natur ist rings so liebebang;
Ich will dich letzen mit Flöt' und Sang.

Zwei Mägdlein mit Wasserkrügen.

Arsinoe.

Hör', wie 's daher so lieblich schallt!
Es kömmt vom Brunn oder aus'm Wald.

Psyche.

Es ist kein Knab' von unsrer Flur;
So singen Himmelsgötter nur.
Komm laß uns lauschen!

Arsinoe.

Mir ist bang.

Psyche.

Mein Herz, ach! lechzt nach dem Gesang.

Satyros (ſingt).

Dein Leben, Herz, für wen erglüht's?
Dein Adlerauge was erſieht's?
Dir huldigt ringsum die Natur,
's iſt alles dein;
Und biſt allein,
Biſt elend nur!

Arſinoe.

Der ſingt wahrhaftig gar zu ſchön!

Pſyche.

Mir will das Herz in meiner Bruſt vergehn.

Satyros (ſingt).

Haſt Melodie vom Himmel geführt
Und Fels und Wald und Fluß gerührt;
Und wonnlicher war dein Lied der Flur
Als Sonnenſchein;
Und biſt allein,
Biſt elend nur!

Pſyche.

Welch göttlich hohes Angeſicht!

Arſinoe.

Siehſt denn ſeine langen Ohren nicht?

Pſyche.

Wie glühend ſtark umher er ſchaut!

Arſinoe.

Möcht' drum nicht ſein des Wunders Braut.

Satyros.

O Mädchen hold, der Erde Zier!
Ich bitt' euch, fliehet nicht vor mir.

Psyche.

Wie kommst du an den Brunnen hier?

Satyros.

Woher ich komm', kann ich nicht sagen,
Wohin ich geh', müßt ihr nicht fragen.
Gebenedeit sind mir die Stunden,
Da ich dich, liebes Paar! gefunden.

Psyche.

O lieber Fremdling! sag' uns recht,
Welch ist dein Nam' und dein Geschlecht?

Satyros.

Meine Mutter hab' ich nie gekannt,
Hat niemand mir mein'n Vater genannt.
Im fernen Land hoch Berg und Wald
Ist mein beliebter Aufenthalt.
Hab' weit und breit meinen Weg genommen.

Psyche.

Sollt' er wohl gar vom Himmel kommen?

Arsinoe.

Von was, o Fremdling, lebst du dann?

Satyros.

Vom Leben, wie ein andrer Mann.
Mein ist die ganze weite Welt,
Ich wohne wo mir's wohl gefällt.
Ich herrsch' über's Wild und Vögelheer,
Frücht' auf der Erden und Fisch' im Meer.
Auch ist auf'm ganzen Erdenstrich
Kein Mensch so weis' und klug als ich.

Ich kenn' die Kräuter ohne Zahl,
Der Sterne Namen allzumal,
Und mein Gesang der dringt in's Blut
Wie Weines Geist und Sonnen Gluth.

Psyche.

Ach Gott! ich weiß wie's einem thut.

Arsinoe.

Hör', das wär' meines Vaters Mann.

Psyche.

Ja freilich!

Satyros.

Wer ist dein Vater dann?

Arsinoe.

Er ist der Priester und Ältest' im Land,
Hat viele Bücher und viel Verstand,
Versteht sich auch auf Kräuter und Sternen:
Ihr müßt ihn wahrhaftig kennen lernen.

Psyche.

So lauf' und bring' ihn geschwind herbei!

(Arsinoe ab.)

Satyros.

So sind wir denn allein und frei.
O Engelskind! Dein himmlisch Bild
Hat meine Seel' mit Wonn' erfüllt.

Psyche.

O Gott! seitdem ich dich gesehn,
Kann kaum auf meinen Füßen stehn.

Satyros.

Von dir glänzt Tugend, Wahrheits-Licht
Wie aus eines Engels Angesicht.

Psyche.

Ich bin ein armes Mägdelein,
Dem du, Herr! wollest gnädig sein.

(Er umfaßt sie.)

Satyros.

Hab' alles Glück der Welt im Arm
So Liebe-Himmels-Wonne-warm!

Psyche.

Dieß Herz mir schon viel Weh bereit't;
Nun aber stirbt's in Seligkeit.

Satyros.

Du hast nie gewußt, wo mit hin?

Psyche.

Nie, — als seitdem ich bei dir bin.

Satyros.

Es war so ahnungsvoll und schwer,
Dann wieder ängstlich arm und leer;
Es trieb dich oft in Wald hinaus,
Dort Bangigkeit zu athmen aus;
Und wollustvolle Thränen flossen
Und heil'ge Schmerzen sich ergossen
Und um dich Himmel und Erd' verging?

Psyche.

O Herr! du weißest alle Ding'.
Und aller Seligkeit Wahntraumbild
Fühl' ich erbebend voll erfüllt.

(Er küßt sie mächtig.)

Pſyche.

Laßt ab! mich ſchaudert's Wonn und Weh —
O Gott im Himmel! ich vergeh'

Hermes und Arſinoe kommen.

Hermes.

Willkommen, Fremdling, in unſerm Land!

Satyros.

Ihr tragt ein verflucht weites Gewand.

Hermes.

Das iſt nun ſo die Landesart.

Satyros.

Und einen lächerlich krauſen Bart.

Arſinoe (leiſe zu Pſyche).

Dem Fratzen da iſt gar nichts recht.

Pſyche.

O Kind! er iſt von einem Göttergeſchlecht.

Hermes.

Ihr ſcheint mir auch ſo wunderbar.

Satyros.

Siehſt an mein ungekämmtes Haar,
Meine nackten Schultern, Bruſt und Lenden,
Meine langen Nägel an den Händen;
Da ekelt dir's vielleicht dafür?

Hermes.

Mir nicht!

Pſyche.

Mir auch nicht.

Arſinoe (für ſich).

Aber mir!

Satyros.

Ich wollt' sonst schnell von hinnen eilen,
Und in dem Wald mit den Wölfen heulen,
Wenn ihr euer unselig Geschick
Wolltet wähnen für Gut und Glück,
Eure Kleider, die euch beschimpfen,
Mir als Vorzug entgegen rümpfen.

Hermes.

Herr! es ist eine Nothwendigkeit.

Psyche.

O, wie beschwert mich schon mein Kleid!

Satyros.

Was Noth! Gewohnheitsposse nur,
Fernt euch von Wahrheit und Natur,
Drinn doch alleine Seligkeit
Besteht, und Lebens-Liebens-Freud';
Seid all zur Sklaverei verdammt,
Nichts Ganzes habt ihr allzusammt!

(Es drängt sich allerlei Volk zusammen.)

Einer aus dem Volk.

Wer mag der mächtig' Redner sein?

Ein andrer.

Einem dringt das Wort durch Mark und Bein.

Satyros.

Habt eures Ursprungs vergessen,
Euch zu Sklaven versessen,
Euch in Häuser gemauert,
Euch in Sitten vertrauert,

Kennt die goldnen Zeiten
Nur aus Mährchen, von weiten.

Das Volk.

Weh uns! Weh!

Satyros.

Da eure Väter neugeboren
Vom Boden aufsprangen,
In Wonnetaumel verloren
Willkommelied sangen,
An mitgeborner Gattin Brust,
Der rings aufkeimenden Natur,
Ohne Neid gen Himmel blickten
Sich zu Göttern entzückten.
Und ihr — wo ist sie hin die Lust
An sich selbst? Siechlinge, verbannet nur!

Das Volk.

Weh! Weh!

Satyros.

Selig, wer fühlen kann
Was sei: Gott sein! Mann!
Seinem Busen vertraut,
Entäußert bis auf die Haut
Sich alles fremden Schmucks,
Und nun ledig des Drucks
Gehäufter Kleinigkeiten, frei
Wie Wolken, fühlt was Leben sei!
Stehn auf seinen Füßen,
Der Erde genießen,
Nicht kränklich erwählen,
Mit Bereiten sich quälen:

Der Baum wird zum Zelte,
Zum Teppich das Gras,
Und rohe Kastanien
Ein herrlicher Fraß!

Das Volk.

Rohe Kastanien! O hätten wir's schon!

Satyros.

Was hält euch zurücke
Vom himmlischen Glücke?
Was hält euch davon?

Das Volk.

Rohe Kastanien! Jupiters Sohn!

Satyros.

Folgt mir, ihr werthen
Herren der Erden.
Alle gesellt!

Das Volk.

Rohe Kastanien! Unser die Welt!

Ende des dritten Acts.

# Vierter Act.

Im Wald.

Satyros, Hermes, Pyche, Arsinoe, das Volk
sitzen in einem Kreise alle getauert wie die Eichhörnchen.
haben Kastanien in den Händen und nagen daran.

Hermes (für sich).

Sackerment! ich habe schon
Von der neuen Religion
Eine verfluchte Indigestion!

Satyros.

Und bereitet zu dem tiefen Gang
Aller Erkenntniß, horchet meinem Gesang!
Vernehmt, wie im Unding
Alles durcheinander ging;
Im verschloss'nen Haß die Elemente tosend,
Und Kraft an Kräften widrig sich stoßend,
Ohne Feinds-Band, ohne Freunds-Band,
Ohne Zerstören, ohne Vermehren.

Das Volk.

Lehr' uns, wir hören!

Satyros.

Wie im Unding das Urding erquoll,
Lichtsmacht durch die Nacht scholl,

Durchdrang die Tiefen der Wesen all,
Daß aufkeimte Begehrungs-Schwall
Und die Elemente sich erschlossen
Mit Hunger ineinander ergossen,
Alldurchdringend, alldurchdrungen.

Hermes.

Des Mannes Geist ist von Göttern entsprungen.

Satyros.

Wie sich Haß und Lieb' gebar
Und das All nun ein Ganzes war,
Und das Ganze klang
In lebend wirkendem Ebengesang,
Sich thäte Kraft in Kraft verzehren,
Sich thäte Kraft in Kraft vermehren,
Und auf und ab sich rollend ging
Das all und ein' und ewig' Ding,
Immer verändert, immer beständig!

Das Volk.

Er ist ein Gott!

Hermes.

Wie wird die Seele lebendig
Vom Feuer seiner Rede!

Das Volk.

Gott! Gott!

Psyche.

Heiliger Prophete,
Gottheit! an deinen Worten, an deinen Blicken
Ich sterbe vor Entzücken!

Das Volk.

Sinkt nieder!
Betet an!

Einer.

Sei uns gnädig!

Ein andrer.

Wunderthätig
Und herrlich!

Das Volk.

Nimm dieß Opfer an!

Einer.

Die Finsterniß ist vergangen.

Das Volk.

Nimm dieß Opfer an!

Einer.

Der Tag bricht herein.

Das Volk.

Wir sind dein!
Gott, dein! ganz dein!

Der Einsiedler kommt durch den Wald gerade auf den Satyros zu.

Einsiedler.

Ah, saubrer Gast! find' ich dich hier,
Du ungezogen schändlich Thier!

Satyros.

Mit wem sprichst du?

Einsiedler.

Mit dir!
Wer hat bestohlen mich undankbar?

Meines Gottes Bild geraubet gar?
Du hinkender Teufel!

Das Volk.

Höllenspott!
Er lästert unsern herrlichen Gott!

Einsiedler.

Du wirst von keiner Schande roth.

Das Volk.

Der Lästrer hat verdient den Tod.
Steinigt ihn!

Satyros.

Haltet ein!
Ich will nicht dabei zugegen sein.

Das Volk.

Sein unrein Blut, du himmlisch Licht!
Fließ' fern von deinem Angesicht.

Satyros.

Ich gehe.

Das Volk.

Doch verlaß uns nicht!

(Satyros ab.)

Einsiedler.

Seid ihr toll?

Hermes.

Unseliger, kein Wort!
Bringt ihn an einen sichern Ort!
Geht, verschließt ihn in meine Wohnung.

(Sie führen den Einsiedler ab.)

Das Volk.

Sterben soll er!

Hermes.

Er verdient keine Schonung.
Und zu versühnen den himmlischen Geist,
Der uns sich so gnädig und liebreich erweis't,
Wollen wir ihm unsern Tempel weihn
Und mit dem blutigen Opfer erfreun.

Das Volk.

Wohl! Wohl!

Hermes.

Zur Gottheit Füßen
Den Frevel zu büßen.

Das Volk.

Das Verbrechen
Zu rächen,
Zu tilgen den Spott.

Alle.

Zernichtet die Lästrer,
Verherrlichet Gott!

Ende des vierten Acts.

# Fünfter Act.

Wohnung des Hermes.

Eudora, Hermes Frau. Der Einsiedler.

Eudora.

Nimm, guter Mann! dieß Brod und Milch von mir,
Es ist das letzte.

Einsiedler.

Weib! ich danke dir.
Und weine nicht; laß mich in Ruhe scheiden;
Dieß Herz ist wohl gewöhnt zu leiden,
Allein zu leiden männiglich.
Dein Mitleid überwältigt mich.

Eudora.

Ich bin betrübt, wie Blutdurst meinen Mann,
Das ganze Volk der Schwindel fassen kann!

Einsiedler.

Sie glauben. Laß sie! Du wirst nichts gewinnen.
Das Schicksal spielt
Mit unserm armen Kopf und Sinnen.

Eudora.

Dich um des Thiers willen tödten!

Einsiedler.

Thiers! Wer sein Herz bedürftig fühlt,

Find't überall einen Propheten.
Ich bin der erste Märtyrer nicht,
Aber gewiß der harmlosen einer;
Um keiner Meinungen, keiner
Willkürlichen Grillen,
Um eines armen Lappens willen,
Eines Lappens, bei Gott! den ich brauchte.
Mein Andachtsbild, den Schutzgott meiner Ruh,
Raubt mir das Ungeheur dazu.

Eudora.

O Freund! ich kenn' sein Götterblut wie du.
Mein Mann ward Knecht in seiner eignen Wohnung,
Und Ihro borst'ge Majestät sah zur Belohnung
Mich Hausfrau für einen arkadischen Schwan,
Mein Ehbett für einen Rasen an,
Sich drauf zu tummeln.

Einsiedler.

Ich erkenn' ihn dran.

Eudora.

Ich schickt' ihn mit Verachtung weg. Er hing
Sich fester an Psyche, das arme Ding,
Um mir zu trotzen! Und seit der Zeit
Sterb' ich oder seh' dich befreit.

Einsiedler.

Sie bereiten das Opfer heut.

Eudora.

Die Gefahr lehrt uns bereit sein.
Ich gebe nichts verloren;
Mit einem Blick lenk' ich ein
Bei dem kühnen eingebild'ten Thoren.

Einsiedler.

Und dann?

Eudora.

Wann sie dich zum Opfer führen,
Lock' ich ihn an, sich zu verlieren
In die innern heiligen Hallen,
Aus Großmuth-Sanftmuth-Schein.
Da bring' auf das Volk ein
Uns zu überfallen.

Einsiedler.

Ich fürchte . . .

Eudora.

Fürchte nicht!
Einer, der um sein Leben spricht,
Hat Gewalt. Ich wage und du sollst reden.

(Ab.)

Einsiedler.

Geht's nicht, so mögen sie mich tödten.

Der Tempel.

Satyros sitzt ernst wild auf dem Altar. Das Volk vor ihm auf den Knien. Psyche an ihrer Spitze.

Das Volk. Chorus.

Geist des Himmels, Sohn der Götter,
Zürne nicht!
Frevlern deiner Stirne Wetter,
Uns ein gnädig Angesicht!
Hat der Lästrer das verbrochen,
Sieh herab, du wirst gerochen!
Schrecklich nahet sein Gericht.

Hermes.

(Ihm folgt ein Trupp, den Einſiedler gebunden führend.)

Das Volk.

Höll' und Tod dem Übertreter!
Geiſt des Himmels, Sohn der Götter,
Zürne deinen Kindern nicht!

Satyros (herabſteigend).

Ich hab' ihm ſeine Miſſethat verziehn!
Der Gerechtigkeit überlaß ich ihn.
Mögt den Thoren ſchlachten, befrein;
Ich will nicht dawider ſein.

Das Volk.

O Edelmuth!
Es fließe ſein Blut!

Satyros.

Ich geh' in's Heiligthum hinein;
Und keiner ſoll ſich unterſtehn,
Bei Lebensſtraf', mir nachzugehn!

Einſiedler (für ſich).

Weh mir! Ihr Götter, wollet bei mir ſtehn!

(Satyros ab.)

Einſiedler.

Mein Leben iſt in euren Händen,
Ich bin nicht unbereitet es zu enden.
Ich habe ſchon ſeit manchen langen Tagen
Nicht genoſſen, nur das Leben ſo ausgetragen.
Es mag! Mich hält der thränenvolle Blick
Des Freundes, eines lieben Weibes Noth
Und unverſorgter Kinder Elend nicht zurück.

Mein Haus versinkt nach meinem Tod,
Das dem Bedürfniß meines Lebens
Allein gebaut war. Doch das schmerzt mich nur,
Daß ich die tiefe Kenntniß der Natur
Mit Müh geforscht und leider! nun vergebens;
Daß hohe Menschen-Wissenschaft,
Manche geheimnißvolle Kraft,
Mit diesem Geist der Erd' entschwinden soll.

Einer des Volks.

Ich kenn' ihn; er ist der Künste voll.

Ein andrer.

Was Künste! Unser Gott weiß das all.

Ein dritter.

Ob er sie sagt, das ist ein andrer Fall.

Einsiedler.

Ihr seid über hundert. Wenn's zwei- dreihundert wären,
Ich wollte jedem sein eigen Kunststück lehren,
Einem jeden eins,
Denn was alle wissen, ist keins.

Das Volk.

Er will uns beschwätzen. Fort! Fort!

Einsiedler.

Noch ein Wort!
So erlaube, daß ich dir
Ein Geheimniß eröffne, das für und für
Dich glücklich machen soll.

Hermes.

Und wie soll's heißen?

Einsiedler (leise).

Nichts weniger als den Stein der Weisen.
Komm von der Menge
Nur einen Schritt in diese Gänge.

(Sie wollen gehn.)

Das Volk.

Verwegner, keinen Schritt!

Psyche.

In's Heiligthum! Und, Hermes, du gehst mit?
Vergissest des Gottes Gebot?

Volk.

Auf! Auf! des Frevlers Blut und Tod.

(Sie reißen den Einsiedler zum Altare. Einer dringt dem Hermes das Messer auf.)

Eudora (inwendig).

Hülfe! Hülfe!

Das Volk.

Welche Stimme?

Hermes.

Das ist mein Weib!

Einsiedler.

Gebietet eurem Grimme
Einen Augenblick!

Eudora (inwendig).

Hülfe, Hermes! Hülfe!

Hermes.

Mein Weib! Götter, mein Weib!

(Er stößt die Thüren des Heiligthums auf. Man sieht Eudora sich gegen des Satyros Umarmungen vertheidigend.)

Hermes.

Es ist nicht möglich!

(Satyros läßt Eudoren los.)

Eudora.

Da seht ihr euren Gott!

Volk.

Ein Thier! ein Thier!

Satyros.

Von euch Schurken keinen Spott!
Ich thät euch Eseln eine Ehr' an,
Wie mein Vater Jupiter vor mir gethan;
Wollt' eure dummen Köpf' belehren
Und euren Weibern die Mücken wehren,
Die ihr nicht gedenkt ihnen zu vertreiben;
So mögt ihr denn im Dreck bekleiben.
Ich zieh' meine Hand von euch ab,
Lasse zu edlern Sterblichen mich herab.

Hermes.

Geh! wir begehren deiner nit.

(Satyros ab).

Einsiedler.

Es geht doch wohl eine Jungfrau mit.

# Prolog

zu den neuſten

# Offenbarungen Gottes,

verdeutſcht

durch

Dr. Carl Friedrich Bahrdt.

Gießen 1774.

Die Frau Professorin tritt auf im Putz, den Mantel umwerfend. Bahrdt sitzt am Pult ganz angezogen und schreibt.

Frau Bahrdt.

So komm denn, Kind, die Gesellschaft im Garten
Wird gewiß auf uns mit dem Kaffee warten.

Bahrdt.

Da kam mir ein Einfall von ungefähr:

(Sein geschrieben Blatt ansehend.)

So redt' ich, wenn ich Christus wär'.

Frau Bahrdt.

Was kommt ein Getrappel die Trepp' herauf?

Bahrdt.

's ist ärger als ein Studentenhauf.
Das ist ein Besuch auf allen Vieren.

Frau Bahrdt.

Gott behüt'! 's ist der Tritt von Thieren.

Die vier Evangelisten mit ihrem Gefolge treten herein. Die Frau Doctorin thut einen Schrei. Matthäus mit dem Engel. Markus begleitet vom Löwen, Lukas vom Ochsen. Johannes, über ihm der Adler.

Matthäus.

Wir hören, du bist ein Biedermann,
Und nimmst dich unsers Herren an:

Uns wird die Christenheit zu enge,
Wir sind jetzt überall im Gedränge.

Bahrdt.

Willkomm'n, ihr Herrn! Doch thut mir's leid,
Ihr kommt zur ungelegnen Zeit,
Muß eben in Gesellschaft nein.

Johannes.

Das werden Kinder Gottes sein:
Wir wollen uns mit dir ergetzen.

Bahrdt.

Die Leute würden sich entsetzen:
Sie sind nicht gewohnt solche Bärte breit,
Und Röcke so lang und Falten so weit;
Und eure Vestien, muß ich sagen,
Würde jeder andre zur Thür naus jagen.

Matthäus.

Das galt doch alles auf der Welt,
Seitdem uns unser Herr bestellt.

Bahrdt.

Das kann mir weiter nichts bedeuten:
G'nug, so nehm' ich euch nicht zu Leuten.

Markus.

Und wie und was verlangst denn du?

Bahrdt.

Daß ich's euch kürzlich sagen thu':
Es ist mit eurer Schriften Art,

Mit euern Falten und euerm Bart,
Wie mit den alten Thalern ſchwer,
Das Silber fein geprobet ſehr,
Und gelten dennoch jetzt nicht mehr:
Ein kluger Fürſt der münzt ſie ein,
Und thut ein tüchtigs Kupfer drein;
Da mag's denn wieder fort curſiren!
So müßt ihr auch, wollt ihr ruliren,
Und in Geſellſchaft euch produciren,
So müßt ihr werden wie unſer einer,
Geputzt, geſtutzt, glatt, — 's gilt ſonſt keiner.
Im ſeidnen Mantel und Kräglein flink,
Das iſt doch gar ein ander Ding!

Lukas der Mahler.

Möcht' mich in dem Coſtüme ſehn!

Bahrdt.

Da braucht ihr gar nicht weit zu gehn,
Hab' juſt noch einen ganzen Ornat.

Der Engel Matthäi.

Das wär' mir ein Evangeliſten-Staat!
Kommt —

Matthäus.

Johannes iſt ſchon weggeſchlichen
Und Bruder Markus mit entwichen.

Des Lukas Ochs
kommt Bahrdten zu nah, er tritt nach ihm.

Bahrdt.

Schafft ab zuerſt das garſtig' Thier!
Nehm' ich doch kaum ein Hündlein mit mir.

Lukas.

Mögen gar nichts weiter verkehren mit dir.

(Die Evangelisten mit ihrem Gefolge ab.)

Frau Bahrdt.

Die Kerls nehmen keine Lebensart an.

Bahrdt.

Komm, 's sollen ihre Schriften dran.

# Parabeln.

Sie
werden fortgeſetzt
bis zum Dutzend
wodurch man
den hier angedeuteten

## Charakter

völlig zu umzeichnen hofft
und zugleich
unſerer Zeit
welche das Charakteriſtiſche
in der Kunſt
ſo ſehr zu ſchätzen weiß
einigen Dienſt zu leiſten
glaubt.

## I.

Ein Meiſter einer ländlichen Schule
Erhub ſich einſt von ſeinem Stuhle,
Und hatte feſt ſich vorgenommen
In beſſere Geſellſchaft zu kommen;
Deßwegen er, im nahen Bad,
In den ſogenannten Salon eintrat.
Verblüfft war er gleich an der Thür,
Als wenn's ihm zu vornehm widerführ';
Macht daher dem erſten Fremden rechts
Einen tiefen Bückling, es war nichts Schlechts
Aber hinten hätt' er nicht vorgeſehn,
Daß da auch wieder Leute ſtehn,
Gab einem zur Linken in den Schoos
Mit ſeinem Hintern einen derben Stoß.
Das hätt' er ſchnell gern abgebüßt;
Doch wie er eilig den wieder begrüßt,
So ſtößt er rechts einen andern an,
Er hat wieder jemand was Leids gethan.
Und wie er's dieſem wieder abbittet,
Er's wieder mit einem andern verſchüttet.
Und complimentirt ſich zu ſeiner Qual,
Von hinten und vorn, ſo durch den Saal,
Bis ihm endlich ein derber Geiſt
Ungeduldig die Thüre weiſ't.

Möge doch mancher, in ſeinen Sünden,
Hievon die Nutzanwendung finden.

## II.

Da er nun seine Straße ging,
Dacht' er: ich machte mich zu gering;
Will mich aber nicht weiter schmiegen;
Denn wer sich grün macht den fressen die Ziegen.
So ging er gleich frisch querfeldein,
Und zwar nicht über Stock und Stein;
Sondern über Äcker und gute Wiesen,
Zertrat das alles mit latschen Füßen.

Ein Besitzer begegnet ihm so
Und fragt nicht weiter wie? noch wo?
Sondern schlägt ihn tüchtig hinter die Ohren.

Bin ich doch gleich wie neu geboren!
Ruft unser Wandrer hochentzückt.
Wer bist du Mann der mich beglückt?
Möchte mich Gott doch immer segnen,
Daß mir so fröhliche Gesellen begegnen!

# Legende.

Als noch, verkannt und sehr gering,
Unser Herr auf der Erde ging,
Und viele Jünger sich zu ihm fanden,
Die sehr selten sein Wort verstanden,
Liebt' er sich gar über die Maßen
Seinen Hof zu halten auf der Straßen,
Weil unter des Himmels Angesicht
Man immer besser und freier spricht.
Er ließ sie da die höchsten Lehren
Aus seinem heiligen Munde hören;
Besonders durch Gleichniß und Exempel
Macht' er einen jeden Markt zum Tempel.

So schlendert' er in Geistes Ruh
Mit ihnen einst einem Städtchen zu,
Sah etwas blinken auf der Straß',
Das ein zerbrochen Hufeisen was.
Er sagte zu St. Peter drauf:
Heb' doch einmal das Eisen auf!
Sanct Peter war nicht aufgeräumt,
Er hatte so eben im Gehen geträumt,
So was vom Regiment der Welt,
Was einem jeden wohlgefällt:
Denn im Kopf hat das keine Schranken;
Das waren so seine liebsten Gedanken.
Nun war der Fund ihm viel zu klein,
Hätte müssen Kron' und Scepter sein;

Aber wie sollt' er seinen Rücken
Nach einem halben Hufeisen bücken?
Er also sich zur Seite kehrt
Und thut als hätt' er's nicht gehört.

Der Herr, nach seiner Langmuth, drauf
Hebt selber das Hufeisen auf,
Und thut auch weiter nicht dergleichen.
Als sie nun bald die Stadt erreichen,
Geht er vor eines Schmiedes Thür,
Nimmt von dem Mann drei Pfennig dafür.
Und als sie über den Markt nun gehen,
Sieht er daselbst schöne Kirschen stehen,
Kauft ihrer, so wenig oder so viel,
Als man für einen Dreier geben will,
Die er sodann nach seiner Art
Ruhig im Ärmel aufbewahrt.

Nun ging's zum andern Thor hinaus,
Durch Wies' und Felder ohne Haus,
Auch war der Weg von Bäumen bloß;
Die Sonne schien, die Hitz' war groß,
So daß man viel an solcher Stätt'
Für einen Trunk Wasser gegeben hätt'.
Der Herr geht immer voraus vor allen,
Läßt unversehens eine Kirsche fallen.
Sanct Peter war gleich dahinter her,
Als wenn es ein goldner Apfel wär';
Das Beerlein schmeckte seinem Gaum.
Der Herr, nach einem kleinen Raum,
Ein ander Kirschlein zur Erde schickt,
Wornach Sanct Peter schnell sich bückt.

So läßt der Herr ihn ſeinen Rücken
Gar vielmal nach den Kirſchen bücken.
Das dauert eine ganze Zeit.
Dann ſprach der Herr mit Heiterkeit:
Thät'ſt du zur rechten Zeit dich regen,
Hätt'ſt du's bequemer haben mögen.
Wer geringe Ding' wenig acht't,
Sich um geringere Mühe macht.

# Erklärung

eines

## alten Holzschnittes

vorstellend

# Hans Sachsens poetische Sendung.

In seiner Werkstatt Sonntags früh
Steht unser theurer Meister hie,
Sein schmutzig Schurzfell abgelegt,
Einen saubern Feierwamms er trägt,
Läßt Pechdraht, Hammer und Kneipe rasten,
Die Ahl steckt an dem Arbeitskasten;
Er ruht nun auch am sieb'nten Tag
Von manchem Zug und manchem Schlag.

Wie er die Frühlings-Sonne spürt,
Die Ruh ihm neue Arbeit gebiert:
Er fühlt, daß er eine kleine Welt
In seinem Gehirne brütend hält,
Daß die fängt an zu wirken und leben,
Daß er sie gerne möcht' von sich geben.

Er hätt' ein Auge treu und klug,
Und wär' auch liebevoll genug,
Zu schauen manches klar und rein,
Und wieder alles zu machen fein;
Hätt' auch eine Zunge, die sich ergoß,
Und leicht und fein in Worte floß;
Deß thäten die Musen sich erfreun,
Wollten ihn zum Meistersänger weihn.

Da tritt herein ein junges Weib,
Mit voller Brust und rundem Leib,
Kräftig sie auf den Füßen steht,

Grad, edel vor sich hin sie geht,
Ohne mit Schlepp und Steiß zu schwänzen,
Oder mit den Augen herum zu scharlenzen.
Sie trägt einen Maßstab in ihrer Hand,
Ihr Gürtel ist ein gülden Band,
Hätt' auf dem Haupt einen Kornähr-Kranz,
Ihr Auge war lichten Tages Glanz;
Man nennt sie thätig Ehrbarkeit,
Sonst auch Großmuth, Rechtfertigkeit.

Die tritt mit gutem Gruß herein;
Er drob nicht mag verwundert sein,
Denn wie sie ist, so gut und schön,
Meint er, er hätt' sie lang gesehn.

Die spricht: „Ich habe dich auserlesen
Vor vielen in dem Weltwirrwesen,
Daß du sollst haben klare Sinnen,
Nichts Ungeschicklichs magst beginnen.
Wenn andre durcheinander rennen,
Sollst du's mit treuem Blick erkennen;
Wenn andre bärmlich sich beklagen,
Sollst schwankweis deine Sach' fürtragen;
Sollst halten über Ehr' und Recht,
In allem Ding sein schlicht und schlecht,
Frummkeit und Tugend bieder preisen,
Das Böse mit seinem Namen heißen.
Nichts verlindert und nichts verwitzelt,
Nichts verzierlicht und nichts verkritzelt;
Sondern die Welt soll vor dir stehn,
Wie Albrecht Dürer sie hat gesehn,
Ihr festes Leben und Männlichkeit,

Ihre innre Kraft und Ständigkeit.
Der Natur-Genius an der Hand
Soll dich führen durch alle Land,
Soll dir zeigen alles Leben,
Der Menschen wunderliches Weben,
Ihr Wirren, Suchen, Stoßen und Treiben,
Schieben, Reißen, Drängen und Reiben,
Wie kunterbunt die Wirthschaft tollert,
Der Ameishauf durcheinander tollert;
Mag dir aber bei allem geschehn,
Als thät'st in einen Zauberkasten sehn.
Schreib' das dem Menschenvolk auf Erden,
Ob's ihm möcht' eine Witzung werden."
Da macht sie ihm ein Fenster auf,
Zeigt ihm draußen viel bunten Hauf,
Unter dem Himmel allerlei Wesen,
Wie ihr's mögt in seinen Schriften lesen.

Wie nun der liebe Meister sich
An der Natur freut wunniglich,
Da seht ihr an der andern Seiten
Ein altes Weiblein zu ihm gleiten;
Man nennet sie Historia,
Mythologia, Fabula;
Sie schleppt mit keichend-wankenden Schritten
Eine große Tafel in Holz geschnitten;
Darauf seht ihr mit weiten Ärmeln und Falten
Gott Vater Kinderlehre halten,
Adam, Eva, Paradies und Schlang',
Sodom und Gomorra's Untergang,
Könnt auch die zwölf durchlauchtigen Frauen
Da in einem Ehren-Spiegel schauen;

Dann allerlei Blutdurst, Frevel und Mord,
Der zwölf Tyrannen Schandenport,
Auch allerlei Lehr' und gute Weis,
Könnt sehn St. Peter mit der Geiß,
Über der Welt Regiment unzufrieden,
Von unserm Herrn zurecht beschieden.
Auch war bemahlt der weite Raum
Ihres Kleids und Schlepps und auch der Saum
Mit weltlich Tugend- und Laster-Geschicht.

Unser Meister das all ersicht
Und freut sich dessen wundersam,
Denn es dient sehr in seinen Kram.
Von wannen er sich eignet sehr
Gut Exempel und gute Lehr',
Erzählt das eben fix und treu,
Als wär' er selbst gesyn dabei.
Sein Geist war ganz dahin gebannt,
Er hätt' kein Auge davon verwandt,
Hätt' er nicht hinter seinem Rucken
Hören mit Klappern und Schellen spucken.

Da thät er einen Narren spüren
Mit Bocks- und Affensprüng' hofiren,
Und ihm mit Schwank und Narretheiden
Ein lustig Zwischenspiel bereiten.
Schleppt hinter sich an einer Leinen
Alle Narren, groß- und kleinen,
Dick und hager, gestreckt und krumb,
All zu witzig und all zu dumb.
Mit einem großen Farrenschwanz
Regiert er sie wie ein'n Affentanz,

Bespöttet eines jeden Fürm,
Treibt sie in's Bad, schneid't ihnen die Würm',
Und führt gar bitter viel Beschwerden,
Daß ihrer doch nicht wollen wen'ger werden.

Wie er sich sieht so um und um,
Kehrt ihm das fast den Kopf herum,
Wie er wollt' Worte zu allem finden?
Wie er möcht' so viel Schwall verbinden?
Wie er möcht' immer muthig bleiben,
So fort zu singen und zu schreiben?
Da steigt auf einer Wolke Saum
Herein zu 's Oberfensters Raum
Die Muse, heilig anzuschauen,
Wie ein Bild unsrer lieben Frauen.
Die umgibt ihn mit ihrer Klarheit
Immer kräftig wirkender Wahrheit.
Sie spricht: „Ich komm' um dich zu weihn,
Nimm meinen Segen und Gedeihn!
Ein heilig Feuer, das in dir ruht,
Schlag' aus in hohe lichte Gluth!
Doch daß das Leben, das dich treibt,
Immer bei holden Kräften bleibt;
Hab' ich deinem innern Wesen
Nahrung und Balsam auserlesen,
Daß deine Seel' sei wonnereich
Einer Knospe im Thaue gleich."

Da zeigt sie ihm hinter seinem Haus
Heimlich zur Hinterthür hinaus,
In dem eng umzäunten Garten,

Ein holdes Mägdlein sitzend warten
Am Bächlein, bei'm Hollunderstrauch;
Mit abgesenktem Haupt und Aug',
Sitzt unter einem Apfelbaum
Und spürt die Welt rings um sich kaum,
Hat Rosen in ihren Schoos gepflückt
Und bindet ein Kränzlein sehr geschickt,
Mit hellen Knospen und Blättern drein:
Für wen mag wohl das Kränzel sein?
So sitzt sie in sich selbst geneigt,
In Hoffnungsfülle ihr Busen steigt,
Ihr Wesen ist so ahndevoll,
Weiß nicht, was sie sich wünschen soll,
Und unter vieler Grillen Lauf
Steigt wohl einmal ein Seufzer auf.

Warum ist deine Stirn so trüb?
Das was dich dränget, süße Lieb',
Ist volle Wonn' und Seligkeit,
Die dir in Einem ist bereit,
Der manches Schicksal wirrevoll
An deinem Auge sich lindern soll;
Der durch manch wunniglichen Kuß
Wiedergeboren werden muß,
Wie er den schlanken Leib umfaßt,
Von aller Mühe findet Rast,
Wie er in's liebe Ärmlein sinkt,
Neue Lebenstag' und Kräfte trinkt.
Und dir kehrt neues Jugendglück,
Deine Schalkheit kehret dir zurück.
Mit Necken und manchen Schelmereien
Wirst ihn bald nagen, bald erfreuen.

So wird die Liebe nimmer alt,
Und wird der Dichter nimmer kalt!

Wie er so heimlich glücklich lebt,
Da droben in den Wolken schwebt
Ein Eichkranz ewig jung belaubt,
Den jetzt die Nachwelt ihm auf's Haupt;
In Froschpfuhl all das Volk verbannt,
Das seinen Meister je verkannt.

# Auf Miedings Tod.

# Auf Miedings Tod.

Welch ein Getümmel füllt Thaliens Haus?
Welch ein geschäftig Volk eilt ein und aus?
Von hohlen Bretern tönt des Hammers Schlag,
Der Sonntag feiert nicht, die Nacht wird Tag.
Was die Erfindung still und zart ersann,
Beschäftigt laut den rohen Zimmermann.
Ich sehe Hauenschild gedankenvoll;
Ist's Türk', ist's Heide, den er kleiden soll?
Und Schumann froh, als wär' er schon bezahlt,
Weil er einmal mit ganzen Farben mahlt.
Ich sehe Thielens leicht bewegten Schritt,
Der luft'ger wird, jemehr er euch verschnitt.
Der thät'ge Jude läuft mit manchem Rest,
Und diese Gährung deutet auf ein Fest.

Allein, wie viele hab' ich hererzählt,
Und nenn' ihn nicht, den Mann, der nie gefehlt,
Der sinnreich schnell, mit schmerzbeladner Brust,
Den Lattenbau zu fügen wohl gewußt,
Das Bretgerüst, das, nicht von ihm belebt,
Wie ein Skelett an todten Drähten schwebt.

Wo ist er? sagt! — Ihm war die Kunst so lieb,
Daß Kolik nicht, nicht Husten ihn vertrieb.

„Er liegt so krank, so schlimm es nie noch war!"
Ach Freunde! Weh! Ich fühle die Gefahr;
Hält Krankheit ihn zurück, so ist es Noth,
Er ist nicht krank, nein, Kinder, er ist todt!

Wie? Mieding todt? erschallt bis unter's Dach
Das hohle Haus, vom Echo kehrt ein Ach!
Die Arbeit stockt, die Hand wird jedem schwer,
Der Leim wird kalt, die Farbe fließt nicht mehr;
Ein jeder steht betäubt an seinem Ort,
Und nur der Mittwoch treibt die Arbeit fort.

Ja, Mieding todt! O scharret sein Gebein
Nicht undankbar wie manchen andern ein!
Laßt seinen Sarg eröffnet, tretet her,
Klagt jedem Bürger, der gelebt wie er,
Und laßt am Rand des Grabes, wo wir stehn,
Die Schmerzen in Betrachtung übergehn.

O Weimar! dir fiel ein besonder Loos!
Wie Bethlehem in Juda, klein und groß.
Bald wegen Geist und Witz berufst dich weit
Europens Mund, bald wegen Albernheit.
Der stille Weise schaut und sieht geschwind,
Wie zwei Extreme nah verschwistert sind.
Eröffne du, die du besondre Lust
Am Guten hast, der Rührung deine Brust!

Und du, o Muse, rufe weit und laut
Den Namen aus, der heut uns still erbaut!

Wie manchen, werth und unwerth, hielt mit Glück
Die sanfte Hand von ew'ger Nacht zurück;
O laß auch Miedings Namen nicht vergehn!
Laß ihn stets neu am Horizonte stehn!
Nenn' ihn der Welt, die kriegrisch oder fein
Dem Schicksal dient und glaubt ihr Herr zu sein,
Dem Rad der Zeit vergebens widersteht,
Verwirrt, beschäftigt und betäubt sich dreht;
Wo jeder, mit sich selbst genug geplagt,
So selten nach dem nächsten Nachbar fragt,
Doch gern im Geist nach fernen Zonen eilt
Und Glück und Übel mit dem Fremden theilt.
Verkünde laut und sag' es überall:
Wo Einer fiel, seh' jeder seinen Fall!

Du, Staatsmann, tritt herbei! Hier liegt der Mann,
Der, so wie du, ein schwer Geschäft begann;
Mit Lust zum Werke mehr, als zum Gewinn,
Schob er ein leicht Gerüst mit leichtem Sinn,
Den Wunderbau, der äußerlich entzückt,
Indeß der Zaubrer sich im Winkel drückt.
Er war's der säumend manchen Tag verlor,
So sehr ihn Autor und Acteur beschwor;
Und dann zuletzt, wenn es zum Treffen ging,
Des Stückes Glück an schwache Fäden hing.

Wie oft trat nicht die Herrschaft schon herein!
Es ward gepocht, die Symphonie fiel ein,
Daß er noch kletterte, die Stangen trug,
Die Seile zog und manchen Nagel schlug.
Oft glückt's ihm; kühn betrog er die Gefahr;
Doch auch ein Bock macht' ihm kein graues Haar.

Wer preis't genug des Mannes kluge Hand,
Wenn er aus Draht elast'sche Federn wand,
Vielfält'ge Pappen auf die Lättchen schlug,
Die Rolle fügte, die den Wagen trug;
Von Zindel, Blech, gefärbt Papier und Glas,
Dem Ausgang lächelnd, rings umgeben saß,
So treu dem unermüdlichen Beruf,
War er's der Held und Schäfer leicht erschuf.
Was alles zarte schöne Seelen rührt,
Ward treu von ihm nachahmend ausgeführt:
Des Rasens Grün, des Wassers Silberfall,
Der Vögel Sang, des Donners lauter Knall,
Der Laube Schatten und des Mondes Licht —
Ja selbst ein Ungeheur erschreckt' ihn nicht.

Wie die Natur manch widerwärt'ge Kraft
Verbindend zwingt, und streitend Körper schafft:
So zwang er jedes Handwerk, jeden Fleiß;
Des Dichters Welt entstand auf sein Geheiß;
Und, so verdient, gewährt die Muse nur
Den Namen ihm — Director der Natur*).

Wer faßt nach ihm, voll Kühnheit und Verstand,
Die vielen Zügel mit der Einen Hand?
Hier, wo sich jeder seines Weges treibt,
Wo ein Factotum unentbehrlich bleibt;
Wo selbst der Dichter, heimlich voll Verdruß,
Im Fall der Noth die Lichter putzen muß.

O sorget nicht! Gar viele regt sein Tod!
Sein Witz ist nicht zu erben, doch sein Brot;

*) S. XIV. Band, Seite 20, Sedezausgabe.

Und, ungleich ihm, denkt mancher Ehrenmann:
Verdien' ich's nicht, wenn ich's nur essen kann.

Was stutzt ihr? Seht den schlecht verzierten Sarg,
Auch das Gefolg scheint euch gering und karg;
Wie! ruft ihr, wer so künstlich und so fein,
So wirksam war, muß reich gestorben sein!
Warum versagt man ihm den Trauerglanz,
Den äußern Anstand letzter Ehre ganz?

Nicht so geschwind! Das Glück macht alles gleich,
Den Faulen und den Thät'gen – Arm und Reich.
Zum Gütersammeln war er nicht der Mann;
Der Tag verzehrte, was der Tag gewann.
Bedauert ihn, der, schaffend bis an's Grab,
Was künstlich war, und nicht was Vortheil gab,
In Hoffnung täglich weniger erwarb,
Vertröstet lebte und vertröstet starb.

Nun laßt die Glocken tönen, und zuletzt
Werd' er mit lauter Trauer beigesetzt!
Wer ist's der ihm ein Lob zu Grabe bringt,
Eh' noch die Erde rollt, das Chor verklingt?

Ihr Schwestern, die ihr, bald auf Thespis Karrn,
Geschleppt von Eseln und umschrien von Narrn,
Vor Hunger kaum, vor Schande nie bewahrt,
Von Dorf zu Dorf, euch feil zu bieten, fahrt;
Bald wieder durch der Menschen Gunst beglückt,
In Herrlichkeit der Welt die Welt entzückt;
Die Mädchen eurer Art sind selten karg,
Kommt, gebt die schönsten Kränze diesem Sarg!

Vereinet hier theilnehmend euer Leid,
Zahlt, was ihr ihm, was ihr uns schuldig seid!
Als euern Tempel grause Gluth verheert,
Wart ihr von uns drum weniger geehrt?
Wie viel Altäre stiegen vor euch auf!
Wie manches Rauchwerk brachte man euch drauf!
An wie viel Plätzen lag, vor euch gebückt,
Ein schwer befriedigt Publicum entzückt!
In engen Hütten und im reichen Saal,
Auf Höhen Ettersburgs, in Tiefurts Thal,
Im leichten Zelt, auf Teppichen der Pracht,
Und unter dem Gewölb' der hohen Nacht,
Erscheint ihr, die ihr vielgestaltet seid,
Im Reitrock bald und bald im Gallakleid.

Auch das Gefolg, das um euch sich ergießt,
Dem der Geschmack die Thüren ekel schließt,
Das leichte, tolle, scheckige Geschlecht,
Es kam zu Hauf, und immer kam es recht.

An weiße Wand bringt dort der Zauberstab
Ein Schattenvolk aus mythologischem Grab.
Im Possenspiel regt sich die alte Zeit,
Gutherzig, doch mit Ungezogenheit.
Was Gallier und Brite sich erdacht,
Ward, wohlverdeutscht, hier Deutschen vorgebracht;
Und oftmals liehen Wärme, Leben, Glanz
Dem armen Dialog — Gesang und Tanz.
Des Carnevals zerstreuter Flitterwelt
Ward sinnreich Spiel und Handlung zugesellt.
Dramatisch selbst erschienen hergesandt
Drei Könige aus fernem Morgenland;

Und sittsam bracht' auf reinlichem Altar
Dianens Priesterin ihr Opfer dar.
Nun ehrt uns auch in dieser Trauerzeit!
Gebt uns ein Zeichen! denn ihr seid nicht weit.

Ihr Freunde, Platz! Weicht einen kleinen Schritt!
Seht, wer da kommt und festlich näher tritt!
Sie ist es selbst; die Gute fehlt uns nie;
Wir sind erhört, die Musen senden sie.
Ihr kennt sie wohl; sie ist's, die stets gefällt;
Als eine Blume zeigt sie sich der Welt:
Zum Muster wuchs das schöne Bild empor,
Vollendet nun, sie ist's und stellt es vor.
Es gönnten ihr die Musen jede Gunst,
Und die Natur erschuf in ihr die Kunst.
So häuft sie willig jeden Reiz auf sich,
Und selbst dein Name ziert, Corona, dich.

Sie tritt herbei. Seht sie gefällig stehn!
Nur absichtslos, doch wie mit Absicht schön.
Und hocherstaunt seht ihr in ihr vereint
Ein Ideal, das Künstlern nur erscheint.

Anständig führt die leis' erhobne Hand
Den schönsten Kranz, umknüpft von Trauerband.
Der Rose frohes volles Angesicht,
Das treue Veilchen, der Narcisse Licht,
Vielfält'ger Nelken, eitler Tulpen Pracht,
Von Mädchenhand geschickt hervorgebracht,
Durchschlungen von der Myrte sanfter Zier,
Vereint die Kunst zum Trauerschmucke hier;

Und durch den schwarzen leichtgeknüpften Flor
Sticht eine Lorbeerspitze still hervor.

Es schweigt das Volk. Mit Augen voller Glanz
Wirft sie in's Grab den wohlverdienten Kranz.
Sie öffnet ihren Mund, und lieblich fließt
Der weiche Ton, der sich um's Herz ergießt.
Sie spricht: Den Dank für das, was du gethan,
Geduldet, nimm, du Abgeschiedner, an!
Der Gute, wie der Böse, müht sich viel,
Und beide bleiben weit von ihrem Ziel.
Dir gab ein Gott in holder steter Kraft
Zu deiner Kunst die ew'ge Leidenschaft.
Sie war's die dich zur bösen Zeit erhielt,
Mit der du krank, als wie ein Kind, gespielt,
Die auf den blassen Mund ein Lächeln rief,
In deren Arm dein müdes Haupt entschlief!
Ein jeder, dem Natur ein Gleiches gab,
Besuche pilgernd dein bescheiden Grab!
Fest steh' dein Sarg in wohlgegönnter Ruh;
Mit lockrer Erde deckt ihn leise zu,
Und sanfter als des Lebens liege dann
Auf dir des Grabes Bürde, guter Mann!

# Künſtlers Erdewallen.

Drama.

# Erſter Act.

Vor Sonnen-Aufgang.

Der Künſtler an ſeiner Staffelei. Er hat eben das Porträt einer fleiſchigen, häßlichen, coquett ſchielenden Frau aufgeſtellt. Beim erſten Pinſelſtrich ſetzt er ab.

Ich will nicht! ich kann nicht!
Das ſchändliche verzerrte Geſicht!

(Er thut das Bild bei Seite.)

Soll ich ſo verderben den himmliſchen Morgen!
Da ſie noch ruhen all meine lieben Sorgen,
Gutes Weib! koſtbare Kleinen!

(Er tritt an's Fenſter.)

Aurora, wie neukräftig liegt die Erd' um dich!
Und dieſes Herz fühlt wieder jugendlich,
Und mein Auge wie ſelig, dir entgegen zu weinen!

(Er ſetzt ein lebensgroßes Bild der Venus Urania auf die Staffelei.)

Meine Göttin, deiner Gegenwart Blick
Überdrängt mich wie erſtes Jugendglück.
Die ich in Seel' und Sinn, himmliſche Geſtalt,
Dich umfaſſe mit Bräutigams Gewalt,
Wo mein Pinſel dich berührt, biſt du mein:
Du biſt ich, biſt mehr als ich, ich bin dein.

Uranfängliche Schönheit! Königin der Welt!
Und ich soll dich lassen für feiles Geld?
Dem Thoren lassen, der am bunten Tand
Sich weidet, an einer schäckigen Wand?

(Er blickt nach der Kammer.)

Meine Kinder! — Göttin, du wirst sie letzen!
Du gehst in eines Reichen Haus,
Ihn in Contribution zu setzen,
Und ich trag' ihnen Brot heraus.
Und er besitzt dich nicht, er hat dich nur.
Du wohnst bei mir, Urquell der Natur,
Leben und Freude der Creatur!
In dir versunken,
Fühl' ich mich selig, an allen Sinnen trunken.

(Man hört in der Kammer ein Kind schrein.)

Ä! ä!

Künstler.

Lieber Gott!

Künstlers Frau (erwacht).

's is schon Tag!
Bist schon auf? Lieber, geh doch, schlag'
Mir Feuer, leg' Holz an, stell' Wasser bei,
Daß ich dem Kindel koch' den Brei.

Künstler

(einen Augenblick vor seinem Bilde verweilend).

Meine Göttin!

Sein ältester Knabe

(springt aus dem Bette und läuft barfuß hervor).

Lieber Pappe, ich helfe dich!

Künſtler.

Wie lang?

Knabe.

Was?

Künſtler.

Bring' klein Holz in die Küch'.

# Zweiter Act.

Künſtler.

Wer klopft ſo gewaltig? Fritzel, ſchau.

Knabe.

Es is der Herr mit der dicken Frau.

Künſtler

(ſtellt das leidige Porträt wieder auf).

Da muß ich thun als hätt' ich gemahlt.

Frau.

Mach's nur, es wird ja wohl bezahlt.

Künſtler.

Das thut's ihm.

Der Herr und Madame treten herein.

Herr.

Da kommen wir ja zurecht.

Madame.

Hab' heut geſchlafen gar zu ſchlecht.

Frau.

O die Madam ſind immer ſchön.

Herr.

Darf man die Stück' in der Eck' beſehn?

Künſtler.

Sie machen ſich ſtaubig. (Zu Madame.) Belieben
ſich niederzulaſſen!

Herr.

Sie müſſen ſie recht im Geiſte faſſen.
Es iſt wohl gut, doch ſo noch nicht,
Daß es einen von dem Tuch anſpricht.

Künſtler (heimlich).

Es iſt auch darnach ein Angeſicht.

Der Herr
(nimmt ein Gemählde aus der Ecke).

Iſt das Ihr eigen Bildniß hier?

Künſtler.

Vor zehen Jahren glich es mir.

Herr.

Es gleicht noch ziemlich.

Madame
(einen flüchtigen Blick darauf werfend).

O gar ſehr!

Herr.

Sie haben jetzt gar viel Runzeln mehr.

Frau
(mit dem Korbe am Arm, heimlich).

Gib mir Geld, ich muß auf den Markt!

Künſtler.

Ich hab' nichts.

Frau.

Dafür kauft man einen Quark.

Künstler.

Da!

Herr.

Aber Ihre Manier ist jetzt größer.

Künstler.

Das eine wird schlimmer, das andre besser.

Herr (zur Staffelei tretend).

So! so! da an dem Nasenbug!
Und die Augen sind nicht feurig g'nug.

Künstler (für sich).

O mir! Das mag der Teufel ertragen.

Die Muse
ungesehn von andern tritt zu ihm.

Mein Sohn, fängst jetzt an zu verzagen?
Trägt ja ein jeder Mensch sein Joch;
Ist sie garstig, bezahlt sie doch!
Und laß den Kerl tadeln und schwätzen:
Hast Zeit genug dich zu ergetzen
An dir selbst und an jedem Bild,
Das liebevoll aus deinem Pinsel quillt.
Wenn man muß eine Zeitlang hacken und graben,
Wird man die Ruh erst willkommen haben.
Der Himmel kann einen auch verwöhnen,
Daß man sich thut nach der Erde sehnen.
Dir schmeckt das Essen, Lieb' und Schlaf,
Und bist nicht reich, so bist du brav.

# Künſtlers Apotheoſe.

Drama.

Es wird eine prächtige Gemählde-galerie vorgestellt. Die Bilder aller Schulen hängen in breiten goldenen Rahmen. Es gehen mehrere Personen auf und ab. An einer Seite sitzt ein Schüler, und ist beschäftiget, ein Bild zu copiren.

Schüler
(indem er aufsteht, Palette und Pinsel auf den Stuhl legt und dahinter tritt).

Da sitz' ich hier schon Tage lang,
Mir wird's so schwül, mir wird's so bang,
Ich mahle zu und streiche zu,
Und sehe kaum mehr was ich thu'.
Gezeichnet ist es durch's Quadrat;
Die Farben, nach des Meisters Rath,
So gut mein Aug' sie sehen mag,
Ahm' ich nach meinem Muster nach;
Und wenn ich dann nicht weiter kann,
Steh' ich wie ein genestelter Mann,
Und sehe hin und sehe her,
Als ob's gethan mit Sehen wär';
Ich stehe hinter meinem Stuhl
Und schwitze wie im Schwefelpfuhl
Und dennoch wird zu meiner Qual
Nie die Copie Original.
Was dort ein freies Leben hat,
Das ist hier trocken, steif und matt;
Was reizend steht und sitzt und geht,
Ist hier gewunden und gedreht;

Was dort durchsichtig glänzt und glüht,
Hier wie ein alter Topf aussieht;
Und überall es mir gebricht,
Als nur am guten Willen nicht,
Und bin nur eben mehr gequält,
Daß ich recht sehe, was mir fehlt.

Ein Meister (tritt hinzu).

Mein Sohn, das hast du wohl gemacht,
Mit Fleiß das Bild zu Stand gebracht!
Du siehst, wie wahr ich stets gesagt:
Je mehr als sich ein Künstler plagt,
Je mehr er sich zum Fleiße zwingt,
Um desto mehr es ihm gelingt.
Drum übe dich nur Tag für Tag,
Und du wirst sehn, was das vermag!
Dadurch wird jeder Zweck erreicht,
Dadurch wird manches Schwere leicht,
Und nach und nach kommt der Verstand
Unmittelbar dir in die Hand.

Schüler.

Ihr seid zu gut und sagt mir nicht,
Was alles diesem Bild gebricht.

Meister.

Ich sehe nur mit Freuden an,
Was du, mein Sohn, bisher gethan.
Ich weiß, daß du dich selber treibst,
Nicht gern auf einer Stufe bleibst.
Will hier und da noch was gebrechen,
Wollen wir's ein andermal besprechen.

(Entfernt sich.)

Schüler (das Bild ansehend).

Ich habe weder Ruh noch Rast,
Bis ich die Kunst erst recht gefaßt.

Ein Liebhaber (tritt zu ihm).

Mein Herr, mir ist verwunderlich,
Daß Sie hier Ihre Zeit verschwenden,
Und auf dem rechten Wege sich
Schnurstracks an die Natur nicht wenden.
Denn die Natur ist aller Meister Meister!
Sie zeigt uns erst den Geist der Geister,
Läßt uns den Geist der Körper sehn,
Lehrt jedes Geheimniß uns verstehn.
Ich bitte, lassen Sie sich rathen!
Was hilft es, immer fremden Thaten
Mit größter Sorgfalt nachzugehn?
Sie sind nicht auf der rechten Spur;
Natur, mein Herr! Natur! Natur!

Schüler.

Man hat es mir schon oft gesagt,
Ich habe kühn mich dran gewagt;
Es war mir stets ein großes Fest:
Auch ist mir dieß und jen's geglückt:
Doch öfters ward ich mit Protest,
Mit Scham und Schande weggeschickt.
Kaum wag' ich es ein andermal;
Es ist nur Zeit, die man verliert:
Die Blätter sind zu colossal,
Und ihre Schrift gar seltsam abbrevirt.

Liebhaber (sich wegwendend).

Nun seh' ich schon das Wo und Wie;
Der gute Mensch hat kein Genie!

Schüler (ſich niederſetzend).

Mich dünkt, noch hab' ich nichts gethan;
Ich muß ein andermal noch dran.

Ein zweiter Meiſter
tritt zu ihm, ſieht ſeine Arbeit an und wendet ſich um, ohne etwas zu ſagen.

Schüler.

Ich bitt' euch, geht ſo ſtumm nicht fort,
Und ſagt mir wenigſtens ein Wort.
Ich weiß, ihr ſeid ein kluger Mann,
Ihr könntet meinen Wunſch am allererſten ſtillen.
Verdien' ich's nicht durch alles was ich kann,
Verdien' ich's wenigſtens durch meinen guten Willen.

Meiſter.

Ich ſehe was du thuſt, was du gethan,
Bewundernd halb und halb voll Mitleid an.
Du ſcheinſt zum Künſtler mir geboren,
Haſt weislich keine Zeit verloren:
Du fühlſt die tiefe Leidenſchaft,
Mit frohem Aug' die herrlichen Geſtalten
Der ſchönen Welt begierig feſt zu halten;
Du übſt die angeborne Kraft,
Mit ſchneller Hand bequem dich auszudrücken;
Es glückt dir ſchon und wird noch beſſer glücken;
Allein —

Schüler.

Verhehlt mir nichts!

Meiſter.

Allein du übſt die Hand,
Du übſt den Blick, nun üb' auch den Verſtand.

Dem glücklichſten Genie wird's kaum einmal gelingen,
Sich durch Natur und durch Inſtinct allein
Zum Ungemeinen aufzuſchwingen:
Die Kunſt bleibt Kunſt! Wer ſie nicht durchgedacht,
Der darf ſich keinen Künſtler nennen;
Hier hilft das Tappen nichts; eh' man was Gutes macht,
Muß man es erſt recht ſicher kennen.

Schüler.

Ich weiß es wohl, man kann mit Aug' und Hand
An die Natur, an gute Meiſter gehen:
Allein, o Meiſter, der Verſtand,
Der übt ſich nur mit Leuten die verſtehen.
Es iſt nicht ſchön, für ſich allein
Und nicht für andre mit zu ſorgen:
Ihr könntet vielen nützlich ſein,
Und warum bleibt ihr ſo verborgen?

Meiſter.

Man hat's bequemer heut zu Tag,
Als unter meine Zucht ſich zu bequemen:
Das Lied, das ich ſo gerne ſingen mag,
Das mag nicht jeder gern vernehmen.

Schüler.

O ſagt mir nur, ob ich zu tadeln bin,
Daß ich mir dieſen Mann zum Muſter auserkoren?
(Er deutet auf das Bild, das er copirt hat.
Daß ich mich ganz in ihn verloren?
Iſt es Verluſt, iſt es Gewinn,
Daß ich allein an ihm mich nur ergetze,
Ihn weit vor allen andern ſchätze,

Als gegenwärtig ihn, und als lebendig liebe,
Mich stets nach ihm und seinen Werken übe?

Meister.

Ich tadl' es nicht, weil er fürtrefflich ist;
Ich tadl' es nicht, weil du ein Jüngling bist:
Ein Jüngling muß die Flügel regen,
In Lieb' und Haß gewaltsam sich bewegen.
Der Mann ist vielfach groß, den du dir auserwählt,
Du kannst dich lang an seinen Werken üben;
Nur lerne bald erkennen, was ihm fehlt:
Man muß die Kunst, und nicht das Muster lieben.

Schüler.

Ich sähe nimmer mich an seinen Bildern satt,
Wenn ich mich Tag für Tag damit beschäft'gen sollte.

Meister.

Erkenne, Freund, was er geleistet hat,
Und dann erkenne, was er leisten wollte:
Dann wird er dir erst nützlich sein,
Du wirst nicht alles neben ihm vergessen.
Die Tugend wohnt in keinem Mann allein:
Die Kunst hat nie ein Mensch allein besessen.

Schüler.

So redet nur auch mehr davon!

Meister.

Ein andermal, mein lieber Sohn.

Galerieinspector (tritt zu ihnen).

Der heut'ge Tag ist uns gesegnet,
O, welch ein schönes Glück begegnet!

Es wird ein neues Bild gebracht,
So köſtlich, als ich keins gedacht.

Meiſter.

Von wem?

Schüler.

Sagt an, es ahnet mir.

(Auf das Bild zeigend, das er copirt.)

Von dieſem?

Inſpector.

Ja, von dieſem hier.

Schüler.

Wird endlich doch mein Wunſch erfüllt!
Die heiße Sehnſucht wird geſtillt!
Wo iſt es? Laßt mich eilig gehn.

Inſpector.

Ihr werdet's bald hier oben ſehn.
So köſtlich, als es iſt gemahlt,
So theuer hat's der Fürſt bezahlt.

Gemählehändler (tritt auf).

Nun kann die Galerie doch ſagen,
Daß ſie ein einzig Bild beſitzt.
Man wird einmal in unſern Tagen
Erkennen, wie ein Fürſt die Künſte liebt und ſchützt.
Es wird ſogleich herauf getragen;
Es wird erſtaunen wer's erblickt.
Mir iſt in meinem ganzen Leben
Noch nie ein ſolcher Fund geglückt.

Mich schmerzt es fast es wegzugeben:
Das viele Gold, das ich begehrt,
Erreicht noch lange nicht den Werth.

(Man bringt das Bild der Venus Urania herein und setzt es auf eine Staffelei.)

Hier! wie es aus der Erbschaft kam,
Noch ohne Firniß, ohne Rahm.
Hier braucht es keine Kunst noch List.
Seht, wie es wohl erhalten ist!

(Alle versammeln sich davor.)

Erster Meister.

Welch eine Praktik zeigt sich hier!

Zweiter Meister.

Das Bild, wie ist es überdacht!

Schüler.

Die Eingeweide brennen mir!

Liebhaber.

Wie göttlich ist das Bild gemacht!

Händler.

In seiner trefflichsten Manier.

Inspector.

Der goldne Rahm wird schon gebracht.
Geschwind herbei! geschwind herein!
Der Prinz wird bald im Saale sein.

(Das Bild wird in den Rahmen befestiget und wieder aufgestellt.)

Der Prinz
(tritt auf und beſieht das Gemählde).

Das Bild hat einen großen Werth;
Empfanget hier, was ihr begehrt.

Der Caſſier
hebt den Beutel mit den Zechinen auf den Tiſch und ſeufzet.

Händler (zum Caſſier).

Ich prüfe ſie erſt durch's Gewicht.

Caſſier (aufzählend).

Es ſteht bei euch, doch zweifelt nicht.

Der Fürſt ſteht vor dem Bilde, die andern in einiger Entfernung. Der Plafond eröffnet ſich, die Muſe, den Künſtler an der Hand führend, auf einer Wolke.

Künſtler.

Wohin, o Freundin, führſt du mich?

Muſe.

Sieh nieder und erkenne dich!
Dieß iſt der Schauplatz deiner Ehre.

Künſtler.

Ich fühle nur den Druck der Atmoſphäre.

Muſe.

Sieh nur herab, es iſt ein Werk von dir,
Das jedes andre neben ſich verdunkelt,
Und zwiſchen vielen Sternen hier
Als wie ein Stern der erſten Größe funkelt.
Sieh, was dein Werk für einen Eindruck macht,
Das du in deinen reinſten Stunden
Aus deinem innern Selbſt empfunden,

Mit Maß und Weisheit durchgedacht,
Mit stillem treuem Fleiß vollbracht!
Sieh, wie noch selbst die Meister lernen!
Ein kluger Fürst, er steht entzückt;
Er fühlt sich im Besitz von diesem Schatz beglückt;
Er geht und kommt, und kann sich nicht entfernen.
Sieh diesen Jüngling, wie er glüht,
Da er auf deine Tafel sieht!
In seinem Auge glänzt das herzliche Verlangen,
Von deinem Geist den Einfluß zu empfangen.
So wirkt mit Macht der edle Mann
Jahrhunderte auf Seinesgleichen:
Denn was ein guter Mensch erreichen kann,
Ist nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen.
Drum lebt er auch nach seinem Tode fort,
Und ist so wirksam als er lebte;
Die gute That, das schöne Wort,
Es strebt unsterblich, wie er sterblich strebte.
So lebst auch du durch ungemess'ne Zeit.
Genieße der Unsterblichkeit!

Künstler.

Erkenn' ich doch, was mir im kurzen Leben
Zeus für ein schönes Glück gegeben,
Und was er mir in dieser Stunde schenkt;
Doch er vergebe mir, wenn dieser Blick mich kränkt.
Wie ein verliebter junger Mann
Unmöglich doch den Göttern danken kann,
Wenn seine Liebste fern und eingeschlossen weint;
Wer wagt es, ihn beglückt zu nennen?
Und wird er wohl sich trösten können,
Weil Eine Sonne ihn und sie bescheint?

So hab' ich ſtets entbehren müſſen,
Was meinen Werken nun ſo reichlich widerfährt;
Was hilft's, o Freundin, mir, zu wiſſen,
Daß man mich nun bezahlet und verehrt?
O hätt' ich manchmal nur das Gold beſeſſen,
Das dieſen Rahm jetzt übermäßig ſchmückt!
Mit Weib und Kind mich herzlich ſatt zu eſſen,
War ich zufrieden und beglückt.
Ein Freund, der ſich mit mir ergetzte,
Ein Fürſt, der die Talente ſchätzte,
Sie haben leider mir gefehlt;
Im Kloſter fand ich dumpfe Gönner;
So hab' ich emſig, ohne Kenner
Und ohne Schüler mich gequält.

(Hinab auf den Schüler deutend.)

Und willſt du dieſen jungen Mann,
Wie er's verdient, dereinſt erheben,
So bitt' ich, ihm bei ſeinem Leben,
So lang er ſelbſt noch kau'n und küſſen kann,
Das Nöthige zur rechten Zeit zu geben!
Er fühle froh, daß ihn die Muſe liebt,
Wenn leicht und ſtill die frohen Tage fließen.
Die Ehre, die mich nun im Himmel ſelbſt betrübt,
Laß ihn dereinſt, wie mich, doch freudiger genießen.

# Epilog

## zu Schillers Glocke.

Wiederholt und erneut

bei der Vorstellung am 10ten Mai 1815.

Freude dieser Stadt bedeute,
Friede sei ihr erst Geläute!

Und so geschah's! Dem friedenreichen Klange
Bewegte sich das Land und segenbar
Ein frisches Glück erschien; im Hochgesange
Begrüßten wir das junge Fürstenpaar;
Im Vollgewühl, in lebensregem Drange
Vermischte sich die thät'ge Völkerschaar,
Und festlich ward an die geschmückten Stufen
Die Huldigung der Künste vorgerufen.

Da hör' ich schreckhaft mitternächt'ges Läuten,
Das dumpf und schwer die Trauertöne schwellt.
Ist's möglich? Soll es unsern Freund bedeuten,
An den sich jeder Wunsch geklammert hält?
Den Lebenswürd'gen soll der Tod erbeuten?
Ach! wie verwirrt solch ein Verlust die Welt!
Ach! was zerstört ein solcher Riß den Seinen!
Nun weint die Welt und sollten wir nicht weinen?

Denn er war unser! Wie bequem gesellig
Den hohen Mann der gute Tag gezeigt,
Wie bald sein Ernst, anschließend, wohlgefällig,
Zur Wechselrede heiter sich geneigt,
Bald raschgewandt, geistreich und sicherstellig
Der Lebensplane tiefen Sinn erzeugt,
Und fruchtbar sich in Rath und That ergossen:
Das haben wir erfahren und genossen.

Denn er war unser! Mag das stolze Wort
Den lauten Schmerz gewaltig übertönen!
Er mochte sich bei uns, im sichern Port,
Nach wildem Sturm zum Dauernden gewöhnen.
Indessen schritt sein Geist gewaltig fort
In's Ewige des Wahren, Guten, Schönen,
Und hinter ihm, in wesenlosem Scheine,
Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine.

Nun schmückt er sich die schöne Gartenzinne,
Von wannen er der Sterne Wort vernahm,
Das dem gleich ew'gen, gleich lebend'gen Sinne
Geheimnißvoll und klar entgegen kam.
Dort, sich und uns zu köstlichem Gewinne,
Verwechselt er die Zeiten wundersam,
Begegnet so, im Würdigsten beschäftigt,
Der Dämmerung, der Nacht, die uns entkräftigt.

Ihm schwollen der Geschichte Fluth auf Fluthen,
Verspülend, was getadelt, was gelobt,
Der Erdbeherrscher wilde Heeresgluthen,
Die in der Welt sich grimmig ausgetobt,
Im niedrig Schrecklichsten, im höchsten Guten
Nach ihrem Wesen deutlich durchgeprobt. —
Nun sank der Mond und, zu erneuter Wonne,
Vom klaren Berg herüber stieg die Sonne.

Nun glühte seine Wange roth und röther
Von jener Jugend, die uns nie entfliegt,
Von jenem Muth, der, früher oder später,
Den Widerstand der stumpfen Welt besiegt,

Von jenem Glauben, der sich stets erhöhter
Bald kühn hervordrängt, bald geduldig schmiegt,
Damit das Gute wirke, wachse, fromme,
Damit der Tag dem Edlen endlich komme.

Doch hat er, so geübt, so vollgehaltig
Dieß breterne Gerüste nicht verschmäht;
Hier schildert er das Schicksal, das gewaltig
Von Tag zu Nacht die Erdenachse dreht,
Und manches tiefe Werk hat, reichgestaltig,
Den Werth der Kunst, des Künstlers Werth erhöht.
Er wendete die Blüthe höchsten Strebens,
Das Leben selbst, an dieses Bild des Lebens.

Ihr kanntet ihn, wie er mit Riesenschritte
Den Kreis des Wollens, des Vollbringens maß,
Durch Zeit und Land, der Völker Sinn und Sitte,
Das dunkle Buch mit heiterm Blicke las;
Doch wie er athemlos in unsrer Mitte
In Leiden bangte, kümmerlich genas,
Das haben wir in traurig schönen Jahren,
Denn er war unser, leidend miterfahren.

Ihn, wenn er vom zerrüttenden Gewühle
Des bittern Schmerzes wieder aufgeblickt,
Ihn haben wir dem lästigen Gefühle
Der Gegenwart, der stockenden, entrückt,
Mit guter Kunst und ausgesuchtem Spiele
Den neubelebten edlen Sinn erquickt,
Und noch am Abend vor den letzten Sonnen
Ein holdes Lächeln glücklich abgewonnen.

Er hatte früh das strenge Wort gelesen,
Dem Leiden war er, war dem Tod vertraut.
So schied er nun, wie er so oft genesen;
Nun schreckt uns das, wofür uns längst gegraut.
Doch schon erblicket sein verklärtes Wesen
Sich hier verklärt, wenn es hernieder schaut.
Was Mitwelt sonst an ihm beklagt, getadelt,
Es hat's der Tod, es hat's die Zeit geadelt.

Auch manche Geister, die mit ihm gerungen,
Sein groß Verdienst unwillig anerkannt,
Sie fühlen sich von seiner Kraft durchdrungen,
In seinem Kreise willig festgebannt:
Zum Höchsten hat er sich emporgeschwungen,
Mit allem, was wir schätzen, eng verwandt.
So feiert Ihn! Denn was dem Mann das Leben
Nur halb ertheilt, soll ganz die Nachwelt geben.

So bleibt er uns, der vor so manchen Jahren —
Schon zehne sind's! — von uns sich weggekehrt!
Wir haben alle segenreich erfahren,
Die Welt verdank' ihm, was er sie gelehrt;
Schon längst verbreitet sich's in ganze Schaaren,
Das Eigenste, was ihm allein gehört.
Er glänzt uns vor, wie ein Komet entschwindend,
Unendlich Licht mit seinem Licht verbindend.

# Die Geheimnisse.

Ein Fragment.

Ein wunderbares Lied ist euch bereitet;
Vernehmt es gern und jeden ruft herbei!
Durch Berg' und Thäler ist der Weg geleitet;
Hier ist der Blick beschränkt, dort wieder frei,
Und wenn der Pfad sacht in die Büsche gleitet,
So denket nicht, daß es ein Irrthum sei;
Wir wollen doch, wenn wir genug geklommen,
Zur rechten Zeit dem Ziele näher kommen.

Doch glaube keiner, daß mit allem Sinnen
Das ganze Lied er je enträthseln werde:
Gar viele müssen vieles hier gewinnen,
Gar manche Blüthen bringt die Mutter Erde;
Der eine flieht mit düsterm Blick von hinnen,
Der andre weilt mit fröhlicher Geberde:
Ein jeder soll nach seiner Lust genießen,
Für manchen Wandrer soll die Quelle fließen.

Ermüdet von des Tages langer Reise,
Die auf erhabnen Antrieb er gethan,
An einem Stab nach frommer Wandrer Weise
Kam Bruder Marcus, außer Steg und Bahn,
Verlangend nach geringem Trank und Speise,
In einem Thal am schönen Abend an,
Voll Hoffnung in den waldbewachs'nen Gründen
Ein gastfrei Dach für diese Nacht zu finden.

Am steilen Berge, der nun vor ihm stehet,
Glaubt er die Spuren eines Wegs zu sehn,
Er folgt dem Pfade, der in Krümmen gehet,
Und muß sich steigend um die Felsen drehn;
Bald sieht er sich hoch über's Thal erhöhet,
Die Sonne scheint ihm wieder freundlich schön,
Und bald sieht er mit innigem Vergnügen
Den Gipfel nah vor seinen Augen liegen.

Und neben hin die Sonne, die im Reigen
Noch prachtvoll zwischen dunkeln Wolken thront;
Er sammelt Kraft die Höhe zu ersteigen,
Dort hofft er seine Mühe bald belohnt.
Nun, spricht er zu sich selbst, nun muß sich zeigen,
Ob etwas Menschlichs in der Nähe wohnt!
Er steigt und horcht und ist wie neu geboren:
Ein Glockenklang erschallt in seine Ohren.

Und wie er nun den Gipfel ganz erstiegen,
Sieht er ein nahes, sanft geschwungnes Thal.
Sein stilles Auge leuchtet von Vergnügen;
Denn vor dem Walde sieht er auf einmal

In grüner Au ein ſchön Gebäude liegen,
So eben trifft's der letzte Sonnenſtrahl:
Er eilt durch Wieſen, die der Thau befeuchtet,
Dem Kloſter zu, das ihm entgegen leuchtet.

Schon ſieht er dicht ſich vor dem ſtillen Orte,
Der ſeinen Geiſt mit Ruh und Hoffnung füllt,
Und auf dem Bogen der geſchloſſ'nen Pforte
Erblickt er ein geheimnißvolles Bild.
Er ſteht und ſinnt und liſpelt leiſe Worte
Der Andacht, die in ſeinem Herzen quillt,
Er ſteht und ſinnt, was hat das zu bedeuten?
Die Sonne ſinkt und es verklingt das Läuten!

Das Zeichen ſieht er prächtig aufgerichtet,
Das aller Welt zu Troſt und Hoffnung ſteht,
Zu dem viel tauſend Geiſter ſich verpflichtet,
Zu dem viel tauſend Herzen warm gefleht,
Das die Gewalt des bittern Tods vernichtet,
Das in ſo mancher Siegesfahne weht:
Ein Labequell durchdringt die matten Glieder,
Er ſieht das Kreuz, und ſchlägt die Augen nieder.

Er fühlet neu, was dort für Heil entſprungen,
Den Glauben fühlt er einer halben Welt;
Doch von ganz neuem Sinn wird er durchdrungen,
Wie ſich das Bild ihm hier vor Augen ſtellt:
Es ſteht das Kreuz mit Roſen dicht umſchlungen.
Wer hat dem Kreuze Roſen zugeſellt?
Es ſchwillt der Kranz, um recht von allen Seiten
Das ſchroffe Holz mit Weichheit zu begleiten.

Und leichte Silber-Himmelswolken schweben,
Mit Kreuz und Rosen sich empor zu schwingen,
Und aus der Mitte quillt ein heilig Leben
Dreifacher Strahlen, die aus Einem Puncte dringen;
Von keinen Worten ist das Bild umgeben,
Die dem Geheimniß Sinn und Klarheit bringen.
Im Dämmerschein, der immer tiefer grauet,
Steht er und sinnt und fühlet sich erbauet.

Er klopft zuletzt, als schon die hohen Sterne
Ihr helles Auge zu ihm nieder wenden.
Das Thor geht auf und man empfängt ihn gerne
Mit offnen Armen, mit bereiten Händen.
Er sagt, woher er sei, von welcher Ferne
Ihn die Befehle höh'rer Wesen senden.
Man horcht und staunt. Wie man den Unbekannten
Als Gast geehrt, ehrt man nun den Gesandten.

Ein jeder drängt sich zu, um auch zu hören,
Und ist bewegt von heimlicher Gewalt,
Kein Odem wagt den seltnen Gast zu stören,
Da jedes Wort im Herzen widerhallt.
Was er erzählet, wirkt wie tiefe Lehren
Der Weisheit, die von Kinderlippen schallt:
An Offenheit, an Unschuld der Geberde
Scheint er ein Mensch von einer andern Erde.

Willkommen, ruft zuletzt ein Greis, willkommen,
Wenn deine Sendung Trost und Hoffnung trägt!
Du siehst uns an; wir alle stehn beklommen,
Obgleich dein Anblick unsre Seele regt:

Das ſchönſte Glück, ach! wird uns weggenommen,
Von Sorgen ſind wir und von Furcht bewegt.
Zur wicht'gen Stunde nehmen unſre Mauern
Dich Fremden auf, um auch mit uns zu trauern:

Denn ach, der Mann, der alle hier verbündet,
Den wir als Vater, Freund und Führer kennen,
Der Licht und Muth dem Leben angezündet,
In wenig Zeit wird er ſich von uns trennen,
Er hat es erſt vor kurzem ſelbſt verkündet;
Doch will er weder Art noch Stunde nennen:
Und ſo iſt uns ſein ganz gewiſſes Scheiden
Geheimnißvoll und voller bittren Leiden.

Du ſieheſt alle hier mit grauen Haaren,
Wie die Natur uns ſelbſt zur Ruhe wies:
Wir nahmen keinen auf, den, jung an Jahren,
Sein Herz zu früh der Welt entſagen hieß.
Nachdem wir Lebens Luſt und Laſt erfahren,
Der Wind nicht mehr in unſre Segel blies,
War uns erlaubt, mit Ehren hier zu landen,
Getroſt, daß wir den ſichern Hafen fanden.

Dem edlen Manne, der uns hergeleitet,
Wohnt Friede Gottes in der Bruſt;
Ich hab' ihn auf des Lebens Pfad begleitet,
Und bin mir alter Zeiten wohl bewußt;
Die Stunden, da er einſam ſich bereitet,
Verkünden uns den nahenden Verluſt.
Was iſt der Menſch, warum kann er ſein Leben
Umſonſt, und nicht für einen Beſſern geben?

Dieß wäre nun mein einziges Verlangen:
Warum muß ich des Wunsches mich entschlagen?
Wie viele sind schon vor mir hingegangen!
Nur ihn muß ich am bittersten beklagen.
Wie hätt' er sonst so freundlich dich empfangen!
Allein er hat das Haus uns übertragen;
Zwar keinen noch zum Folger sich ernennet,
Doch lebt er schon im Geist von uns getrennet.

Und kommt nur täglich eine kleine Stunde,
Erzählet, und ist mehr als sonst gerührt:
Wir hören dann aus seinem eignen Munde,
Wie wunderbar die Vorsicht ihn geführt;
Wir merken auf, damit die sichre Kunde
Im Kleinsten auch die Nachwelt nicht verliert;
Auch sorgen wir, daß einer fleißig schreibe,
Und sein Gedächtniß rein und wahrhaft bleibe.

Zwar vieles wollt' ich lieber selbst erzählen,
Als ich jetzt nur zu hören stille bin;
Der kleinste Umstand sollte mir nicht fehlen,
Noch hab' ich alles lebhaft in dem Sinn;
Ich höre zu und kann es kaum verhehlen,
Daß ich nicht stets damit zufrieden bin:
Sprech' ich einmal von allen diesen Dingen,
Sie sollen prächtiger aus meinem Munde klingen.

Als dritter Mann erzählt' ich mehr und freier,
Wie ihn ein Geist der Mutter früh verhieß,
Und wie ein Stern bei seiner Taufe Feier
Sich glänzender am Abend-Himmel wies,

Und wie mit weiten Fittigen ein Geier
Im Hofe ſich bei Tauben niederließ;
Nicht grimmigſtoßend und wie ſonſt zu ſchaden,
Er ſchien ſie ſanft zur Einigkeit zu laden.

Dann hat er uns beſcheidentlich verſchwiegen,
Wie er als Kind die Otter überwand,
Die er um ſeiner Schweſter Arm ſich ſchmiegen,
Um die entſchlafne feſt gewunden fand.
Die Amme floh und ließ den Säugling liegen;
Er droſſelte den Wurm mit ſichrer Hand:
Die Mutter kam und ſah mit Freudebeben
Des Sohnes Thaten und der Tochter Leben.

Und ſo verſchwieg er auch, daß eine Quelle
Vor ſeinem Schwert aus trocknem Felſen ſprang,
Stark wie ein Bach, ſich mit bewegter Welle
Den Berg hinab bis in die Tiefe ſchlang:
Noch quillt ſie fort ſo raſch, ſo ſilberhelle,
Als ſie zuerſt ſich ihm entgegen drang,
Und die Gefährten, die das Wunder ſchauten,
Den heißen Durſt zu ſtillen kaum getrauten.

Wenn einen Menſchen die Natur erhoben,
Iſt es kein Wunder, wenn ihm viel gelingt;
Man muß in ihm die Macht des Schöpfers loben,
Der ſchwachen Thon zu ſolcher Ehre bringt:
Doch wenn ein Mann von allen Lebensproben
Die ſauerſte beſteht, ſich ſelbſt bezwingt;
Dann kann man ihn mit Freuden andern zeigen,
Und ſagen: Das iſt er, das iſt ſein eigen!

Denn alle Kraft dringt vorwärts in die Weite,
Zu leben und zu wirken hier und dort;
Dagegen engt und hemmt von jeder Seite
Der Strom der Welt und reißt uns mit sich fort:
In diesem innern Sturm und äußern Streite
Vernimmt der Geist ein schwer verstanden Wort:
Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,
Befreit der Mensch sich, der sich überwindet.

Wie frühe war es, daß sein Herz ihn lehrte,
Was ich bei ihm kaum Tugend nennen darf;
Daß er des Vaters strenges Wort verehrte,
Und willig war, wenn jener rauh und scharf
Der Jugend freie Zeit mit Dienst beschwerte,
Dem sich der Sohn mit Freuden unterwarf,
Wie, elternlos und irrend, wohl ein Knabe
Aus Noth es thut um eine kleine Gabe.

Die Streiter mußt' er in das Feld begleiten,
Zuerst zu Fuß bei Sturm und Sonnenschein,
Die Pferde warten, und den Tisch bereiten,
Und jedem alten Krieger dienstbar sein.
Gern und geschwind lief er zu allen Zeiten
Bei Tag und Nacht als Bote durch den Hain;
Und so gewohnt für andre nur zu leben,
Schien Mühe nur ihm Fröhlichkeit zu geben.

Wie er im Streit mit kühnem munterm Wesen
Die Pfeile las, die er am Boden fand,
Eilt' er hernach die Kräuter selbst zu lesen,
Mit denen er Verwundete verband:

Was er berührte, mußte gleich geneſen,
Es freute ſich der Kranke ſeiner Hand:
Wer wollt' ihn nicht mit Fröhlichkeit betrachten!
Und nur der Vater ſchien nicht ſein zu achten.

Leicht, wie ein ſegelnd Schiff, das keine Schwere
Der Ladung fühlt und eilt von Port zu Port,
Trug er die Laſt der elterlichen Lehre;
Gehorſam war ihr erſt- und letztes Wort;
Und wie den Knaben Luſt, den Jüngling Ehre,
So zog ihn nur der fremde Wille fort.
Der Vater ſann umſonſt auf neue Proben,
Und wenn er fodern wollte, mußt' er loben.

Zuletzt gab ſich auch dieſer überwunden,
Bekannte thätig ſeines Sohnes Werth;
Die Ruhigkeit des Alten war verſchwunden,
Er ſchenkt' auf einmal ihm ein köſtlich Pferd;
Der Jüngling ward vom kleinen Dienſt entbunden,
Er führte ſtatt des kurzen Dolchs ein Schwert:
Und ſo trat er geprüft in einen Orden,
Zu dem er durch Geburt berechtigt worden.

So könnt' ich dir noch tagelang berichten,
Was jeden Hörer in Erſtaunen ſetzt;
Sein Leben wird den köſtlichſten Geſchichten
Gewiß dereinſt von Enkeln gleich geſetzt;
Was dem Gemüth in Fabeln und Gedichten
Unglaublich ſcheint und es doch hoch ergetzt,
Vernimmt es hier und mag ſich gern bequemen,
Zwiefach erfreut für wahr es anzunehmen.

Und fragst du mich, wie der Erwählte heiße,
Den sich das Aug' der Vorsicht auserſah?
Den ich zwar oft, doch nie genugsam preise,
An dem so viel Unglaubliches geschah?
Humanus heißt der Heilige, der Weise,
Der beste Mann, den ich mit Augen sah:
Und sein Geschlecht, wie es die Fürsten nennen,
Sollst du zugleich mit seinen Ahnen kennen.

Der Alte sprach's und hätte mehr gesprochen,
Denn er war ganz der Wunderdinge voll,
Und wir ergetzen uns noch manche Wochen
An allem, was er uns erzählen soll;
Doch eben ward sein Reden unterbrochen,
Als gegen seinen Gast das Herz am stärksten quoll.
Die andern Brüder gingen bald und kamen,
Bis sie das Wort ihm von dem Munde nahmen.

Und da nun Marcus nach genoss'nem Mahle
Dem Herrn und seinen Wirthen sich geneigt,
Erbat er sich noch eine reine Schale
Voll Wasser, und auch die ward ihm gereicht.
Dann führten sie ihn zu dem großen Saale,
Worin sich ihm ein seltner Anblick zeigt.
Was er dort sah, soll nicht verborgen bleiben,
Ich will es euch gewissenhaft beschreiben.

Kein Schmuck war hier, die Augen zu verblenden,
Ein kühnes Kreuzgewölbe stieg empor,
Und dreizehn Stühle sah er an den Wänden
Umher geordnet, wie im frommen Chor,

Gar zierlich ausgeschnitzt von klugen Händen;
Es stand ein kleiner Pult an jedem vor.
Man fühlte hier der Andacht sich ergeben,
Und Lebensruh und ein gesellig Leben.

Zu Häupten sah er dreizehn Schilde hangen,
Denn jedem Stuhl war eines zugezählt.
Sie schienen hier nicht ahnenstolz zu prangen,
Ein jedes schien bedeutend und gewählt,
Und Bruder Marcus brannte vor Verlangen
Zu wissen, was so manches Bild verhehlt;
Im mittelsten erblickt er jenes Zeichen
Zum zweitenmal, ein Kreuz mit Rosenzweigen.

Die Seele kann sich hier gar vieles bilden,
Ein Gegenstand zieht von dem andern fort;
Und Helme hängen über manchen Schilden,
Auch Schwert und Lanze sieht man hier und dort;
Die Waffen, wie man sie von Schlachtgefilden
Auflesen kann, verzieren diesen Ort:
Hier Fahnen und Gewehre fremder Lande,
Und, seh' ich recht, auch Ketten dort und Bande!

Ein jeder sinkt vor seinem Stuhle nieder,
Schlägt auf die Brust in still Gebet gekehrt;
Von ihren Lippen tönen kurze Lieder,
Zu denen sich andächt'ge Freude nährt;
Dann segnen sich die treu verbundnen Brüder
Zum kurzen Schlaf, den Phantasie nicht stört:
Nur Marcus bleibt, indem die andern gehen,
Mit einigen im Saale schauend stehen.

So müd' er ist, wünscht er noch fort zu wachen,
Denn kräftig reizt ihn manch und manches Bild:
Hier sieht er einen feuerfarbnen Drachen,
Der seinen Durst in wilden Flammen stillt;
Hier einen Arm in eines Bären Rachen,
Von dem das Blut in heißen Strömen quillt;
Die beiden Schilder hingen, gleicher Weite,
Bei'm Rosenkreuz zur recht- und linken Seite.

Du kommst hierher auf wunderbaren Pfaden,
Spricht ihn der Alte wieder freundlich an;
Laß diese Bilder dich zu bleiben laden,
Bis du erfährst, was mancher Held gethan;
Was hier verborgen, ist nicht zu errathen,
Man zeige denn es dir vertraulich an;
Du ahnest wohl, wie manches hier gelitten,
Gelebt, verloren ward, und was erstritten.

Doch glaube nicht, daß nur von alten Zeiten,
Der Greis erzählt, hier geht noch manches vor;
Das, was du siehst, will mehr und mehr bedeuten;
Ein Teppich deckt es bald und bald ein Flor.
Beliebt es dir, so magst du dich bereiten:
Du kamst, o Freund, nur erst durch's erste Thor;
Im Vorhof bist du freundlich aufgenommen,
Und scheinst mir werth in's Innerste zu kommen.

Nach kurzem Schlaf in einer stillen Zelle
Weckt unsern Freund ein dumpfer Glockenton.
Er rafft sich auf mit unverdross'ner Schnelle,
Dem Ruf der Andacht folgt der Himmelssohn.

Geschwind bekleidet eilt er nach der Schwelle,
Es eilt sein Herz voraus der Kirche schon,
Gehorsam, ruhig, durch Gebet beflügelt;
Er klinkt am Schloß, und findet es verriegelt.

Und wie er horcht, so wird in gleichen Zeiten
Dreimal ein Schlag auf hohles Erz erneut,
Nicht Schlag der Uhr und auch nicht Glockenläuten,
Ein Flötenton mischt sich von Zeit zu Zeit;
Der Schall, der seltsam ist und schwer zu deuten,
Bewegt sich so, daß er das Herz erfreut,
Einladend ernst, als wenn sich mit Gesängen
Zufriedne Paare durch einander schlängen.

Er eilt an's Fenster, dort vielleicht zu schauen,
Was ihn verwirrt und wunderbar ergreift;
Er sieht den Tag im fernen Osten grauen,
Den Horizont mit leichtem Duft gestreift.
Und -- soll er wirklich seinen Augen trauen?
Ein seltsam Licht, das durch den Garten schweift:
Drei Jünglinge mit Fackeln in den Händen
Sieht er sich eilend durch die Gänge wenden.

Er sieht genau die weißen Kleider glänzen,
Die ihnen knapp und wohl am Leibe stehn,
Ihr lockig Haupt kann er mit Blumenkränzen,
Mit Rosen ihren Gurt umwunden sehn;
Es scheint, als kämen sie von nächt'gen Tänzen,
Von froher Mühe recht erquickt und schön.
Sie eilen nun und löschen, wie die Sterne,
Die Fackeln aus, und schwinden in die Ferne.

# Maskenzüge.

Die Weimarischen Redouten waren besonders von 1776 an sehr lebhaft und erhielten oft durch Masken-Erfindungen einen besondern Reiz. Der Geburtstag der allverehrten und geliebten regierenden Herzogin fiel auf den 30sten Januar, und also in die Mitte der Wintervergnügungen. Mehrere Gesellschaften schlossen sich daher theils an einander, theils bildeten sie einzelne sinnreiche Gruppen, davon manches Angenehme zu erzählen sein würde, wenn man sich jenes weggeschwundenen Jugendtraums wieder lebhaft erinnern könnte.

Leider sind die meisten Programme, so wie die zu den Aufzügen bestimmten und dieselben gewissermaßen erklärenden Gedichte, verloren gegangen, und nur wenige werden hier mitgetheilt. Symbolik und Allegorie, Fabel, Gedicht, Historie und Scherz reichten gar mannichfaltigen Stoff und die verschiedensten Formen dar. Vielleicht läßt sich künftig außer dem vorliegenden noch einiges auffinden und zusammenstellen.

## Ein Zug Lappländer.

### Zum 30. Januar 1781.

Wir kommen in vereinten Chören
Vom fernen Pol in kalter Nacht,
Und hätten gerne dir zu Ehren
Den schönsten Nordschein mitgebracht.

Wir preisen jene Lufterscheinung;
Sie weiht die Nacht zu Freuden ein
Und muß, nach unsrer aller Meinung,
Der Abglanz einer Gottheit sein.

Von Bergen strömt sie uns entgegen,
Wo bange Finsterniß erst lag,
Auf einmal wird vor unsern Wegen
Die grauenvolle Nacht zum Tag.

O, stünd' es jetzt am hohen Himmel,
Wir bäten dich: verlaß den Scherz,
Sieh weg vom glänzenden Gewimmel,
Sieh auf, so brennet unser Herz!

So führen Wünsche, licht wie Flammen,
Für dich den schönsten Himmelslauf;
Bald falten sie sich still zusammen
Und lodern jauchzend wieder auf.

Doch jenem hochverehrten Lichte
Raubt deine Gegenwart die Pracht;
Es glänzt von deinem Angesichte
Die Huld, die uns dir eigen macht.

## Aufzug des Winters.

Der Schlaf.

Ein treuer Freund, der allen frommt,
Gerufen oder nicht, er kommt.
Gern mag er Elend, Sorge, Pein
Mit seinem sanften Schleier decken;
Und selbst das Glücke wiegt er ein,
Zu neuen Freuden es zu wecken.

Die Nacht.

Der Menschen Freund und Feind,
Dem Traurigen betrübt,
Dem Frohen froh,
Gefürchtet und geliebt.

Die Träume.

Wir können eine ganze Welt,
So klein wir sind, betrügen,
Und jeden, wie es uns gefällt,
Erschrecken und vergnügen.

Der Winter.

Euch so zusammen hier zu finden
Ist mir die größte Lust.
Ich nur, ich weiß euch zu verbinden,
Deß bin ich mir bewußt.
Vor meinen Stürmen fliehet ihr
Und suchet eures Gleichen;
Und darin muß der Sommer mir
Mit seiner Schönheit weichen.

### Das Spiel.

Bei vielen gar gut angeschrieben
Find' ich hier manch bekannt Gesicht;
Doch Einen, dem ich immer treu geblieben,
Den find' ich nicht.

### Der Wein.

Zur Gesellschaft kann nicht besser
Je ein Gast gefunden sein:
Gerne geben meine Fässer,
Nehmen gerne wieder ein.

### Die Liebe.

In mancherlei Gestalten
Mach' ich euch bang.
So jung ich bin, mich kennen doch die Alten
Schon lang.

### Die Tragödie.

Mit nachgeahmten hohen Schmerzen
Durchbohr' ich spielend jede Brust,
Und euren tiefbewegten Herzen
Sind Thränen Freude, Schmerzen Lust.

### Die Komödie.

Magst sie immer weinen machen,
Das ist, dünkt mich, gar nicht schwer;
Doch ich mache sie zu lachen,
Das ist besser und ist mehr.

### Das Carneval.

Mich ergetzen viele Lichter,
Mehr noch fröhliche Gesichter;
Mich ergetzen Tanz und Scherz,
Mehr noch ein vergnügtes Herz;

Pracht und buntes Leben sehr,
Aber eure Gunst noch mehr.

Zu den vier Temperamenten.

Die vier Kleinen die ich führe
Sind gar wunderliche Thiere,
Sind auch nach der Menschen Art
Widerwärtiglich gepaart,
Und mit Weinen oder Lachen
Müssen sie Gesellschaft machen.

Chor der Masken.

Spanier und Spanierin.

Vor dem bunten Schwarme flieht
Die Melancholei.
Auch aus fremden Ländern zieht
Uns die Lust herbei.

Scapin und Scapine.

Mit einer Mütze voller List
Bleibt Scapin euch zu Diensten,
Und auch Scapinens Köpfchen ist
Nicht leer von feinen Künsten.

Pierrot und Pierrotte.

Wir beiden mögen treu und gut
Uns gern gesellig zeigen,
Mit langen Ärmeln, frohem Muth,
Und wünschen euch deßgleichen.

Ein Paar in Tabarros.

Wir zwei Tabarros wollen gar
Uns auch hierzu gesellen,
Um noch zuletzt mit Einem Paar
Die Menge vorzustellen.

### Das Studium.

Mein Fleiß ist immer etwas nütz,
Auch hier ist er's geblieben:
Ich hab' euch allen unsern Witz
Verständlich aufgeschrieben.

# Aufzug der vier Weltalter.

### Das goldne Alter

(begleitet von der Freude und der Unschuld).

Sanft wie ein Morgentraum schreit' ich hervor,
Mich kennt der Mensch nicht eh' er mich verlor.
Der Jugend Schöne und der Blüthen Zeit,
Des Herzens Erstlinge sind mir geweiht.

### Das silberne Alter

(begleitet von der Fruchtbarkeit, den Gaben des Geistes und der geselligen Fröhlichkeit).

Was tief verborgen ruht, ruf' ich hervor;
Ich gebe zwiefach was der Mensch verlor.
Durch Kunst gepflegt wird nur in meinem Schoos
Das Schöne prächtig und das Gute groß.

### Das eherne Alter

(begleitet von der Sorge, dem Stolz und dem Geize).

An Herrlichkeit bin ich den Göttern gleich,
Das Große nur zu ehren steht mein Reich;
Das Treffliche drängt sich zu meinem Thron,
Und Ehr' und Reichthum spenden Glück und Lohn.

### Das eiserne Alter

(begleitet von der Gewaltthätigkeit).

Gewalt und Macht sind mir allein verliehn;
Ich schreite über hoch und niedrig hin!
Unschuld und Fröhlichkeit wird mir zum Raub,
Reichthum und Gaben tret' ich in den Staub.

### Die Zeit.

Ich führ' euch an. Mir leise nachzugehn
Kann auch das Mächtigste nicht widerstehn.
Der Strom der Wuth versiegt in seinem Lauf
Und Freud' und Unschuld führ' ich wieder auf.

## Die weiblichen Tugenden.

Zum 30. Januar 1782.

Wir die Deinen
Wir vereinen,
In der Mitte
Vom Gedränge,
Vor der Menge
Leiſe Schritte;
Wir umgeben
Stets dein Leben,
Und dein Wille
Heißt uns ſtille
Wirkend ſchweigen.
Ach verzeihe!
Daß zur Weihe
Dieſer Feier
Wir uns freier
Heute zeigen,
Im Gedränge
Vor der Menge
Dir begegnen
Und dich ſegnen.

## Amor.

### Zum 30. Januar 1782.

Amor, der den schönsten Segen
Dir so vieler Herzen reicht,
Ist nicht jener, der verwegen
Eitel ist und immer leicht;

Es ist Amor, den die Treue
Neugeboren zu sich nahm,
Als die schöne Welt, die neue,
Aus der Götter Händen kam.

Gierig horcht' ich ihren Lehren,
Wie ein Knabe folgsam ist,
Und sie lehrte mich verehren
Was verehrungswürdig ist.

Mit den Guten mich zu finden
War mein erster Jugendtrieb,
Mich den Edlen zu verbinden
Machte mir die Erde lieb.

Aber ach! nur allzu selten
Freut mein ernster Gruß ein Herz;
Meine falschen Brüder gelten
Mehr mit leichtem Wechselscherz.

Einsam wohn' ich dann, verdrossen,
Allen Freuden abgeneigt,
Wie in jenen Fels verschlossen,
Den die Fabel dir gezeigt.

Doch auf einmal bilden wieder
Herzen sich, dem meinen gleich:
Ewig jung komm' ich hernieder
Und befestige mein Reich.

Jugendfreuden zu erhalten
Zeig' ich leis das wahre Glück,
Und ich führe selbst die Alten
In die holde Zeit zurück.

Was den Guten Gut's begegnet
Leiten Göttliche durch mich.
Dieser Amor grüßt und segnet
Heute seine Freundin, Dich!

# Planetentanz.

## Zum 30. Januar 1784.

An Deinem Tage reget sich
Das ganze Firmament,
Und was am Himmel Schönes brennt
Das kommt und grüßet Dich.

Aufzug.

(Vier Winde machen Raum. Die zwölf Himmelszeichen treten hervor, sie bringen Liebe, Leben und Wachsthum mit sich. Diese schönen Kinder eilen die Fürstin zu begrüßen; indeß bildet sich der Thierkreis. Die Planeten treten hinein. Mercur ruft sie zur Feier des Tages; allein noch bezeigen sie ihren Unmuth, denn die Sonne verweilt zu kommen. Doch auch sie naht sich bald mit ihrem Gefolge, sendet ihre wirksamsten Strahlen der Fürstin zum Geschenke und der feierliche Tanz beginnt.)

## Die Liebe,

### Leben und Wachsthum mit sich führend.

Oft schon kam ich frisch und heiter,
Freute deines Tags mich hier;
Doch ich eilte flüchtig weiter,
Denn zu einsam war es mir.

Heut komm' ich aus fernen Reichen
Wieder her zu dir geschwind —
Kinder lieben ihres Gleichen
Und ich bin noch immer Kind.

Darum hab' ich mir aus vielen
Diese mit herbei gebracht,
Finde gar auch den Gespielen,
Der uns frisch entgegen lacht.

Gerne bleiben wir und wahren
Mit der größten Sorgfalt ihn,
Deinen Sohn, der dir nach Jahren
Doch zur rechten Stund' erschien.

Immer soll das reinste Leben
Mit ihm wachen, bei ihm ruhn,
Und der Wachsthum mit ihm streben,
Edel einst dir gleich zu thun.

## Mercur.

Munter bin ich wie die Flammen,
Daß mich alle Götter loben;
Immer ruf' ich sie zusammen,
Und gewöhnlich folgt man mir.

Aber heute stand ich oben
Müßig an des Himmels Stufen,
Denn sie kommen ungerufen
Und versammeln sich vor dir.

## Venus.

Nicht leer dacht' ich herab zu steigen:
Ich mach' ihr jedes Herz zu eigen,
Das wird an ihrem Tag die schönste Gabe sein;
Es ist der Himmelsgaben beste.
So sprach ich, trat voll Zuversicht herein;
Allein ich seh', sie sind schon alle dein,
Und so bin ich nur unnütz bei dem Feste.

## Tellus.

Mich schmückt ein tausendfaches Leben,
Das nur von mir das Leben nimmt;
Nur ich kann allen alles geben:
Genießet was ich euch bestimmt!
Auch will ich keinem Sterne weichen,
Auf so viel Güter stolz bin ich,
Am stolzesten auf deines Gleichen
Und dich!

## Luna.

Was im dichten Haine
Oft bei meinem Scheine
Deine Hoffnung war,
Komm' auf lichten Wegen
Lebend dir entgegen,
Stell' erfüllt sich dar.

Meiner Ankunft Schauern
Sollst du nie mit Trauern
Still entgegen gehn;
Im Genuß der Freuden
Will zu allen Zeiten
Ich dich wandeln sehn.

## Mars.

Von dem Meere
Wo die Heere
Muthig stehn,
Von dem Orte
Wo der Pforte
Drohende Gefahren wehn,
Aus der Ferne
Wendet her sich meine Kraft.
Und ich weile gerne
Wo dein Blick
Häuslich Glück
Täglich schafft.

## Jupiter.

Ich bin der oberste der Götter;
Wer will sich über mich erhöhn?
Ich schleudre fürchterliche Wetter;
Wer ist's, wer kann mir widerstehn?

Wie würd' es meine Brust entzünden,
Bestritte mir ein Gott das Reich!
Allein in dem, was sie für dich empfinden,
Weiß ich gern alle sie mir gleich.

## Saturn.

Grau und langſam, doch nicht älter
Als ein andres Himmelslicht,
Still und ernſthaft, doch nicht kälter
Tret' ich vor dein Angeſicht.

Glücklich wie im Götterſaale
Find' ich dich auf deinem Thron,
Dich beglückt in dem Gemahle,
In der Tochter und dem Sohn.

Sieh wir ſegnen dich, wir bringen
Dir ein bleibendes Geſchick,
Und auf himmliſch reinen Schwingen
Ruhet über dir das Glück.

Deine Tage ſo umkränzend,
Immer licht und neu belebt,
Wie der Ring, der ewig glänzend
Mein erhabnes Haupt umſchwebt.

## Cybele.

Im fernen Raum, wohin kein menschlich Auge drang,
Wo ich der Sterne reine Bahn erblickte,
Und mich ihr lieblicher Gesang
Zu höhern Himmeln aufentzückte,

Dort schwebt' ich einsam ungenannt,
Seit vielen tausend tausend Jahren,
Ich war der Erde unbekannt
Und hatte nichts von ihr erfahren;

Nun rufen mich verwandte Sphären:
O Schwester bleib allein nicht fern!
Zum erstenmal ein neuer Stern
Komm' auch herab Sie zu verehren! —

Bei deinem Feste scheint mein stilles Licht;
Zwar stieg ich halb mit Widerwillen nieder;
Allein vor dir und deinem Angesicht
Find' ich den ganzen Himmel wieder.

## Sol.

Von mir kommt Leben und Gewalt,
Gedeihen, Wohlthun, Macht;
Und würd' ich finster, ruhig, kalt,
Stürzt alles in die Nacht.

Man ehrt mich, weil ich herrlich bin,
Man liebt mich, weil ich mild.
Des Bildes ist ein edler Sinn,
Du liebst ein edles Bild.

Die Welten führ' ich gleich und schnell
Mit unverdross'nem Arm;
Mein Licht ist allen Erden hell,
Und meine Strahlen warm.

Erfülle Fürstin deine Pflicht
Gesegnet tausendmal!
Und dein Verstand sei wie mein Licht,
Dein Wille wie mein Strahl.

# Maskenzug.

## Zum 30. Januar 1798.

Der lang ersehnte Friede nahet wieder,
Und alles scheint umkränzet und umlaubt;
Hier legt die Wuth die scharfen Waffen nieder,
Dem Sieger ist sogar der Helm geraubt;
Das nahe Glück erreget frohe Lieder,
Und Scherz und laute Freuden sind erlaubt;
Und wir, als ein Gebild aus höhern Sphären,
Erscheinen heute deinen Tag zu ehren.

Die Palmen legen wir zu deinen Füßen,
Und Blumen streuen wir vor deinem Schritt.
Die Eintracht darf sich wieder fest umschließen,
An ihrer Seite kommt die Hoffnung mit.
In Sicherheit und Ruhe zu genießen
Und zu vergessen alles was es litt;
Dieß ist der Wunsch, der jedes Herz belebet,
Das wieder frisch in's neue Leben strebet.

Und Ceres wird versöhnet und verehret,
Die wieder froh die goldnen Ähren regt;
Wenn dann die Fülle prächtig wiederkehret,
Die aller Freuden reiche Kränze trägt,
Wird auch der Kunst der schönste Wunsch gewähret,
Daß ihr ein fühlend Herz entgegenschlägt,
Und in der Ferne sehen wir, auf's neue,
Der edlen Schwestern eine lange Reihe!

Doch jeder blickt behende nach den Seinen,
Und theilt mit Freunden freudiges Gefühl;
Man eilet ſich harmoniſch zu vereinen,
Und wir ſind hier an der Erſcheinung Ziel;
Du zählſt mit Heiterkeit uns zu den Deinen,
Verzeiheſt mild das bunte Maskenſpiel.
O ſei beglückt! ſo wie du uns entzückeſt,
Im Kreiſe den du ſchaffeſt und beglückeſt.

# Maskenzug.

## Zum 30. Januar 1802.

Wenn von der Ruhmverkünderin begleitet
Heroischer Gesang den Geist entzündet,
Auf Thatenfeldern hin und wieder schreitet,
Mit Lorbeer sich das eigne Haupt umwindet,
Ein Denkmal über Wolken sich bereitet,
Auf Schwindendes die schönste Dauer gründet,
Von Göttern und von Menschen unbezwungen;
So scheint's, er hab' ein höchstes Ziel errungen.

Doch hat uns erst der Muse Blick getroffen,
Die dem Gefährlichsten sich zugesellt,
Dann stehet uns ein andrer Himmel offen,
Dann leuchtet uns die neue schön're Welt.
Hier lernet man verlangen, lernet hoffen,
Wo uns das Glück am zarten Faden hält,
Und wo man mehr und immer mehr genießet,
Je enger sich der Kreis im Kreise schließet.

Bald fühlst du dich von jener eingeladen,
Der Holden, die mit Unschuld sich verband,
Und Fels und Baum, auf allen deinen Pfaden,
Erscheint belebt durch ihre Götterhand;
Dich grüßen kindlich des Gebirgs Najaden,
Des Meeres Nymphen grüßen dich am Strand.
Wer einsam durch ein stilles Tempe schreitet,
Der fühlt sich recht umgeben und begleitet.

Doch ſollen wir nicht allzuweichlich fühlen,
Da trifft uns denn gar oft ein leichter Schlag.
Wir fahren auf! Wer wagt's mit uns zu ſpielen?
Bald heimlich neckend, bald am offnen Tag!
Iſt's Momus der in ſtädtiſchen Gewühlen,
Ein Satyr, der im Feld ſich üben mag?
Was uns geſchmerzt ſind allgemeine Poſſen,
Wir lachen bald, wo es uns erſt verdroſſen.

Sie kommen an, vom wilden Schwarm umgeben,
Den Phantaſie in ihrem Reiche hegt.
Die Woge ſchwillt, die im verworrnen Streben
Sich ungewiß nach allen Seiten trägt.
Doch allen wird ein einzig Ziel gegeben,
Und jeder fühlt und neigt ſich, froh bewegt,
Der Sonne, die das bunte Feſt vergoldet,
Die alles ſchaut und kennt, belebt und duldet.

## Zum 30. Januar 1806.

Herzlich und freudevoll
Bringe der Treue Zoll,
Singendes Chor!
Rasch wie der Hände-Klang
Töne des Liedes Drang,
Steige der Festgesang
Zu dir empor!

Mitten in unsre Reihn
Stürmet der Krieg herein,
Umstellt uns hier;
Doch der nur Wildes denkt,
Schreckend sich vorwärts drängt,
Selten die Fahne senkt,
Er neigt sich dir.

Hören bei'm Friedensfest
Auch sich Trommete läßt,
Schon ist es nah.
Herr Gott dich loben wir!
Herr Gott wir danken dir!
Segnest uns für und für!
So klingt es da.

Wunden schon heilen sich,
Wolken schon theilen sich,
Dein Tag erscheint.
Ehrfurcht uns all' durchdringt,
Abschied der Krieger bringt,
Heil dir der Bürger singt,
Alle vereint.

# Aus dem Maskenzuge

## zum 30. Januar 1809.

### Sterndeuter.

Fixsterne sind aus jenen Höhen
Nicht allzudeutlich zu verstehen;
Ich aber beachte die Planeten,
Weil diese ganz verständlich reden.
Der neuen, der sind ihrer vier,
Bekrönt mit holder Namenszier:
Juno, Vesta, Pallas, Ceres genannt,
Klein und vor kurzem noch nicht bekannt.
Die thun sich alle bei mir beklagen,
Daß sie am Himmel kaum zu erfragen:
„Hätte uns in jener Schöpfungsnacht
Ein mächt'ger Geist zusammengebracht,
So sähen wir auch nach etwas aus,
Verehrt am hohen Himmelshaus:
Wir schwängen uns in Einem Kreise
Nach unsrer Mitgesellen Weise.
Die Namen, deren wir viere tragen,
Denen wollten wir so gern entsagen;
Damit uns Welt und Nachwelt priese,
So nennten wir uns gleich Louise."

### Landleute, Gärtner, Hirten.

Nun folgen die Erdenkinder nach,
Zu horchen, was der Himmel sprach;

Sie gehen vor sich hin so stumm
Und sehen sich gar verwundert um.
Ich glaube, daß es dieselben sind,
Die in der Krippe suchten das Kind,
Und die nun schüchtern näher treten,
Ihre jetzige Herrin anzubeten.

# Die
# Romantiſche Poeſie.

## Stanzen

zu

## Erklärung eines Maskenzugs

aufgeführt

den 30. Januar 1810.

Der Geburtstag der regierenden Herzogin von Weimar, der jedesmal als ein ausgezeichnetes Jahresfest begangen wird, rief in diesem Jahre, bei den glücklichsten Familien-Ereignissen in der Gegenwart hoher verehrter Gäste, zu besonders lebhaften Feierlichkeiten auf. Für die demselben gewidmete Maskenlust schien es ein angemessener Schmuck, die verschiedenen Dichtungen, denen unsre Vorfahren und auch die Ahnherrn jenes hohen Fürstenhauses eine vorzügliche Neigung schenkten, in bedeutenden mannigfaltigen Gestalten darzustellen. Ein Herold zeigte sich daher, anführend einen Minnesinger und Heldendichter, welche vor die hohen Herrschaften zu beiden Seiten gestellt, durch nachfolgende Strophen, die vorüberziehenden theils allegorischen theils individuellen Gestalten der modernen Poesie ankündigten und erklärten.

Minneſinger.

Von Wartburgs Höhn, wo vor ſo manchen Sonnen
Uns eure Väter freundlich angehört,
Wohin, noch froh gedenk der alten Wonnen,
Der ewig rege Bardengeiſt ſich kehrt,
Weil jede Krone, die er dort gewonnen,
Des Gebers Ruhm durch alle Zeiten mehrt:
Das Gute, das geſchehend uns ergetzet,
Wird rühmlich, wenn die Zeit es trägt und ſchätzet —

Heldendichter.

Da ſangen wir an jedem Feiertage,
Der eurem Stamm die friſche Knoſpe gab;
Den ſpatentriſſ'nen Ahnherrn trug die Klage
Melodiſch groß zum ſieggeſchmückten Grab;
Dann kündeten wir jede Wunderſage,
Das Heldenſchwert ſo wie den Zauberſtab;
Und jauchzend folgten wir dem jungen Paare,
Dem frohen ſchönbekränzten, zum Altare.

Herold.

Nun tritt ein Herold auf zur guten Stunde,
Der treu vor euch den goldnen Scepter bückt.
Er bringt von jener Zeit gewiſſe Kunde,
Daß Fürſten ſelbſt mit Liedern ſich geſchmückt,
Und führet vor euch her froh in die Runde
Der Bilder Schaar, wie ſie uns dort entzückt;
Und zweierlei vermag er anzumelden:
Der Liebe Scherz, darauf den Ernſt der Helden.

### Frühling.

Der Lenz tritt auf. Vom süßen Liebesmunde
Ertönt durchaus ein holder Zauberschall.
Nun wird der Welt erst recht die frohe Stunde!
So singt und sagt das Lied der Nachtigall.
Ein Seufzer steigt aus regem Herzensgrunde
Und Wonn' und Sehnsucht walten überall.
Und wer nicht liebt, wird sich des schönen Maien,
So gut er kann, doch leider halb nur freuen.

### Sommer.

Der Sommer folgt. Es wachsen Tag und Hitze,
Und von den Auen dränget uns die Gluth;
Doch dort am Wasserfall, am Felsensitze,
Erquickt ein Trunk, erfrischt ein Wort das Blut.
Der Donner rollt, schon kreuzen sich die Blitze,
Die Höhle wölbt sich auf zur sichern Hut;
Dem Tosen nach kracht schnell ein knatternd Schmettern;
Doch Liebe lächelt unter Sturm und Wettern.

### Minnepaar.

Im goldnen Glanz, im bunten Farbenscheine
Der neuen Welt genießen sie den Tag.
Er sagt's ihr klar, wie er es freundlich meine;
Sie sagt's ihm so, daß er es deuten mag.
Er wagt es nun und nennet sie die seine,
Er wiederholt's mit jedem Herzensschlag;
Und so beglückt, bald offen, bald verstohlen,
Des süßen Wortes ew'ges Wiederholen.

### Tanzende.

Ein leichter Sinn erhebt sie von der Erden;
Das muntre Paar, es mag nicht stille stehn.

An Worte Statt sind liebliche Gebärden,
Die zwar im Tact, jedoch von Herzen gehn,
Und Schling' auf Schlinge Kettenzüge werden.
Wie lustig ist's, sich um sich selbst zu drehn!
Mit leichtem Anstand wechseln sie die Glieder;
Doch kehrt zum Auge bald das Auge wieder.

### Jagdlustige.

Mit ernstem Gang, zu ernsteren Geschäften,
Zieht nach dem Wald ein frisches Jägerpaar,
Getrost in sich, schlank gleich den edlen Schäften,
Die sich zur Lust ein hoher Wald gebar.
Sie lächeln stolz, vertrauend ihren Kräften;
So trotzen sie der Mühe, der Gefahr,
Und denken nicht der Macht, die uns gebietet,
Wovor Diana selbst nicht schützt, noch hütet.

### Herbst.

Den Fleiß belohnend aber tritt Pomone
Mit reicher Gaben Fülle zu uns an.
Mit Freuden sehen wir den Kranz, die Krone,
Und viel genießt, wer heuer viel gethan.
Der Vater schafft, er freut sich mit dem Sohne,
Auf's neue Jahr geht schon der neue Plan;
Im Kreis der Gäste waltet frohes Leben:
Der Edle hat, und will auch andern geben.

### Spielende.

Besitz ist gut, der jedem wohl behaget;
Doch wer ihn hat, wär' ihn gern wieder los.
Und wenn er wagend nun das Glück befraget,
Fällt ihm vielleicht sogar ein doppelt Loos.
Selbst wenn Verlust ihn hin und wieder plaget,
Ist doch das Glück der Ungewißheit groß.

Mit Leidenschaft genießen sie des Lebens,
Und Amor selbst belauscht sie nur vergebens.

Winter.

Wir dürfen kaum hier noch den Winter nennen:
Denn ist wohl Winter, wo die Sonne scheint?
Die Augen glühn, die Herzen alle brennen,
Und jeder spricht und handelt wie er's meint.
Von allen Jahreszeiten die wir kennen
Ist sie's, die eine, die uns so vereint:
Sie gab uns Dich, belebt nun diese Feste,
Und so erscheint sie uns die allerbeste.

Norden.

Doch wendet nun von diesem Blumengrünen
Zu nord'schen Himmelsfeuern das Gesicht –
Woher auch uns mit Jugendglanz erschienen
Die Majestät in sterndurchwebtem Licht —
Zum alten Volk unüberwundner Hünen,
Das wandernd sich durch alle Länder ficht.
Mit welcher Kraft die Riesenfäuste schlagen,
Seht ihr am Schwert, vom Zwergenpaar getragen.

Brunehild.

Dem Pol entsprießt die herrlichste der Frauen,
Ein Riesenkind, ein kräftig Wunderbild.
Stark und gewandt, mit hohem Selbstvertrauen,
Dem Feinde grimm, dem Freunde süß und mild,
So leuchtet, nie versteckt vor unserm Schauen,
Am Horizont der Dichtkunst, Brunehild,
Wie ihres Nordens stäte Sommersonne,
Vom Eismeer bis zum Po, bis zur Garonne.

Siegfried.

Ihr ſchreitet kühn der gleiche Mann zur Seite,
Der ihr beſtimmt war, den ſie doch verlor.
Für ſeinen Freund erkämpft' er ſolche Beute,
Durchſprengte kühn das Zauberflammenthor.
Wie ſchön das Hochzeitlager ſich auch breite,
Die Freundſchaft zieht er ſtreng der Minne vor:
Dieß Schwert, ein Werk zwergemſ'ger Schmiedehöhlen,
Schied Ihn und Sie! — O ſeltſames Vermählen!

Prinzeſſin.

Nun geht es auf, das Licht der Morgenländer,
Die Tochter von Byzanz. Ihr ſeht ſie hier!
Als Kaiſerskind trägt ſie die Goldgewänder,
Und doch iſt ſie des Schmuckes höchſte Zier.
Die goldnen Schuhe, jene theuren Pfänder,
Die Liebesboten zwiſchen Ihm und Ihr,
Sie bringt der Zwerg, die frohſte Morgengabe:
Ein Liebespfand iſt mehr als Gut und Habe.

Rother.

Ich ſpreche nun ſo heiter als bedächtig
Von König Rothers unbezwungner Kraft;
Und ob er gleich in Waffen groß und mächtig,
Hat Liebe doch ihm ſolches Glück verſchafft.
Als Pilger klug, als Gaſt freigebig, prächtig,
Hat er als Held zuletzt ſie weggerafft,
Zum ſchönſten Glück, zum höchſten Mutterloose:
Von ihnen ſtammt Pipin und Karl der Große.

Asprian.

Den mächtigſten von allen Kampfgenoſſen
Erblickt ihr nun, den Rieſen Asprian.
Ein Hagelwetter aus der Wolk' ergoſſen

Trifft nicht so blind und breit als dieser Mann.
Die Freunde haben selbst ihn angeschlossen:
Denn wenn er gleich nicht Feinde finden kann,
So schlägt er doch, schlägt alles um sich nieder,
Und schonet nicht die eignen Waffenbrüder.

Recht und Ehre.

Die Welt, sie wäre nicht vor ihm zu retten,
Wenn nicht auch hier die Weisheit vorgebaut,
Ihn hält das Recht, ein hehres Weib, in Ketten,
Der man getrost so großes Amt vertraut;
Die andre lockt und zieht mit goldnen Ketten,
Indem sie schmeichelnd nach dem wilden schaut.
Er geht bedächtig an dem frohen Tage,
Er sieht sich um und schaut, wohin er schlage.

Liebe.

Dann folgen zwei. — Laß diese mich erklären! —
Sie sind einander beide nah verwandt,
Mit Sonn' und Mondes Glanz von höhern Sphären
Zu Wohl und Weh uns freundlich zugesandt;
Doch will sich diese nicht an jene kehren,
Sie streift allein, verdirbt, erquickt das Land;
Und selten sieht man beide Schwester-Flammen,
Wie heut, gepaart, in Einigkeit beisammen.

Treue.

Und die Bescheidne zeigt sich frei und freier
Und irrt sich nicht am rauschenden Getön;
Sie steht vor euch, sie öffnet ihren Schleier
Und will getrost so vor der Menge gehn;
Ermuthigt glänzet nun das stille Feuer,
Dem Glühwurm gleich, so anspruchslos als schön.

Sie widmet euch den reinſten aller Triebe;
Gern folgt ſie dem Verdienſt, ſo wie der Liebe.

### Otnit.

Ein groß Verdienſt weiß dieſer zu erwerben,
Entbrannt für Menſchenwohl von heil'ger Gluth.
Er ſchaut umher auf klägliches Verderben,
Mann wider Mann, Volk wider Volk in Wuth.
Mit Drachenſchweiß wird Berg und Wald ſich färben,
Die Ebne färben ſich mit Räuberblut,
So daß, weil Gute dankbar nun ihm dienen,
Unholde nicht zu ſchaden ſich erkühnen.

### Weltlich Regiment.

So kommt zuletzt das Herrlichſte zu Stande,
Wonach die Welt im Ganzen immer ſtrebt;
Der Friede herrſcht im unbegränzten Lande,
Wo niemand mehr vor ſeinem Nachbar bebt;
Nun liebt der Menſch der Ehrfurcht hehre Bande,
Er fühlt ſich frei, wenn er gebändigt lebt;
Nur will er ſelbſt, er will den Herrn erwählen,
Dem aber ſoll's an Glück und Prunk nicht fehlen.

### Geiſtlich Regiment.

Mit allem ſoll ſich auch die Schweſter ſchmücken,
Doch Demuth ſoll ihr höchſtes Kleinod ſein.
Sie geht mit freundlich halbgeſenkten Blicken,
Und mit ſich ſelbſt ſo ruhig überein;
Doch würde ſie der erſte Platz beglücken:
Dem Hochſinn iſt die zweite Stelle Pein.
Sie ſcheint der Schweſter Hoheit nachzuſinnen
Und möchte gern den Schritt ihr abgewinnen.

Canzler und Clericus.

Auch kleinre Wesen kommen mit zum Spiele:
Gar manches wird durch sie geheim erregt.
Der eine, der gewandt mit spitzem Kiele
Das Reich begränzet, ja die Feinde schlägt;
Der andre, der entfernt vom Weltgewühle
Das Wort, zum Buch erstarrt, am Herzen trägt:
Sie, beide ruhig, wissen zu begeistern,
Sie gehen nach, und oft vor ihren Meistern.

Elberich. Räthsel.

Im Stillen aber herrschet über diese,
Und weit und breit, ein wundersames Haupt,
Scheinbar ein Kind und nach der Kraft ein Riese,
Das jeder läugnet, jeder hofft und glaubt:
Der Welt gehört's, so wie dem Paradiese;
Auch ist ihm alles, ist ihm nichts erlaubt.
Verein' es nur, in kindlichem Gemüthe,
Die Weisheit mit der Klugheit und der Güte.

Minnesinger.

Und voller Zutraun schließt sich an — die Menge;
Wir aber lassen sie in Frieden ziehn.
Ihr saht vor euch ein liebevoll Gedränge,
Gestalten vor'ger Zeit, vorüber fliehn.
Den bunten Staat, das blitzende Gepränge,
Wir bitten, seht nicht flüchtig drüber hin:
Inwendig waltet ehrfurchtsvolle Scheue,
Der Liebe Flammen, wie das Licht der Treue.

Heldendichter.

Ja selbst das Große schwindet gleich den Schatten,
Und öde wird der thatenvollste Raum;

Drum ſoll die That ſich mit dem Worte gatten:
Ein ſolcher Zweig, gepflanzt, er wird zum Baum;
Luſtwälder ziehn ſich über grüne Matten,
So blüht er fort, der ſchöne Lebenstraum.
Was eure hohen Väter, ihr nach ihnen
An uns gethan, es ſoll für ewig grünen!

# Maskenzug russischer Nationen

zum 16. Februar 1810.

## Festlied.

Rasch herein und nicht gezaudert!
Nicht getrotzt und nicht geschaudert!
Nicht gekos't und nicht geplaudert!
Hier ist Ernst bei Scherz.
Tüchtig, fest, mit starkem Schritte,
Bringen wir zur Festes-Mitte
Fremde Kleider, fremde Sitte,
Wohlgekanntes Herz.

So entlegen wir auch stammen,
Kreisend ziehen wir zusammen,
Wie das Chor von Sternenflammen
Sich um Eine dreht.
In dem Glanze deines Wohles
Freuen wir uns unsres Wohles,
Wie der Feuerglanz des Poles
Sternenlicht erhöht.

Hin und wieder und zur Seiten
Sehn wir fremd Gebilde schreiten,
Dir die Freude zu bereiten
Wie sie jeder schafft.
Wandelt fröhlich zwischen diesen,
Die des Festes mitgenießen,
Zwischen Zwergen, zwischen Riesen
Und des Nordens Kraft.

Lächle, daß es dir gefalle,
So gefallen wir uns alle.
Nun ertönt mit Einem Schalle
Lauter Wünsche Chor!
Hier bedarf es keiner Sichtung,
Alle zieht vereinte Richtung.
Trage Wahrheit, trage Dichtung
Diesen Tag empor!

## Gastlied.

Zu erscheinen
Mit den Seinen
In dem lichten Kreise,
Alle Biedre
Hoh' und Niedre,
Das ist rechte Weise!
Kommt gegangen
Ehrenvoll empfangen!
Diesen Tagen
Ziemet froh Behagen.

Wie wir sollen
In dem vollen
Lampenhellen Saale,
Viele zeigen
Viele neigen
Sich mit einem Male.
Wenn es wären
Alle die dich ehren,
Treu und munter;
Wär' es noch viel bunter.

## Brautlied.

Er.

„Kommt hervor aus euren Kemenaten,
Brüder, rathet mir! ich möchte gerne frein.“
Fragſt du viel, ſo biſt du ſchlecht berathen;
Schau nur ſelbſt herum und da und dort hinein.
Findeſt du ſie ſtill zu Haus
Und thätig und verſtändig;
Richte nur den Hochzeitſchmaus:
Der Tanz iſt gleich lebendig.

Sie.

„Kommt herein, ihr lieben Nachbarinnen,
Schweſtern, rathet mir! man wirbt um meine Hand.“
Fragſt du viel, du wirſt nicht viel gewinnen:
Um dich ſelbſt verſchlingt ſich ja das Band.
Ob er dir gefallen kann?
Die Augen mußt du fragen.
Ob's ein braver guter Mann?
Das muß das Herz dir ſagen.

Beide.

„Einig ſind die Zwei, die ſich gefunden!
Lebt nun wohl! In's Leben geht es fort.“
Fließen doch für euch nun andre Stunden;
Euch gehört von nun an jeder Ort.
Hand in Hand, wie dieſes Paar,
Wollen wir das Feſt genießen;
Fröhlich jauchze die ganze Schaar
Und ſtampfe mit den Füßen!

# Quadrille
## italienischer Tänzer und Tänzerinnen
### zum 16. Februar 1810.

Wir kommen aus dem Sonnenland,
Mit buntem Kleid und leichtem Band
Geschmückt nach unsrer Weise:
Ein froher Sinn bot uns die Hand
Zu dieser Winterreise.

Aus jener milderen Natur
Bestiegen wir die lange Schnur
Der hohen Alpenrücken,
Und sahn des rauhen Winters Spur
Mit Schauder und Entzücken.

Doch kamen wir behaglich an,
Wo mancher Saal sich aufgethan,
Voll schöner Pomeranzen,
Und möchten wohl auf solchem Plan
Die Tarantella tanzen.

Und diese goldnen Früchte hier,
Sie sind nicht fremder Lande Zier,
Sie wachsen in der Runde,
Wie ehrfurchtsvolle Liebe dir
Auf deiner Treuen Grunde.

Bei

Allerhöchſter Anweſenheit

Ihro

Majeſtät der Kaiſerin Mutter

# Maria Feodorowna

in

Weimar

## Maskenzug.

Als Ihro Kaiserliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach hiernächst beschriebenen Festzug gnädigst anordneten, befahlen Höchst Dieselben: daß dabei einheimische Erzeugnisse der Einbildungskraft und des Nachdenkens vorgeführt und auf die vieljährig und mannichfaltig gelungenen Arbeiten beispielsweise hingedeutet werden solle. Hiernach wäre denn der Inhalt des nunmehr summarisch verzeichneten Charakter-Zuges aufzunehmen und zu beurtheilen.

# Prolog.

Genius in Pilgertracht eröffnet den Zug, Weg und Stege zu segnen. Zwei Knaben mit Reisetafeln (Itinerarien), die bisher vollbrachte Reise symbolisch anzudeuten, und sich derselben zu freuen. Drei Monate treten auf. October, des Allerhöchsten Geburtsfestes sich rühmend, in Gestalt eines wein- und fruchtbekränzten Genius. November in Jäger-Gestalt; fröhlicher Geleitsmann des bisherigen Zuges durch so manche Länder, Zeuge erfreulichster Namensfeier. December, hausmütterlich herantretend, mit Kindern, die an den Weihnachts-Geschenken, noch mehr aber an Allerhöchster Gegenwart und Gunst sich ergetzen, und ein herannahendes der Welt segenreiches Geburtsfest ankündigen.

Die Nacht, ihrer Herrschaft über die ganze gegenwärtige Jahreszeit, so wie über die Fest-Stunden sich anmaßend, führt den Schlaf herein, von Träumen umgeben, deren Auslegung sie versucht. Alle deuten auf die höchsten Glückseligkeiten der Erde, welche den meisten Menschen nur als Wunsch und

Traum erſcheinen, Begünſtigten aber als Wirklichkeit verliehen ſind.

Drei Verſchwiſterte treten auf. Epos die Heldendichtung, ſonſt nur Unheil unter den Großen beſingend, erfreut ſich glückbringender Einigkeit der höchſten Herrſcher.

Tragödie, gleichſam wie aus einem Traume erwacht, wird gewahr, daß das Ungeheure auch einmal heilbringend ſei.

Komödie, fühlt ſich heiter in den Übrigen, geht, ſich mit der Menge zu verbinden und des Tages zu genießen. Jene beiden andern aber, ohne ihren Charakter abzulegen, erbieten ſich, dem heutigen Feſte zu dienen und was allenfalls einer Aufklärung bedürfte, nachzuweiſen.

## Festzug.

Die Alme tritt auf, in der Überzeugung, daß sie das Räthselhafte dieser Gestalten-Reihe am besten zu deuten wisse. Wielands Charakter, dessen Denk- und Dichtweise wird von ihr umrissen, das glückliche Verhältniß zu seiner Fürstin berührt, des Tiefurter Aufenthaltes mit Anmuth gedacht.

Musarion tritt auf, begleitet von Phanias und zwei philosophischen Gegnern. Die Lehre von Mäßigung, Genügsamkeit, heiterm Genuß und stiller Duldung wird, nach des Dichters eigenster Weise, kürzlich ausgelegt.

Oberon und Titania, mit Feen und Elfen erscheinend, gestehen wie sie ihre Wiedervereinigung diesem schönen Tage verdanken und bekennen sich als Lehnsleute der Allerhöchsten Gäste.

Hüon und Amanda, durch der kleinen Geister Versöhnung auch mit ihrem Schicksal ausgesöhnt, bezeigen sich dankbar für die segenreiche Wirksamkeit. Scherasmin und Fatime stimmen ein.

Der Übergang zu Herders Leistungen führt uns auf dessen schöne Eigenschaft: die Stimmen aller Völker zu vernehmen und aus ihren heimischen Tönen auf die Eigenheiten ihrer Neigungen, Tugenden und Fehler zu schließen. Deßhalb sind Legende und Barde vorgeführt.

Terpsichore, noch gewöhnt an patriotische Klagen, aber begleitet, ermuntert, im höheren Sinne hergestellt durch Adraftea, die Allrichtende und Ausgleichende.

Nun aber treten auf Äon und Äonis. Er, als alter Griesgram, keineswegs erbaut von so viel Neuerungen des Tages; sie aber, lebendig heiter, jung, der jungen Gegenwart gemäß, versteht ihn zu beschwichtigen, wozu das herzerhebende Fest ihr die besten Beweggründe darreicht.

Erinnernd an die herrlichste Epoche spanischer Rittertage, zeugend vom Übergewicht christlicher Heldenkraft über mahometanischen Hochsinn, erscheinen Cid, Ximene, Uraka. Was sie andeuten, bringt jene den Deutschen so tüchtig als erfreulich überlieferte Romanzenreihe wieder zur Gegenwart.

Zu den Bemühungen eines lebenden Dichters folgt hierauf der Übergang. Die Ilme tritt abermals hervor, und indem sie ihm die Beständigkeit seiner Neigung zu ihr zum Verdienst macht, rechtfertigt sie die ihrige. Ein Überblick theatralischer Be-

handlung wichtiger Weltbegebenheiten wird gefordert, da alle folgenden Glieder des Zuges dramatische Werke sind.

Mahomet erscheint mit Palmyren und Seiden. Als Musterbild dramatischer Beschränkung in Ansehung der Handlung, der Zeit und des Ortes, wie solche früher die Alten, späterhin besonders die Franzosen beliebt, kann diese Darstellung wohl gelten.

Die Aussicht auf eine freiere Dichtart wird gegeben. Götz von Berlichingen tritt auf, von den Seinigen begleitet, mit Gegnern ausgesöhnt. Wir sehen Gattin, Sohn und Schwester, voran den treuen Georg. Weislingen, Adelheid und Franz dürfen nicht fehlen. Landvolk zeigt sich, den einfachen Lebensgenuß zur verworrensten Zeit, Zigeuner dagegen, den gesetzlichen Zustand aufgelöst anzudeuten. Doch wagt eine jüngere, durch sinnvolle Sprüche, die harten Vorwürfe von sich und den Ihrigen abzulehnen und auch sich und ihre Sippschaft höchster Gunst würdig darzustellen.

Das Personal von Faust gibt Anlaß zu einem umgekehrten Menächmenspiel. Hier sind nicht Zwei, die man für Einen halten muß, sondern Ein Mann, der im Zweiten nicht wieder zu erkennen ist. Faust als Doctor, begleitet von Wagner: Faust als Ritter, Gretchen geleitend. Die Zauberin, die das Wunder geleistet, mit glühendem Becher, tritt

zwischen beiden Paaren auf. Mephistopheles verläßt Marthen, um seine Gesellschaft selbst zu exponiren. Er deutet auf eine zweite Erscheinung. Zum Zeugniß, daß dieß alles in heiterer gewohnter Welt vorgehe, ist noch frische Jugend damaliger Zeiten vorgeführt.

Die Tragödie meldet sich nun, als an ihrer eigensten Stelle, da sie Musterbilder von Schillers Werken vorzuführen hat.

Braut von Messina tritt auf. Mutter und Tochter. Das verwaiſ'te Paar von Aurora eingeführt. Der Charakter dieser Schicksals-Tragödie wird vorgetragen, derselben Werth und Würde hervorgehoben. Indem aber das Bild einer solchen mit furchtbarer Consequenz und doch zwecklos handelnden Macht, von entschiedener Meisterhand, sich uns grauenvoll entgegenstellt, sind wir zum düsterſten Punct des Ganzen gelangt, nur aus höheren Regionen zu erhellen.

Wilhelm Tell, begleitet von allen Gestalten, die ihm durch Legende und Dichtung vorlängst zugegeben worden. Uns freut vor allem sein glücklich erworbenes Kind. Walther Fürst, Werner Stauffacher, Arnold Melchthal, ewig bund- und eidgenossene Namen! Auch die tüchtigen und gutgesinnten Hausfrauen zieren die Gesellschaft; so wie die bisher abgesonderten Geschlechter, Rudenz und Bruneck,

ſich gerne fügen. Mehrere Landsleute werden willkommen geheißen. Ja ſogar die Geſtalt Geßlers wagt es, verſöhnt, unter ſeinen Widerſachern aufzutreten.

Aber indem der Zug ernſt und muthig herantritt, findet er ſich faſt überraſcht, einen freieren Boden zu betreten, als den, woher ſie gekommen. Sie preiſen die Gegend glücklich, wo der Fürſt ſich mit den Seinigen verbündet, damit das anerkannte Geſetz auch ſogleich zur entſchiedenen Ausführung gelange, und Recht gegen Recht ſich nicht bloß durch Hinderungen darthue.

Von dieſer ſich unter einander beſtärkenden Geſellſchaft werden wir zur Betrachtung eines einzelnen Mannes geführt, der die Kräfte vieler Tauſende in ſich vereinigt fühlte. Wallenſtein tritt auf in ſeiner Kraft, die zarte nachgiebige Gattin an ſeiner Seite. Dämoniſch begleitet ihn Gräfin Terzky an der andern. Max, Thekla und ihre vertraute Neubrunn ahnen die bevorſtehenden Schickſale nicht. Höchſte Selbſtſtändigkeit, gewaltige Einwirkung auf andere, ruhig durchgeführte Plane bezeichnen den außerordentlichen Mann. Aber ach! zu große Selbſtſucht, wankende Treue, vergiften ſein hohes Gemüth, Zweifel am Gegenwärtigen, Furcht vor dem Zukünftigen beunruhigen, verwirren ihn ſogar. Der Sterndeuter will belehren, will thöricht auf die

Richtung hinweisen, die der Mann seinem eignen Charakter verdanken sollte.

Wallensteins Lager verleiht uns eine Musterkarte des seltsamen Heeres, welches der anziehende Name des weit berühmten Helden zusammen gerufen. Eingeführt werden sie auf ihre eigene Weise und wir treffen hier auf den heitersten Punct unserer Darstellungen.

Tieferes Nachdenken erregt die folgende Abtheilung, wo, nach einem vielversprechenden Fragmente Schillers, der Wendepunct russischer Geschichte angedeutet werden sollte. Wir sehen dieses hohe würdige Reich in beklagenswerther Verwirrung unter einem tüchtigen und untüchtigen Usurpator: Boris und Demetrius. Schwer ist solch ein Zustand zu schildern, der den Geist des Beobachters niederdrückt; herzerhebend hingegen die Aussicht auf das Glück, das nachher aus einer reinen ununterbrochenen Erbfolge entspringt. Marina, Arinia, Odowalsky zieren die Gruppe.

Möge, nach so viel Ernst, ein leichtsinniges Mährchen zum Schlusse gefallen. Altoum, fabelhafter Kaiser von China; Turandot, seine räthselliebende Tochter, stellen sich vor. Kalaf, ein kühner Bewerber, Adelma, eine leidenschaftliche Nebenbuhlerin, Zelima und ein wunderliches Maskengefolge erbitten sich, wie dem Ganzen, Geneigtheit und Nachsicht.

## Epilog.

Die Ilme kann ſich nicht verſagen noch einmal zu erſcheinen und ihren höchſten Stolz auf den heutigen Tag zu bekennen. Auf ihrer Spur tritt feſtlich froh, jedoch über das lange Verweilen der Nacht, über zudringliche Darſtellung allzuvieler poetiſcher Erzeugniſſe gleichſam ungeduldig, herein der Tag, begleitet von Pallas Athene, welche den Bund mit ihrer ſo lange begünſtigten getreuen Stadt feierlichſt erneuert, und von Klio, die ſich verpflichtet deren Ruhm auf's neue, gegenwärtiges Feſt verkündend, in aller Welt auszubreiten. Vorgeführt werden ſodann: Künſte und Wiſſenſchaften. Alle, bisher von dem Höchſten Hauſe für mannichfaltige Dienſte gepflegt und gewartet, widmen und empfehlen ſich einer frohen glücklichen Nachkommenſchaft.

# Festzug

dichterische

# Landes-Erzeugnisse,

darauf aber

Künste und Wissenschaften

vorführend.

Weimar

1ster December 1818.

# Prolog.

Genius, als Pilgrim.

Zwei Knaben mit Reiſetafeln.

Eure Pfade zu bereiten
Schreit' ich allen andern vor,
Treuer Genius der Zeiten,
Leicht gehüllt in Pilgerflor.
Auf den Zwillings-Tafel-Flächen
Seht ihr manchen heitern Raum,
Grünend, blühend wie von Bächen
Aufgeregten Frühlingstraum.
Flüſſe blinken, Städte prunken,
Wie das Licht den Äther ſchwellt,
Kreiſ' auf Kreiſe, Funk- aus Funken,
Und die Welt iſt erſt die Welt.

Sehen wir am Himmelsbogen
Bilder glänzend ausgeſät,
Räume haſt Du nun durchzogen
Wo Du Tochterglück erhöht.
Sehn wir Enkel Dich umſchweben,
Reichlich wie Granate glüht,
Segnen wir das Blüthenleben:
Denn Du biſt es die erblüht.

Nacht allein tritt auf.

So tret' ich vor mit nie gefühlter Wonne,
Mein düstrer Schleier hebt sich vom Gesicht.
Die Majestät ist milder als die Sonne,
Denn ihre Gegenwart vertreibt mich nicht.
Doch wenn ich denke: daß ich alles fülle,
Daß nur in mir die hellste Sonne strahlt,
Auf dunklem Grunde blinkend, lieblich, stille,
Sich Stern an Stern in ew'gen Bildern mahlt;
Dann möcht' ich viel verkünden, viel erzählen,
Jedoch mein Mund, der unberedte, schweigt.
Wo ist ein Gold zu Fassung der Juwelen?
Wo ist ein Schmuck der diesem sich vergleicht?

---

Drei Monate treten auf.

Nacht fährt fort.

Drei Monden sind es die mir Gunst erweisen,
Stets länger, breiter dehnt mein Reich sich aus;
Ich kann sie dießmal hoch und herrlich preisen:
Denn sie verherrlichen das höchste Haus.

October als Weingott.

Wenn dieser sich mit Kranz auf Kranz bekränzt,
So wird man ihm den Stolz vergeben;
Wenn Übermuth von Stirn und Auge glänzt,
Er deutet hin auf's reichbegabte Leben.

Wie er sich auch mit Ranken freudig ziert,
Wie honigsüß die Kelter fließen mag,
Das ist es nicht: denn ihm allein gebührt
Des Festes Fest, ein auserwählter Tag;
Ein Tag so hehr, im Zeitenkreis gestellet,
Der fünfundzwanzigste bleibt seine Zahl,
Der Sie dem Licht, ein neues Licht, gesellet,
Sich wiederhol' er überzähligmal.

November als Schütze.

Dieser, der nach Jägerweise
Wälder, Berg und Thal durchstreift,
Tritt herbei zu Deinem Preise,
Da er nicht im Weiten schweift;
Nein! das schöne Glück ergreift
Zu begleiten Deine Reise.

Hinter Ceres Flügelwagen
Wie sich still die Furche schließt,
Und nach mildvergangnen Tagen
Sich das Erntefest ergießt:
Wird er so auf grünen Höhen,
Auf der goldnen Saaten Flur
Immerfort gesegnet sehen
Deines Zuges reiche Spur.

December als Mutter, mit zwei Kindern.

Der Weihnachtsbaum war mütterlich geschmückt,
Die Kinder harrten mit Verlangen,
Und das Ersehnte wird herangerückt,
Das holde Fest wird glanzvoll früh begangen.
Was Kinder fühlen wissen wir nicht leicht! —

(Zum Kinde.)

Magst du, mein Schatz! dich unterwinden
Und wie es dir im stillen Herzen deucht,
Mit lauter Stimme selbst verkünden?

## Weihnachts-Kind.

Der Winter ist den Kindern hold,
Die jüngsten sind's gewohnt.
Ein Engel kommt, die Flüglein Gold,
Der guten Kindern lohnt.
Sie sind geschickt, sie sind bereit
Zu mancher Jahre Lauf;
Nun sind wir fromm auf Lebenszeit;
Der Himmel that sich auf.
Sie kommen, bringen, groß wie mild,
Ein einzig Weihnachtsfest;
Auf Erden bleibet Ihr sein Bild,
Auch uns im Herzen fest.

Ich weiß, wir dürfen Dir uns nahn,
Uns gönnst Du jede Zeit,
Wie selig ist es zu empfahn,
Und Dank ist Seligkeit.

Bedürfniß macht die Kinder gleich.
Sie blickt und hilft geschwind.
Denn hoch und niedrig, arm und reich,
Das alles ist Ihr Kind.

Schlaf und Nacht. Letzte spricht.

Er schwankt heran, er kann mich nicht entbehren,
Der holde Knabe! Sanft auf mich gelehnt
Steht er geblendet! —

(Zum Schlafe.)

Kann dir nicht gewähren
Wonach du dich schon stundenlang gesehnt,
Hier ist nicht Ruh, hier sind nicht weiche Pfühle;
Jedoch, wie sonst, vertraue mir.
Ich schirme dich im glänzenden Gewühle,
Was andre sehn, im Traume zeig' ich's dir.

Sie fährt fort die Träume auszulegen.

## Vier Träume

menschliche Wünsche und Glückseligkeiten vorstellend.

Erhaben stehn auf höchster Stelle,
Die Welt regieren, ihr zum Heil,
Am Steuer herrschend über Sturm und Welle,
Sei wenigen, den würdigsten zu Theil.

Doch pflichtgemäß, befehlgemäß zu handeln,
Befördern das gemeine Glück,
Im lichten Abglanz ehrenvoll zu wandeln,
Sei mehrerer, sei des Verdiensts Geschick.

Wem der Besitz von Geld und Gut gelungen,
Erhalte was ihm angehört.
Das haben viele sich errungen;
Genießen sie es ungestört.

Doch wieder jung in seinen Kindern werden,
Auf ew'ge Tage sich zu freun,
Das ist das höchste Glück auf Erden
Und ist der ganzen Welt gemein.

Mich zieht es weg, ich darf nicht länger säumen,
Und sage mit Besonnenheit:
Das alles kann ein jeder träumen;
Euch ganz allein ist's Wirklichkeit.

Er träume fort und ſchaue geiſt'gen Blicks
Was Euch die Götter Günſt'ges zubereiten.
Wir, wachend glücklich, Zeugen Eures Glücks
Und hochgetroſt für ew'ge Zeiten.

## Drei Dichtarten.

Epos, Tragodie, Komödie.

### Epos.

Mit Zuverſicht darf ich mich hier erheben,
Dem Allergrößten war ich ſtets vertraut.
Wenn andre ſtaunen, wenn verwirrt ſie beben,
Da fühl' ich mich von Grund aus auferbaut.
Achillen hegt' ich, hegt' Ulyſſen kräftig,
Im Tiefſten froh, an heitrer Lebensbruſt,
Und alles andre was umher geſchäftig
Im Heldenleben rang zu Schmerz und Luſt;
So zuverſichtlich trat ich hier herein,
Nun ſchein' ich mir nur mein Geſpenſt zu ſein.

Sonſt wiederholt' ich: wie die Herrn der Schaaren,
Achill und Agamemnon, ſich entzweit,
Den Jammer um Patroklos, Hektors Bahren
Erhielt ich laut durch alle Folgezeit;
Mittheilt' ich tauſend aber tauſend Jahren
Der Griechen, der Trojaner Herzeleid.
Das will nun alles abgethan erſcheinen,
Die Großen ſehn ſich, einen ſich, vereinen.

## Tragödie.

Das Ungeheure war mir anempfohlen,
Und ich behandelt' es im höchsten Sinn,
Wohin ich trat, erglühten mir die Sohlen
Von Leidenschaften, gräßlicher Gewinn!
Heut aber muß ich eigens mich erholen,
Indem ich Zeit und Ort entfremdet bin.
Das Ungeheure ward nun! Doch zum Besten
Verklärte sich's, verklärte sich zu Festen.

## Komödie.

Ich aber, Schwestern, kann mich nicht verläugnen,
Mit frohem Sinne blick' ich alles an.
Hier kann sich nichts als Freudiges ereignen,
Ich brauche nichts zu thun, es ist gethan.
So will ich mich in dieses Band verweben,
Und was mir ähnelt führ' ich froh heran.
Hier seh' und fühl' ich ein erregtes Leben.
Ich theile was ich sonst gegeben.

(Entfernt sich.)

Epos.

Die Wirkung dieses Festes fühl' ich gleich;
Ein neuer Sinn muß uns vereinen.
Den Rücken kehr' ich meinem Schlachtenreich,
Und du, enthalte dich von Klag' und Weinen.
Wir sind verändert! -- Stolzes Thatgepränge
Zu keinem Ziel und Zweck ist uns ein Schaum;
Verwirrtes Wogen unverständ'ger Menge,
Von allen Träumen ist's der schwerste Traum.
Nothwendigkeit und Schicksal! herbe Strenge!
Hervor, o Schwester, frei im freisten Raum!
Nicht störrisch darf sich Leidenschaft erkühnen;
Die schönste Leidenschaft ist hier zu dienen.

Tragödie.

Den preise selig der erfährt
Was Millionen sich erflehen!
Was jedes Kind, was jeder Greis begehrt:
Von Eurem Blick ermuntert hier zu stehen;
Dieß hohe Glück ist uns gewährt.
Wie Geist und Liebe diesen Saal durchwehen,
Dem Fühlenden Gefühl begegnet,
Wie jeder sich im Ganzen segnet,
Gelinge lieblich zu enthüllen
Uns, Eurem Dienst entzündeten Sibyllen!

## Epos.

Den Jubel hör' ich schon des muntern Zuges,
Wie froh beschleunigt jeder seinen Gang:
Denn was ihm heut gewährt ist, raschen Fluges,
Bleibt würd'ger Schatz das ganze Leben lang.
Nur Augenblicks an dieser Stelle halten,
Von Euch bemerkt Euch nah zu stehn
Ist höchste Gunst, die sämmtliche Gestalten
Durch meinen Mund vorläufig anerflehn.
Damit jedoch in solchem Lustgetümmel
Der Sinn erscheine, der verschleiert liegt,
Gestaltenreich, ein überdrängt Gewimmel,
Dem innern Sinn so wie dem äußern g'nügt;
So melden wir: daß alles was vorhanden
Durch Musengunst den Unsrigen entstanden.

## Tragödie.

„Man hält mit jedem Stoffe sich geschmückt,
Wenn er ein Landserzeugniß! — Mag der beste
Dem Ausland bleiben! — Eigner Fleiß beglückt,
Und eignet sich dem Anschaun höchster Gäste."
So sagte Jene die uns angeregt,
Selbstthätig weiß uns alle zu beseelen;
Geschieht nunmehr was sie uns auferlegt,
So können wir in keinem Sinne fehlen.

Was von Erzeugnissen dem Dichtergeist
Im stillen Thal der Ilme längst gelungen,

Ist mehrentheils was dieser Zug beweis't.
Er kommt, Gestalt Gestalten aufgedrungen.

Und wenn die Guten — sag' ich's nur gerührt
Die uns der Welt Bedeutnisse gegeben,
Vorüber sind, so sei zu Lust und Leben
Was sie vermocht vor diesen Tag geführt.

Festzug.

„Wenn vor deines Kaisers Throne,
Oder vor der Vielgeliebten
Je dein Name wird gesprochen;
Sei es dir zum höchsten Lohne.

Solchen Augenblick verehre;
Wenn das Glück dir solchen gönnte!"
Also klingt vom Oriente
Her des Dichters weise Lehre.

Glücklich preisen wir die Guten
Die wir jetzt zu nennen wagen,
Die, in kurzvergangnen Tagen,
Weggeführt des Lebens Fluthen.

Die Ilme tritt auf.

Wenn die Ilme, still im Thale,
Manchen goldnen Traum gegängelt;
So erlaubt, daß hoch im Saale
Sie den Feierzug durchschlängelt.

Denn ich muß am besten wissen
Wie das Räthsel sich entsiegelt;
Die sich solcher Kunst beflissen
Haben sich in mir bespiegelt.

Droben hoch an meiner Quelle
Ist so manches Lied entstanden,
Das ich mit bedächt'ger Schnelle
Hingeflößt nach allen Landen.

Lebensweisheit, in den Schranken
Der uns angewies'nen Sphäre,
War des Mannes heitre Lehre
Dem wir manches Bild verdanken.

Wieland hieß er! Selbst durchdrungen
Von dem Wort das er gegeben,
War sein wohlgeführtes Leben
Still, ein Kreis von Mäßigungen.

Geiſtreich ſchaut' er und beweglich
Immerfort auf's reine Ziel,
Und bei ihm vernahm man täglich:
Nicht zu wenig, nicht zu viel.

Stets erwägend, gern entſchuld'gend,
Oft getadelt, nie gehaßt;
Ihr mit Lieb' und Treue huld'gend,
Seiner Fürſtin werther Gaſt.

## Musarion

(spricht Phanias.)

Ein junger Mann von schönen Gaben,
Von edlem Sinn und rascher Lebenslust,
Um Antheil an der Welt zu haben
Eröffnet ihr die hoffnungsvolle Brust.
Gesellen, Freunde, weibliche Gestalten
Von großer Schönheit, kreisen um den Tag.
Bei Fest und Sang, wo Freud' und Liebe walten,
Gewährt das Glück was es im Glanz vermag.
Doch solch ein Rausch reich überdrängter Stunden,
Er dauert nicht. — Und alles ist verschwunden.

Er steht allein! Jetzt soll Philosophie
Bald ernst, bald schwärmerisch, ihn heilen,
Die eine fordert streng, die andre würdigt nie
Am Boden thätig zu verweilen
Den sie bebauen sollte. Zweifelhaft
Wird nun der Sinn, gelähmt ist jede Kraft;
Verdüstert Haupt, erfrostet alle Glieder,
So wirft er sich am Scheidewege nieder.

Ein Mädchen kommt, die er geliebt,
Aus falschem Argwohn sie verlassen.
Sie ist's die ihm die besten Lehren gibt:
„Warum das Leben, das Lebend'ge hassen?
Beschaue nur in mildem Licht
Das Menschenwesen, wiege zwischen Kälte
Und Überspannung dich im Gleichgewicht;
Und wo der Dünkel hart ein Urtheil fällte,

So laß ihn fühlen, was ihm ſelbſt gebricht;
Du, ſelbſt kein Engel, wohnſt nicht unter Engeln,
Nachſicht erwirbt ſich Nachſicht, liebt geliebt.
Die Menſchen ſind, trotz allen ihren Mängeln,
Das Liebenswürdigſte was es gibt;
Fürwahr, es wechſelt Pein und Luſt.
Genieße wenn du kannſt, und leide wenn du mußt,
Vergiß den Schmerz, erfriſche das Vergnügen.
Zu einer Freundin, einem Freund gelenkt,
Mittheilend lerne wie der andre denkt.
Gelingt es dir den Starrſinn zu beſiegen,
Das Gute wird im Ganzen überwiegen."

Wer von dem höchſten Feſt nach Hauſe kehrt
Und findet was Muſarion gelehrt:
Genügſamkeit und tägliches Behagen
Und guten Muth das Übel zu verjagen,
Mit einem Freund, an einer Liebſten froh —
Der Größt' und Kleinſte wünſcht es immer ſo.
Geſteht, es war kein eitles Prangen,
Mit dieſem Bild den Schauzug anzufangen.

## Oberon.

Das kleine Volk, das hier vereint
In luftigem Gewand erscheint,
Sind Geister voller Sinn und Kraft;
Doch wie der Mensch voll Leidenschaft.

Der König und die Königin,
Titania, Oberon genannt,
Entzweiten sich aus Eigensinn
Und wirkten, schadenfroh entbrannt.
Anheut jedoch im höchsten Flor
Und Glanze treten sie hervor.
Längst an Verdruß und Zorn gewöhnt,
Sie haben heute sich versöhnt,
Wohl wissend wie vor Eurem Blick
Mißwollen bebt und Haß zurück.

Denn daß die Wesen sich entzwein,
Das möchte ganz natürlich sein;
Jedoch Natur, beherrscht von Euch,
Gern unterwirft sich Eurem Reich,
Und jedes Gute das Ihr thut,
Kommt vielen andern auch zu gut.

So ist es! Dieser junge Held,
Gar wohl gepaart vor Euch gestellt,
Der Hüon heißt, Amanda sie,
Litt große Noth und herbe Müh,
Weil Zwist in dieser Geister Schaar
Auch Zwist in seinem Schicksal war.

Das alles habt Ihr abgeſtellt,
Den Himmel dieſem Kreis erhellt.
Und Hüon hat's verdient! Die ſchwerſte That
Ward ihm geboten; dieſe ſchafften Rath.
Mehr darf ich mich zu ſagen nicht erkühnen.
Doch es beweiſ't ſich daß es Wahrheit ſei:
Gott, ſeinem Kaiſer, Einem Liebchen treu,
Dem müſſen alle Geiſter dienen.

## Die Ilme.

Ein edler Mann, begierig zu ergründen
Wie überall des Menschen Sinn ersprießt,
Horcht in die Welt, so Ton als Wort zu finden
Das tausendquellig durch die Länder fließt.
Die ältesten, die neusten Regionen
Durchwandelt er und lauscht in allen Zonen.

Und so von Volk zu Volke hört er singen
Was jeden in der Mutterluft gerührt,
Er hört erzählen was von guten Dingen
Urvaters Wort dem Vater zugeführt.
Das alles war Ergetzlichkeit und Lehre,
Gefühl und That, als wenn es Eines wäre.

Was Leiden bringen mag und was Genüge,
Behend verwirrt und ungehofft vereint,
Das haben tausend Sprach- und Redezüge,
Vom Paradies bis heute, gleich gemeint.
So singt der Barde, spricht Legend' und Sage,
Wir fühlen mit, als wären's unsre Tage.

Wenn schwarz der Fels, umhangen Atmosphäre
Zu Traumgebilden düstrer Klage zwingt,
Dort heiterm Sonnenglanz im offnen Meere
Das hohe Lied entzückter Seele klingt;
Sie meinen's gut und fromm im Grund, sie wollten
Nur Menschliches, was alle wollen sollten.

Wo ſich's verſteckte wußt' er's aufzufinden,
Ernſthaft verhüllt, verkleidet leicht als Spiel;
Im höchſten Sinn der Zukunft zu begründen,
Humanität ſei unſer ewig Ziel.
O, warum ſchaut er nicht, in dieſen Tagen,
Durch Menſchlichkeit geheilt die ſchwerſten Plagen!

Terpsichore. Adrastea.

Denn, ach, bisher das goldne Saitenspiel
Terpsichore's ertönte nur zu Klagen,
Ein Lied erklang aus schmerzlich tiefer Brust:
Die Welt umher sie lag zerrissen,
Entflohn die allgemeine Lust!
Das Leben selbst, man konnt' es missen.
Doch Adrastea zeigte sich,
Des Glückes Ära war gegeben,
Vergangenheit und Zukunft freuten sich,
Das Gegenwärt'ge ward zum Leben.

Äon und Äonis. Letzte spricht.

Das Gegenwärt'ge kommt in doppelter Gestalt,
Ihr seht es jung, ihr seht es alt;
Zusammen gehen sie noch eine kleine Strecke,
Ungleicher Schritt befördert nie,
Die Zeit' verschiebt nicht nur die Zwecke,
Auch andre Mittel fordert sie.
So weise, klug er auch gehandelt,
Ein halb Jahrhundert aufgeklärt,
Auf einmal anders wird gewandelt
Und andre Weisheit wird gelehrt.
Was galt, es soll nicht weiter gelten,
Nichts mehr von allem ist erprobt,
Das was er schalt, darf er nicht schelten,
Nicht loben was er sonst gelobt;
Sogar in seinen eignen Hallen
Verkündet man ihm fremde Pflicht,
Man sucht nicht mehr ihm zu gefallen,
Wo er befiehlt gehorcht man nicht.

Er würde sich das Leben selbst verkürzen,
Verzweifelnd sich zum Orkus stürzen;
Doch seine Tochter hält ihn fest,
Versteht ihn lieblich zu erfreuen,
Beweis't, mit tausend Schmeicheleien,
Daß er sich selbst weit hübscher hinterläßt.
Was ihm entging, sie hat's gewonnen,
Und ihr Gefolg' ist ohne Zahl;
Was ihn verließ, es kam ihr nachgeronnen,
Was ihm nicht mehr gelingt, gelingt ihr tausendmal.

Zum Glücke laßt Ihr uns herein:
Denn solch ein Fest konnt' er sich nicht erwarten;
Er sieht, es blüht ein neuer Garten,
Der blüht für mich; was mein ist, bleibt auch sein.
Er fühlt sich besser, als in besten Zeiten,
Ist neu belebt und wird mich froh begleiten.

## Cid.

Wer ist hier so jung an Jahren,
Weltgeschicht' und Dichtung fremde,
Der verehrend nicht erkennte
Solcher Namen Hochgewicht?

Hier ist Cid und hier Ximene,
Muster jedes Heldenpaares,
Donna Urata, die Infantin,
Zarter Liebe Musterbild.

Wie der Jüngling, fast ein Knabe,
Ehre seines Hauses rettet;
Aber sie den Vatermörder
Auf den Tod verfolgend liebt.

Wie er Könige der Heiden
Überwindet zu Vasallen;
Seinem Könige getreuster,
Bald erhoben bald verbannt.

Und Ximene Hausesmutter,
Rein beschränkt auf ihre Töchter,
Wenn Urata still im Herzen
Hegt ein frühgeliebtes Bild.

Wer ist hier so jung an Jahren,
Weltgeschicht' und Dichtung fremde,
Der verehrend nicht gedächte
Solcher Namen Hochgewicht!

Aber ach! die Jahre weichen,
Und es weicht auch das Gedächtniß.
Kaum von allerhöchsten Thaten
Schwebt ein Schattenbild uns vor.

Und so eile nun ein jeder,
Wie ihm freie Zeit geworden,
Frisch das Heldenlied zu hören
Wie es unser Herder gab,

Den wir nur mit Eile nennen,
Den Verleiher vieles Guten,
Daß nicht tiefgefühlte Trauer
Diesen Tag verdüstere.

## Die Alme.

Da bin ich wieder, laſſe mir nicht nehmen
Den anzukünd'gen der nun folgen ſoll.
Er muß ſich jetzt zur Einſamkeit bequemen;
Doch iſt ſein Herz Euch treu und liebevoll.
Er dankt mir viel, ich weiß daß er nicht wanket,
Ich will ihm wohl, weil er mir's treu verdanket.

Die Bäume ſämmtlich, die mich hoch umſchatten,
Die Felſen rauh und ſeltſam angegraut,
Der Hügel Grün, das Grünere der Matten,
Sie haben ihm ein Paradies gebaut;
Doch heute ließ er gern den Kreis der Groen,
Nur um das Glück vor Euch genannt zu werden.

Doch ſeid ihm gnädig, wohlgeſtimmt erduldet,
Wenn Seltſames vielleicht vor Euch erſcheint.
Als Dichter hat er manches zwar verſchuldet,
Im höhern Sinne war es gut gemeint.
Ich ſehe mich allein, die andern fehlen,
Da nehm' ich mir ein Herz, und will's erzählen.

Weltverwirrung zu betrachten,
Herzensirrung zu beachten,
Dazu war der Freund berufen,
Schaute von den vielen Stufen
Unſres Pyramidenlebens
Viel umher und nicht vergebens:
Denn von außen und von innen
Iſt gar manches zu gewinnen.

Daß nun dieß auch deutsche Leute
Bei Gelegenheit erfreute,
Ließ er auf der Bühne schauen
Heldenmänner, Heldenfrauen.
Wenige zuerst, dann viele
Kamen zum belebten Spiele,
Immer nach verschiednen Formen,
Strengen und befreiten Normen;
Da denn unter diesem Haufen
Allerlei mag unterlaufen,
Womit ich mich nicht befasse,
Sondern bittend Euch verlasse:
Daß Ihr's freundlich mögt beschauen,
Hohe Herrn und hohe Frauen.

## Mahomet.

Der Weltgeschichte wichtiges Ereigniß.
Erst Nationen angeregt,
Dann unterjocht und mit Propheten-Zeugniß
Ein neu Gesetz den Völkern auferlegt;
Die größten Thaten die geschehen,
Wo Leidenschaft und Klugheit streitend wirkt,
Im kleinsten Raume dargestellt zu sehen,
In diesem Sinn ist solch ein Bild bezirkt.

Das einzig macht die Kunst unsterblich,
Und bleibt der Bühne Glanz und Ruhm,
Daß sie was groß und würdig, was verderblich,
Von je betrachtet als ihr Eigenthum.
Doch mußte sie bei Füll' und Reichthum denken
Sich Zeit und Ort und Handlung zu beschränken.

Der Gallier that es wie's der Grieche that;
Der Brite doch, mit wenigem Bemühen
Gewohnt die Segel aufzuziehen,
Erfand sich einen andern Rath:
Einbildungskraft verlangt er, die so gerne
Geschäftig schwärmt, den Tag im Tag vergißt,
Von nächster Nähe bis zur weit'sten Ferne
Die schnellsten Wege hin und wieder mißt,
Der es beliebt, zu immer regem Leben,
Mit Handlungen die Handlung zu durchweben

Dort wird Verstand gefordert um zu richten
Ob alles wohl und weislich sei gestellt,
Hier fordert man Euch auf zu eignem Dichten,
Von Euch verlangt man eine Welt zur Welt,
Wo Dichter, Spieler, Schauer sich verbinden,
Sich wechselseits erwärmen und entzünden.

## Götz von Berlichingen.

So auch der Deutsche gern. Auf diesem Pfade
Naht frei entwickelt sich ein reich Gebild.
Auch dieses bittet: Schenkt ihm Gunst und Gnade!
Die bunten Züge mustert freundlich mild,
Alsdann vernehmt, ganz zur gerechten Stunde,
Was es verbirgt im tiefsten Hintergrunde.

Die Schreckenstage die ein Reich erfährt,
Wo jeglicher befiehlt und keiner hört,
Wo das Gesetz verstummt, der Fürst entflieht,
Und niemand Rath und niemand Rettung sieht,
Die schildr' ich nicht: denn ewig ungepaart
Bleibt solchem Fest Erinnrung solcher Art.

Doch dieses Bild führt uns heran die Zeit
Wo Deutschland, in und mit sich selbst entzweit,
Verworren wogte, Scepter, Krummstab, Schwert,
Feindselig eins dem andern zugekehrt;
Der Bürger still sich hinter Mauern hielt,
Des Landmanns Kräfte kriegrisch aufgewühlt;
Wo auf der schönen Erde nur Gewalt,
Verschmitzte Habsucht, kühne Wagniß galt.

Ein deutsches Ritterherz empfand mit Pein
In diesem Wust den Trieb gerecht zu sein.
Bei manchen Zügen die er unternahm,
Er half und schadete, so wie es kam,

Bald gab er selbst, bald brach er das Geleit,
That Recht und Unrecht in Verworrenheit,
So daß zuletzt die Woge die ihn trug
Auf seinem Haupt verschlingend überschlug;
Er, würdig-kräft'ger Mann, als Macht gering,
Im Zeitensturm unwillig unterging.

Ihm steht entgegen, selbstgewiß, in Pracht,
Des Pfaffenhofes listgesinnte Macht,
Gewandter Männer weltlicher Gewinn
Und leidenschaftlich wirkend Frauensinn.
Das wankt und wogt, ein streitend Gleichgewicht,
Die Ränke siegen, die Gewalt zerbricht.
Zur Seite steht des Landmanns Heiterkeit,
Der jeden Tag des Leidlichen sich freut.
Und fernerhin Zigeuner zeigen an
Es sei um Ordnung in dem Reich gethan.
Denn wie die Schwalbe Sommer deutend schwebt,
So melden sie daß man im Düstern lebt,
Sind räuberisch, entführen oft zum Scherz,
Wahrsagerinnen, Menschen Geist und Herz.

Zigeuner Tochter tritt vor.

Schweſtern, wir wollen es nicht ertragen,
Wir wollen auch ein Wörtchen ſagen.

(Zur Geſellſchaft.)

Eure Gnade ſei zu uns gekehrt!
Ihr verdammt uns nicht ungehört.
Werde wahrzuſagen wiſſen,
Nicht weil wir die Zukunft kennen:
Aber unſre Augen brennen
Lichterloh in Finſterniſſen
Und erhellen uns die Nächte.

So kann unſerem Geſchlechte
Nur das Höchſte heilig deuchten,
Gold und Perlen und Juweten
Können ſolcher edlen Seelen
Himmelglanz nicht überleuchten.
Der allein iſt's der uns blendet.

Aber wenn wir abgewendet
Stehn betroffen, lockt uns wieder
Mutterlieb', ſo ſüß vom Throne,
Zu der Tochter, zu dem Sohne;
Doch ſie ſteigt vom Throne nieder
Und beſeligt niedre Hütte;

Kennet Wunsch, Bedürfniß, Bitte,
Längst bevor sie ausgesprochen,
Allem, allem thut sie G'nüge.
Dafür leuchtet aus der Wiege
Ihr ein Knöspiein aufgebrochen,
Eine Gegengabe Gottes!

## Faust.

Mephistopheles tritt vor.

Wie wag' ich's nur bei solcher Fackeln Schimmer!
Man sagt mir nach ich sei ein böser Geist,
Doch glaubt es nicht! Fürwahr ich bin nicht schlimmer
Als mancher der sich hoch-fürtrefflich preis't.
Verstellung sagt man sei ein großes Laster,
Doch von Verstellung leben wir;
Drum bin ich hier, ich hoffe nicht verhaßter
Als andre jene, vor und hinter mir.

Der kommt mit langem, der mit kurzem Barte
Und drunter liegt ein glattes Kinn,
Ein Sultan und ein Bauer gleich von Arte
Verstellen sich zu herrlichstem Gewinn
Euch zu gefallen. So, den Kreis zu füllen,
Komm' ich als böser Geist mit bestem Willen.
Denn böser Wille, Widerspenstigkeit, Verwirrung
Der besten Sache fährdet nicht die Welt,
Wenn scharfes Aug' des Herrschers die Verirrung
Stets unter sich, in kräft'ger Leitung, hält;
Und wir besonders können sicher hausen,
Wir spüren nichts; denn alles ist dadraußen.

Nun hab' ich mancherlei zu sagen,
Es klingt beinah wie ein Gedicht;
Betheur' ich's auch, am Ende glaubt Ihr's nicht,
So muß ich's denn wie vieles andre wagen.

Hier steht ein Mann, ihr seht's ihm an,
In Wissenschaften hat er g'nug gethan,
Wie dieses Vieleck das er trägt
Beweis't, er habe sich auf vielerlei gelegt.
Doch da er Kenntniß g'nug erworben,
Ist er der Welt fast abgestorben.
Auch ist, um resolut zu handeln,
Mit heiterm Angesicht zu wandeln,
Sein Äußres nicht von rechter Art,
Zu lang der Rock, zu kraus der Bart;
Und sein Geselle wohlbedächtig
Steckt in den Büchern übernächtig.
Das hat der gute Mann gefühlt
Und sich in die Magie gewühlt.
Mit Zirkeln und Fünfwinkelzeichen
Wollt' er Unendliches erreichen,
Er quälte sich in Kreis und Ring,
Da fühlt' er daß es auch nicht ging.

Gequält wär' er sein Lebelang;
Da fand er mich auf seinem Gang.
Ich macht' ihm deutlich, daß das Leben,
Zum Leben eigentlich gegeben,
Nicht sollt' in Grillen, Phantasien
Und Spintisirerei entfliehen.
So lang man lebt, sei man lebendig!
Das fand mein Doctor ganz verständig,
Ließ alsobald sich wohlgefallen
Mit mir den neuen Weg zu wallen.
Der führt' uns nun zu andern Künsten,
Die gute Dame war zu Diensten.

An einem Becher Feuergluth
That er sich eilig was zu gut.
In einem Wink, eh man's versah,
Stand er nun freilich anders da;
Vom alten Herrn ist keine Spur;
Das ist derselbe, glaubt es nur.

Und wenn Euch dieß ein Wunder deucht,
Das Übrige ward alles leicht.
Ihr seht den Ritter, den Baron
Mit einem schönen Kinde schon.
Und so gefällt es meinem Sinn,
Der Zauberin und der Nachbarin.
Ich hoffe selbst auf Eure Gunst!
Im Alter Jugendkraft entzünden,
Das schönste Kind dem treusten Freund verbinden,
Das ist gewiß nicht schwarze Kunst.

## Braut von Messina.

Aurora spricht.

Bedrängtes Herz! umstürmt von Hindernissen,
Wo käme Rath und Hülfe mir heran!
Gedankenlos, im Innersten zerrissen,
Von allen Seiten greift die Welt mich an.
Nur Augenblicks möcht' ich den Jammer dämpfen
Der stechend schwer mir auf dem Busen liegt.
Ich soll mit mir, ich soll mit andern kämpfen;
Besieg' ich diesen Feind, der andre siegt.

So aus der Tiefe dieser Schlucht der Peinen
Blick' ich hinauf zum schmalen Himmelsklar!
Schon wird es besser! ach, ich durfte weinen,
Ein Sonnenabglanz heilt und hebt mich gar.
Und schon begegn' ich reiner Friedenstaube,
Die holde Zweige der Entsühnung bringt.
Ich irre noch, allein der Flug gelingt,
Ich sehe nicht wohin, ich hoff' und glaube.

Doch wenn von dort, woher wir Heil erflehen,
Ein Blitz, ein Donnerschlag erschreckt,
Sich Fels und Wald und Umblick von den Höhen
Mit schwer gesenkter Nebel-Schichte deckt,
Uns Nacht am Tag umgibt, der Himmel flammet,
Seltsam geregelt, Strahl am Strahle strahlt,
In Schreckenszügen Feuerworte mahlt:
Das Schicksal sei's das ohne Schuld verdammet;

So sprech' ich's aus im Namen dieser beiden:
Sie schauen starr, sie finden sich verwaist.
Von unverhofften unverdienten Leiden,
Wie scheues Wild vom Jägergarn umkreist.
Vergebens willst du dir's vernünftig deuten;
Was soll man sagen wo es bitter heißt:
Ganz gleich ergeht's dem Guten wie dem Bösen!
Ein schwierig Räthsel, räthselhaft zu lösen.

Uns zum Erstaunen wollte Schiller drängen,
Der Sinnende der alles durchgeprobt.
Gleich unsern Geist gebietet's anzustrengen,
Das Werk, das herrlich seinen Meister lobt.
Wenn Felsenriffe Bahn und Fahrt verengen,
Um den Geängsteten die Welle tobt,
Alsdann vernimmt ein so bedrängtes Flehen
Religion allein von ew'gen Höhen.

## Tell.

Wie herrlich rasch tritt dieser Zug hervor!
Sie bringen von Elysiums Gestaden
Das Nachgefühl erhabner Thaten,
Es lebt in ew'gem Jugend-Flor.
Doch immer ernst! — Was sie gewonnen,
Im Dunkeln war es ausgesonnen,
Mit Grausamkeit ward es gethan.
Verwirrung folgt! An innern Kämpfen
Hat stille Weisheit jahrelang zu dämpfen,
Stets mühevoll ist ihre Bahn.

Nun kommen sie zu heitern Stunden:
Am Schluß der Zeiten wird gefunden
Der Freiheit aufgeklärter Blick.
Was sie entrissen wird gegeben,
Und jeder wirkt im freien Leben
Zu seinem und der andern Glück.

Die mit dem Fürsten sich berathen,
Sie fühlen sich zu großen Thaten,
Zu jedem Opfer sich bereit.
Je einiger sie sich verbündet,
Je sichrer ist das Glück gegründet
Für jetzt und alle Folgezeit.

## Wallenſtein.

Ein Mann tritt vor, im Glanz der höchſten Thaten,
Auf ihn gerichtet jeder Blick,
Dem Schwieriges, Unmögliches gerathen,
Er dankt ſich ſelbſt das eigene Geſchick.
Gewalt'ge Kraft die Menſchen aufzurufen,
Sie zu befeuern kühnſter That,
Im Plane ſicher, mit ſich ſelbſt zu Rath,
Des Kaiſers Günſtling, nächſt an Thron und Stufen.
Die zarte Gattin gern an ſeiner Seite,
Der Terzky Hochſinn, Theklas Jugendlicht,
Mar treugeſinnt, ſo wie er thut und ſpricht;
Welch ehrenvoll, welch liebevoll Geleite!
Doch wir empfinden heimlich Angſt und Grauen
Solch äußres Glück im hellſten Licht zu ſchauen.

Woher denn aber dieſes innre Zagen
Das ahnungsvoll in enger Bruſt erbebt?
Wir wittern Wankelmuth und Mißbehagen
Des Manns der hoch und immer höher ſtrebt.
Und was kann gräßlicher dem Edlen heißen
Als ein Entſchluß der Pflicht ſich zu entreißen.

Da ſoll nun Stern zum Sterne deutend winken,
Ob dieſes oder jenes wohlgethan;
Dem Irrthum leuchten, zur verworrnen Bahn,
Geſtirne falſch die noch ſo herrlich blinken.
Der Zug bewegt ſich, ſchwebt vorbei.
Es war ein Bild. Das Herz iſt wieder frei.

## Wallensteins Lager.

Mephistopheles spricht.

Gefährlich ist's mit Geistern sich gesellen!
Und wenn man sie nicht stracks vertreibt,
Sie ziehen fort, ein und der andre bleibt
In irgend einem Winkel hängen,
Und hat er noch so still gethan,
Er kommt hervor in wunderlichen Fällen
Mich zieht die Kameradschaft an
In Reih und Glied mit ihnen mich zu stellen.

Ich kenn' euch wohl, ihr seid die Wallensteiner,
Ein löblich Volk, so brav wie unser einer,
Ihr kennt auch mich, wir sprechen frei:
Mit einem Wort, daß ich das Lob vollende:
Da wo nichts ist da habt ihr reine Hände.
Doch das war damals, und ich war dabei.
Seid ihr beisammen? Ja! Wachtmeister!
Hier!
Die Cürassire?
Hier!
Die holkischen Jäger?
Hier!
Croaten?
Hier!
Ulanen?
Hier!
Die Marketenderinnen? —

Ich sehe sie und spare meine Frage,
Die fehlen nicht am Sonn- und Werkeltage.
Wo viel verloren wird ist manches zu gewinnen.

Ein Kind springt hervor.

Ich bin ein Marketender-Kind,
Und zwar von guten Sitten,
Darum wo hübsche Leute sind
Beständig wohl gelitten.

Soldaten lieb' ich, das ist wahr!
Wer sollte sie nicht lieben,
Da sie in jeglicher Gefahr
Sich immer treu geblieben?

Ich ziehe wieder mit in's Feld:
Kein Weg im Feld ist bitter.
Es lebe St. Georg der Held,
Die Helden, seine Ritter!

Mephistopheles zu den Soldaten.

Und ihr verlauft euch nur nicht weit,
Und merkt es wohl, es ist nun andre Zeit.
Die Herrscher wissen was sie wollen,
Und ist ein großer Zweck erreicht,
So sollt ihr nicht von Land zu Lande tollen.
Parole bleibt: Subordination!
Und Feldgeschrei ist: Mannszucht! Nun davon!

## Demetrius.

Tragödie spricht.

Verstummst du, Schwester, trittst zurück verlegen,
Als wärst du hier ein fremder Neulings-Gast?

Epos.

Gar vieles hat mir heut schon obgelegen,
Dem mannichfalt'gen Wort erlieg' ich fast.
Nun kommt mir noch ein Schwierigstes entgegen.
Wie faß' ich an, wie heb' ich diese Last?
Wer gäbe mir in dieser Zeiten Meere
Zu schwimmen Kraft! O, wenn's der Anfang wäre!

Ich seh ein Reich vor meinem Blick gebreitet,
An Flüssen rasch, an grünen Ebnen klar,
Das immerfort sich vor den Augen weitet,
Zum gränzenlosen Raum verliert sich's gar.
In Städten, auf dem Lande wie bereitet
Ihr eigen Glück die wohlgenährte Schaar!
Das Feld ergrünt, der Handel wogt lebendig,
Sobald ein Herrscher mächtig und verständig.

Doch ach! das Reich bis zu dem Fuß der Thronen
Von eignem, bald von fremdem Blute roth,
Denn wilde Horden, kluge Nationen,
Heran sich drängend führen Qual und Noth.
Tartaren, Türken, Polen, ohne Schonen,
Auch Dänen, Schweden bringen, suchen Tod.

So macht der Herrschaft, so des Raubs Gelüste
Den Mittelpunct des Reichs zu Graus und Wüste.

Da greift denn jeder, der sich tüchtig nähme,
Nach Schwert und Scepter, wer den Feind vertreibt,
Wer gräßlich straft, daß Unwill sich bequeme,
Und dann zuletzt von allen übrig bleibt!
Der Leichtsinn auch erringt sich Diademe,
Bis aufgebracht ein Gegner ihn entleibt.
So Boris, so Demetrius, Marina,
In wildem Wust bald Rex und bald Regina.

So weder Liebe, Zutraun noch Gewissen
Einheimischen und Fremden in der Brust,
Bis nun erscheint was alle längst vermissen,
Ein Heldensproß, dem Land zu Glück und Lust.
Er wird sich in's Geschick zu fügen wissen,
Es fügt sich ihm daß alle, sich bewußt
Des eignen Heils, dem Herrscherwort sich fügen,
Sich bildend adeln, zu der Welt Vergnügen.

Nun klärt sich's auf, er kehrt in seine Schranken,
Der Völker Schwall im ungemess'nen Land,
Nun wirken große, größere Gedanken,
Erweitert Gränze, thätig innrer Stand.
Für Wissenschaft und Kunst und Handwerk danken
Die Völker, sonst von allem abgewandt,
Wetteifernd überträgt Bezirk Bezirken
Kraft, Stärke, Reichthum, Schönheit, edles Wirken.

## Turandot.

Altoum spricht.

Vom fernen Osten, ja vom fernsten her
Zeigt sich Altoum, ein Monarch der Bühne;
Die Fabel hat ihn auf den Thron gesetzt,
Mit manchem Prunk und Herrlichkeit begabt,
Doch herrlicher als Kron' und Scepter glänzt
An seiner Seite Tochter Turandot.
Zwar sagt man von der Jungfraun schönem Chor,
Die Herzen sämmtlich seien räthselhaft;
Doch dieser hat ein höchst subtiler Geist
So viele Räthsel in den Kopf gesetzt,
Daß mancher Freier scheiternd unterging.

Auch hat sie mich, das will ich gern gestehen,
Zur langen Reise eigentlich genöthigt;
Und weil ich ihr doch nichts versagen kann,
So führt' ich sie in ihrem Stolz herein.
Manch Räthsel hatte sie sich ausgedacht,
Den Geist zu prüfen dieses großen Hofs;
Doch sie verstummt und raunt mir nur in's Ohr:
Am Ende sei sie ihrer ganzen Kunst.
Denn wie ihr schon die Träume wahrgemacht,
So löf'tet ihr auch jedes Räthsel auf.
Und welches Wort sie immer sucht und wählt
In Redeknoten listig zu verstricken:
Zum Beispiel Majestät, und Häuslich Wohl,
Thron und Verdienst und rein verbreitet Glück,
Das alles findet sie vor Augen klar.

Sie gibt sich überwunden. Freundlich reicht
Sie dem Bewerber Kalaf Herz und Hand,
Befreundet mit Adelma, mir gehorsam.
Und so ist auch mein letzter Wunsch erfüllt,
Wie tausend Wünsche heut befriedigt wogen,
Wir ziehen gern, wenn auch besiegt, hinweg.

Da ich denn aber, wie ich eben sehe,
Der Letzte bin, laßt für die Vorderleute
Ein freundlich Wort mich sprechen! Wenn ich nämlich
Dieß kleine Volk als Masken präsentire,
So spricht sich's aus: das war ein Maskenzug.
Doch wie den Kleinen unter Larven-Mummung
Ein kindlich Herz der lieben Mutter schlägt,
So danken alle wir dem Tag des Glücks,
Der uns vergönnte dieß Gefühl zu theilen.

Die Tochter mahnt mich nicht zu viel zu reden,
Und sie hat Recht! Das Alter hört sich gern,
Und wenn es auch nicht viel zu sagen hat.
Wie soll ich hier, als nur gezwungen schweigen,
Wo gränzenloser Stoff die Rede nährt!
Wo – Nun ich gehe ja! – Sie mag es büßen,
Wenn ich weit eher, als ich wollte, schwieg.

# Epilog.

## Die Ilme.

Wenn der Ilme Bach bescheiden
Schlängelnd still im Thale fließt,
Überdeckt von Zweig und Weiden
Halbversteckt sich weiter gießt,
Hört er öftermal die Flöte
Seiner Dichter treu und gut,
Wenn der Glanz der Morgenröthe
Auf der sanften Woge ruht.

Vieles ist an mir entsprungen,
Manches ward Euch dargebracht,
Und so ist es mir gelungen
Daß man mich zum Flusse macht.
Will ein Reisender mich sehen,
Wie die Donau, wie den Rhein,
Ich versteck' mich, laß' ihn gehen,
Denn ich bin doch gar zu klein.

Heute doch von tausend Flammen
Glänzt die Fläche bis zum Grund,
Heute nehm' ich mich zusammen,
Öffne den verschämten Mund.
Sonne mich im Jubel-Saale,
Spiegle Bilder Blick für Blick,
Und als Fluß, zum erstenmale,
Geb' ich mich dem Thal zurück.

Der Tag in Begleitung von Pallas und Klio führt Wissenschaften und Künste vor.

Aurora, Epos und Tragödie empfangen sie.

Tag.

Heil, o Schwestern, dem Bemühen
Wie ihr eure Pflicht gethan!
Was die Dichtkunst euch verliehen
Führtet ihr mit Lust heran.

Nun mag sich Kunst und Wissenschaft erholen,
Darstellen wie sie sich zum Bild entwarf.
Die Dichtkunst habt ihr wohl empfohlen,
Die es doch weniger bedarf.

Denn sie bricht, gleich einer Quelle,
Felsen durch wo's ihr gefällt,
Und versendet ihre Welle
Berghinab in alle Welt.

Doch diese hier, kein wandelbar Ereigniß,
Der Pflege wollen sie empfohlen sein,
Drum führ' ich sie, ein gültig Zeugniß
Daß es vorlängst geschehn, mit mir herein.

So sprech' ich nun den hochverklärten Namen
Amalia mit Ehrfurcht aus.
Du winktest uns. Geräuschlos kamen
Wir eine nach der andern, das zerstörte Haus,

Den Flammenraub erbauten wir im Stillen,
Mit neuer Landſchaft rings umzirkt.
So ward es denn nach unſers Fürſten Willen,
Des hohen Sohns, der unabläſſig wirkt.

Hier thronet Er, der uns erheitert,
Daß jede ſchnell das Beſte ſchafft,
Der unſern Wirkungskreis erweitert
Zu Thätigkeiten jeder Kraft.

Hier thronet Sie, die uns verbunden
In ſtillen Tugenden erbaut,
Sie die in ſchreckensvollen Stunden
Auf uns als Retterin geſchaut.

Nun aber feiern Sie im Glanze,
Wo lebensfroh das Feſt ergrünt.
Ihr tretet vor aus eurem Kranze,
Ich rühm' euch wie ihr es verdient.

Kommt her, geſchäft'ge Dienerinnen,
Unſterblich, unermüdet, reich,
Was ſchön und nützlich auszuſinnen
Den Göttern des Olympus gleich.

(Sie deutet auf eine nach der andern.)

Himmelskunde.

Die zeichnet rein den Gang der Sphäre,
Ihr Griffel regelt Nacht und Tag;
Der launenhaften Atmoſphäre,
Dem Grillenwechſel forſcht ſie nach.

Erdkunde.

Und diese hier vom Erdenrunde
Erweitert wandernd Übersicht;
Ertheilt von rasch erfahrner Kunde
Dem Fürstenpaare treu Bericht.

Botanik.

Und Fürst und Fürstin schmücken diese,
Daß sie sich selber wohlgefällt;
Die Gegend wird zum Paradiese,
Hier blüht die ganze weite Welt.

Feldbau.

Auch jene die in ihrem Kreise
Sich immer kräftig still bewegt,
Nach alter, nach erneuter Weise
Der Erde Fruchtbarkeit erregt;
Den Menschen lehrt sich selbst genügen,
Gefesselt gern am Boden bleibt,
Indem sie, mit gewissen Zügen,
Die lange reine Furche schreibt;
Dagegen schaut sie mit Entzücken
Wie grün der neue Halm sich bläht
Und auf der Berge festem Rücken
Ein Stufenwuchs den Wald erhöht.
Sie ist's an der wir uns erbauen,
Die uns im Lebenskreis belehrt,
Auf die wir alle kindlich schauen;
Gefördert sei sie, wie verehrt.

Die Künste.

Was die Künste sich erkühnen,
Baukunst, Bildkunst, Mahlerei,
Steht an Säulen, Mauern, Bühnen
Einem günst'gen Blicke frei.
Doch, erregt durch Euer Kommen,
Haben sie es unternommen,
Manchen Abend, manche Nacht,
Musterbilder dargebracht,
Die Ihr günstig aufgenommen.

Tonkunst.

Und diese, die sich gern in Töne sonst verbreitet,
Sie zog mit uns im Stillen fort;
Im Tacte hat sie uns geleitet,
Und gab uns manch melodisch Wort.

So stehn wir zuversichtlich alle
Und schämen uns des Eigenlobes nicht;
Ruhmredigkeit wär' es im andern Falle,
Jedoch in diesem ist es Pflicht.
Noch manche Tugend schmückt sich ungeduldig
Und rüstet sich zur That geschwind:
Denn Rechenschaft, wem wären wir sie schuldig,
Wenn wir es nicht der Allerhöchsten sind?

Die Tochter hat Sie uns gesendet,
Der dienen wir und dem Gemahl,
Wohin sich Blick und Finger wendet
Dahin bewegt sich unsre Zahl.

Und schon den lieben Enkeln darf's nicht fehlen;
Was gut und schön, im frohen Chor
Begegnet es den jungen Seelen
Und freudig blühen sie empor. —

Nun aber an die Wiege! Diesen Sprößling
Verehrend, der sich schnell entwickelnd zeigt,
Und bald herauf, als wohlgewachs'ner Schößling,
Der Welt zur Freude hoch und höher steigt.
Sein erster Blick begegnet unserm Kreise,
Er merkt sich einer wie der andern Blick,
Gewöhnet sich an einer jeden Weise,
Gewöhnt sich an sein eigen Glück.

Er sei ein Harfner, dem die Musen
Den Psalter wohlgestimmt gereicht,
Und so gelingt's dem freien Busen:
Denn alle Saiten schweben leicht,
Bereit zur Hand, bereit zum Klange,
Ein Lied erfolgt man weiß nicht wie. —
Sein Leben sei im Lustgesange
Sich und den andern Melodie.

## Der pilgernde Genius.

Kinder mit leeren aber geschmückten Reisetafeln.

### Tag.

Ach warum schon unterbrochen!
Warum trübst du unsern Blick?
Schauen wir auf wenig Wochen
Wie auf jahrelanges Glück;
Wagen wir nicht auszusprechen
Wie uns diese Zeit ergetzt,
Wo der Geist ohn' Unterbrechen
Jegliche Secunde schätzt;
Soll uns das vorüber schwinden,
Als wenn alles eitel sei?
Klagend wir uns wieder finden:
Alles, alles ist vorbei!

### Genius.

Nicht vorbei! Es muß erst frommen.
Großes in dem Lebensring
Wird nur zur Entwicklung kommen,
Wenn es uns vorüber ging.
Mögen frische Tafelpaare
Glücklich zeichnen Ihre Bahn!
Wandle Sie, zum neuen Jahre,
Neu den Ihrigen heran.
Wir, mit heitern Augenbrauen,
Segnen Sie von Ort zu Ort;
Das Verstummen, das Erstaunen
Bildet sich als Liebe fort.

Im Namen

der

Bürgerschaft von Karlsbad.

# Der Kaiserin

## Ankunft.

Den 6. Juni 1810.

Zu des einzigen Tages Feste
Schmückt euch alle, windet Kränze!
Daß für Heimische, für Gäste,
Herrlicher das Thal erglänze,
Dem ein neuer Frühling weht.
Väter, Mütter, Töchter, Söhne,
Auf! Ein frohes Lied ertöne,
Alles um euch her verschöne
Den Empfang der Majestät!

Hier im waldbewachs'nen Thale,
Das so mancher Fremde segnet,
Weil mit heilsam heißer Schale
Die Genesung ihm begegnet
Und ihm frisches Leben schafft,
Muß in tiefen Felsenschlünden
Feuer sich mit Wasser binden,
Klüften siedend sich entwinden;
Neue Kräfte wirkt die Kraft.

Dem Genes'nen, dem Gesunden,
Bieten sich so manche Schätze.
Daß der Freund den Freund gefunden,
Zeugen die erwählten Plätze,
Wie Erinnrung köstlich sei.
Und so wurden Wald und Wiese
Zum bewohnten Paradiese,
Daß ein jeglicher genieße,
Sich empfinde froh und frei.

Aber heute neu mit Machten
Sprudle, Quell, aus deinen Höhlen!
Faltet aus die frischen Prachten,
Ihr des grünen Thals Juwelen,
Holde Blumen, euren Flor!
Und ihr Sprossen dieser Gauen,
Kinder, eilt Sie anzuschauen,
Blickt mit Wonne, mit Vertrauen,
Zu der Herrlichen empor!

Sie, die Tausenden gehöret,
Sie erwählt euch, sie ist euer!
Ihr umgebt sie unverwehret;
Gnädig gönnt sie dieser Feier
Mutterblicke hoch und mild.
Dränget euch, ihr jungen Schaaren!
Dem der früh solch Glück erfahren,
Wächst an Glanz, von Jahr zu Jahren,
Der Erinnrung Himmelsbild.

Was in segensreicher Enge
Diese Kaiserstadt umwallet,
Was in fröhlichem Gedränge
Seit Jahrhunderten erschallet,
Werde diesem Tag zu Theil!
Alles Wohl, das hier gequollen,
Alle Lust, die hier erschollen,
Ruft herab, mit feuervollen
Segenswünschen, ihr zum Heil!

## Der
## Kaiserin
## Becher.

Den 10. Juni 1810.

Dich klein geblümt Gefäß mit Schmuck und Leben
Des Blumenflores mahlerisch zu umwinden,
Ist zwar zu spät; doch unser Glück zu künden
Soll nun von Worten dich ein Kranz umgeben.

Und möcht' er auch so zierlich dich umschweben,
Wie ihn die Grazien, die Musen binden;
Rein auszusprechen, was wir rein empfinden,
Ist für den Dichter selbst vergeblich Streben.

Den Lippen, denen Huld und Gunst entquellen,
Von denen Freundlichkeit und Frohsinn wirken,
Hast du, beglückt Gefäß! dich nähern dürfen;

Gekostet haben sie die heißen Wellen. —
O möchten sie aus unsern Lustbezirken
Des Lebens Balsam frisch erquicklich schlürfen!

# Der Kaiserin Platz.

Den 19. Juni 1810.

Wenn vor dem Glanz, der um die Herrin schwebet,
Das Volk sich theilt, in drängendem Gewühle,
Dann gleich um sie sich neu zu sammeln strebet,
Stumm erst und staunend, dann im Hochgefühle
Mit Ueberruf den Widerhall belebet;
So spreche nun die Nymphe dieser Kühle
Zu jedem still empfindenden Gemüthe
Von ihrer Anmuth, Heiterkeit und Güte.

Ehrwürd'ger Fels! der sich vom Himmelsblauen
Herab dem Thale reich bemoos't vermählte,
Am schattengrünen Berg, ihr bunten Auen!
Die längst zum Bilde sich der Künstler wählte,
Ihr ließt euch stets geschmückt und fröhlich schauen;
Doch immer war's als ob euch Eines fehlte:
Nun sie auf euch mit Huld und Neigung blicket,
Nun wißt ihr erst warum ihr euch geschmücket.

Die Sonne wird, o Nymphe! bald sich senken,
An die du mit uns allen dich verwöhnet;
Nicht ohne Schmerz läßt sie entfernt sich denken.
O möchte sie, nach der sich alles sehnet,
Hieher den Weg, froh wiederkehrend, lenken!
O möchtest du, wenn du dich neu verschönet,
In deinem zweigumwölbten, luft'gen Saale,
Sie wiedersehn, sie sehn mit dem Gemahle!

# Der Kaiserin Abschied.

Den 22. Juni 1810.

Lasset uns die Nacht erhellen
Abermals mit bunten Feuern!
Die von Felsen, die von Wellen
Wiederglänzend Ihr betheuern
Unsrer treuen Wünsche Gluth.
Abermals zur Morgenstunde
Sammle sich die bunte Menge!
Stimme fröhliche Gesänge;
Von dem Herzen zu dem Munde
Ströme neuer Lebensmuth!

Hörner schallen, Fahnen fliegen,
Trommeln künden frohe Feier;
Aber ach! auf allen Zügen
Liegt es wie der Wolkenschleier,
Der um Gipfel sich gethan.
Und so spricht's aus trüben Blicken:
Sie, die unser sich bemeistert,
Uns erhoben, uns begeistert,
Ach! Sie zieht in Augenblicken
Langsam scheidend berghinan.

Die zu uns hernieder steigend
Mit uns wandelt unsre Pfade,
Unsrem Gruße freundlich neigend,
Die allseitig heitre Gnade,
Sie zu missen, welch ein Schmerz! —
Tröstet euch! auch sie empfindet,
Und die Muse soll's euch sagen:
Denn die Muse darf es wagen,
Die das Innre wohl ergründet,
Auch zu blicken ihr in's Herz.

„An der Kluft, vom Fels umschlossen,
Dem der größte Schatz entquillet;
Bei dem Volk, das unverdrossen
Junggewohnte Pflicht erfüllet,
Allen dient um kleinen Lohn;
In dem menschenreichen Thale,
Dem von allen Ort- und Enden
Hülfsbedürft'ge zu sich wenden,
Herrsch' ich nun im grünen Saale,
Herrsche von dem Blumenthron.

Und so seh' ich Abgesandte
Vieler Völker, die mich ehren;
Freunde sind' ich, Nahverwandte,
Die ganz eigens mir gehören,
Und so nenn' ich alles mein.
Ja durch Neigung mir verbunden
Fühlt sich jeder aufgeheitert;
Auch mir ist das Herz erweitert,
Und die Freiheit dieser Stunden
Wird mir unvergeßlich sein.

Keine Blumen soll man streuen,
Da ich mit Bedauern scheide.
Geh, o Muse! sag' den Treuen,
Daß ich selbst mit ihnen leide:
Schnell war mir die Stunde da.
Laßt verstummen alle Lieder;
Doch auf euren Lippen schwebet
Jener Wunsch, der mich belebet.
Wenn ihr lispelt: Kehre wieder!
Habt ihr gleich mein offnes Ja."

Auf denn, Muse! zu verkünden
Was die Frau dir aufgetragen. —
Lasset alle Nebel schwinden!
Laßt die schönste Sonne tagen!
Weil ein jeder hoffen mag.
Die ihr traurig sie begleitet,
Eilt entzückt ihr dann entgegen;
Und ihr bringt auf neuen Wegen,
Kaiserlich umher geleitet,
Sie herab am schönsten Tag.

## Ihro

der

## Kaiserin von Österreich Majestät.

Wie lange harren wir gewisser Kunde!
Wie ist das Zweifeln bang, die Hoffnung süß!
Noch schwebt sie vor, die unwillkommne Stunde,
Da uns die Frau, die Herrliche, verließ,
Und uns das letzte Wort vom Gnadenmunde
Die Wiederkehr, die baldige, verhieß;
Wir sollten ja in diesem stillen Thale
Sie wiedersehn, sie sehn mit dem Gemahle.

Doch solch ein Wort läßt immer noch in Sorgen,
Und leider waren wir zu sehr verwöhnt;
Erinnerten an jedem heitren Morgen
Wie sie uns einst den schönsten Tag verschönt,
Und unser Leben, häuslich sonst verborgen,
Mit Herrlichkeit der Majestät gekrönt.
Es war geschehn! Sie war uns nun entrissen,
Und wo sie ging wird man sie stets vermissen.

Der starre Fels, er scheint sich noch zu neigen
Vor ihrer Hoheit, ihrer Majestät;
Die Stämme wiegen sich, in allen Zweigen
Von ihrer Anmuth lind und leis umweht;

Die Blumen, die ihr Haupt im Grünen beugen,
Erheben's forschend, wo vielleicht sie geht?
Und mit den Büschen, die ihr Blüthen streuen,
Wetteifern all die Herzen ihrer Treuen.

Und wenn sie sich im weiten Reich beweget,
Nach jeder Richtung wird sogleich gefragt;
Wenn dann der Weg sie in die Ferne träget,
Vereitelt Hoffen bitterlich beklagt,
Und immer neu die Hoffnung aufgeregt,
Sie wird erfüllen was sie zugesagt;
Erst soll es ihr und dem Gemahle glücken,
Die Tochter und den Eidam zu erblicken.

Es ist geschehn! Im seligsten Momente
Begegnet sich der liebevolle Blick,
Und was die Donau ernst und schmerzlich trennte
Gibt wonnevoll die Elbe nun zurück.
Wer ist es, der's in Worte fassen könnte:
Begünstigt ist der Höchsten größtes Glück,
Im Drang der ahnungsvollsten Weltgewühle
Die elterlichen, kindlichen Gefühle.

Auf hoher Burg sodann ein festlich Prangen
Erhebt den Geist und überrascht den Sinn:
Denn Böhmens Hauptstadt soll das Glück erlangen,
Des höchsten Anblicks einzigen Gewinn;
Der Vater will die Tochter dort empfangen,
Der Kaiser Östreichs Frankreichs Kaiserin.
So wird er sie am Tag der Freude führen
Die herrlich Fremdgewordne zu den Ihren.

So nah gerückt sollt' es vorüberrollen,
Ein Glück, das dann wohl immer sich verliert!
Nein! Ihr versagt es nicht den Hoffnungsvollen,
Sie rufen aus was sie im Tiefsten rührt:
Wie unsre Brunnen immer treu gequollen,
So unser Herz dem, der das Scepter führt,
Und unser Thun, wie wir die Gäste pflegen,
Verdienet seinen Blick und seinen Segen.

Nun endlich meldet würdevoll Geläute
Der Majestäten feierliches Nahn,
Und an des Berges ausgeglichner Seite
Rückt schon der Zug den Kaiserweg heran;
Die Menge schwillt in wogenhafter Breite,
Zu seiner Herrscher Blick drängt sie hinan.
Verstumme, Lied! und laßt in vollen Chören
Den Freudenruf entzückten Busens hören!

Ihro

des

## Kaisers von Österreich Majestät.

Er kommt! Er naht! — Wie fühlt bei diesem Schalle
Die Seele gleich sich ahnungsvoll bedingt!
Doch schon befreien sich die Herzen alle
Durch Leberuf, davon der Fels erklingt.
Nun Muse! streue gleich auf die im Schwalle
Bewegte Volksfluth, die den Herrn umringt,
Den Samen aus zu würdiger Beachtung
Des Augenblicks und ewiger Betrachtung.

Denn wendet er in seinen weiten Reichen
Den Blick umher nach mannichfalt'gem Gut,
So übersieht er Fülle sonder gleichen,
Die über allem ausgebreitet ruht;
Wo Ebne sich verflächet, Berge steigen,
Der Ähre Gold, der edlen Rebe Blut,
Und schaarenweis zum Nutzen eingehändigt
Der Thiere Heerden, die der Mensch gebändigt.

Und wo die großen Flüsse sich ergießen
Durch überbreites reichbebautes Land,
Mit schnellen Fluthen manche Städte grüßen,
Dort hält er gern das Auge hingewandt.

Nun laff' er auch des Vaterblicks genießen
Die tiefe Stadt, die kühn sich unterwand,
In enge Schlucht sich nothgedrungen setzte,
Vielleicht die kleinste, keineswegs die letzte.

Weil dieses Thal, von Bergen rings umfriedet,
Ein ungeheures Wunder sich erzeugt,
Wo heimlich, seit Urjahren unermüdet,
Heilsam Gewässer durch die Klüfte schleicht,
In tiefen Höhlen ohne Feuer siedet,
Und ohne Fall hoch in die Lüfte steigt,
Und, wenn des Wirkens Leidenschaft gestillet,
Die Felsen bildet denen es entquillet.

In tiefer Wildniß dieser Thäler schreckte
Des Jägers Horn die scheuen Wilde kaum.
Er war es, der den Wunderquell entdeckte,
Und Böhmens Karl belebt den stummen Raum.
Ein jeder, der zu bauen sich erkeckte
Auf heißem Boden, an der Schlünde Saum,
Und ferne her nun die Erkrankten ladet,
Sieht sich mit Wald und Feld und Trift begnadet.

So hat fortan, mit immer regem Streben,
Natur und Kunst viel Tausenden genützt.
Was Gott dem Bürger in die Hand gegeben,
Wenn es der Fürst begünstigt und beschützt,
Dann bleibt fürwahr ein unverwüstlich Leben,
Indem der Sohn dem Vater nachbesitzt.
Geschlechter widerstehn der größten Plage
Und blühn und wachsen bis zum spät'sten Tage.

Vollständig ist jedoch kein Glück zu nennen,
Wenn bei so manchem Gut das höchste fehlt;
Wir durften das nur in der Ferne kennen,
Und Jahre haben wir umsonst gezählt.
Erst heute mögen wir getrost bekennen
Wie solch ein Mangel uns bisher gequält;
Heut fühlen wir entbehrter Regung Wonne,
Der Blick des Herrn, er ist die zweite Sonne.

Erhabne Gegenwart! die heute gründet
Was lange schon der Wunsch im Stillen war.
Beamte, Bürger, wechselseits entzündet,
Beeifern sich im neuen Jubeljahr,
Und jeder macht die Kraft, die er sich findet,
Nach allen Seiten thätig offenbar,
Und nun erscheint, damit der Herr sich freue,
Das Alte fest, und lebenvoll das Neue.

Selbst jener wilde Quell, den tief im Grunde
Kein Menschenwitz und keine Kraft beschwor,
Ergrimmt nicht mehr am eingezwängten Schlunde,
Ihm läßt die Weisheit nun ein offnes Thor;
Damit der fernste Pilger hier gesunde,
Wirft sprudelnd frei er volle Kraft hervor,
Zerreißt nicht mehr die selbstgewölbten Decken,
Nur heilen will er künftig, nicht erschrecken.

Und wo die Brunnen lau und milder wallen,
Befiehlt der Herr, soll es auch heiter sein.
Schon richten sich empor geraume Hallen,
Behauner Stamm fügt sich geviertem Stein.

Des Herren Preis wird stets daselbst erschallen:
Er gab uns diesen Raum, er lud uns ein!
Uns wird die Noth nicht mehr zusammen drängen,
Behaglich soll das Wandeln sich verlängen.

Von seines Auges mildem Blick entbrennet
Ein heilig Feuer, das uns nie entweicht;
Und wie man erst des Sommers Kräfte kennet
Wenn sich im Herbst der Trauben Fülle zeigt,
So zeige sich, wenn er von uns getrennet,
Der Segen wirksam, den er uns gereicht,
Und werde so, bei'm glücklichsten Ereigniß,
Die kleine Stadt des großen Reiches Gleichniß.

## Ihro

der

## Kaiserin von Frankreich Majestät.

Sieht man den schönsten Stern die Nacht erhellen,
So wird das Auge wie das Herz erquickt;
Doch wenn, in seltnen langersehnten Fällen,
Ein herrliches Gestirn zum andern rückt,
Die nah verwandten Strahlen sich gesellen,
Dann weilt ein jeder schauend, hochentzückt;
So unser Blick, wie er hinauf sich wendet,
Wird vom Verein der Majestät geblendet.

Wir denken noch wie sie hinweggezogen
Der Eltern Lust, die holde Friedensbraut;
Schon beugten sich des Rheines edle Wogen,
Die beiden Ufer lächelten vertraut;
So freut die Erde sich am Himmelsbogen
Von farbigen Juwelen aufgebaut,
Der, wenn er schon vor unsern Augen schwindet,
Den Frieden sichert, den er angekündet.

Im neuen Reich empfängt sie das Behagen
Von Millionen, die aus düstrer Nacht
Aufschauen wieder zu gesunden Tagen,
Zum festen Leben abermals erwacht.

Ein jeder fühlt sein Herz gesichert schlagen
Und staunet nun, denn alles ist vollbracht,
Die holde Braut in lebensreichem Scheine —
Was Tausende verwirrten löst der Eine.

Worüber trüb Jahrhunderte gesonnen
Er übersieht's in hellstem Geisteslicht,
Das Kleinliche ist alles weggeronnen,
Nur Meer und Erde haben hier Gewicht;
Ist jenem erst das Ufer abgewonnen,
Daß sich daran die stolze Woge bricht,
So tritt durch weisen Schluß, durch Machtgefechte
Das feste Land in alle seine Rechte.

Und wenn dem Helden alles zwar gelungen,
Den das Geschick zum Günstling auserwählt,
Und ihm vor allen alles aufgedrungen,
Was die Geschichte jemals aufgezählt;
Ja reichlicher als Dichter je gesungen! —
Ihm hat bis jetzt das Höchste noch gefehlt;
Nun steht das Reich gesichert wie gegründet,
Nun fühlt er froh im Sohne sich gegründet.

Und daß auch diesem eigne Hoheit g'nüge,
Ist Roma selbst zur Wächterin bestellt.
Die Göttin, hehr an ihres Königs Wiege,
Denkt abermal das Schicksal einer Welt.
Was sind hier die Trophäen aller Siege,
Wo sich der Vater in dem Sohn gefällt?
Zusammen werden sie des Glücks genießen,
Mit milder Hand den Janustempel schließen.

Sie, die zum Vorzug einst als Braut gelanget,
Vermittlerin nach Götterart zu sein,
Als Mutter, die, den Sohn im Arme, pranget,
Befördre neuen, dauernden Verein;
Sie kläre, wenn die Welt im Düstern banget,
Den Himmel auf zu ew'gem Sonnenschein!
Uns sei durch sie dieß letzte Glück beschieden —
Der alles wollen kann, will auch den Frieden.

# Des
# Epimenides Erwachen.

Den Frieden kann das Wollen nicht bereiten:
Wer alles will will sich vor allen mächtig,
Indem er siegt, lehrt er die andern streiten;
Bedeutend macht er seinen Feind bedächtig;
So wachsen Kraft und List nach allen Seiten,
Der Weltkreis ruht von Ungeheuern trächtig,
Und der Geburten zahllose Plage
Droht jeden Tag als mit dem jüngsten Tage.

Der Dichter sucht das Schicksal zu entbinden,
Das, wogenhaft und schrecklich ungestaltet,
Nicht Maß, noch Ziel, noch Richte weiß zu finden
Und brausend webt, zerstört und knirschend waltet.
Da faßt die Kunst, in liebendem Entzünden,
Der Masse Wust, die ist sogleich entfaltet,
Durch Mitverdienst gemeinsamen Erregens,
Gesang und Rede, sinnigen Bewegens.

## Mitwirkende.

Regie . . . . . Genaſt.
Tonkünſtler . . . . . B. A. Weber.
Schauſpieler.
Prolog.
Die Muſe . . . . Wolff.
Wortführer:
Epimenides . . . . Graff.
Dämonen:
des Kriegs . . . . Haide.
der Liſt:
Cardinal . . Oels.
Diplomat . . Wolff.
Hofmann . . Deny.
Dame . . . Engels.
Juriſt . . . Lortzing.
Luſtige Perſon . Unzelmann.
der Unterdrückung . . . Stromeyer.
Chorführer:
Jugendfürſt . . . . Moltke.
Chor der Tugenden:
Glaube . . . . Eberwein.
Liebe . . . . Unzelmann.
Hoffnung . . . Wolff.
Einigkeit . . . Lortzing.
Begleitende:
Zwei Genien . . . Beck. / Riemann.

Schweigende:

Kleinere Genien.

Kleine Dämonen.

Chöre:

Krieger, Hofleute,

Echo der Freigesinnten,

Sieger, Frauen, Landleute.

Decorateur . . . . . Beuther.

Berlin, d. 30. März 1815.

Weimar, d. 30. Januar 1816.

Des

# Epimenides Erwachen.

## Erſter Aufzug.

Ein prächtiger Säulenhof; im Grunde ein tempelähnliches Wohngebäude.

### Erſter Auftritt.

Die Muſe.

(Zwei Genien, der eine an einem Thyrſus Leier, Masken, geſchriebene Rolle, trophäenartig, tragend; der andere einen Sternenkreis um ſich her.)

In tiefe Sklaverei lag ich gebunden
Und mir gefiel der Starrheit Eigenſinn;
Ein jedes Licht der Freiheit war verſchwunden,
Die Feſſeln ſelbſt, ſie ſchienen mir Gewinn:
Da nahte ſich, in holden Frühlingsſtunden,
Ein Glanzbild; — gleich entzückt — ſo wie ich bin
Seh' ich es weit und breiter ſich entfalten,
Und rings umher iſt keine Spur des Alten.

Die Fesseln fallen ab von Händ- und Füßen,
Wie Schuppen fällt's herab vom starren Blick,
Und eine Thräne, von den liebesüßen,
Zum ersten Mal sie kehrt in's Aug' zurück;
Sie fließt — ihr nach die Götter-Schwestern fließen,
Das Herz empfindet längst entwohntes Glück,
Und mir erscheint, was mich bisher gemieden,
Ganz ohne Kampf, der reine Seelenfrieden.

Und mir entgegnet, was mich sonst entzückte:
Der Leier Klang, der Töne süßes Licht,
Und, was mich schnell der Wirklichkeit entrückte,
Bald ernst, bald frohgemuth, ein Kunstgesicht;
Und das den Pergamenten Aufgedrückte,
Ein unergründlich schweres Leichtgewicht;
Der Sterne Kreis erhebt den Blick nach oben
Und alle wollen nur das Eine loben.

Und Glück und Unglück tragen so sich besser,
Die eine Schale sinkt, die andre steigt,
Das Unglück mindert sich, das Glück wird größer,
So auf den Schultern trägt man beide leicht!
Da leere das Geschick die beiden Fässer,
Der Segen trifft, wenn Fluch uns nie erreicht;
Wir sind für stets dem guten Geist zu Theile,
Der böse selbst er wirkt zu unserm Heile.

So ging es mir! Mög' es euch so ergehen,
Daß aller Haß sich augenblicks entfernte,
Und wo wir noch ein dunkles Wölkchen sehen,
Sich alsobald der Himmel übersternte,

Es tausendfach erglänzte von den Höhen
Und alle Welt von uns die Eintracht lernte;
Und so genießt das höchste Glück hienieden,
Nach hartem äußerm Kampf den innern Frieden.

(Die Muse bewegt sich als wenn sie abgehen wollte; die Kinder ziehen voran und sind schon in der Coulisse, sie aber ist noch auf dem Theater, wenn Epimenides erscheint; dann spricht sie folgende Stanze, geht ab und jener kommt die Stufen herab.)

Muse.

Und diesen lass' ich euch an meiner Stelle,
Der, früher schon, geheimnißvoll belehrt,
Als Mann, der Weisheit unversiegter Quelle
Und ihrem Schaum sich treulich zugekehrt,
Nun freigesinnt, beinah zur Götterhelle,
Die wunderbarsten Bilder euch erklärt;
Doch laßt vorher die wildesten Gestalten
In eigensinn'ger Kraft zerstörend walten.

(Ab.)

## Zweiter Auftritt.

Epimenides.

Uralten Waldes majestätische Kronen,
Schroffglatter Felsenwände Spiegelflächen
Im Schein der Abendsonne zu betrachten
Erreget Geist und Herz zu der Natur
Erhabnen Gipfeln, ja zu Gott hinan.
Auch schau' ich gern der Menschenhände Wert,
Woher des Meisters Hochgedanke strahlt;

Und dieser Pfeiler, dieser Säulen Pracht
Umwandl' ich sinnend, wo sich alles fügte,
Wo alles trägt und alles wird getragen!
So freut mich auch zu sehn ein edles Volk
Mit seinem Herrscher, die im Einklang sich
Zusammenwirkend fügen, für den Tag
Ja für Jahrhunderte, wenn es gelingt.
Und so begrüß' ich froh die Morgensonne,
Begrüße gleicherweis die scheidende;
Dann wend' ich meinen Blick den Sternen zu,
Und dort wie hier ist Einklang der Bewegung.
Der Jugend Nachtgefährt' ist Leidenschaft,
Ein wildes Feuer leuchtet ihrem Pfad;
Der Greis hingegen wacht mit hellem Sinn
Und sein Gemüth verschließt das Ewige.

## Dritter Auftritt.

Genien

treten rasch auf und stellen sich ihm zu beiden Seiten.

Wandelt der Mond und bewegt sich der Stern,
Junge wie Alte sie schlafen so gern;
Leuchtet die Sonne nach löblichem Brauch,
Junge wie Alte sie schlafen wohl auch.

Epimenides.

Ein heitres Lied, ihr Kinder; doch voll Sinn.
Ich kenn' euch wohl! Sobald ihr scherzend kommt,
Dann ist es Ernst, und wenn ihr ernstlich sprecht,
Vermuth' ich Schalkheit. Schlafen meint ihr, schlafen?
An meine Jugend wollt ihr mich erinnern.

Auf Kreta's Höhn, des Vaters Heerde weidend,
Die Insel unter mir, ringsum das Meer,
Den Tages-Himmel von der einzigen Sonne,
Von tausenden den nächtigen erleuchtet;
Da strebt's in meiner Seele dieses All,
Das herrliche, zu kennen; doch umsonst:
Der Kindheit Bande fesselten mein Haupt.
Da nahmen sich die Götter meiner an,
Zur Höhle führten sie den Sinnenden,
Versenkten mich in tiefen langen Schlaf;
Als ich erwachte, hört' ich einen Gott:
„Bist vorbereitet," sprach er, „wähle nun!
Willst du die Gegenwart und das was ist,
Willst du die Zukunft sehn, was sein wird?" Gleich
Mit heiterm Sinn verlangt' ich zu verstehn,
Was mir das Auge, was das Ohr mir beut.
Und gleich erschien durchsichtig diese Welt,
Wie ein Krystallgefäß mit seinem Inhalt. —
Den schau' ich nun so viele Jahre schon;
Was aber künftig ist, bleibt mir verborgen.
Soll ich vielleicht nun schlafen, sagt mir an,
Daß ich zugleich auch Künftiges gewahre?

Genien.

Wärest du fieberhaft, wärest du krank,
Wüßtest dem Schlafe du herzlichen Dank:
Zeiten sie werden so fieberhaft sein,
Laden die Götter zum Schlafen dich ein.

Epimenides.

Zum Schlafen? jetzt? — Ein sehr bedeutend Wort.
Zwei eures Gleichen sind's, wo nicht ihr selbst,

Sind Zwillingsbrüder, einer Schlaf genannt,
Den andern mag der Mensch nicht gerne nennen;
Doch reicht der Weise einem wie dem andern
Die Hand mit Willen — also, Kinder, hier!

(Er reicht ihnen die Hände, welche sie anfassen.)

Hier habt ihr mich! Vollziehet den Befehl,
Ich lebte nur mich ihm zu unterwerfen.

Genien.

Wie man es wendet und wie man es nimmt,
Alles geschieht was die Götter bestimmt!
Laß nun den Sonnen, den Monden den Lauf,
Kommen wir zeitig und wecken dich auf.

(Epimenides steigt, begleitet von den Knaben, die Stufen hinan, und als die Vorhänge sich öffnen, sieht man ein prächtiges Lager, über demselben eine wohlerleuchtende Lampe. Er besteigt es: man sieht ihn sich niederlegen und einschlafen. Sobald der Weise ruht, schließen die Knaben zwei eherne Pfortenflügel, auf welchen man den Schlaf und Tod, nach antiker Weise, vorgestellt sieht. Fernes Donnern.

## Vierter Auftritt.

Heereszug.

(Im Costum der sämmtlichen Völker, welche von den Römern zuerst bezwungen und dann als Bundesgenossen gegen die übrige Welt gebraucht worden.)

Der Ruf des Herrn
Der Herrn ertönt;
Wir folgen gern,
Wir sind's gewöhnt;

Geboren ſind
Wir all' zum Streit
Wie Schall und Wind
Zum Weg bereit.

Wir ziehn, wir ziehn
Und ſagen's nicht,
Wohin? wohin?
Wir fragen's nicht;
Und Schwert und Spieß
Wir tragen's fern,
Und jen's und dieß
Wir wagen's gern.

## Fünfter Auftritt.

Dämon des Kriegs
(ſehr ſchnell auftretend).

Mit Staunen ſeh' ich euch, mit Freude,
Der ich euch ſchuf, bewundr' euch heute:
Ihr zieht mich an, ihr zieht mich fort,
Mich muß ich unter euch vergeſſen:
Mein einzig Streben ſei immerfort
An eurem Eifer mich zu meſſen.
Des Höchſten bin ich mir bewußt,
Dem Wunderbarſten widm' ich mich mit Luſt:
Denn wer Gefahr und Tod nicht ſcheut
Iſt Herr der Erde, Herr der Geiſter;
Was auch ſich gegenſetzt und dräut,
Er bleibt zuletzt allein der Meiſter.
Kein Widerſpruch! kein Widerſtreben!
Ich kenne keine Schwierigkeit,

Und wenn umher die Länder beben,
Dann erst ist meine Wonnezeit.
Ein Reich mag nach dem andern stürzen,
Ich steh' allein und wirke frei;
Und will sich wo ein schneller Knoten schürzen,
Um desto schneller hau' ich ihn entzwei.
Kaum ist ein großes Werk gethan,
Ein neues war schon ausgedacht,
Und wär' ich ja auf's Äußerste gebracht,
Da fängt erst meine Kühnheit an. —
Ein Schauder überläuft die Erde,
Ich ruf' ihr zu ein neues Werde.
(Ein Brandschein verbreitet sich über das Theater.)
Es werde Finsterniß! — Ein brennend Meer
Soll allen Horizont umrauchen
Und sich der Sterne zitternd Heer
Im Blute meiner Flammen tauchen.
Die höchste Stunde bricht herein,
Wir wollen ihre Gunst erfassen:
Gleich unter dieser Ahnung Schein
Entfaltet euch, gedrängte Massen,
Vom Berg in's Land, flußab an's Meer
Verbreite dich, unüberwindlich Heer!
Und wenn der Erdkreis überzogen
Kaum noch den Athem heben mag,
Demüthig seine Herrn bewirthet —
Am Ufer schließet mir des Zwanges ehrnen Bogen:
Denn wie euch sonst das Meer umgürtet,
Umgürtet ihr die kühnen Wogen:
So Nacht für Nacht, so Tag für Tag;
Nur keine Worte — Schlag auf Schlag!

Heereszug
ſich entfernend.

So geht es kühn
Zur Welt hinein;
Was wir beziehn
Wird unſer ſein:
Will einer das,
Verwehren wir's;
Hat einer was,
Verzehren wir's.

Hat einer g'nug
Und will noch mehr;
Der wilde Zug
Macht alles leer.
Da ſackt man auf,
Und brennt das Haus;
Da packt man auf
Und rennt heraus.

So zieht vom Ort
Mit feſtem Schritt
Der Erſte fort,
Den Zweiten mit;
Wenn Wahn und Bahn
Der Beſte brach,
Kommt an und an
Der Letzte nach.

## Sechster Auftritt.

### Dämonen der Liſt

(treten, in verſchiedenen Geſtalten, von derſelben Seite, nach welcher das Kriegsheer abzieht, auf, ſchlingen ſich durch die Colonne durch, welche in ihrem raſchen Schritt gehindert langſamer abzieht).

Wenn unſer Sang
Gefällig lockt,
Der Sieges-Drang
Er ſchwankt und ſtockt;
Wenn unſer Zug
Sich krümmt und ſchlingt,
Der Waffen Flug
Wird ſelbſt bedingt.

Nur alle mit
Dahin! dahin!
Nur Schritt vor Schritt,
Gelaſſen kühn.
Wie's ſteht und fällt
Ihr tretet ein,
Geſchwind die Welt
Wird euer ſein.

(Wenn der Kriegszug das Theater verlaſſen hat, haben die Neuangekommenen daſſelbe ſchon völlig eingenommen, und indem der Dämon des Kriegs den Seinigen folgen will, treten ihm die Dämonen der Liſt in den Weg.)

## Siebenter Auftritt.

Dämonen der Liſt.

Alle.

Halt ein! Du rennſt in dein Verderben!

Dämon des Kriegs.

Wer alſo ſpricht der müſſe ſterben.

Pfaffe.

Erkenn' ich doch daß du unſterblich biſt,
Doch auch unſterblich iſt die Pfaffenliſt.

Dämon des Kriegs.

So ſprecht!

Juriſt.

Fürwahr, dein ungezähmter Muth
Läßt ſich durch Güte nicht erbitten.
Du wirſt mit einem Meer von Blut
Den ganzen Erdkreis überſchütten.

Diplomat.

Doch wandl' ich dir nicht ſtill voran
Und folg' ich nicht den raſchen Pfaden;
So haſt du wenig nur gethan
Und wirſt dir immer ſelber ſchaden.

Dame.

Wer leiſe reizt und leiſe quält,
Erreicht zuletzt des Herrſchers höchſtes Ziel;
Und wie den Marmor ſelbſt der Tropfen Folge höhlt,
So tödt' ich endlich das Gefühl.

Diplomat.

Du eilst uns vor, wir folgen still,
Und mußt uns noch am Ende schätzen:
Denn wer der List sich wohl noch fügen will,
Wird der Gewalt sich widersetzen.

Dämon des Kriegs.

Verweilet ihr, ich eile fort!
Der Abschluß der ist meine Sache.
Du wirkest hier, du wirkest dort,
Und wenn ich nicht ein Ende mache,
So hat ein jeder noch ein Wort.
Ich löse rasch mit einem Male
Die größten Zweifel Angesichts.
So legte Brennus in die Schale
Das Schwert statt goldenen Gewichts.
Du magst nur dein Gewerbe treiben
In dem dich niemand übertrifft;
Ich kann nur mit dem Schwerte schreiben,
Mit blut'gen Zügen, meine Schrift.

(Geht rasch ab.)

## Achter Auftritt.

Dämonen der List.

Pfaffe.

Der Kriegesgott er wüthe jetzt,
Und ihr umgarnt ihn doch zuletzt.

Diplomat.

Zertret' er goldner Saaten Halme
Mit flügelschnellem Siegeslauf,

Allein wenn ich ſie nicht zermalme,
Gleich richten ſie ſich wieder auf.

Dame.

Die Geiſter macht er nie zu Sklaven;
Durch offne Rache, harte Strafen
Macht er ſie nur der Freiheit reif.

Hofmann.

Doch alles was wir je erſonnen
Und alles was wir je begonnen
Gelinge nur durch Unterſchleif.

Pfaffe.

Den Völkern wollen wir verſprechen,
Sie reizen zu der kühnſten That;
Wenn Worte fallen, Worte brechen,
Nennt man uns weiſe, klug im Rath.

Juriſt.

Durch Zaudern wollen wir verwehren
Und alle werden uns vertraun.
Es ſei ein ewiges Zerſtören,
Es ſei ein ew'ges Wiederbaun.

Luſtige Perſon.

Steht nur nicht ſo in eng geſchloſſ'nen Reihen,
Schließt mich in eure Cirkel ein!
Damit zu euren Gaukeleien
Die meinigen behülflich ſei'n.

Bin der gefährlichſte von allen!
Dieweil man mich für nichtig hält,
Daran hat jedermann Gefallen,
Und ſo betrieg' ich alle Welt.

Euch dien' es allen zum Bescheide:
Ich spiele doppelte Person:
Erst komm ich an in diesem Kleide,
In diesem mach' ich mich davon.

(Zeigt sich als böser Geist, versinkt, eine Flamme schlägt empor.)

Diplomat.

Und nun beginnet gleich — das herrliche Gebäude,
Der Augen Lust, des Geistes Freude,
Im Wege steht es mir vor allen;
Durch eure Künste soll es fallen.

Hofmann.

Leise müßt ihr das vollbringen,
Die gelinde Macht ist groß;
Wurzelfasern, wie sie dringen,
Sprengen wohl die Felsen los.

Chor.

Leise müßt ihr das vollbringen,
Die geheime Macht ist groß.

Hofmann.

Und so löset still die Fugen
An dem herrlichen Palast;
Und die Pfeiler, wie sie trugen,
Stürzen durch die eigne Last.
In das Feste sucht zu dringen
Ungewaltsam, ohne Stoß.

Chor.

Leise müßt ihr das vollbringen,
Die geheime Macht ist groß.

(Während dieses letzten Chors vertheilen sich die Dämonen an alle Coulissen, nur der Hofmann bleibt in der Mitte, die übrigen sind mit dem letzten Laute auf einmal alle verschwunden.)

## Neunter Auftritt.

Dämon als Hofmann (allein).

(Lauſchend.)

Ich trete ſacht, ich halte Puls und Ohren
Ich fühle ſie wohl, doch hör' ich ſie nicht;
Es zittert unter mir der Boden;
Ich fürchte ſelbſt, er ſchwankt und bricht:

(Er entfernt ſich von der einen Seite.)

Die mächtig rieſenhaften Quadern
Sie ſcheinen unter ſich zu hadern;

(Er entfernt ſich von der andern Seite.)

Die ſchlanken Säulenſchäfte zittern,
Die ſchönen Glieder, die in Liebesbanden
Einträchtig ſich zuſammen fanden,
Jahrhunderte als Eins beſtanden -
Erdbeben ſcheinen ſie zu wittern,
Bei dringender Gefahr und Noth,
Die einem wie dem andern droht,
Sich gegenſeitig zu erbittern.

(Er tritt in die Mitte, argwöhniſch gegen beide Seiten.)

Ein Wink, ein Hauch den Bau zu Grunde ſtößt
Wo ſich von ſelbſt das Feſte löſ't.

(In dem Augenblicke bricht alles zuſammen. Er ſteht in ſchweigender, umſichtiger Betrachtung.)

## Zehnter Auftritt.

Dämon der Unterdrückung
(tritt auf).

(Im Costum eines orientalischen Despoten.)

Dämon der List (ehrerbietig).

Mein Fürst! mein Herrscher, so allein?

Dämon der Unterdrückung.

Da wo ich bin, da soll kein andrer sein.

Dämon der List.

Auch die nicht, die dir angehören?

Dämon der Unterdrückung.

Ich werde niemals dir verwehren
Zu schaun mein fürstlich Angesicht;
Doch weiß ich wohl, du liebst mich nicht.
Dein Vielbemühn was hilft es dir?
Denn ewig dienstbar bist du mir.

Dämon der List.

Herr, du verkennest meinen Sinn!
Zu dienen dir ist mein Gewinn;
Und wo kann freieres Leben sein
Als dir zu dienen, dir allein!
Was Großes auch die Welt gesehn,
Für deinen Scepter ist's geschehn,
Was Himmel zeugte, Hölle fand,
Ergossen über Meer und Land,
Es kommt zuletzt in deine Hand.

Dämon der Unterdrückung.

Sehr wohl! Die Mühe mir verkürzen
Das iſt dein edelſter Beruf:
Denn was die Freiheit langſam ſchuf,
Es kann nicht ſchnell zuſammen ſtürzen,
Nicht auf der Kriegsposaune Ruf;
Doch haſt du klug den Boden untergraben,
So ſtürzt das alles Blitz vor Blitz.
Da kann ich meinen ſtummen Sitz
In ſel'gen Wüſteneien haben.
Du haſt gethan, wie ich gedacht:
Ich will nun ſehn was du vollbracht.

(Verliert ſich unter die Ruinen.

## Eilfter Auftritt.

Dämon der Liſt

(zuverſichtlich).

Ja gehe nur und ſieh dich um!
In unſrer Schöpfung magſt du wohnen.
Du findeſt alles ſtill und ſtumm,
Denkſt du in Sicherheit zu thronen.
Ihr brüſtet euch ihr unteren Dämonen,
So mögt ihr wüthen, mögt auch ruhn,
Ich deut' euch beides heimlich an;
Da mag denn jener immer thun,
Und dieſer glauben es ſei gethan.

Ich aber wirke ſchleichend immer zu,
Um beide nächſtens zu erſchrecken:
Dich Kriegesgott bring' ich zur Ruh,
Dich Sklavenfürſten will ich wecken.

Zu dringen und zu weichen,
Das ist die größte Kunst,
Und so zu überschleichen
Das Glück und seine Gunst.
Die Wege, die sie gehen,
Sie sind nach meinem Sinn;
Der Übermuth soll gestehen
Daß ich allmächtig bin.

(Ab.)

---

## Zwölfter Auftritt.

Dämon der Unterdrückung
(aus den Ruinen hervortretend).

Es ist noch allzu frisch, man könnt' es wieder bauen;
Die graue Zeit, wirkend ein neues Grauen
Verwittrung, Staub und Regenschlick --
Mit Moos und Wildniß düstre sie die Räume.
Nun wachs't empor, ehrwürd'ge Bäume!
Und zeiget dem erstaunten Blick
Ein längst veraltetes verschwundenes Geschick,
Begraben auf ewig jedes Glück.

(Während der Arie begrünet sich die Ruine nach und nach.)

Nicht zu zieren — zu verdecken,
Nicht zu freuen — zu erschrecken,
Wachse dieses Zauberthal!
Und so schleichen und so wanken,
Wie verderbliche Gedanken,
Sich die Büsche, sich die Ranken
Als Jahrhunderte zumal.

So ſei die Welt denn einſam! aber mir,
Dem Herrſcher, ziemt es nicht, daß er allein:
Mit Männern mag er nicht verkehren,
Eunuchen ſollen Männern wehren
Und halb umgeben wird er ſein;
Nun aber ſollen ſchöne Frauen
Mit Taubenblick mir in die Augen ſchauen,
Mit Pfauenwedeln luftig wehen,
Gemeſſ'nen Schrittes mich umgehen,
Mich liebenswürdig all' umfehnen,
Und ganze Schaaren mir allein.
Das Paradies es tritt herein!
Er ruht im Überfluß gebettet,
Und jene die ſich glücklich wähnen
Sie ſind bewacht, ſie ſind gekettet.

## Dreizehnter Auftritt.

Liebe
(ungeſehen aus der Ferne.)

Ja, ich ſchweife ſchon im Weiten
Dieſer Wildniß leicht und froh:
Denn der Liebe ſind die Zeiten
Alle gleich und immer ſo.

Dämon der Unterdrückung.

Wie? was hör' ich da von weiten?
Iſt noch eine Seele froh?
Ich vernichte Zeit auf Zeiten
Und ſie ſind noch immer ſo! —

Melodie jenes Geſangs, durch blaſende Inſtrumente. Der Dämon zeigt indeſſen Gebärden der Überraſchung und Rührung.)

Doch, dein Busen will entflammen,
Dich besänftigt dieser Schall?
Nimm, o nimm dich nur zusammen
Gegen diese Nachtigall!

Liebe (tritt auf).
(Der Dämon ist zurückgetreten.)

Ja, ich walle gar im Weiten
Dieser Pfade leicht und froh;
Denn der Liebe sind die Zeiten
Alle gleich und immer so.

Dämon der Unterdrückung.

O, wie kommt sie da von weiten,
Ohne Furcht und immer froh!

Liebe.

Denn der Liebe sind die Zeiten
Immer gleich und immer so.

Dämon der Unterdrückung
(zu ihr tretend).

Wen suchst du denn? Du suchest wen!
Ich dächte doch, du mußt ihn kennen.

Liebe.

Ich suche wohl — es ist so schön!
Und weiter weiß ich nichts zu nennen.

Dämon der Unterdrückung
(anständig zudringlich, gehalten und scherzhaft).

Nun! o nenne mir den Lieben
Dem entgegen man so eilt.

Liebe.

Ja, es iſt, es iſt das Lieben,
Das im Herzen ſtill verweilt!
(Der Dämon entfernt ſich.)

## Vierzehnter Auftritt.

Glaube
(hat die Schweſter am Geſang erkannt, kommt eilig herbei, wirft ſich ihr an die Bruſt).

Liebe
(fahrt in ihrem heitern Geſange noch eine Zeit lang fort, bis Glaube ſich leidenſchaftlich losreißt und abwärts tritt).

Glaube.

O liebſte Schweſter! kannſt du mich
Und meine Leiden ſo empfangen?
Ich irre troſtlos, ſuche dich,
An deinem Herzen auszubangen;
Nun flieh' ich leider wie ich kam,
Mich abgeſtoßen muß ich fühlen:
Wer theilt nun Zweifel, Kummer, Gram
Wie ſie das tiefſte Herz durchwühlen!

Liebe (ſich nähernd).

O Schweſter! mich ſo im Verdacht?
Die immer neu und immer gleich
Unſterbliche unſterblich macht,
Die Sterblichen alle gut und reich.
Von oben kommt mir der Gewinn,
Die höchſte Gabe willſt du läſtern?
Denn ohne dieſen heitren Sinn,
Was wären wir und unſre Schweſtern!

Glaube.

Nein, in diesen Jammerstunden
Klinget keine Freude nach!
Schmerzen tausendfach empfunden,
Herz um Herz das knirschend brach,
Leer Gebet, vergebne Thränen,
Eingekettet unser Sehnen,
Unsrer Herrlichkeit Verhöhnen,
Der Erniedrigung Gewöhnen! —
Ewig deckt die Nacht den Tag.

Liebe.

Es sind nicht die letzten Stunden,
Laß den Göttern das Gericht!

Glaube.

Nie hast du ein Glück empfunden:
Denn der Jammer rührt dich nicht!

(Sie treten aus einander.)

Dämon der Unterdrückung (für sich).

Still! nun hab' ich überwunden –
Schwestern und verstehn sich nicht!

(Zum Glauben.)

Herrlich Mädchen! welches Bangen,
Welche Neigung, welch Verlangen
Reget diese schöne Brust?

Glaube.

Herr, o Herr! gerecht Verlangen
War, die Schwester zu umfangen,
Treue bin ich mir bewußt.

Dämon der Unterdrückung (zur Liebe).

Wie? du Holde, das Verlangen
Deine Schwester zu umfangen
Regt sich's nicht in deiner Brust?

Liebe.

Sie, die Beste, zu umfangen
Fühl' ich ewiges Verlangen;
Komm, o komm an meine Brust!

Glaube.

O verzeih dem Schmerz, dem Bangen!
Kaum getraut' ich zu verlangen
Lieb' um Liebe, Lust um Lust!
(Sie umarmen sich.)

Dämon der Unterdrückung (für sich).

Immer wächst mir das Verlangen
Zu bethören; sie zu fangen
Sei mein Streben, meine Lust.
(Zwischen sie tretend.)
Holdsel'ges Paar, das himmlisch mir begegnet,
Es sei der Tag für euch und mich gesegnet,
Er sei bezeichnet immerdar!
Ja, dieser Stunde jedes von uns gedenke!
(Kleine Dämonen mit Juwelen.)
Verschmähet nicht die wenigen Geschenke
Aus meiner Hand, verehrtes Paar.
(Die Liebe liebkosend und ihr Armbänder anlegend.)
Hände, meiner Augen Weide,
O wie drück' und küss' ich sie,
Nimm das köstlichste Geschmeide,
Trag' es und vergiß mich nie!

(Den Glauben liebkosend und ihr einen köstlichen Gürtel oder vielmehr Brustschmuck anlegend.)

Wie sie sich in dir vereinen
Hoher Sinn und Lebenslust:
So mit bunten Edelsteinen
Schmück' ich dir die volle Brust.

(Die kleinen Dämonen bringen heimlich schwarze schwere Ketten hervor.)

Glaube.

Das verdient wohl dieser Busen,
Daß ihn die Juwele schmückt.

(Der eine Dämon hängt ihr die Kette hinten in den Gürtel, in dem Augenblick fühlt sie Schmerzen, sie ruft, indem sie auf die Brust sieht.)

Doch wie ist mir! von Medusen
Werd' ich greulich angeblickt.

Liebe.

O! wie sich das Auge weidet,
Und die Hand wie freut sie sich!

(Sie streckt die Arme aus und besieht die Armbänder von oben; das Dämonchen hängt von unten eine Doppelkette ein.)

Was ist das? wie sticht's und schneidet
Und unendlich foltert's mich!

Dämon der Unterdrückung
zur Liebe, mäßig spottend).

So ist dein zartes Herz belohnt!
Von diesen wird dich nichts erretten;
Doch finde dich, du bist's gewohnt,
Du gehst doch immerfort in Ketten.

(Zum Glauben, der ſich ängſtlich gebärdet, mit geheuchelter Theilnahme.)

Ja ſchluchze nur aus voller Bruſt
Und mache den Verſuch zu weinen!

(Zu beiden gewaltſam.)

Verzichtet aber auf Glück und Luſt;
Das Beſſ're wird euch nie erſcheinen!

Sie fahren von ihm weg, werfen ſich an den Seiten nieder; Liebe liegt ringend, Glaube ſtill.

Dämon der Unterdrückung.

So hab' ich euch dahin gebracht
Bei'm hellſten Tag in tiefſte Nacht.
Getrennt wie ſie gefeſſelt ſind,
Iſt Liebe thöricht, Glaube blind.
Allein die Hoffnung ſchweift noch immer frei,
Mein Zauber winke ſie herbei!
Ich bin ſchon oft ihr liſtig nachgezogen,
Doch wandelbar wie Regenbogen
Setzt ſie den Fuß bald da, bald dort, bald hier;
Und hab' ich dieſe nicht betrogen,
Was hilft das alles andre mir!

## Fünfzehnter Auftritt.

Hoffnung

erſcheint auf der Ruine linker Hand des Zuſchauers, bewaffnet mit Helm, Schild und Speer).

Dämon der Unterdrückung.

Sie kommt! ſie iſt's! Ich will ſie irren,
's iſt auch ein Mädchenhaupt, ich will's verwirren.
Sie ſieht mich, bleibt gelaſſen ſtehn,
Sie ſoll mir dießmal nicht entgehn.

(Sanft theilnehmend.)

Im Gedränge hier auf Erden
Kann nicht jeder was er will;
Was nicht ist, es kann noch werden,
Hüte dich und bleibe still.

Sie hebt den Speer gegen ihn auf und steht in drohender Gebärde unbeweglich.)

Doch welch ein Nebel, welche Dünste
Verbergen plötzlich die Gestalt!
Wo find' ich sie? ich weiß nicht wo sie wallt;
An ihr verschwend' ich meine Künste.
Verdichtet schwankt der Nebelrauch und wächst
Und webt, er webt undeutliche Gestalten,
Die deutlich doch undeutlich immer fort
Das Ungeheure mir entfalten.
Gespenster sind's, nicht Wolken, nicht Gespenster,
Die Wirklichen sie dringen auf mich ein.
Wie kann das aber wirklich sein
Das Webende, das immer sich entschleiert?
Verschleierte Gestalten, Ungestalten,
In ewigem Wechseltrug erneuert!
Wo bin ich? Bin ich mir bewußt? —
Sie sind's! sie sind auch nicht, und aus dem Grauen
Muß ich voran lebendig Kräft'ge schauen;
Fürwahr es drängt sich Brust an Brust
Voll Lebensmacht und Kampfeslust;
Die Häupter in den Wolken sind gekrönt,
Die Füße schlangenartig ausgedehnt,
Verschlungen schlingend
Mit sich selber ringend,
Doch alle klappernd nur auf mich gespitzt.

Die breite Wolke senkt sich, eine Wolke
Lebendig tausendfach, vom ganzen Volke,
Von allen Edlen schwer; sie sinkt, sie drückt,
Sie beugt mich nieder, sie erstickt!

Er wehrt sich gegen die von der Einbildungskraft ihm vorgespiegelte Vision, weicht ihr aus, wähnt in die Enge getrieben zu sein, ist ganz nahe zu knien. Die Hoffnung nimmt ihre ruhige Stellung wieder an. Er ermannt sich.

Aufgeregte Höllenbilder,
Zeigt euch wild und immer wilder,
Und ihr fechtet mich nicht an.
Euer Wanken, euer Weben
Sind Gedanken; sollt' ich beben
Vor dem selbstgeschaffnen Wahn?
Euer Lasten, euer Streben,
Ihr Verhaßten, ist kein Leben;
Eure Häupter, eure Kronen
Sind nur Schatten, trübe Luft.

Doch ich wittre Grabesduft,
Unten schein' ich mir zu wohnen
Und schon modert mir die Gruft.

Er entflieht mit Grauen.

Hoffnung

ist nicht mehr zu sehen.

Der Vorhang fällt.

Ende des ersten Aufzugs.

# Zweiter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Liebe

erhebt sich nach einiger Zeit, wie abwesend, wo nicht wahnsinnig.

Sag', wie ist dir denn zumalen?
Was beengt dir so das Herz?
Was ich fühle, sind nicht Qualen,
Was ich leide, ist nicht Schmerz.
Ob ich gleich den Namen höre,
Liebe, so hieß ich immer fort;
Es ist als ob ich gar nicht wäre,
Liebe 's ist ein leeres Wort.

Glaube

(die indessen aufgestanden, aber nicht sicher auf ihren Füßen steht).

Wankt der Felsen unter mir,
Der mich sonst so kräftig trug?
Nein! ich wanke, sinke hier,
Habe nicht mehr Kraft genug
Mich zu halten, meine Knie
Brechen, ach, ich beuge sie
Nicht zum Beten; sinnenlos,
Herzlos lieg' ich an dem Boden,
Mir versagt, mir stockt der Oden;
Götter! meine Noth ist groß!

Liebe (weiter schreitend).

Zwar gefesselt sind die Hände,
Doch der Fuß bewegt sich noch;
Wenn ich, ach, dorthin mich wende,
Schüttl' ich ab das schwere Joch.

Glaube
(wie jene, nur etwas rascher und lebhafter).

Will ich mich vom Ort bewegen,
Wird vielleicht der Busen frei.

(Sieht die Schwester heran kommen.

O, die Schwester! Welch ein Segen!
Ja, die Gute kommt herbei.

Indem sie gegen einander die Arme ausstrecken, sehen sie sich so weit entfernt, daß sie sich nicht berühren können.)

Liebe.

Gott! ich kann dich nicht erreichen,
Ach, von dir steh' ich gebannt!

(Indem sie an ihren vorigen Platz eilig zurück kehrt.

Glaube.

Gibt's ein Elend solchesgleichen!

(die noch gezögert und sich hin und wieder umgesehen hat, stürmt auch nach ihrer Seite.)

Nein! die Welt hat's nicht gekannt.

Beide werfen sich an ihrer Stelle nieder.

## Zweiter Auftritt.

Hoffnung
welche indessen oben erschienen und herunter getreten ist.

Ich höre jammern, höre klagen,
In Banden meine Schwestern? wie,
O wie sie ringen, wie sie zagen!
Vernehmt mein Wort, es fehlet nie.
Ihr zeigt mir freilich eure Ketten,
Getrauet nicht mich anzuschaun;
Doch bin ich, hoff' euch zu erretten,
Erhebt euch, kommt mir zu vertraun!

## Dritter Auftritt.

Genien (herbei eilend).

Immer sind wir noch im Lande,
Hier und dort mit raschem Lauf.

Sie nehmen die Ketten ab, zugleich mit dem Schmuck.

Erstlich lösen wir die Bande,
Richte du sie wieder auf!

Denn uns Genien gegeben
Ward gewiß ein schönes Theil;
Euer eigenes Bestreben
Wirke nun das eigne Heil.

Sie entfernen sich.

Hoffnung
(zu den wegeilenden Genien).

Nehmt Gotteslohn, ihr süßen Brüder!
(Sie hebt erst den Glauben auf und bringt ihn gegen die Mitte.)
Und steht nur erst der Glaube fest,
So hebt sich auch die Liebe wieder.

Liebe
die von selbst aufspringt und auf die Hoffnung (oseilt).

Ja, ich bin's, und neugeboren
Werf' ich mich an deine Brust.

Glaube.

Völlig hatt' ich mich verloren,
Wieder find' ich mich mit Lust.

Hoffnung.

Ja, wer sich mit mir verschworen,
Ist sich alles Glücks bewußt.

Denn wie ich bin, so bin ich auch beständig,
Nie der Verzweiflung geb' ich mich dahin;
Ich mildre Schmerz, das höchste Glück vollend' ich;
Weiblich gestaltet, bin ich männlich kühn.
Das Leben selbst ist nur durch mich lebendig,
Ja über's Grab kann ich's hinüber ziehn,
Und wenn sie mich sogar als Asche sammeln,
So müssen sie noch meinen Namen stammeln.

Und nun vernehmt! - Wie einst, in Grabeshöhlen,
Ein frommes Volk geheim sich flüchtete,
Und allen Drang der himmlisch reinen Seelen
Nach oben voll Vertrauen richtete,

Nicht unterließ auf höchsten Schutz zu zählen
Und auszudauern sich verpflichtete:
So hat die Tugend still ein Reich gegründet
Und sich, zu Schutz und Trutz, geheim verbündet.

Im Tiefsten, hohl, das Erdreich untergraben,
Auf welchem jene schrecklichen Gewalten
Nun offenbar ihr wildes Wesen haben,
In majestätisch häßlichen Gestalten,
Und mit den holden überreifen Gaben
Der Oberfläche nach Belieben schalten;
Doch wird der Boden gleich zusammen stürzen
Und jenes Reich des Übermuths verkürzen.

Von Osten rollt, Lawinen gleich, herüber
Der Schnee- und Eisball, wälzt sich groß und größer,
Er schmilzt und nah und näher stürzt vorüber
Das alles überschwemmende Gewässer:
So strömt's nach Westen, dann zum Süd hinüber,
Die Welt sieht sich zerstört — und fühlt sich besser:
Vom Ocean, vom Belt her, kommt uns Rettung;
So wirkt das All in glücklicher Verkettung.

## Vierter Auftritt.

Genien
(den drei Schwestern Kronen darreichend).

Und so bestärkt euch, Königinnen!
Ihr seid es, obschon jetzt gebeugt;
Ihr müßt noch alles Glück gewinnen:
Vom Himmel seid ihr uns gezeugt;

Zum Himmel werdet ihr euch heben
Die Sterblichen sie sehn's entzückt
Und glorreich über Welten schweben,
Die ihr auf ewig nun beglückt.

Doch, was dem Abgrund kühn entstiegen
Kann durch ein ehernes Geschick
Den halben Weltkreis übersiegen,
Zum Abgrund muß es doch zurück.
Schon droht ein ungeheures Bangen,
Vergebens wird er widerstehn!
Und alle die noch an ihm hangen,
Sie müssen mit zu Grunde gehn.

Hoffnung.

Nun begegn' ich meinen Braven,
Die sich in der Nacht versammelt
Um zu schweigen, nicht zu schlafen,
Und das schöne Wort der Freiheit
Wird gelispelt und gestammelt,
Bis in ungewohnter Neuheit
Wir an unsrer Tempel Stufen
Wieder neu entzückt es rufen:

(Mit Überzeugung, laut.)

Freiheit!

(Gemäßigter.)

Freiheit!

(Von allen Enden Echo.)

Freiheit!

Liebe.

Kommt, zu sehn was unsre frommen
Guten Schwestern unternommen,

Die mit Seufzen sich bereiten
Auf die blutig wilden Zeiten.

Glaube.

Denn der Liebe Hülf' und Laben
Wird den schönsten Segen haben,
Und im Glauben überwinden
Sie die Furcht, die sie empfinden.

Genius I.

Ihr werdet eure Kraft beweisen,
Bereitet still den jüngsten Tag.

Genius II.

Denn jenes Haupt von Stahl und Eisen
Zermalmt zuletzt ein Donnerschlag.

Die sämmtlichen Fünfe, unter musikalischer Begleitung, kehren sich um und gehen nach dem Grunde. Die Hoffnung besteigt die Ruinen links des Zuschauers, Glaube und Liebe die Ruinen rechts; die Knaben besteigen die Treppen und stellen sich an die Pforten. Sie begrüßen sich alle unter einander nochmals zum Abschied. (Es wird Nacht.)

## Fünfter Auftritt.

Unsichtbares Chor.

Sterne versanken und Monden in Blut.
Aber nun wittert und lichtet es gut:
Sonne sie nahet dem himmlischen Thron,
Lieber, sie kommen und wecken dich schon.

(Die Genien eröffnen die Pforten, indem sie sich dahinter verstecken und lauschen. Epimenides ruht noch wie er eingeschlafen: die Lampe brennt. Er erwacht, regt sich, steht auf, tritt unter die Thüre, gibt seine Verwunderung zu erkennen, tritt wankend die Stufen herunter, ungewiß wo er sich befinde.)

## Sechster Auftritt.

Epimenides.

Und welch Erwachen! wunderbar genug!
Die Pforten öffnen sich bei düstrer Nacht.
Täuscht mich der Genien sonst so treuer Dienst?
Kein Stern am Himmel?

Es erscheint ein Komet ungeheuer.

Welch ein furchtbar Zeichen
Erschreckt den Blick mit Ruthenfeuerschein!
Wo bin ich denn? In eine Wüstenei,
Von Fels und Baum beschränkt, bin ich begraben.

Wie war es sonst! als mir die Flügelthüren,
Bei'm ersten Morgenlicht, von Geisterhand
Sich öffneten, das liebe Himmelspaar
Mich in die holde Welt herunter führte;
Mich Tempel und Palast, und nah und fern
Die herrlichste Natur mich glänzend grüßte.
Wie düster jetzt! und was der Feuerschein
Mir ahnungsvoll entdeckt ist grausenhaft.
Wer leitet mich? wer rettet vom Verderben?
Verdient wohl euer Freund, ihr Götter, so zu sterben?

Die Genien treten oben an der Pforte hervor mit Fackeln.

Doch ihr erhört des treuen Priesters Ruf!
Ich sehe neuen goldnen Schein umschimmern:
Die Lieben sind's! o, wo sie leuchtend gehn,
Liegt keine Wüste, hauf't kein Schreckniß mehr.

Sie sind herunter gekommen und stehen neben ihm.

O sagt mir an, ihr Holden, welchen Traum
Von Ängstlichkeiten schafft ihr um mich her?

Sie legen den Finger auf den Mund.

Ich träume, ja! wo nicht, so hat ein Gott
In tiefe Wüsteneien mich verschlagen —
Hier — keine Spur von jenem alten Glanz,
Nicht Spur von Kunst, von Ordnung keine Spur!
Es ist der Schöpfung wildes Chaos hier,
Das letzte Grauen endlicher Zerstörung.

Genien
(deuten hinüber und herüber).

Epimenides.

Was deutet ihr? Ich soll mich hier erkennen!
(Die Genien leuchten voran nach der einen Seite.)
Euch folgen? wohl! ihr leuchtet diesseits.
Was seh' ich hier! ein wohlbekanntes Bild!
In Marmorglanze, Glanz vergangner Tage.
„Der Vater ruht auf seinem breiten Polster,
Die Frau im Sessel, Kinder stehn umher
Von jedem Alter; Knechte tragen zu,
Das Pferd sogar es wiehert an der Pforte;
Die Tafel ist besetzt, man schwelgt und ruht."
Fürwahr! es ist die Stätte noch, wo mir
Des Freudentages hellste Sonne schien;
Ist alles doch in Schutt und Graus versunken.
(Sie deuten, und leiten ihn nach der andern Seite.)
Noch weiter? Nein, ihr Guten, nein, ach nein!
Ich glaub' es euch, es ist die alte Stätte;
Doch während meines Schlafes hat ein Gott
Die Erd' erschüttert, daß Ruinen hier
Sich auf einander thürmen, durch ein Wunder
Der Bäume, der Gesträuche Trieb beschleunigt. —
So ist es hin, was alles ich gebaut
Und was mit mir von Jugend auf emporstieg.

O, wär' es herzuſtellen! Nein, ach nein!
Ihr nöthigt mich an dieſe Tafel hin!
Zerſchlagen iſt ſie, nicht mehr leſerlich.
Hinweg von mir! O mein Gedächtniß! O!
Du hältſt das Lied noch feſt, du wiederholſt es.

Unſichtbares Chor.

„Haſt du ein gegründet Haus,
Fleh die Götter alle,
Daß es, bis man dich trägt hinaus,
Nicht zu Schutt zerfalle,
Und noch lange hinterdrein
Kindeskindern diene,
Und umher ein friſcher Hain
Immer neu ergrüne."

Epimenides.

Dämonen ſeid ihr, keine Genien!
Der Hölle, die Verzweiflung haucht, entſtiegen.
Sie haucht mich an, durchdringt, erſtarrt die Bruſt,
Umſtrickt das Haupt, zerrüttet alle Sinnen.
Er beugt ſeine Knie, richtet ſich aber gleich wieder auf.
Nein, kniee nicht! ſie hören dich nicht mehr;
Die Genien ſchweigen, wünſche dir den Tod.
Denn wo der Menſch verzweifelt, lebt kein Gott,
Und ohne Gott will ich nicht länger leben.

Er wendet ſich ab verzweifelnd.

Genien

ſich einander zuwinkend.

Komm! wir wollen dir verſprechen
Rettung aus dem tiefſten Schmerz:
Pfeiler, Säulen kann man brechen,
Aber nicht ein freies Herz:

Denn es lebt ein ewig Leben,
Es ist selbst der ganze Mann,
In ihm wirken Lust und Streben,
Die man nicht zermalmen kann.

Epimenides
(wehmüthig).

O sprecht! o helft! mein Knie es trägt mich kaum:
Ihr wollt euch bittern Spott erlauben?

Genien.

Komm mit! den Ohren ist's ein Traum;
Den Augen selbst wirst du nicht glauben.

(Es wird auf einmal Tag. Von ferne kriegerische Musik. Epimenides und die Knaben stehen vor die Pforte.)

## Siebenter Auftritt.

(Die kriegerische Musik kommt näher. Die Hoffnung, den Jugendfürsten an der Seite, führt über die Ruinen, da wo sie abgegangen ist, ein Heer herein, welches die verschiedenen neuern zu diesem Kriege verbündeten Völker bezeichnet.)

Chor.

Brüder, auf! die Welt zu befreien!
Kometen winken, die Stund' ist groß.
Alle Gewebe der Tyranneien
Haut entzwei und reißt euch los!
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das Werk es werde gethan!

So erschallt nun Gottes Stimme,
Denn des Volkes Stimme sie erschallt,
Und entflammt von heil'gem Grimme
Folgt des Blitzes Allgewalt.

Hinan! Vorwärts — hinan!
Und das große Wert wird gethan.

Und so schreiten wir, die Kühnen,
Eine halbe Welt entlang,
Die Verwüstung, die Ruinen,
Nichts verhindre deinen Gang.
Hinan! Vorwärts — hinan!
Und das große, das Wert sei gethan.

Jugendfürst.

Hinter uns her vernehmt ihr schallen
Starke Worte, treuen Ruf,
Siegen, heißt es, oder fallen
Ist, was alle Völker schuf.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das Wert es wäre gethan.

Hoffnung.

Noch ist vieles zu erfüllen,
Noch ist manches nicht vorbei;
Doch wir alle, durch den Willen
Sind wir schon von Banden frei.

Chor.

Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große, das Wert sei gethan.

Jugendfürst.

Auch die Alten und die Greisen
Werden nicht im Rathe ruhn;
Denn es ist um den Stein der Weisen,
Es ist um das All zu thun.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das Wert es war schon gethan.

Chor.

Denn so Einer vorwärts rufet,
Gleich sind alle hinterdrein.
Und so geht es, abgestufet,
Stark und schwach und groß und klein.
Hinan! — Vorwärts hinan!
Und das große, das Werk ist gethan.

Und wo eh' wir sie nun erfassen,
In den Sturz, in die Flucht sie hinein!
Ja in ungeheuren Massen
Stürzen wir schon hinterdrein.
Hinan! — Vorwärts hinan!
Und das alles, das Werk ist gethan.

## Achter Auftritt.

Glaube und Liebe mit den Frauen und Landesbewohnern an der andern Seite.

Chor.

Und wir kommen
Mit Verlangen
Wir, die frommen,
Zu empfangen
Sie, die Braven,
Sie mit Kränzen
Zu umschlingen.

Und mit Hymnen
Zu umsingen,

Zu erheben
Jene Braven,
Die da ſchlafen,
Die gegeben
Höh'rem Leben.

Landbewohner
(aller Alter und Stände.)

Und die wir zurück geblieben,
Eurer Kraft uns anvertraut,
Haben unſren kühnen Lieben
Haus und Hof und Feld gebaut:
Und wie ihr im Siege ſchreitet,
Drückt uns traulich an die Bruſt:
Alles was wir euch bereitet
Lang genießt es und mit Luſt.

Sämmtliche Chöre.

Und mit den wichtigſten Geſchäften
Verherrlicht heut den großen Tag,
Zuſammen all' mit vollen Kräften
Erhebt den Bau der niederlag:
Strebt an — Glück auf — Strebt an!
Nur zu! und ſchon regt ſich's hinan.

Und ſchon der Pfeiler der geſpalten
Er hebt gefüget ſich empor
Und Säulenreihen ſie entfalten
Der ſchlanken Stämme Zierd' und Flor.
Strebt an — Glück auf — Strebt an!
Er ſteht und das Werk iſt gethan.

Indeſſen ſind die Ruinen wieder aufgerichtet. Ein Theil der Vegetation bleibt und ziert.

## Neunter Auftritt.

Epimenides mit zwei Priestern.

Epimenides
(nach oben).

Wie selig euer Freund gewesen,
Der diese Nacht des Jammers überschlief,
Ich kount's an den Ruinen lesen,
Ihr Götter, ich empfind' es tief!

(Zu den Umstehenden.)

Doch schäm' ich mich der Ruhestunden,
Mit euch zu leiden war Gewinn:
Denn für den Schmerz, den ihr empfunden,
Seid ihr auch größer als ich bin.

Priester.

Tadle nicht der Götter Willen
Wenn du manches Jahr gewannst:
Sie bewahrten dich im Stillen,
Daß du rein empfinden kannst:
Und so gleichst du künft'gen Tagen,
Denen unsre Qual und Plagen,
Unser Streben, unser Wagen
Endlich die Geschichte beut,
Und nicht glauben was wir sagen
Wirst du, wie die Folgezeit.

Glaube.

Zum Ungeheuren war ich aufgerufen,
Mir dienten selbst Zerstörung, Blut und Tod;
So flammte denn an meines Thrones Stufen
Der Freiheit plötzlich furchtbar Morgenroth.

Schneidend eisige Lüfte blasen,
Ströme schwellen Schlund auf Schlund.
Und der Elemente Rasen
Alles kräftigte den Bund.
Heil der Edlen die den Glauben
In der tiefsten Brust genährt,
Unter Gluth und Mord und Rauben
Das Verderben abgewehrt.

Ihr danken wir, nach mancher Jahre Grauen,
Das schöne Licht das wir vergnüglich schauen.

Liebe.

Begrüßet Ihn mit liebevollen Blicken,
Der liebevoll bei seinem Volk verweilt,
Der treuen Seinen neubelebt Entzücken
Mit offnem holden Vaterherzen theilt.
Der Edle hat mit Edlen sich verbündet,
Da jauchzte kühn die treue Schaar,
Und wo die Liebe wirkt und gründet,
Da wird die Kraft der Tugend offenbar,
Das Glück ist sicher und gegründet.

Hoffnung.

Ich will gestehn den Eigennutz, o Schwestern!
Für jedes Opfer fordr' ich meinen Lohn,
Ein selig Heute für ein schrecklich Gestern,
Triumphes-Wonne statt der Duldung Hohn:
So wollt' ich es dem hohen Paare geben,
Von dessen Blick beseelt wir alle leben.

Epimenides.

Die Tugenden, die hier ein kräftig Wirken
Und in unendlichen Bezirken

Sich herrlich tausendfach gezeigt,
Den höchsten Zweck mit Blitzesflug erreicht,
Sie helfen uns die größten Tage feiern.
Nur eine, die mit treuer Hand
Die Schwestern, fest und zart, verband,
Abseits, verhüllt bescheiden stand,
Die Einigkeit muß ich entschleiern.

(Er führt eine bisher verborgen gebliebene Verschleierte hervor, und schlägt ihr den Schleier zurück.)

## Zehnter Auftritt.

### Die Einigkeit.

Der Geist, der alle Welten schafft,
Durch mich belehrt er seine Theuren:
„Von der Gefahr, der ungeheuren,
Errettet nur gesammte Kraft."
Das was ich lehre, scheint so leicht,
Und fast unmöglich zu erfüllen:
„Nachgiebigkeit bei großem Willen."
Nun ist des Wortes Ziel erreicht,
Den höchsten Wunsch seh' ich erfüllen.

### Jugendfürst.

Ja, alle Kronen seh' ich neugeschmückt
Mit eignem Gold, mit Feindes-Beute;
Ihr habt das Volk, ihr habt euch selbst beglückt;
Was ihr besitzt, besitzt ihr erst von heute.
Zwar hat der Ahnen würdiges Verdienst
Die goldnen Reife längst geflochten,
Doch nun ist's eigener Gewinnst:
Ihr habt das Recht daran erfochten.

Epimenides.

Und wir sind alle neugeboren,
Das große Sehnen ist gestillt,
Bei Friedrichs Asche war's geschworen
Und ist auf ewig nun erfüllt.

Chor der Krieger.

Und wir wandeln mit freien Schritten,
Weil wir uns was zugetraut,
Und empfangen in unsere Mitten
Gattin, Schwester, Tochter, Braut.
Gethan! Glück auf! — Gethan!
Und den Dank nun zum Himmel hinan!

Chor der Frauen.

Euch zu laben
Laßt uns eilen.
Unsre Gaben
Auszutheilen,
Eure Wunden
Auszuheilen:
Selige Stunden
Sind gegeben
Unserm Leben!

(Große Gruppe.)

Epimenides.

Ich sehe nun mein frommes Hoffen
Nach Wunderthaten eingetroffen;
Schön ist's dem Höchsten sich vertraun.
Er lehrte mich das Gegenwärt'ge kennen;
Nun aber soll mein Blick entbrennen,
In fremde Zeiten auszuschaun.

Priester.

Und nun soll Geist und Herz entbrennen,
Vergangnes fühlen, Zukunft schaun.

Chor.

So rissen wir uns rings herum
Von fremden Banden los.
Nun sind wir Deutsche wiederum,
Nun sind wir wieder groß.
So waren wir und sind es auch
Das edelste Geschlecht,
Von biederm Sinn und reinem Hauch
Und in der Thaten Recht.

Und Fürst und Volk und Volk und Fürst
Sind alle frisch und neu!
Wie du dich nun empfinden wirst
Nach eignem Sinne frei.
Wer dann das Innere begehrt
Der ist schon groß und reich;
Zusammen haltet euren Werth
Und euch ist niemand gleich.

Gedenkt unendlicher Gefahr,
Des wohlvergoss'nen Bluts,
Und freuet euch von Jahr zu Jahr,
Des unschätzbaren Guts.
Die große Stadt, am großen Tag,
Die unsre sollte sein!
Nach ungeheurem Doppelschlag
Zum zweitenmal hinein!

Nun töne laut: der Herr ist da,
Von Sternen glänzt die Nacht.

Er hat, damit uns Heil geschah,
Gestritten und gewacht.
Für alle die ihm angestammt,
Für uns war es gethan,
Und wie's von Berg zu Bergen flammt,
Entzücken flamm' hinan!

Der Vorhang fällt.

# Requiem

dem

frohsten Manne des Jahrhunderts.

Chor.

Alle ruhen, die gelitten,
Alle ruhen, die gestritten;
Aber auch die sich ergötzten,
Heiterkeit am Leben schätzten,
Ruhn im Frieden;
So bist du von uns geschieden.

Genius.

(Tenor.)

Wem hoher Ahnen Geist im alten Sange
Das Kinderhaupt umschwebt,
Wem früh vom Waffenklange
Die Erde bebt,
Er wird sich nie Gefahren beugen,
Und Heiterkeit, sie bleibt sein eigen.
Holder Knabe, froh gesinnet,
Alles sei dein Eigenthum!
Zwar die brave Faust gewinnet,
Doch der Geist bewährt den Ruhm.

Erdgeist.

(Baß.)

So soll dem Jüngling denn, vor allen,
Der Schlachten Ruf,
Der Prüfung Ruf erschallen!

(Maestosissimo.)

Wenn die alten, wie die neuen
Erdenbürger sich entzweien —
Nur voran! mit Glücks Gewalt!
Der Besitz, er wird nicht alt.

Das Entsetzen, wie das Grauen,
Das Zerstören, als ein Bauen,
Nur voran! mit Geists Gewalt!
Wirblet Pauke, Drommete schallt.

Genius.

Verklinge, wilder unwillkommner Ton.

Und sollten wir ihn nicht umgarnen?
Er läßt sich vor Gefahr nicht warnen.

Genien.

Doch sind wir liebenswürdig baar,
So liebenswürdig — als Gefahr.

Sylphe des Hofs.

Locke du!

Sylphe der Gesellschaft.

Locke du!

Sylphe des Hofs.

Zu, nur zu!

Sylphe der Gesellschaft.

Zu, nur zu!

Beide.

Sieh, da horcht der Kriegsgenosse
Auf das Schmeichlen, auf die Posse.

Sylphe des Hofs.

Locke du!

Sylphe der Geſellſchaft.

Zu, nur zu!

Genius.

Nein! Nicht Zu, nur zu!
In ſeinem Weſen iſt ein andres Weſen,
Ihn hab' ich mir zum Beiſpiel auserleſen.
Unglück das ſinket, Glück es ſteigt,
In beiden ſey er froh und leicht.
Und was wollt ihr frohe Seelen?

Genien.

Für die Freude nur den Raum.

Genius.

Kann euch das —? es kann nicht fehlen,

Genien.

Luſt'ges Leben, luſt'ger Traum.

Genius.

Der Sonne herrlich Licht, des Äthers freier Raum,
Dort wohnt das Ewige, das Wahre;
Wie ernſt das Leben auch gebahre,
Des Menſchen Glück, es iſt ein eitler Traum.
Raſch knatternd ſchlägt ein Wetter auf dich ein;
Was hilft euch eurer Thaten Lohn?
Ein Ohngefähr, es ſchmettert herein —
Beraubt
Verwaiſ't der Vater, todt der Sohn!

Vater.
(Baß.)

Nein es ist kein Trost dem Tage,
Der dem Vater nahm den Sohn!

Mutter.
(Alt.)

Hemme, stille deine Klage!
Er ist auch der Mutter Sohn.

Schwester.
(Sopran.)

Den Geschwistern ist verloren,
Der mit ihnen war geboren.

Geschwister und Verwandte.

Und doch sind wir neu geboren,
Sind dem Vater wir der Sohn.

Vater.

Nein, es bleibt kein Trost dem Tage,
Der dem Vater nahm den Sohn;
Einet meiner bittern Klage
Liebevollen Trauerton.

Chor.

Ja, wir einen Jammerklage
Mit dem Vater für den Sohn.

Chorführer.

So ward es Nacht, ein unermeßlich Trauern
Umgibt uns mit der Gräber Schauern.
Der Morgen kommt von jenen Höhn —
Wer kann dem Trost, der Freude widerstehn!

Fremde Länder.

Sollten wir dich nicht umgaukeln,
Denen du gehuldigt haſt?
Laß dich holde Bilder ſchaukeln,
Von der Hütte zum Palaſt.

Italien.

(Sopran.)

Auch mich haſt du beſucht,
Du mußt's bedenken!
Was ich vergeude,
Niemand kann es ſchenken.

Das Wehn der Himmelslüfte,
Dem Paradieſe gleich,
Des Blumenfelds Gedüfte
Das iſt mein weites Reich.

Das Leben aus dem Grabe
Jahrhunderte beſchließt;
Das iſt der Schatz, die Habe,
Die man mit mir genießt.

Chor.

Sollten wir dich nicht umgaukeln,
Denen du gehuldigt haſt?
Laß dich holde Bilder ſchaukeln,
Blumen, Wälder und Palaſt.

# Lesarten.

Dieser Band entspricht dem dreizehnten der Ausgabe letzter Hand. Zum Texte ist aus Band 4 der ‚Maskenzug' von 1818, aus dem gedruckten Nachlass das ‚Requiem' gefügt worden; zwei ungedruckte Entwürfe werden als besonderer Anhang den Lesarten angeschlossen: ‚Schillers Todtenfeyer' und die ‚Cantate zum Reformations-Jubilaeum'. Die Bearbeiter sind: Wilhelm Fielitz (Prolog zum Puppenspiel, Jahrmarktsfest, Das Neueste von Plundersweilern, Epimenides), Richard Heinzel (Pater Brey, Satyros), Gustav Roethe (Bahrdt, Parabeln, Legende, Hans Sachsens poetische Sendung), Daniel Jacoby (Mieding, Künstlers Erdewallen und Apotheose), Edward Schröder und Julius Wahle (Epilog zur Glocke — Maskenzug 1818), Richard Maria Werner (Karlsbader Gedichte), Julius Wahle (Requiem), Bernhard Suphan (Anekdota des Anhangs). Redactor des Bandes ist Erich Schmidt.

Wiederholungen zu vermeiden sei hier Folgendes angegeben und zusammengefasst:

*S*: Goethe's Schriften. Achter Band. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1789. 8°.

$S^1$: Goethe's Schriften. Vierter Band. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1791. 8°.

*A*: Goethe's Werke. Achter Band. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1808. 8°.

*B*: Goethe's Werke. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 8°. Achter Band 1816. Neunter Band 1817.

$B^1$: Goethe's Werke. Original-Ausgabe. Wien. Bey Chr. Kaulfuß und G. Armbruster. Stuttgart. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Gedruckt bey Anton Strauß. 8°. Achter Band 1816. Neunter Band 1817.

$C^1$: Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Dreyzehnter Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1828. 16°, nach der Bogennorm kl. 8°.

*C*: der in Titel und sonstiger Einrichtung entsprechende dreizehnte Band der Cottaschen Octavausgabe letzter Hand 1829.

Der Druck Neueröfnetes moralisch-politisches Puppenspiel hatte 1774 unter diesem Gesammttitel den Prolog, Des Künstlers Erdewallen, das Jahrmarktsfest, den Pater Brey vereinigt, der dritte Theil der beiden Himburgschen Nachdrucke J. Goethens Schriften 1776 oder J. W. Goethens Schriften 1777 und des letzten von 1779 es als Ganzes wiederholt, der vierte Band 1779 nach der Proserpina zum Schlusse gebracht den Prolog zu Bahrdt. Götter Helden und Wieland. Hans Sachs. Vermischte Gedichte; während in der Sammelschrift ‚Rheinischer Most' (Rheinischer MOST. Erster Herbst. 1775. o. O. 183 S. 8°) dem einheitlichen Puppenspiel der Prolog zu Bahrdt und Götter Helden und Wieland, dann aber Gedichte von Merck, H. L. Wagner, Lenz nachgeschickt worden waren. — *S* bringt nach dem Vorsetzblatt Neueröffnetes . . Puppenspiel (hinter dem Bandtitel) und dem Prolog wie es scheint als Puppenspielgruppe das Jahrmarktsfest (Schönbartspiel), den Pater Brey (Fastnachtsspiel) und den Bahrdt, dann Vermischte Gedichte. Erste Sammlung. Zweyte Sammlung und beschliesst diese mit Gedichten auf die Kunst, deren letzte Stücke mit besonderen Titelblättern aber fortlaufenden Columnenüberschriften Vermischte Gedichte. Zweyte Sammlung) Hans Sachsens poetische Sendung und Auf Miedings Tod sind. Darauf folgt in schönem Zusammenhang, aus dem alten Puppenspiel herausgelöst, Künstlers Erdewallen und als Gegenstück die Apotheose, endlich Die Geheimnisse. — *A* hat ein Vorblatt Inhalt: Faust. Puppenspiel [Prolog. Jahrmarktsfest]. Fastnachtsspiel [Pater Brey.]. Bahrdt. Parabeln. Legende. Hans Sachs. Mieding. Künstlers Erdewallen. Künstlers Apotheose. Epilog zu Schillers Glocke. Die Geheimnisse. — *B* hat zwei Einschübe und giebt zu Puppenspiel in eingezogenen ungesperrten Zeilen die nähere Disposition: Jahrmarktsfest zu Plundersweilern [mit Prolog]. Das Neueste von Plundersweilern; zu Fastnachtsspiel ebenso: Pater Brey. Satyros. — *C* hat den Faust ausgeschieden, die Angaben über Puppenspiel und Fastnachtsspiel beibehalten, nach den Geheimnissen angehängt Maskenzüge. Carlsbader Gedichte. Des Epimenides Erwachen.

welche drei Nummern in *B* 8 auf die Singspiele gefolgt waren.

Es bedeutet: *g* eigenhändig mit Tinte, $g^1$ eigenhändig mit Bleistift; Schwabacher Ausgestrichenes, *Cursivdruck* Lateinischgeschriebenes der Handschrift.

# Prolog. Jahrmarktsfest.

## Drucke.

*E*: Neueröfnetes moralisch-politisches Puppenspiel. *Et prodesse volunt et delectare Poetae.* (Vignette: sitzender Knabe haut mit dem Schwert auf eine Tafel ein, die er verkehrt vor sich zwischen den ausgestreckten Beinen hält und auf der das Alphabet bis M sichtbar ist.) Leipzig und Frankfurt 1774. 8°. 96 S. (S 1—6 Prolog, S 21—60 Jahrmarktsfest.)

Ausschliesslich aus diesem Druck sind die folgenden geflossen, die nur in unwesentlichen Dingen, durch Nachlässigkeit oder Willkür, von ihm abweichen.

$E^1$: Neueröfnetes ... *Poetae.* (Vignette: Bratsche, quer drüber der Bogen liegend.) Leipzig 1774. 8°. 66 S. (S 66 ist verdruckt in 96. S 1—6 Prolog, S 17—42 Jahrmarktsfest.) — Mit diesem Druck identisch für Prolog und Jahrmarktsfest *J*: Rheinischer MOST Erster Herbst. (Vignette.) 1775. 8°. 183 S. (S 1—6 Prolog, S 17—42 Jahrmarktsfest.) Beweis der Identität ist ausser der Gleichheit der Seiten- und Zeilenabtheilung die Gleichheit der Lesarten, sogar der Druckfehler: Prolog 35 iben, Jahrmarkt 168 tuht, 625 fein, in der ersten Scene des Estherspiels 29 Prophee.

$E^2$: Neueröfnetes ... *Poetae.* (Vignette: zwei Genien, eine ovale Schrifttafel haltend.) Leipzig und Frankfurt 1774. 8°. 68 S. (S 1—6 Prolog, S 17—42 Jahrmarktsfest. Der von Hirzel sogenannte Giessner Nachdruck (s. u. zum Bahrdt).

$h^1$—$h^3$: D. Goethens Schriften Dritter Theil. (Vignette) mit Kupfern. Berlin bei Christian Friedrich Himburg. 1776. 8°. (S 177 ff. Prolog, S 193—214 Jahrmarktsfest.) — Zweite Auflage 1777. (S 177 ff. Prolog, S 193—214 Jahrmarktsfest.) — Dritte Auflage 1779. (S 181—186 Prolog, S 195—216 Jahrmarktsfest.)

Alle aus *E* geflossenen Drucke bleiben im Apparat unberücksichtigt. Einzig erwähnt mag hier werden die Variante der drei Himburgischen Drucke zu Prolog 14 um und um.

Die folgenden Ausgaben der „Werke“ enthalten das ‚Jahrmarktsfest‘ in vielfach geänderter, das ‚Estherspiel‘ darin in völlig neuer Gestalt. Die Umarbeitung hatte Goethe in Weimar vorgenommen zum Zweck dortiger Aufführungen (20. Oct., 6. Nov. 1778).

*S*: Neueröffnetes moralisch-politisches Puppenspiel. *Et prodesse volunt et delectare Poetae.* S 1—16. — $S^1$, S 249—296, wird im Apparat nicht berücksichtigt, da diese geringere Ausgabe ohne Bedeutung ist.

*A*: Titel wie *S*. S 235—272. — *B*: 9, 235—272. — $C^1$: Titel wie *AB*. S 1—39. — *C*: Titel wie *AB* (nur *poetae*). S 1—38. Von diesem Drucke weicht unsere Ausgabe auf Grund der Handschriften und Drucke oder innerer Gründe, abgesehen von den stillschweigenden Änderungen nach den Grundsätzen dieser Ausgabe, in folgenden Punkten ab: Jahrm. 9 hoff', statt hoff' 26 Hanswurſt statt Hanswurſt 88 klein. statt klein, 184 manch' statt die 202 kaufen! statt kaufen? 230 Daß statt das 244 Blut, statt Blut! 405 Freundlichkeit, statt Freundlichkeit 474 Geh, statt Geh 498 zwei. statt zwey? 561 Orgelum, statt Orgelum 592 Diſteln, statt Diſteln 613 mehr. statt mehr

$C^2$: Zwei ältere Scenen aus dem Jahrmarktsfest zu Plundersweilern. in Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Siebenundfünfzigſter Band. Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'ſcher Verlag. 1842. 8°. (Zweites Titelblatt: Goethe's nachgelaſſene Werke. Siebzehnter Band. Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'ſcher Verlag. 1842.) S 241—244.

$C^3$: Zwei ältere Scenen aus dem Jahrmarktsfest zu Plundersweilern. in Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Siebenundfunfzigſter Band. Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1842. (Zweites Titelblatt wie $C^2$.) kl. 8°. (Taſchenausgabe.) S 253—256.

$C^2$ und $C^3$ geben die ältere Fassung des Estherspiels nach *E* oder einem davon abgeleiteten Drucke, und füllen die Lücke, welche *E* und seine Descendenz in der ersten dieser Scenen zwischen 8 und 19, sowie in 39 haben, nach

einer unbekannten Quelle aus. Der Text ist aber durch Änderung von Derbheiten, ja in der zweiten Scene durch Auslassung von 26—29 willkürlich umgestaltet, und da diese Umgestaltungen der Mitarbeit oder Gutheissung des Verfassers entbehren, so sind $C^2$ und $C^3$ ohne allen Werth als Textquellen. Im Apparat sind daher diese beiden älteren Scenen nach *E* wiedergegeben und die beiden Lücken nach *s* (vgl. S 398) ausgefüllt.

## Handschriften.

*H*: Handschrift des Prologs in gross 4°, ganz eigenhändig von Goethe in zierlicher sauberer Schrift auf der 4. Seite des Briefes an G. F. E. Schönborn (Frankfurt 1. Juni bis 4. Juli 1774, IV 2, 170), in zwei Columnen geschrieben, fast ohne jedes Komma. Im Besitz des Herrn Bankier Alexander Meyer Cohn in Berlin. W. v. Maltzahn hat den Prolog danach in der Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte 1, 147 abgedruckt; ich habe, dank der Gefälligkeit des Herrn Besitzers, die Handschrift von neuem verglichen und folgende Ungenauigkeiten v. Maltzahns *(M)* constatirt: 16 Will *H* Mitt *M* 40 kommt euch *H* kommt auch *M* 47 wird Herr *H* wird der Herr *M* Die Orthographie von *H* giebt der Apparat vollständig.

Von der Umarbeitung des Jahrmarktsfestes, die Goethe für die Aufführungen in Ettersburg vornahm, stammen folgende drei Handschriften:

$H^1$: Handschrift im Archiv zu Weimar in 4°, geheftet, 28 Blätter enthaltend; auf dem Titelblatt steht: Das Jahrmarckts-Feſt zu Plundersweilern. Das Ganze ist von des Sekretärs Vogel Hand geschrieben, Goethe hat mit Tinte hineincorrigirt.

$H^2$: Handschrift auf der Grossherzogl. Bibliothek zu Weimar, Geschenk von Herrn Professor Heinrich Düntzer, in 4°, gebunden, 18 Blätter enthaltend, von unbekannter Hand geschrieben. Auf dem Deckel steht: „Aus dem Nachlasse Fr. H. Jacobi's. H. Düntzer." Auf dem Titelblatt: Das Jahrmarkts-Feſt, zu Plundersweilern. Ein Schönbartſpiel. Die Dichtung ist, offenbar zum Zweck der Aufführung, in 21 numerirte Abschnitte getheilt.

$H^3$: Handschrift im Archiv, gross 4°, geheftet, 26 Blätter enthaltend, von Vogels Hand; auf dem Titelblatt steht: Das Jahrmarckts-Fest zu Plundersweilern. Ein Schönbartspiel. Diese Handschrift stimmt im Material, in der Schrift und der ganzen Einrichtung so mit $H^2$ von „Jery und Bätely“ und $H^1$ von „Lila“ (vgl. 12, 318 f., 347) zusammen, dass man wohl auch sie zu Anna Amalias Sammlung von „Goethes Ungedruckten Schriften“ rechnen darf. Sie ist von Herder mit rother Tinte durchcorrigirt, offenbar zum Zweck der Göschen'schen Ausgabe *(S)*. Die Correcturen betreffen meist Interpunction und Orthographie — wie denn dies beides in *S* fast ausschliesslich Herders Werk ist — aber auch substanzielle Dinge, Wortstellung, Wahl der Worte, Versbau. Herder hat in und zwischen die Zeilen hineincorrigirt, auch Vorschläge am Rande verzeichnet; solche sind dann bisweilen von Goethes eigner Hand mit schwarzer Tinte in den Text eingetragen. *Herder* im Apparat weist also stets auf $H^3$.

Wo alle drei Handschriften übereinstimmen, gebrauche ich im Apparat zum Jahrmarktsfest nur *H*.

Für die zehn Verse der ältesten Fassung des Estherspiels 9—18, sowie für den halben Vers 39, welche in *E* und allen davon abhängigen Drucken die Censur gestrichen und statt dessen einen leeren Raum gelassen hat, stehen uns zwei handschriftliche Quellen zu Gebote, beide im Goethe-Archiv befindlich, nämlich

*s*: ein Exemplar von *E* aus dem Besitz von Goethes Freund Salzmann. Dieser hat in die Lücke auf S 41 und 43 aus dem Mspt. die fehlenden Verse eingetragen. Auf dem ersten Blatt des Buches hat der einstige Besitzer, G. v. Loeper, notirt, dass dies Exemplar Salzmanns aus seinem Nachlass 1812 von M. Engelhard erstanden sei. Loeper hat es bei seiner Ausgabe des Jahrmarkts, Hempel 8 449, benutzt.

*r*: ein Exemplar der dritten Himburgschen Ausgabe, in welchem Riemer dieselben Lücken in etwas abweichender Fassung ergänzt hat; nach welcher Quelle, ist unbekannt.

## Lesarten.

### Prolog.

1. 1—4 fehlt $H^1H^2H^3$, in $E$ nur als Titel des ganzen Buchs, in $ABC^1C$ als Abtheilungstitel auf besonderem Blatt.

Prolog fehlt $H$ 2 Und G... dieſes Blätgen bring $H$ 3 giebt $HE$ und] u. $H$ so immer, ausser wo Und den Vers beginnt. 5 Ah $H$ herbei] herbey $HSAB$ herbey! $E$ herbei $C^1C$ 6 Kayſer $H$ Gterifey $H$ [ohne !] 8 Eichel u. $H$ Eicheln und $E$ 9 ſtauben $H$ 10 Gezwazzer $H$ Geſchwäzzer $E$ 11 drängt $H$ 15 Reuterey $HE$ 16 Für so $H$ Vor $E$ Mitt'] Will $HESA$ ſey? $H$ 18 laſſ $H$ so immer ſſ für ß 19 hinan] hinab $H$ hinein —] hinein $HE$ 21 O Herr $H$ krümt $HE$ kramt $E$ so] zo $E$ 22 zabelt $HE$ hupft $H$ ein] eine $E$ 23 kriegt $E$ 24 im $E$ in' $S$ 25 Cammerherr $H$ Lakay $H$ 27 an!] an $HE$ 28 Ehrenbahn! so $H$ Ehrenbahn. $E$ 30 Völcklein $H$ 33 Beſchneidt $HE$ 34 Klimpimpimper Lied $H$ Klimpimpimper Lied. $E$ 37 Bürgerſchafft $H$ 40 mir] euch $H$ 42 Wäldern einem] Wäldern u. allem $H$ 43 Schlachtfelds Lärm $H$ Schlachtfelds' Lärm $E$ lieben $E$ 44 () fehlt $HE$ wanckt $H$ Volck $H$ 45 einem $HE$ 46 Schemmel $HE$ Olimp $H$ 47 des $HE$ 48 Sein'n] Den $H$ Sein' $E$ 49 Queer $H$ 50 Hurrlurrli burrli $H$ Tahl $H$ 51 ſolang $H$ 52 Biſſ $H$ 55 gros $HE$ 56 alles] ieder $H$ 57 ieder $HE$ 59 hoch ſtolziert $H$ kleine $H$ 60 hats ein ieder wohlgemacht $H$

### Jahrmarktsfeſt.

Titel 1 Das fehlt $E$ 5 Schönbartsſpiel $E$

Vor 1 Doctor Medikus. Marktſchreyer.

Marktſchreyer. $E$

1 ſchikanirt.] cujonirt. $EH^1H^2$ ſchikanirt $g$ über cujonirt $H^3$ Herder hatte unter cujonirt zwei Punkte gesetzt und *NB* an den Rand geschrieben. 9 Komma fehlt $HE$—$C$ 10 von Herzen $EH$ von Maagen $H^1$ 12 Schnupftuchs Hagelregen $EH^2$ 14 Grund $EH$ Grunde *Herder* 16 ſie] ſich $H^1H^2$ ſie aus ſich $H^3$ durch Radiren 18 Commodia $H^2H^3SA$ 22 vor] für $EH$ vor *Herder* 23. 24 Seit dem die Gegend in einer Nacht Der Landcatechismus ſittlich gemacht. $E$ 24 überreine $g$ aus übereine $H^1$

*Herder* übereine $H^2$ 26 Hannswurſt] Hanswurſt $H^2H^3BC^1C$ 27—76 fehlt. statt dessen: Der ſonſt im Intermezzo brav Die Leute weckt aus'm Sittenſchlaf. *E* 27 macht' aus macht *Herder* 29 iſt gar $H^1$ 46 auch] euch *HSAB* Auf Göttlings Anregung (7. Juli 1826) haben $C^1C$ auch, was übrigens schon in $S^1$ stand. 52 Trunckne $H^1$ Trunkene $H^2H^3SAB$ Trunknen $C^1$ nach 54 Docter $H^1$ so oft 56 manns $H^1H^3$ 57 in $H^2$ 67 doch] auch $H^1$ 77 Ein Compliment] Viel Empfehl *EH* Ein Compliment *Herder* Die Anweisung nach 80 fehlt *E* Im Grund *g* über auf der rechten Seite $H^1$ Brettergerüſte *H* Laube vor] Laube wie vor $H^1H^2$ Laube wie vor $H^3$ Thüre *H* darin] darinnen *H* darin *Herder* nach der Anweisung *No. 2.* $H^2$ 85 Kauft allerhand :,: *E* Anweisung nach 86 fehlt *E* vor der Anweisung *No. 3.* $H^2$ Beſemen *H* deſſen] deß $H^1$ deß $H^2H^3$ deſſen *Herder* nach der Anweisung *No. 4.* $H^2$ 87 Beſem *EH* (zwei Mal) 88 klein, klein *EH* klein. *S –C* 91 friſchen *H* 92 Steiß $EH^1$ 93 Beſemreiß Beſemreiß *EH* nach 93 *No. 5.* $H^2$ (der — fort) fehlt *E* geht wieder fort. $H^1$ nach der Anweisung *No. 6.* $H^2$ 110 Sie] ſie *EH* Sie *Herder* nach 110 *No. 7.* $H^2$ 114 Seh'n aus Sehen *Herder* ſie $H^2H^3$ Häubchen] Blumen $H^1$ 115 Fächer!] Fächer $H^1$ nach 116 *No. 8.* $H^2$ nach 116 der Doctor —nach 122 Maul. fehlt *E* nach 116 Waare, *H* nach der Anweisung *No. 7. D.C.* (d. h. 111—116 Da Capo) $H^2$ 117 Nicht immer immer $H^2H^3S$ 119 Herren $H^2$ 122 ſo $H^1$ ſo. $H^2$ ſo! — aus ſo *Herder* nach 122 Dotter $H^2$ so öfter nach der Anweisung *No. 9.* $H^2$ 2 Wagenſchmeermann $EH^2$ Wagenſchmermann $H^1H^3$ Wagenſchmiermann *Herder* 126 Und $H^3S$—$C^1$ Daß $EH^1H^2$ nach 128 Gouvernante — unzufrieden fehlt *E* nichts unterstrichen *H* Gouvernante *g* zugesetzt $H^1$ auf; die Gouvernante] auf, ſie *g* aus auf, die Gouvernante $H^1$ nach 130 *No. 10.* $H^2$ 138 dann — *E* nach 139 *No. 11.* $H^2$ nach 139 Zigeunerhauptmann — Burſch fehlt *E* und ſein] und ſein $C^1C$ Burſch.] Burſch Panton $H^1$ Burſch Pantom $H^2$ Burſch Panton *g* $H^3$ (Pantomime?) danach *No. 12.* $H^2$ 158 Kram aus Gram *Herder* 159 Müh $EH^1H^2$ Mühe aus Müh $H^3$ 160 verzeihen *EH* verzeihen — *Herder* nach 160 Amtmannin *E* (kommt — Hausthür). fehlt *E* Hausthüre $H^2H^3$ 162 Willtommener $H^1H^2$ Willkom'ner $H^3S$ nach 163 *No. 13.* $H^2$ nach 163 Bänkelſänger — ſich fehlt *E* nach der Anweisung *No. 14.*

$H^2$ 165 Wann] Wenn $EHSA$ nach 170 fehlt $EH^1$ nach 171 *No. 15.* $H^2$ 172 — nach 19[5] fehlt $E$ 172 manches $H$ Land, $H^1H^3SA$ 179 fehlt, ebenso alle folgenden französischen Zeilen bis 195 $H^1H^2$ 181 fehlt, ebenso alle folgenden französischen Zeilen bis 195 $H^3$ 184 manch'] manch $H$ die $S$ $C$ Die Analogie der ersten und zweiten Strophe manche Land, manchen Herrn) und namentlich die Autorität von $H^3$ lassen das nur höchst gezwungen zu erklärende die als alte Corruptel erscheinen. 186 Kleinen $HC$ kleinem $S$—$C^1$ nach 192 : den Refrain wie oben : $H^1$ : den Refrain iederzeit wie oben : $H^2H^3$ Anweisung nach 195 fehlt $H$ dem Knaben $SA$ vor 196 Zitterſpielbub $EHS$ - $B$ 197 meinen] mein $E$ nach 198 Githerſpielbub] Zitter $EH$ Zitterſpielbub $S$—$B$ darnach *No. 16.* $H^2$ Symphonie fehlt $E$ vor 199 (in — Theater) fehlt $E$, wo sich von hier ab auch scenische Bemerkungen finden. 200 wir nicht $E$ anfangen. $H$ anfangen ! *Herder* 202 taufen. $H$ taufen ! *Herder* $S$ taufen ? $A$—$C$ 201 Schwein' $E$ Schwein $H^1$ 209 Hab ſein $EH$ Hab ſei' *Herder* 228 Art,] Art $E$ 229 Zähnklappen *Herder* $S$—$B$ gepaart: $SA$ gepaart; $B$ - $C$ 230 Daß] das $C$ 233 denn ſind $EH$ denn 's ſind *Herder* nach 233 an der — und einen] den $EH^1$ nach der Anweisung *No. 17.* $H^2$ Symphonie fehlt $E$ Alte Symphonie $H^1$

234—401 fehlt $E$, statt dessen die folgenden Verse, in denen eine grosse und eine kleine Lücke hier aus $s$ ergänzt werden:

Kaiſer Aheſverus. Haman.

Haman.

Gnädger König Herr und Fürſt
Du mir es nicht verargen wirſt
Wenn ich an deinem Geburtstag
Dir beſchwerlich bin mit Verdruß und Klag.
Es will mir aber das Herz abfreſſen
Kann weder ſchlafen noch trinken noch eſſen.
Du weißt wieviel es uns Mühe gemacht
Bis wir es haben ſo weit gebracht
An HG. Kriſtum nicht zu glauben mehr

Vor 1 Kaiſer] König $C^2C^3$ 9—18 fehlt $E$, statt dessen leerer Raum für 8—9 Zeilen. Obiger Text nach $s$

Wie's thut das groſe Pöbels Heer
Wir haben endlich erfunden Klug
Die Bibel ſey ein ſchlechtes Buch.
Und ſey im grund nicht mehr daran
Als an den Kindern Heyemann
Drob Wir denn nun Jubiliren
Und herzliches Mitleiden ſpüren
Mit dem armen Schöpſenhaufen
Die noch zu unſerm Herrn Gott laufen
Aber wir wollen ſie bald bekehren
Und zum Unglauben ſie bekehren
Und laſſen ſie ſich wa nicht weiſen
So ſollen ſie alle Teufel zerreiſſen.

Ahasverus

In ſo fern iſt mirs einerley
Doch brauchts all, dünkt mich, nicht 's Geſchrey.
Laßt ſie am Sonnenlicht ſich vergnügen
Fleißig bey ihren Weibern liegen
Damit wir tapfre Kinder kriegen.

Haman

Behüte Gott, Ihre Majeſtät.
Das leidt ſein Lebtag kein Prophet.
Doch wären die noch zu bekehren
Aber die leidigen Irrlehren
Der Empfindſamen aus Judäa
Sind mir zum theuren Ärger da.
Was hilfts daß wir Religion
Geſtoßen vom Tyrannenthron
Wenn die Kerls ihren neuen Götzen
Oben auf die Trümmer ſetzen.
Religion, Empfindſamkeit

---

10 Pöbels-Heer *r* Pöbelheer $C^2$ Pöbel-Heer $C^3$ 14 Haimon $rC^2C^3$ 15 Darob $rC^2C^3$ 17 Schöpſenhaufen] Schelmenhaufen $rC^2C^3$ 18 Herrgott $rC^2C^3$ laufen] Dazu die Note: aus dem Mſpt. *s* 21 'wa $C^2C^3$ 27 tapfre vielleicht tapfer zu lesen? (Vermuthung Th. Mommsens Scherer mitgetheilt.) 28 Ihro $C^2C^3$

Ist ein T[illegible] ist lang wie breit.
Müssen das all exterminiren
Nur die Vernunft, die soll uns führen.
Ihr himlisch klares Angesicht

Ahasverus

Hat auch dafür keine Waden nicht.
Wollen's ein andermal besehen.
Beliebt mir jetzt zu Bett zu gehen

Haman

Wünsch Euro Majestät geruhige Nacht

238 umschwebet *H* umschwebet? *Herder* 239 belebet *H* belebet, *Herder S* belebet? *A–C* 240 Da| Daß *H* Da *Herder* liegt? *Herder S* 241 schmiegt; $H^2$ schmiegt $H^3$ 242 wegzugehn $H^1H^3$ wegzugehen, *Herder* 243 sehn. $H^1H^3$ sehen? *Herder* 244 Blut $H^1$ Blut, $H^2H^3$ Blut; *S* Blut! *A–C* 245 grauße $H^1$ 250 Haman bist $H^1$ Haman, bist $H^2H^3$ Haman, bist *Herder* 253 Pflaumen *HS* 256 so *g* für nur $H^1$ 258 Gebürg *H* 266 euch turz *H* 269 nie einem $H^1$ 272 Du| Und *H* Du *Herder* 273 Stadt-| Stadt *H* Tempels Pracht $H^2$ 281 wie ihrs andre *H* wie's ihr andre *S* 282 wem| wenn $H^1$ 285 Steuren $H^1$ 286 einen| ihren *H* einen *Herder* 290 so gar $H^1H^3A–C$ sogar $H^2S$ 293 Geld| Gold *H* 295 Handel *g* aus Handlung $H^1$ 300 wohlverwahrt $C^1$ 303 einmal $H^1H^3$ 306 Haha aus Aha (zweimal) *Herder* 320 einen $H^2H^3$ Einen *Herder* $H^1$ 322 getischter *H* getüschten *S* 324 dieß| das *HS* 325 sind gemhig *H* sitzen ruhig *Herder* draus *H* unterstrichen und *NB* am Rande *Herder* 328 aufgeflammt $C^1$ 329 eben also bald $H^1$ 333 erschröcklich *H* erschrecklich *Herder* 338 So ein| Vergleich *H* So ein *Herder* 348 wofür| dafür *H* 350 heult in dem *H* heulet im *Herder* Stadt Zusatz von fremder Hand, nicht *g* $H^1$ 351 weh *H* Weh *Herder* 352 verachtet $H^1$ 354 von *H* 357 gleich. Geh *H* gleich. — Geh *Herder* 358 Knie *H* 359 ich seh schon *H* schon seh ich *Herder* (durch übergeschriebene

39 Ist ein T[illegible] fehlt *E*, statt dessen ein leerer Raum. Obiger Text nach *s* 's ist Ein Dreck, *r* 's ein ist Dreck, $C^2$ 's ein Dreck, $C^3$ 42 himmlisch $C^2C^3$

Zahlen) 363 laß $H^2$ 365 Derweile $HS$—$C^1$ 370 Hochverrath *g* aus hohen Werth $H^1$ ſchröcklich $H^2H^3$ ſchrecklich *Herder* g'nug, ſatt $H^1$ 373 Freund! Nun *H* Freund! — Nun *Herder* 376 Gnad *H* Gnade *Herder S* Gnad' *A*—*C* 377 Volck, und $H^1$ Volk und $H^2H^3$ Volk — und *Herder* ſchad *H* ſchade *Herder* Schade *S* Schad' *A*—*C* 382 für *H* vor *Herder* unſchuldgen $H^1$ 384 Ungeheuer $H^1$ 386 ſie nur *H* 395 ſo] da *H* ſo *Herder* 396 dann $H^1H^2$ 397 Wen *g* aus Wenn $H^1$ 398 ſpühret *g* aus ſpührt $H^1$ 399 Ich hab ſchon *H* Schon hab ich *Herder* (durch übergeſchriebene Zahlen) vorſorglich *g* aus verſorglich $H^1$ aufgeführet *g* aus aufgeführt $H^1$ 401 nicht] nichts $H^1$ nach 401 (Ab.) fehlt *H* ab *Herder* nach 403 *Marcia.* über Marctſchreyer $H^1$ *No. 18. Marcia* $H^2$ Marcia. über Marckt-ſchreyer $H^3$ 404 Lieben $EH^1$ guten $H^1$ 405 Freundlichkeit,] Freundlichkeit *A*—*C* 407 Leibeswohl *g* aus Liebeswohl $H^1$ 411 liebe Freund $EH^1$ lieben Freund $H^2H^3$ lieben Freunde *Herder S*—*B* liebe Freunde $C^1C$ 416 von] vom $H^1H^2$ in] von $EH^1$ 417 Gedankenstrich fehlt *EH* zugesetzt *Herder* 419 viel $EH^1$ 424 Waar' *E* Waar $H^1$ 425 Wozu 's $EH^1$ 426 Zeddel *E* 431 ein] einen *S* 433 rauf ;: $EH^1H^3$ nach 433 *No. 19.* $H^2$ nach 433 (die — Marktſchreier) fehlt *E* nach der Anweiſung *No. 20.* $H^2$ 434—438 fehlt *E* 440 ſo ein *E* 441—454 fehlt, ſtatt deſſen:

Gefällt ihr das mein liebes Kind?

Milchmädchen

Man ſieht ſich an den ſieben Sachen blind. *E*

455 ihnen *E* 458 ſollen *E* 460 käm' *E* käm $H^1$ 462 Zu] Zur *EH* Zu *Herder* Schröcken *E* 483 rauf ;: $EH^1H^3$ 466 Sie Sich *E* ſie ſich *HS*—*C* 469 Waar $EH^1$

Vor 469 Muſik — 554 fehlt *E*, ſtatt deſſen:

Die Königinn Eſther. Mardochai.

Eſther

Ich bitt' euch, laßt mich ungeplagt

Mardochai

Hätt's gern zum leztenmal geſagt
Wem aber am Herzen thut liegen

Die Menschen in einander zu fügen
Wie Krebs und Kalbfleisch in ein Ragu
Und eine wohlschmeckende Sauce dazu.
Kann unmöglich gleichgültig seyn
Zu sehn die Heiden wie die Schwein
Und unser Lämmelein Häuflein zart
Durcheinander lauffen nach ihrer Art.
Möcht' all sie gern modifiziren,
Die Schwein zu Lämmern rectifiziren
Und ein ganzes draus combiniren.
Daß die Gemeine zu Corinthus
Und Rom, Coloß und Epheſus
Und Herrenhut und Herrenhag
Davor bestünde mit Schand und Schmach
Da ist es nun an dir o Frau!
Dich zu machen an die Königssau
Und seiner Borsten harten Straus
Zu kehren in Lämmleins Wolle kraus.
Ich geh aber im Land auf und nieder
Caper immer neue Schwestern und Brüder
Und gläubige sie alle zusammen
Mit Hämmleins Lämmleins Liebesflammen.
Geh dann davon in stiller Nacht
Als hätt ich in das Bett gemacht
Die Mägdlein haben mir immer Dank
Ists nicht Geruch, so ists Gestank.

Esther.

Mein Gemahl ist wohl schon eingeschlaffen
Läg lieber mit einen von euren Schaaffen
Indessen, kann's nicht anders seyn
Ists nicht ein Schaaf, so ists ein Schwein.

(ab)

Vor 169 nach Musik: *Ouverture H¹ No. 21.* Allegro *H²* *Musik g* aus Allegro *H³* (weinend und schluchzend) fehlt *H¹H² g* zu-

8 sehen *C²* sehn *C³* 9 Lämmlein-Häuflein *C²C³* 21 Lämmleins-Wolle *C³* 26—29 fehlt *C²C³* 31 Läg] Wär' *C²C³* einem *C²C³*

gesetzt $H^3$ 471 Geh' weine $C^1C$ Geh, weine $S-B$ 488 nicht] nie $H$ 494 dem König $H^1$ 498 hülff $H^1$ hülf $H^2H^3$ hälf *Herder*; leider hat Goethe die ihm fremde, schlechte Form zugelassen. dir, wir $H$ dir? Wir *Herder* zwei. $H^1H^2$ zwei? $H^3S-C$ 506 an dir ſich ſatt geherzt $H$ ſich ſatt an dir geherzt *Herder* (durch übergeschriebene Zahlen) 510 beſitzeſt] befeſtigſt $g$ aus befeſtigſts $H^1$ befeſtigſt $H^2H^3$ Punkte darunter und aR beſitzeſt *Herder*; dies schwarz durchstrichen und im Text $g$ beſitzeſt über befeſtigſt $H^3$ 515 ungeſtümmen $H$ 520 ieden $H^1$ 531 neuem $H^3$ noch] mit $H^1$ 538 ſämmtlich] alles $H^1H^2$ alles $H^3$ $g$ aR ſämmtlich *Herder* 544 Mägde gleich $H^1$ mägdegleich $H^2H^3S$ inländiſche $C^1$ 549 ſo $H$ ſo *Herder* 552 wollt daß $H$ wollt' — daß *Herder* 555—560 fehlt, statt dessen Seiltänzer wird ſich ſehen laſſen. $E$ vor 560 (hinter der Scene) fehlt $EH^1H^2$ 563 herbeikommen] rein kommen $EH^1$ vor 564 Amtmann – vor 565 fehlt $E$ 579 auf die Erd $E$ auf dieſe Erd $H^1H^2$ geſehn $E$ 580 Orgelum p $H^2$ 592 und fehlt $EH^1H^2$ Diſteln $HESABC$ Diſteln, $C^1$ 595 Orgelum pp $H^2$ 599 gebet $EH$ gebett *Herder* $S-C$ 601 Iſt es ein Schand und Spott $EH^1$ Iſt 'e Schand und 'e Spott $H^2$ Is 'e Schand und 'e Spott $H^3$ 604 begehn $EH$ begatten $EH$ 605 Schatten $EH$ 611 gotteserbärmlich $C^1$ 613. 614 Eine Zeile $E$ 613 kein $E$ mehr $HEC^1C$ mehr! $SAB$ 614 Orgelum pp $H^2$ 625 eigene $H^2$ Schlussvignette: Hirtenknabe, Schalmei blasend, sitzt auf einem Felsen $E$

# Das Neueſte von Plundersweilern.

## Drucke.

*B*: 1817. 9, 273–288.

*B*¹: Wien 1817. 9, 321–338. Diese Ausgabe gilt für einen Nachdruck von *B*, im vorliegenden Gedicht aber enthält sie so merkwürdige Abweichungen von *B* und Übereinstimmungen mit $H^1H^2H^3$, dass ich ihre Varianten in den Apparat geglaubt habe aufnehmen zu müssen; vgl. zu 41, 1. 2 V 55. 98. 144. 249. 298.

*C*¹: 13, 41–56.

*C*: 13, 39–53. Von diesem Drucke weicht unser Text, abgesehen von der Durchführung der allgemeinen Grundsätze, in folgenden Punkten ab: Titel Z 3 und Vorrede 43, 13: 1781 statt 1780. 8 zwiſchen Caſſel und Weißenſtein statt zwiſchen – – – – – – 19 Wo statt Wie 205 wie, erſcheint statt wie erſcheint 229 vermummt, statt vermummt 288 mit unter statt mitunter 298 Auch statt auf

## Handschriften.

*H*: Im Goethearchiv befindet sich in dem Aktenfascikel Abgeſendete Briefe 1816. Januar – July fol. 55 das Concept der Vorrede: Nachſtehendes Gedicht verlangt, von Kräuters Hand, mit eigenhändigen Correcturen Goethes (*g*). Goethes Tagebuch hat unter dem 30. April 1816 die Notiz: Zur Erklärung des Gedichts das Neuſte aus Plundersweilern.

*H*¹: Handschrift des Gedichts im Archiv, 4°, von der Hand des Frl. von Göchhausen, 12 Blätter umfassend, mit grüner Seide geheftet. Diese Abschrift ging Anfang 1782

nach Frankfurt an Frau Rath Goethe, begleitet von dem Bilde, zu dessen Erklärung sie diente (Briefe von Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia. Weimar 1885. S 87 ff.); dieses schickte Frau Rath zurück, jene behielt sie. Aus ihrem Nachlass schickte Fritz Schlosser die Abschrift, nachdem er sie für sich copirt hatte (diese Copie hat Herr v. Loeper, wie er mir mitgetheilt hat, im Besitz des Freiherrn v. Bernus auf Stift Neuburg gesehen), 1811 an Goethe zurück. Vgl. Goethe-Briefe aus Fritz Schlossers Nachlass S 38.

$H^2$: Quartheft, 10 Bl., von derselben Hand, wie $H^1$, eingebunden als Bl. 565—574 in das Sammel- (Collectaneen- und Abschriften-) Buch des Frl. Louise v. Göchhausen, im Besitz des Herrn Majors v. Göchhausen in Dresden. Papier das nämliche wie in $H^1$. Nach dem Bericht des Herrn Prof. Dr. Suphan, der die Collation gemacht hat, ist die Handschrift mit wenig Sorgfalt, auf den letzten 6 Seiten mit zunehmender Eile geschrieben. Die Lesarten von 235 beweisen, dass $H^2$ nicht von $H^1$ abgeschrieben ist; beide stammen vielmehr von derselben Goethischen Vorlage.

$H^3$: Handschrift im Schlosse zu Tiefurt, in 4°. 25 Seiten, sauber von unbekannter Hand geschrieben und zierlich gebunden; enthält den Text des Gedichtes mit einer besonderen, von Goethe unterzeichneten Einleitung. Der Text beruht lediglich auf $H^1$ und $B$; da aber die Handschrift 1827 unter Goethes Augen und offenbar in seinem Auftrage gefertigt ist, so hat sie für die Lesarten von $H^1$ und $B$ immerhin den Werth einer Bestätigung des Dichters. Schöll (Goethe in den Hauptzügen seines Lebens und Wirkens S 519) vermuthet, es sei eine Gabe zum Niclastage (6. Dec.), etwa für den Erbprinzen Carl Friedrich, gewesen. Das Tagebuch enthält keine Notiz über sie. Die Einleitung lautet folgendermassen:

Nachdem in den letzten ſiebziger Jahren das Jahrmarktsfeſt zu Plundersweilern mehrmals mit vorzüglichen Beyfall in Ettersburg aufgeführt worden, ſo gab dies in der Folge Gelegenheit zu ſcherzhafter Frage: ob von dieſem vielbeſprochenen Orte nicht irgend etwas Neues zu vernehmen ſey?

Unterzeichneter beredete ſich deshalb mit dem immer bereitwilligen Künſtler Rath Krauſe und man verfaßte gemeinſchaftlich

ein allegorisch satyrisches Bild, welches zu Weihnachten 1780 Ihro Durchlaucht der Frau Herzogin Amalia, im wundersamen Goldrahmen, von zwey bekannten Masken, dem Marktschreyer und Hanswurst, wie man sie auf dem Theater gesehen, vorgestellt und von ersterem das nachstehende Gedicht emphatisch rezitirt wurde.

Weimar den 6. Decbr.
1827 J W v Goethe.

*H* bezeichnet, ausser für die Vorrede, die Übereinstimmung von $H^1H^2H^3$

## Das Bild.

Das Original befindet sich, unter Glas eingerahmt, im Schlosse zu Tiefurt. Melchior Kraus, der es in Aquarellfarben ausgeführt hat, hatte noch ein andres, von Goethe offenbar verworfenes Exemplar, das aus Kraus' Besitz in den seiner Nichte, der Frau des Frankfurter Kaufmanns Aldebert, geb. Mylius, überging; dort sah es H. C. Robinson, welcher darüber (vgl. Zur Hausandacht für die stille Gemeinde am 28. August 1871, S 7 f.) Folgendes berichtet: „It was among the papers of Mr. Aldebert that I saw a Caricature said by him to be a drawing of Krause. Mentioning this to my friend Knebel, he laughed and said: K. was quite incapable of conceiving it, tho' he was able to execute Goethes design. It was entitled German Literature in the year 1775. It consisted of a procession in which a hearse was followed by a number of German youths à la Werther. Then there was an heroic scene. Two German barons mounted on prancing steeds, but sharply looked out, instead of hind feet were two long boards. These were the two Stolberg's. Another part of the picture was a squib on Klopstock and his idolater. On a German oak sat an owl from whose body there felt what was gobbled greedily by a duck, but enough of the droppings remained to make the words „Er und über ihn", the title of a book of extravagant enlogy on Klopstock by ..... [Cramer]. Every search was made among Mr. Aldebert papers for the caricature, but it has never been found. I have a faint recollection of having

read or heard of a ballad illustrative of this print by Goethe, but it was one of those works which Goethe could not be anxious to preserve." Schon 1833 in den Characteristics of Goethe von Sarah Austin mitgetheilt, übersetzt von W. Neumann, Schriften 1835 1, 466.

## Lesarten.

Titelblatt: S 41. 1. 2 Das Neuſte (Eine Zeile) $HB^1$ Z 3 1781 fehlt $H$ 1780 $BB^1C^1C$; über diesen Irrthum Goethes vgl. Briefe an Frau v. Stein $1^2$, 393, Briefe von Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia S 87 ff.

### Vorrede.

Vorrede 33. 34 fehlt $H^1H^2H^3$ 4 kein Absatz $H$ die Herzogin Amalia Durchl. hatten $H$ 5 Sie $g$ aus ſie $H$ 6 ließen $HB$–$C^1$ 8 Einzelne $g$ aus Einzeln $H$ 12 ermahnen $H$ 13 1780 $H$–$C$: vgl. zu 41. 3 $g$ 18 daſſ ſich. aus daſſ ich $H$ 19 Redliche darüber wohl $H$ 19. 20 zuſammenfaſſen und das zerſtreute in einem Bilde aufſtellen $H$ 20 möglich war] ließ $g$ über konnte $H$ 22 Krauſe] Krauſe $HB^1$ 25 war $g$ aus ward $H$ 25. 26 auf einem vergüldeten Geſtell eingerahmt und verdeckt $g$ aus auf ein ſeltſam vergultdetes Geſtell verdeckt eingerahmt $H$ 44 1 erfreuet $H$ 3. 4 von der luſtigen Perſon $g$ unter von dem Hanswurſt begleitet $H$ 8 Ergötzung $HC^1$ 11 kein Absatz $H$ 13 Gedichtes $H$ 14 das $g$ aus das ſich $H$ ſich $g$ vor längſt 14. 15 aufgeklärt ſieht $g$ über erhoben $H$ 15 unverfänglichen fehlt $H$ 16 den $B^1C^1$ *Aprl.* $H$

### Das Neueſte von Plundersweilern.

3 Jahrmarkts $H^1H^3$ 4 kleinen $H^1$ 8 zwiſchen Caſſel und Weißenſtein $H$ zwiſchen — — — — — — — $BC^1C$ 19 Wo] Wie $C$ 23 Find $H$ 24 Pr.v.A $H$ 25 iedem $H$ 29 Pfennig'] Apostroph fehlt, ebenso 32 35 herrum [über e ein i] $H^2$ 40 Sitten dazu Fussnote: Der Nachdruk $H^1$ 47 kein Absatz $H^1H^2$ 54 vor den $H^1H^2$ 60 zerrt nach ſchlep $H^1$ 63 kein Absatz $H^1H^2$ 64 Barbier dazu Fussnote Ramler $H^1$ 68 wieder-Willen $H^1$ wieder Willen $H^2$, in beiden Willen aus willen 69 bey den $H^1$ 71 überſchaut? $H$ 79. 80 in $H^2$ doppelt, am

Seitenende (gestrichen) und Seitenanfang. 81 feinen $H^1H^2$ 85 vor] für $HB^1$ Neides Flammen $H^1H^2$ 86 Freund $H^2$ 93 sehen $H$ neue $HBB^1$ 95 kein Absatz $H^2$ ($H^1$ neue Seite) 97 anderer $H$ 98 dritter] anderer $H$ Andrer $B^1$ 99 auf den $H^1$ 101 an die frische $H^1H^2$ 109 Unter den $B^1$ 122 und unter Thoren] und Thoren $H$ 123 wünscht] wünscht' neuere Cottasche Ausgaben, auch Hempel 8, 454. 126 ungebertig $H^1H^2$ 127 Mann $H^1H^2$ 130 gleiches so alle Handschriften und Drucke. 135 eine fehlt $BB^1C^1$ 144 Dichter Hain $H^1H^2$ Dichter-Hain $B^1$ 146 sich] sie $H^1H^2$ 156 Antunft so alle Handschriften und Drucke. Abkunft neuere Cottasche Ausgaben, auch Hempel 8, 454. 157 euch] auch $H^2$ 158 Leiht] Licht $H^2$ 161 und halb] und halb ein $H^1H^2$ Prophet dazu Fussnote Klopstock $H^1$ 165 Vorfahren dazu Fussnote Homer und Milton, auf deren Kopfen er steht. $H^1$ 170 Lieb durchdrungen $H^1H^2$ Liebdurchdrungen $H^3$ 173 Zögling dazu Fussnote Cramer $H^1$ 176 Hosen] H.s.n $H$ 178 St..ß $H$ 179 diesen $H^1H^2$ 191 das Jahr $H^1H^2$ 197 ziehn und zerrn $H^1H^2$ 198 gern $H$ herunterhaben $H^1$ 205 mir? wie, $H$ mir? wie $BB^1C^1C$ 206 dem] den $H^1$ Lilienstengel, $H$ 208 Und kehrt betrübt zum Himmel wieder $H$ 218 Lettichtugeln $H$ Lettenkugel $B^1$. 221 kleine $H^3$ 225 Rittersmann dazu Fussnote Götz von Berlichingen $H^1$ 229 vermummt, $BB^1$ Komma fehlt $HC^1C$ 231 nimmt er] er nimmt $H^1H^2$ 235 sammt] mit $H^1$ samt $H^2H^3$ sammt alle Drucke. 240 Simsons Werke $H^1H^3$ Simsonswerke $H^2$ Simson's-Werke $C$ 241 Riesen Vorrath $H$ 244 vor für $H$ 245 Särg aus Sarg $H^1$ Sarg $H^2$ 247 gern $H^1H^2$ 249 darinn $HB^1$ 251 Vorgrund $H$ 256 Es giebt $H^1$ 257 stehen $H^3$ 258 Hö.s.g.n $H^1H^2$ H.sg.n $H^3$ 262 gnug $H^1H^2$ gnug $H^3$ 263 den Lerm und den $H^1H^2$ der Lärm $B^1$ 267 Worin $B^1$ 270 kann nach mag $H^2$ 276 den Alten nämlich Wurstel und dem Mann im Reifrock? Schöll, Goethe in den Hauptzügen seines Lebens und Wirkens S 521, schlägt dem Alten vor. 282 Erobrend $H^1H^2$ 283 denn] den $H^1H^2$ 284 Londen $H^2$ 288 mit unter $H$ d. h. mit drein; mitunter $B$—$C$ 293 gehn $H^1H^2$ 298 Auch $HB^1C^1$ Auf $BC$

# Pater Brey.

## Drucke.

*E*: Ein Faſtnachtsſpiel, auch wohl zu tragieren nach Oſtern, vom Pater Brey dem falſchen Propheten. Zu Lehr Nutz und Kurzweil gemeiner Criſtenheit, inſonders Frauen und Jungfrauen zum goldnen Spiegel in Neueröfnetes moraliſch-politiſches Puppenſpiel. *Et prodesse volunt et delectare Poetae.* Leipzig und Frankfurt 1774. 8°. 96 S. S 61—96.

*E*¹: S 43—66 (96) s. o. zum Puppenſpiel S 395.

*J*: Rheiniſcher Moſt S 1—66.

*E*²: S 43—48. Die Sigle *E* allein begreift auch *E*¹ und *E*².

*h*¹: S 215—223. — *h*² *h*³ waren mir nicht zugänglich und haben für die Textgeſchichte keine Bedeutung.

*S*: (Titel wie in *E*¹, nur Komma hinter Lehr und Chriſtenheit statt Criſtenheit). 1789. S 67—90. Der Text beruht, wie die Lesarten 73. 193. 200. 380 zeigen, auf *h*¹. — Die zweite Auflage, in welcher der achte Band die Jahreszahl 1790 trägt, und die Wiener Ausgabe Goethes Schriften. Achter Band. Wien und Leipzig, bey J. Stahel und G. J. Göſchen 1789 ſtimmen in Titel, Seitenzahl, Stelle und Lesarten mit *S* überein; ebenſo bis auf die Seitenzahl *S*¹ S 297—316. Die Lesarten unter *S* beziehen ſich auch auf dieſe abhängigen Drucke.

*A*: (Titel wie in *S*, nur ſtatt zu Lehr,: zur Lehr,) 1808. 8, 273—289.

*B*: (Titel wie in *A*, und ſo fortan.) 9, 289—305. — *B*¹: 9, 339—357. Daſs die Lesart 107 mit *A*, die von 192 mit *S* übereinſtimmt, wird wohl Zufall ſein.

*C*¹: 1828. 13, 57—74. — *C*: 1829. 13, 55—70.

## Lesarten.

Titel. Brey] ſtrenggenommen wäre Brei zu ſchreiben, doch ſollte der Eigenname trotz 317. 319 nicht angetaſtet

worden. zur Lehr'] zu Lehr $Eh^1S$ Christenheit] Cristenheit $Eh^1$ 7 Tobat] Tabat $B^1$ Caffee] Kaffee $BC^1C$, s. 25 f. zu Tag] der Tag $Eh^1$ 8 Höckenweib Höckerweib $Eh^1$ Hökeweib $SA$ Hökenweib $B$ 11 unordentlich] unordentleich $EE^1h^1$ 14 all'] alle $EE^1h^1$ 17 Bürgerslent'] Burgerslent $Eh^1$ 25 er meinen] er mir meinen $Eh^1$ Caffee] Kaffee $BC^1C$, s. zu 7. 26 hinauf] auf $Eh^1SA$ 27 Tobatsbüchsen] Tabaksbüchsen $B^1$ nach 41 Sibylla] Sibilla $Eh^1$ immer so. 43 Pfennig] Pfenning $Eh^1$ 44 's is ja] 's ja $Eh^1S$ 53 Red'] Redt $Eh^1$ Red $S$ Herr] Herrn $Eh^1SABB^1$ 58 gesehn] gesehen $E^2$ 70 kein'n] keinen $E$ kein $h^1$ 73 verständig,] beständig $h^1$—$C$ 81 Frag'] Frag, $Eh^1$ Frag', $SAB^1$ 86 stund] stand $B^1$ 88 Mädelein] Maidelein $EE^1$ Maidlein $E^2$ Mädlein $SA$ 95 dafür] davor $Eh^1SABB^1$ 96 geistiglich] geistilich $EE^1$ geistlich $E^2h^1SA$ geistelich $B^1$ 107 sie fehlt $E$ $B$ steht $B^1$ 108 Sich] Sie sich $Eh^1S$ mit dem] mit einem $Eh^1$ 111 Dant!] Dant $Eh^1C$ 112 erwart't] erwart $Eh^1$ 117 vergift't] vergifft $Eh^1$ vergifft't $S$—$B^1$ 118 ein' böf' Eh'] ein bös Eh $EE^1$ ein böß Eh $E^2$ ein bös Eh' $h^1$ geftift't] geftifft $Eh^1$ geftifft't $S$—$B^1$ 131 fpazieren] fpaziern $E^1$ 136 ergetzen] ergötzen $Eh^1$ 142 Und wie] Und, wie $B$—$C$ nach 149 gehen] gehn $Eh^1$ Edelmann,] Edelmann $C$ 151 einricht't] einricht $Eh^1$—$B^1$ 153 Gyps] Gips $Eh^1$—$B^1$ 166 Herren] Herrn $Eh^1$ 190 follt's] foll's $E^2$ 192 disponiren] disponiren: $SB^1$ 193 Stätigkeit] Festigkeit $E$ 193 fehlt $h^1$—$A$ 195 einzig] einzeln $S$—$C$ Dass einzeln, welches allerdings im älteren Neuhochdeutsch auch die hier nothwendige Bedeutung „unicus" gehabt hat, — s. Grimms Wörterbuch — hier aus einzig $Eh^1$ corrigirt worden sei, ist unwahrscheinlich. 201 Reich] Reich, $E$—$B^1$ 204 alsdann] alsdenn $Eh^1$ 254 himmlisch' Freude] himmlisch Freuden $Eh^1$ 272 Schwein'n] Schwein' $Eh^1$ 277 liederlich] lüderlich $Eh^1$ 288 jene Hottentott] ein Studentenrott $EE^1$ die Studentenrott $E^2$ 284 aus'm] aus 'em $Eh^1$ 291 Wörtchen] Wörtgen $Eh^1$ 292 herumergehen] herumhergehen $E$—$S$ 299 Rücken;] Rücken $Eh^1A$—$C$ 300 einmal] einweil $E$ 308 reißt] reift $Eh^1$ reif't $S$ 316 ei'm] einem $Eh^1$ 320 Lümpchen] Lümpgen $Eh^1$ 334 End'] End in der nächsten Zeile $Eh^1$ in Mitte der nächsten Zeile nach Spatium $S$

# Satyros.

## Drucke.

*B*: Satyros oder der vergötterte Waldteufel. Drama. 1770. 9. 307–336. Der Druck beruht wahrscheinlich auf $H^2$; s. Lesarten zu 19, 34. — $B^1$: Wien 1817. 9. 359–392.

$C^1$: 1828. 13. 71–100. — *C*: 1829. 13. 75–105.

## Handschriften.

$H^1$: Eine alte Abschrift des Fräuleins von Göchhausen, gegenwärtig im Besitz ihres Grossneffen in Dresden. Die Collation verdanke ich E. Schmidt.

$H^2$: Die Handschrift des Goethe-Archivs in Weimar. Die Handschrift ist höchst wahrscheinlich jene, welche Goethe nach Ausweis seines Tagebuchs am 3. November 1807 erhalten hat: Waren Savigny's angekommen und brachten ein Packet von Jacobi, worin der Satyros befindlich (vgl. auch Briefwechsel zwischen Goethe und F. H. Jacobi S 241. Goethes Brief vom 11. Jan. 1808). Dasselbe Papier, — Wasserzeichen: Posthorn am Rande in schnörkelhafter Umrahmung, darüber eine Krone, darunter *GR* — kommt auch in den Briefen Jacobis an Goethe vor, was allerdings nicht viel beweist, da dasselbe Papier damals sehr häufig war und auch unter Goethes Papieren erscheint. Die Handschrift war in der Mitte zusammengelegt, so dass das letzte leere Blatt den Umschlag bildete, auf dem (von Jacobis Hand?) Satyros steht. Sie stimmt in Papier und Schrift genau überein mit der aus Jacobis Nachlass stammenden $H^2$ des „Jahrmarktsfestes“ (vgl. oben S 397). Eine Abschrift von $H^2$ ist die im Goethe-Jahrbuch XII, 283 erwähnte Handschrift. Vorstehende Notizen, sowie die Collation verdanke ich Dr. J. Wahle.

## Lesarten.

10 be — —] beſcheiſen $H^1$ beſcheißen $H^2$ 15 deßungeacht] demohngeacht $H^1H^2B$ demungeacht $B^1$ 19 Blättlein] Pläcklein $H^1$ Pläcklein von Riemer aR mit Blei verbessert in Blättlein $H^2$. „Pläcklein“ ist gleich „Flecklein“; s. Grimms Wörterbuch. 21 meine] mein $H^2$ 27 Störch'] Storch' $B^1$ 46 dann] denn $H^2$ 51 furaſchirt] furagirt $B^1$ 54 Wärwolf] Bärwolf $H^1$ Bärwolf von Riemer aR mit Blei gebessert in Wärwolf $H^2$. „Bärwolf“ statt „Wärwolf“ kommt auch sonst vor; s. Grimms Wörterbuch. 63 Hütte] Hütten $H^1H^2B^1$ nach 63 Hütte] Hütten $H^1$ nach 67 Verbindet] verbindt $H^1$ verbind $H^2$ 72 vornehmen] vornehm $H^2$ 86 Nein] Mein mit Blei (von Riemer?) gebessert $H^2$ nach 93 Atts] Actus $H^1$ Attus $H^2$ 94 eine] ein $H^2$ 95 Ein's Miſſethäters] Eines Miſſetähters $H^1$ 97 verfluchter] verfluchte $H^2BB^1$ 107 Thrän'] Tränen $H^1$ 109 Einem] Ein $H^1$. was nach dem Gebrauch der Schreiberin gleich Eim ist. 120 's iſt] 's is $H^{1\,2}$ 129 tömmt] tommt $B^1$ 131 erglüht's] erglüht $H^1$ erglüht 's von unbekannter Hand mit Tinte hinzugefügt $H^2$ 135 erſieht's] erſieht 's von unbekannter Hand mit Tinte hinzugefügt $H^2$ 138 Und biſt allein,] Und du allein! $H^1$ 145 Sonnenſchein] Sonneſchein $H^2$ 162 mein'n] meinen $H^1$ 176 Sterne] Sternen $H^1$ Sternen das letzte n mit Blei (von Riemer?) gestrichen $H^2$ 186 geſchwind] ſchwind $H^1$ 192 Tugend, Wahrheits-Licht] Tugend-Wahrheits-Licht $H^1$ 195 dem] der $H^1$ 197 Liebe-Himmels-Wonne-warm] Liebes-Himmels-Wonne warm $H^1$ Liebe-Himmels-Wonne warm $H^2$ 198 bereit't] bereit $H^1$ 202 ahnungsvoll] ahndungsvoll $H^2$ 216 Landesart] Landes Art von derselben Hand darüber geschrieben Tracht $H^2$ 219 einem] ein'm $H^1H^2$ 222 nackten] nackte $H^2BB^1$ 223 tangen] tange $H^2BB^1$ 224 dafür] da vor $H^2$ 236 Drinn] Darinn $H^1$ 237 Lebens-Liebens-Freud'] Lebens Liebens Freud $H^2$ nach 239 Volt] Volts $B^1$ 258 verbannet] verbannte $H^2$ verbannt $B^1$ 265 herrlicher] herrliches $H^2$ 276 wir's] wir $H^1$ nach 281 daran] dran $H^1$ Hermes für ſich] Hermes vor ſich $H^1$ 289 Erkenntniß] Erkänntniße $H^1$ Erkenntniſſe $H^2$ 290 Vernehmt] Vernehmet $H^1$ 293 ſich] von ſich $H^1H^2B^1-C^1$ 297 im Unding im Urding $C^1C^2$ 303 Alldurch-

dringend, alldurchdrungen] All durchdringend, all durchdrungen $H^2B$ 315 Prophete,] Prophete $H^1H^2C^1C$ 320 vor] für $H^1H^2B^1$ 321 Sinkt] Sinket $H^1$ nach 331 kommt] kömmt $B^1$ gerade] gerad $H^1H^2B^1$ 332 Ah] Ach $B^1$ 365 wohlgewöhnt $B^1B^2$ 366 leiden] leiden, $BB^1$ 376 nicht,] nicht $H^1H^2C^1C$ 383 Ungeheu'r] Ungeheuer $H^1B^1$ 386 Ihro borst'ge] ihre borstge $H^1$ 392 mir] mich Riemer dazu aR mit Blei mir? $H^2$ mich $B^1$ 396 gebe] geb $H^2$ 398 eingebildeten $B^1$ 402 Großmuth Sanftmuth schein $H^2$ nach 408 auf den Knieen] auf Knien $H^1$ auf Knieen $H^2$ 421 Mögt] Möcht' Riemer aR mit Blei gt $H^2$ 423. 424 in Einer Zeile $H^2$ nach 427 für] vor $H^2$ 438 nur,] nur $H^{1\,2}C$ 448 jedem] jeden $H^2$ 449 Einem] Einen $H^2$ 467 Grimme] Grimm $H^2$ nach 470 Thüren] Thür $B^2$ 480 mögt] möcht von Riemer mit Blei in mögt gebessert $H^2$ 481 zieh'] ziehe $B^1$ 482 edlern] edleren $H^1$

# Prolog zu den neuſten Offenbarungen Gottes.

## Drucke.

$E^1$: Prolog zu den neuſten Offenbarungen Gottes verdeutſcht durch Dr. Carl Friedrich Bahrdt, Gieſſen 1774. VII S. kl. 8°. Mit lateiniſchen Buchſtaben und Seitenzahlen gedruckt, die Lettern und namentlich die Interpunctionszeichen ſind abgenutzt, ohne Schärfe. Eleganter iſt ein zweiter Einzeldruck

$E^2$, der in Titel, Format, Seitenumfang, Antiquadruck genau mit $E^1$ übereinſtimmt und, abgeſehen von der Typenform, nur in unbedeutenden Kleinigkeiten abweicht: in der Klammer vor 1 Blatt (Blat $E^1$); 13 leid. (leid,); 39 einer; (einer); 40 glatt. (glatt,); 40 Keiner (Keiner.) und dergleichen. Mit $E$ wird die Übereinſtimmung von $E^1$ und $E^2$ bezeichnet.

$J$: Prolog zu den neuſten Offenbarungen Gottes verdeutſcht durch D. Karl Friedrich Bahrdt. im Rheiniſchen MUSEUM S. 67–72. $J$ ſcheint auf $E^1$ zu beruhen, lieſt aber vor 1 Blatt; deutet die immerhin auffällige Majuskel in Geſtützt 40, die ſich auch in $H$ findet, auf Druck nach der Handſchrift? — Sicher geht auf $E^1$ zurück der Himburgiſche Nachdruck (s. o.).

$h$ $h^1$: Prolog zu den neuſten Offenbarungen Gottes verdeutſcht durch Dr. Carl Friedrich Bahrdt Gieſſen 1774. in J. W. Goethens Schriften. Berlin, 1779. 4. 153–160.

$S$: Prolog zu den neuſten Offenbarungen Gottes, verdeutſcht durch Dr. Carl Friedrich Bahrdt. Gieſſen 1771. (so blieb der Titel fortan) S. 91–98. Diesem Drucke ſcheint $h$ zu Grunde zu liegen. — $S^1$: S. 317–322.

$A$: S. 291—296. — $B$: 9, 337—341. — $B^1$: 9, 393—398. — $C^1$: S. 107–112. — $C$: S. 101—106.

## Handschrift.

*H*: Doppelquartblatt im Besitze von Georg Kestner in Dresden, durch dessen Güte ich die Handschrift in Göttingen benutzen durfte. Im Goethe-Jahrbuch IV, 341ff. hat bereits W. v. Biedermann einen sehr mangelhaften Abdruck gegeben. Das gelbe Conceptpapier der Handschrift trägt das Wasserzeichen: IH über barockem Ringornament. Geschrieben ist *H* von einer deutlichen ausgeprägten Schreiber- oder Beamtenhand. Die Herkunft des Doppelblattes aus dem Kestner'schen Nachlasse drängt die Frage auf, ob wir etwa eine dem Drucke vorangehende Abschrift aus der Originalhandschrift Goethes vor uns haben; und gewisse auffallende, nicht wohl aus Lese- oder Flüchtigkeitsfehlern zu erklärende Varianten (vgl. namentlich nach 8. 9. 12. nach 48) fallen sehr erheblich dafür ins Gewicht. Umgekehrt scheint die Titelangabe: Gieſſen 1774 auf Abschrift aus einem Drucke zu deuten. Ich halte es indessen für möglich, ja wahrscheinlich, dass Goethe diese Angabe, die bemerkenswerth genug ausser in *J* in allen Drucken festgehalten wurde, spassend schon selbst dem Titel seiner Farce einverleibt hat, dass Gieſſen dort also überhaupt nicht als Druckort, sondern nur (oder in erster Linie) als Wohnort Bahrdts, als Schauplatz der Handlung gemeint ist: sonst sollten wir doch auch den Namen des Verlegers oder Druckers erwarten. Noch weniger wird Abhängigkeit von einem Drucke erwiesen durch das Einrücken der Worte Johannes u. s. w. V 47, wie Schröer (Deutsche Nationalliteratur 87, 373 Anm.) auf eine gar nicht schlagende metrische Erwägung hin meint. Verlesungen wie wirck. für werden 16, Stöcke für Röcke 20, neu für ein 34 sind einzig aus handschriftlicher Vorlage zu begreifen. Diese Vorlage konnte ihrerseits immerhin aus einem Drucke stammen; da aber die Möglichkeit, dass Goethes Manuscript direct oder mittelbar zu Grunde liegt, mindestens nicht ausgeschlossen ist, so bin ich mit Mittheilungen aus der, allerdings von Willkür schwerlich freien, Abschrift nicht sparsam gewesen, wenn ich auch alles Orthographische, alle Interpunction bei Seite liess:

die Neigung von *H*, gekürzte Formen wie 's auszuschreiben, habe ich berücksichtigt.

## Lesarten.

Im Titel neueſten *H* verteutſcht *H* die Worte Gieſſen 1774 fehlen *J*

Voran: Erſter Auftritt. *H* Profeſſorn *E–h* Prof. *H* tritt im Putz auf *H* ganz angezogen am Pulten *H* Pulten *E hH* 2 mit dem Caffee auf uns *H* 3 ohngefähr *E h* 4 wann *H* 5 kommt vor ein *H* der Trepp *H* 5 Es iſt *H* 8 es iſt *H*, aus metrischen Gründen vorzuziehen hinter 8 2ter Auftritt. *H* Gefolg *E–AB*¹ Evangeliſten tretten herein, Mathäus *H*; die Construction dieser scenischen Bemerkung ist hier so viel verständlicher und sauberer als in *E–C*, dass die unterbrechenden Worte Die Frau — Schrei gewiss späterer Zusatz sein werden; vgl. die Variante von *H* hinter 48. Doktorn *E–h* Löwen. *A–C*, Löwen; *SS*¹ und über Johannes der Adler. *H* 9 Wundermann *H* 12 Und überall ſind wir jetzt im *H* übr'all *J* 13 Willkomm *E–hH* Herren *H* 15 'Muß *E h* 16 wirck. Gottes Kinder *H* 17 ergözen *Eh* ergötzen *HJ* 19 ſind O gewohnt *H* 20 Stöcke *H* 22 Wird *H* andere *H* hinaus *H* 25 mir| nun *S–C* 26 nicht mit zu *H* 27 wie was *J* 28 ich euchs *H* 30 euren *E–hH* eurem *E hH* 32 fein, *H* 34 ein| neu *H* 35 ein feines Kupfer *H* 36 dann *H* 38 Euch in Geſellſchaft produziren *E–hH* 40 es gilt *H* feiner *S*¹ 41 Ein ſeidner *H* 42 ganz *H* 43 'Möcht *E–h*. Macht *H* ſehen *H* 44 gehen *H* 45 'Hab *E–h* vor 46 des Mathäus *H* 46 wäre *H* ein feiner *H* 47 Kommt! *H* 48 mit| auch *H*, mir *B*¹ (des Luckas Ochs geht Bahrd zu Leib und tritt ihn zu Boden. Bahrd thut ein Groß Geſchrey *H* Die Überschrift Bahrdt vor 49 fehlt *E–hH* 49 Schaff *H* nach 54 gehen mit ihren Gefolge) *H* Gefolg *EhS*.1 vor 52 3ter Auftritt. *H* 53 es ſollen mir *H*

# Parabeln.

## Drucke.

*A*: Parabeln. werden fortgeſetzt bis zum Dutzend wodurch man den hier angedeuteten Character völlig zu umzeichnen hofft und zugleich unſerer Zeit welche das Characteriſtiſche in der Kunſt ſo ſehr zu ſchätzen weiß einigen Dienſt zu leiſten glaubt. S 297–300.

*B*: Parabeln. Sie werden fortgeſetzt u. s. w. (nur Character Charatteriſtiſche, und so fortan.) 9, 343–346. – $B^1$: 9, 399–402. — $C^1$: S 113—116. — $C$: S 107—110.

## Lesarten.

Im Titel Sie werden] werden *A*, Werden $B^1$ I 2 Erhob $B^1$ 14 einen *A*—*C* 'nen Düntzer Goethes Werke (Deutsche National-Litteratur) 2, 136, eher ein'n oder ein (vgl. zu Hans Sachs 31. 66. 72. 86. 116); ohne diese Änderung würde der Tact drei Senkungssilben haben, was immerhin anstössig und unrythmisch, wenn auch nicht ohne scheinbare Parallelen in Goethes Knittelversen wäre; vgl. zu II 16 und zu Legende 30 16 begrüßt; *ABC* 26 Hiervon $B^1$.

II 5 queer feldein $AB^1$ 13 Wanderer $C^1$ 16 fröhliche *A*—*C*, fröhl'che Düntzer a.a.O., vgl. zu I 14.

# Legende.

## Drucke.

*J*: Legende. in „Musen-Almanach für das Jahr 1798. herausgegeben von Schiller. Tübingen, in der J. G. Cottaischen Buchhandlung". 12°. S 144—147 mit lateinischen Lettern gedruckt.

*A*: Legende. S 301—305. — *B*: 9, 347—351. — *B*¹: 9, 403—407. — *C*¹: S 117—121. — *C*: S 111—115.

## Lesarten.

5 Liebt *J*—*C*¹ 8 spricht: *J* 10 heilgen *J* 12 Macht *JAB*¹ 24 waren seine *JA* Gedanken, *BCC*¹ 50 eine| 'ne Düntzer Goethes Werke 2, 138; eher noch ein' 62 So hättst *J* 63 Ding *JA*

# Hans Sachſens poetiſche Sendung.

## Drucke.

*J*: Erklärung eines alten Holzſchnittes, vorſtellend Hans Sachſens Poetiſche Sendung. in Der Teutſche Merkur vom Jahr 1776. Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät zugeeignet. [Vignette in Holzschnitt: bekränzte Leyer.] Zweytes Vierteljahr. Weimar. 8°. S 75 82. Das Gedicht bildet die erste Nummer der dritten, „Hans Sachs“ betitelten Abtheilung des Aprilheftes, die ausserdem noch Zwey Gedichte von Hans Sachs als eine Beylage zur Erklärung des Holzſchnittes (nämlich Der Liebe Zweck und Sanct Peter mit der Gaiß), sowie eine von Wieland verfasste Zugabe einiger Lebensumſtände Hans Sachſens umfasst. Goethes Dichtung ist mit fetten Schwabacher Lettern gedruckt; doch heben sich einige Stichworte und Titel, die Citat aus H. Sachsischen Dichtungen sind, durch gewöhnliche dünne Fractur, nicht eben deutlich, ab. Ich habe es nicht gewagt, diese nicht uninteressante Auszeichnung einzelner Worte, die sich ausser *J* nur noch in *h* findet, in den Text aufzunehmen, da sie in keinem andern echten Druck auftritt und auch in den Handschriften (s. u.) zu fehlen scheint: doch lege ich in den Lesarten Rechenschaft davon ab. — Auf *J* beruht:

*h*: Hans Sachs. Erklärung eines alten Holzſchnittes, vorſtellend Hans Sachſens Poetiſche Sendung. $h^3$ 4, 195—206. In dem mit gewöhnlicher Fractur gesetzten Text werden, wie in *J*, gewisse Worte, hier aber durch Schwabacher Lettern hervorgehoben.

*S*: Erklärung. eines alten Holzſchnittes vorſtellend Hans Sachſens poetiſche Sendung. S 259—270. — $S^1$: S 445—454.

*A*: Erklärung eines alten Holzschnittes vorstellend Hans Sachsens poetische Sendung. S. 307—315.

*B*: Erklärung eines alten Holzschnittes, vorstellend Hans Sachsens poetische Sendung. 9. 353—361. — $B^1$: 9. 409—418. $C^1$: S. 125—131. Titel wie *B*. — *C*: S. 117—125.

*E*: Prolog von Göthe, gesprochen im Königl. Schauspielhause vor Darstellung des dramatischen Gedichts Hans Sachs, in 4 Abtheilungen, von Deinhardstein. [Vignette: Tragische Maske.] Berlin, 1828. 8°. Darin S. 5—13 unser Gedicht, hinter dem Worte: Pause, beginnend und ohne Überschrift an den Prolog anschliessend. Ich benutzte das im Besitze des Goethe-Schiller-Archivs befindliche Exemplar, das S. 9 die zu 51. 52 verzeichnete eigenhändige Änderung Goethe's in Tinte ($g^1$) enthält; über der Anfangszeile unsers Gedichts steht eine Bleistiftnotiz von Goethes Hand: „*S. G. W.* IX. 355", ein Hinweis auf *B*. Zu Grunde liegt dem Drucke *h*, das mit allen seinen Fehlern abgedruckt wird: nur unterblieb die Sperrung einiger dort nach dem Muster von *J* im Druck hervorgehobnen Worte.

## Handschriften.

$H^1$: eigenhändige Correcturen und Änderungen, die Goethe mit Tinte in ein, jetzt dem Goethe-National-Museum angehöriges, defectes Handexemplar des vierten Bandes von *h* eintrug. Suphan versah mich mit einer Collation. Die Correctur ist meist so vorgenommen, dass die zu ändernden Buchstaben durchstrichen und die dafür einzusetzenden an den Rand geschrieben wurden; nur in 21 und 22 steht die neu eingeführte Lesart über der Zeile. Für die Textgeschichte hat $H^1$ geringe Bedeutung: sie bringt gelegentliche Einfälle Goethes, die nicht weiter wirkten.

$H^2$: die handschriftliche Sammlung Goethischer Gedichte, die sich Frau von Stein wahrscheinlich in den Jahren 1777 und 1778 anlegte, jetzt im Besitze der Frau Baronin Anna von Stein, auf Kochberg aufbewahrt; „Hans Sachsens poetische Sendung" ist das letzte der eingetragnen Gedichte und bricht mit 123 find | ab. Da meine Bemühungen, persönlich Einsicht von $H^2$ zu erhalten, vergeblich waren,

so war ich angewiesen auf die Mittheilungen, die Düntzer in Schnorrs Archiv f. Litteraturgesch. 6, 96ff. über die Sammlung macht. Er bestätigte mir auf eine Anfrage freundlichst, dass er alle „wörtlichen Abweichungen“ von *J* genau und vollständig verzeichnet habe. Danach sind meine Angaben über $H^2$ eingerichtet. Wo es mir wünschenswerth schien, auch Abweichungen in der Interpunction, Orthographie u. ä. zu berichten, da habe ich $H^2$ eingeklammert, also $(H^2)$, zu *J* gestellt, da in solchen Fällen aus Düntzers Schweigen nicht mit voller Sicherheit auf Übereinstimmung mit *J* geschlossen werden darf. Bei den in *J* durch besondere Typen ausgezeichneten Worten habe ich dies zweifelnde Zeichen: $(H^2)$ nicht hinzugefügt, da in der Handschrift jene Typendifferenz schwerlich copirt worden ist. $H^2$ ist eine für die Textgeschichte nicht unwesentliche Mittelstufe zwischen *Jh* und $H^3$, dem $H^2$ bereits nahe steht: sie lehrt uns wie $H^1$, dass Goethe am Texte des Gedichtes gemodelt hat, noch bevor er es für den Druck in *S* einrichtete.

$H^3$: die durch Loeper im 1. Bande dieser Ausgabe S 367 beschriebene Handschrift des Goethe- und Schiller-Archivs; sie enthält die Zweyte Sammlung der für *S* ausgewählten Vermiſchten Gedichte; S 161—171 unser Gedicht, von Goethes Hand, darin zahlreiche, meist auf Interpunction bezügliche Correcturen Herders mit Röthel ($hr^2$) oder mit rother Tinte ($hr^3$). Eine genaue Collation ist im Archiv für mich besorgt worden.

## Lesarten.

1 Vor *E* Sonntagsfrüh *hE* 2 Sitzt *E* hie; *Jh*$(H^2)$*E* 4 Ein *JhE* ſauber *Jh*$(H^2)$*E* 6 an dem $H^1H^3S-C$ an den *JhH*$^2$*E* Arbeitskaſten! *AB*$^1$ 7 ſiebenten *JhE* ſiebten $H^2H^3$ 8 manchen *hE* in manchem corr. $H^1$ manchen *hE* in manchem corr. $H^1$ 12 Hirne $H^2$ 13 würken und leben *JhH*$^2H^3$*E* wirken und zu leben *A—C* der Absatz vor 15 fehlt *Jh*$(H^2)$*E* 15 hält *hE* in hat corr. $H^1$ 16 wär' in iſt corr. $H^1$ 18 ſein $B^1$ 19 hätt' in hat corr. $H^1$ ergoß in ergießt corr. $H^1$ 20 floß in fließt corr. $H^1$ 21 thaten die *hE* in gute corr. $H^1$ erfreuen *JhE* 22 Wollt'n *JhE* in Wollten corr. $H^1$ Meiſter-

Sänger *Jh(H²)E* weyhen *JhE* 24 runden *hE* 26 Grad edel *hH³* Gar edel *SS¹A* 27 schwänzen *Jh(H²)S¹E* schwenzen *H³S A—C'* In *E* lautet der Vers: Ohne mit langer Schleppe zu schwänzen gemäss Goethes Brief an Brühl 26. Jan. 1828 in Teichmanns litterar. Nachlass hsg. v. Dingelstedt, Stuttg. 1863, S 267. Suphan bestätigt mir aus Concept und Original die Richtigkeit des Abdruckes; Riemers abweichende Angaben (Briefe von und an Goethe S 160) sind hier falsch wie sonst. 28 Noch mit'n *Jh* Noch mit'en *E* rum *JhE* 30 güldin *J* 31 ein *JhH²E* 32 Aug *JhH²E* Tages-Glanz *E* 33 Thätig Ehrbarkeit *Jh* 34 Großmuth, Rechtfertigkeit *Jh* der Absatz vor 35 fehlt *Jh(H²)E* 38 schon lang *JhE* gesen *JhH²SE* in gesehn corr. *H¹* der Absatz vor 39 fehlt *E* 39 hab *JhH²E* 40 Weltwirr-Wesen *Jh(H²)E* 41 sollt *H²* 48 allen Dingen *H²* schlicht schlecht *B¹* 49 Frommkeit *JhE* 50 Bös *JhH²E* heißen, *Jh H²)E* 51 und 52 stehn in *JhH²E* in umgekehrter Reihenfolge 51 verwitzelt! *Jh(H²)E* 54 Albrecht Dürer *Jh* 55 Mannlichkeit *JhH²* 56 Ihr innre Kraft *H²* Ihr inner Maas *Jh* Ihr immer Maas *E* 57 Natur Genius *H²H³S C'*; die Zusammensetzung wird durch den Stil der Dichtung gefordert. 59 all das Leben *JhH²E* 62 Reisen *H³* Reiben; *Jh H²)E* 63 tollert, *E* 64 tollert! *Jh(H²)E* 66 thätst's *JhH²E* ein'm *J* einem *hE* ein *H²* 68 ihm mög' eine *H²* ihnen möcht zur *JhE* vor 69 Absatz in *Jh(H²)E* Statt 69 schlug Goethe in einem Brief an Zelter vom 26. Febr. 1816 (Briefw. zw. G. u. Zelter 2, 234) zum Zwecke bildlicher Darstellung vor: Da thät sie die enge Mauer ihm auf. 71 citirt Goethe in demselben Brief, wohl aus ungenauem Gedächtniss: Unterm Himmel alles Wesen —. 72 möcht *JhH²H³E* sein'n *JhE* in seinen corr. *H¹* 74 innigslich *JhH²E* 77 Historia *JhE* 78 Mythologia *JhE* Fabula *JhE*, *fabula H³* hinter 78 steht in *JhH²E*:

Sie ist rumpfet, strumpfet (in *H²* richtig schrumpfet),
buclet und trumb,
Aber eben ehrwürdig darumb.

79 teuchend wantenden *JhH²E* Reichen und wanckenden *H³S—A* 80 Ein große *Jh* Eine groß *H³* von *hr²* in Ein große gebessert 81 Drauf *JhH²S¹E* 82 Gott Vater *Jh* In *E* hatte Graf Brühl als 81. 82 drucken lassen:

Drauf ſeht' Ihr die Jungen und ſeht auch die Alten,
Wie ſie auf Erden thun ſchalten und walten;

*g* durchstrichen und dafür *g* aR:

Da ſeht ihr allerley Thiergeſtalten
Auf Gottes friſcher Erde walten.

ebenso Goethes Brief an Brühl 8. März 1828 (Teichmanns litterar. Nachlass S 269). 83 Adam, Eva, Paradeis und Schlang *JhE* 84 Sodom und Gomorrahs Untergang; *JhE* Sodoms $H^2$ 85 Zwölf durchlauchtigen Frauen *JhE* 86 Darin *A* ein'm *J* ein'n *hE* in einem corr. $H^1$ Ehrenſpiegel *JhE* 87 Dann] von *E* 88 Zwölf Tyrannen Schanden-Port: *JhE* 89 weis *Jh*($H^2$)*E* 90 ſehen *JhH²E* Sanct Peter mit der Geiß *JhE* 93 gemalt $H^2$ 95 Weltlich Tugend und (und *hE*) Laſtergeſchicht *Jh*($H^2$)*E* weltlich Tugend und Laſter Geſchicht *S—C* 96 dies *JhH²E* All *JB*¹ 97 freuet *hE* 98 dienet $H^2$ ſehr] wohl *JhH²E* 100 Gute Exempel *E* 101 eben] Alles *JhH²E* 103 was *Jh* in war corr. $H^1$ 104 Aug *JhH²E* 106 ſpuken $B^1C^1$ 107 thut *JhH²E* Narren *Jh* 108 Affen-Sprüngen *JhH²E* 109 Schwanck *Jh* 112 groß $H^2H^3S—C$ Großen *JhE* 114 Allzuwitzig und allzudumb *Jh*($H^2$)*E* 115 einen *E* 116 e'n *Jh* en *E* 117 Beſpottet *JhH²E* Furm $H^2$ 118 Bad *J* ſchneidt ihnen die Würm *Jh* ihn'n $H^2$ Wurm $H^2$ 120 ihr *JhH²E* nie wöll'n minder *Jh* nie woll'n minder *E* 123 wollt'] möcht *JhH²E* mit ſind bricht $H^2$ ab. 126 So fort] Das All *JhE* 129 Muſe *JhE* anzuſchau'n *JhE* 130 Wie'n *JHE* Frau'n *JhE* 132 würkender *JhH³S—AE* 133 Die $H^3$ von *hr*² in Sie gebessert. 135 Das heilig *JhH³SS¹E* 136 leichte *S* 145 den *hE*. in dem corr. $H^1$ umzaunten *J* 146 holdes Mägdlein *JhE* 149 Sitzt's *JhE* 151 ihr'n *JhE*, in ihren corr. $H^1$ 152 ſehr] gar *JhE*. 156 Hofnungsfüll *JhE* hinter 160 kein Absatz in *JhE* 163 voll $B^1$ 164 Die einem in dir iſt *JhE* 166 Aug *JhE* 167 wunniglichen *JhH³SS¹E*, wonniglichen *A — C*; vgl. 74 170 Müh er *JhE* 171 liebe] runde *JhE* Armlein *E* 172 Lebenstäg *JhH³SS¹AB*¹ 173 ſüſſes Jugend-Glück *JhE* 174 fehret *A — C* 175 Schelmereyn *JhE* 176 erfreun *JhE* 179 Wie] Weil *JhE*, sehr viel besser. 180 Da droben $H^3$ ſchwebt *JhEH³* (*hr*² bessert fälschlich ſchwebt,), ſchwebt, *S—C*; Herder

scheint die Stelle missverstanden zu haben. 181 Eichenfranz *JhE* belaubt, *JhE* belaubt *HSK—C* 182 Haupt, *SK—C* 183. 184 fehlen in *E*; Goethe fügte für die Berliner Aufführung von Deinhardsteins Prolog statt ihrer 6 andre Zeilen hinzu; vgl. seinen Brief an Brühl vom 8. März 1828 (Teichmann's litter. Nachlass S 269); dieselben lauten im Original des Briefes übereinstimmend mit dem Abdruck bei Teichmann:

Wirkſame Tugend nie veraltet,
Wenn das Talent verſtändig waltet.
Wer Menſchen gründlich konnt erfreun,
Der darf ſich vor der Zeit nicht ſcheun.
Und möchtet ihr ihm Beyfall geben,
So gebt ihn uns, die wir ihn friſch beleben.

Im Concept des Briefes (von John geschrieben) sind die ersten beiden Verse umgestellt, aber durch vorgesetzte Ziffern in die richtige Reihenfolge gewiesen.

# Auf Miedings Tod.

Das Gedicht ist nach dem am 27. Januar 1782 erfolgten Tode des Hofebenisten und Theatermeisters Johann Martin Mieding im Februar und März desselben Jahres verfasst. Am 16. März schreibt Goethe an Frau v. Stein: Mein Mieding iſt fertig (Briefe 5, 280).

## Drucke.

*S*: S 271–286. — *A*: S 317—327. — *B*: 9, 363—372. — $C^1$: S 133—143. — *C*: S 128—136.

## Handschriften.

*H*: die Abschriften im handschriftlichen Tiefurter Journal, Stück 23, März 1782 (Grossherzogl. Hausarchiv; Schriften der Goethe-Gesellschaft 7, 173), hier nach der Redaction v. d. Hellens mit Übergehung nichtiger Schreibervarianten zusammengefasst. In den Tag- und Jahresheften 1802 (35, 129) schreibt Goethe: Gar wohl erinnere ich mich des Trauergedichts, auf ſchwarz gerändertem Papier für das Tiefurter Journal reinlichſt abgeſchrieben.

$H^1$: Abschrift von Vogels Hand in dem Heft, überschrieben Zweite Sammlung S 173—186 (s. Werke 1, 367), mit Correcturen von Goethes Hand und solchen von Herder; letztere mit Röthel. Anmerkungen von Fräulein v. Göchhausen hat Goethe gestrichen.

Eine zweite nicht mit Correcturen versehene Abschrift von Vogel im Grossherzogl. Hausarchiv zeigt nur darin eine Abweichung, dass sie 211 wohl gegönnter in zwei Worten hat und Absatz nach 198 wie *H*. Eine Abschrift von Seidel im Hausarchiv und eine von einem unbekannten Abschreiber folgen $H^1$.

## Lesarten.

7 Anmerkung zu Hauenschild: Der Schneider der Theater Garderobe *H*¹ 9 Anmerkung zu Schumann: Theatermaler *H*¹ wär *H*¹ 11 Anmerkung zu Thielens: Ein Frauenzimmer Schneider *H*¹ 12 jemehr steht nach Loeper in einer uns unbekannten Handschrift des Tief. Journals. 13 thätige Jude] Jude Elkan *H—B* Die Änderung aus Rücksicht auf das Bankhaus Elkan in Weimar entfernte auch den störenden Hiatus. 13 Rest,] Komma Herder *H*¹ 21 sagt! —] Gedankenstrich Herder *H*¹ 36 jedem] ieden *H* was vorzuziehen. 39—46 fehlt *H*¹*S* 55 Rad] Rad' *H* Rath *S—C* Rath würde das anschauliche, sinnliche Bild ganz zerstören (vgl. Loeper, Hempel² 2,359; „Das Rad des Schicksals" Tief. Journal S. 83). 66 mit] in *H*¹ 71 wenn] wann *HH*¹ 83 Von] Mit *H* über Mit Herder *H*¹ 92 erschreckt'] erschreckt *H* 98 So nannte man ihn zum Scherz beym Theater dafür S. 4 Band. S 130 *g* für den Druck in *S H*¹ S. 4. Band, S. 130. *SA* S. 10. Band. S. 21. *B* S. *XIV*. Band, S. 20. *C*¹, womit auf Merkulos Worte im „Triumph der Empfindsamkeit" verwiesen wird: Unser Hof-Etat ist mit einem sehr geschickten Manne vermehrt worden, dem wir den Titel als Naturmeister, *Directeur de la nature*, gegeben haben. 118 was] wie *H* 135 hier, theilnehmend, euer *H*¹—*B* 137 verheert] verzehrt steht nach Loeper in einer uns unbekannten Handschrift des Tief. Journals. 138 Wart] Ward *HS—B* 140 Rauchwerk] Räuchwerk *H* 147 Erscheint] Erschient *H* 161 Karnavals *H—S* Karnevals *A* 166 ihr] euch (undeutlich auch) *H* über auch Herder *H*¹ 180 Anmerkung zu Corona: Mademˡˡᵉ Corona Schröter, eine vortreffliche Aktrice dieses Gesellschafts-Theaters *H*¹ 190 Mädgen Hand *H* Mädchen-Hand *S* 198 Absatz *H* 211 wohl gegönnter *H*

# Künſtlers Erdewallen.

## Drama.

Am 17. Juli 1774 in Ems verfasst.

### Drucke.

*E*: Neueröfnetes moraliſch-politiſches Puppenſpiel. *Et prodesse volunt et delectare Poetae.* Leipzig und Frankfurt. Weygand. 1774. 96 S. 8°. S 7–20. zwischen Prolog und Jahrmarktsfeſt zu Plundersweilern.

*E*¹: Eine zweite Ausgabe mit dem Druckort Leipzig 1774, 66 (96 ist Druckfehler) S. 8°. S 7—16. Der gleichzeitige Giessner Nachdruck, 68 S, ohne Abweichung.

*J*: Rheiniſcher MOSI. S 7—16. Die Drucke *E*–*J* zeigen keine Abweichungen von einander: in *E* steht nur am Schluss Schlaff, in *E*¹—*J* Schlaf.

*h*¹: J. Goethens Schriften. Dritter Theil mit Kupfern. Berlin, Himburg, 1776. S 183—192.

*h*²: J. W. Goethens Schriften. Dritter Band. Zweite Auflage mit Kupfern. Berlin, Himburg, 1777. S 183—192.

*h*³: J. W. Goethens Schriften. Dritter Band. Dritte Auflage mit zwei Kupfern zu Stella und Claudine. Berlin, Himburg, 1779. S 187–194.

*S* 8, 287—296, zwischen dem Gedicht Auf Miedings Tod und Künſtlers Apotheoſe; und so fortan. — *A* 8, 329–336. — *B* 9, 373—380. — *C*¹ 13, 145—152. — *C* 13, 138—144.

### Handschrift.

*H*: schöne Jugendreinschrift *g*, 4 Blätter 8°, aus dem Nachlass Almas v. Goethe.

## Lesarten.

Überschrift Des Künstlers Erdewallen. Drama. *H—h*³

### Erster Act.

Vor 1 Der Künstler vor der Staffeley worauf das Bild einer dicken, häßlichen, koquet-schielenden Frau gestellt ist *H* nach 2 Er — Seite. fehlt *H* 3 Morgen!] Morgen? *H* 4 ruhen] schlafen *H* 4 all] alle *h*³–*C'* 5 kostbare] köstliche *H* kostbaare *E* nach 5 er stellt das Bild ab, und tritt ans Fenster *H* 8 mein] dies *H* nach 8 er stellt das Bild der Venus Urania auf) *H* 10 Jugend Glück. *E*–*h*³ 15 Welt!] Welt! — *H* 18 Wand?] Wand — *H* Wand. *E*–*h*³ nach 18 Er Kammer. fehlt *H* nach 27 ein Kind schreyt. *H* 28 Der Künstler. *H* Frau erwacht. *H* 29 Bist schon auf? fehlt *H* nach 31 am Bilde einen Blick weilend *H* 32 Ältester Knabe springt baarfus auf. *H* Bette, läuft *E*

### Zweiter Act.

Zweiter Akt. Höher am Tag *H* 35 ist] ist *Hh*³ –*C'* vgl. 38. vor 36 er stellt das garstige Bild wieder auf) nach 36 *H* 38 herein.] auf *H* Da nicht eingerückt *H* vor 43 Herr (zur Staffeley tretend *H* 44 noch) fehlt *A C'* 45 von dem] vom *H* vor 46 heimlich.] (vor sich) *H* vor 47 (eins der bestaubten Gemälde aufhebend) *H* Gemählde] Gemählt *Eh* 49 drüber hinwerfend *H* vor 51 (mit einem Korbe) heimlich *H* 51 Markt!] Markt *H* Mart! *E h*³ 52 einen] ein' *H* ein'n *E h*³ 53 Da!] (giebt ihr) *H* 54 eine] ein *H* vor 55 zur Staffeley tretend.] (hinter dem Künstler) *H* 56 gnug. *H* vor 57 für] vor *H*–*A* 57 mir!] weh *H* vor 58 ungesehen *H h*² von] den *H*–*h*² von den *h*³*S* den könnte durch blosses Versehen fehlen *B C'* 58 verzagen!] verzagen. *H* verzagen! *E h*³ 59 ja] nicht *H* Joch!] Joch! *H* Joch. *E h*³ 61 tadeln] tadlen *HE* schwäzzen *h*³*h*² schwazen *h*³ 62 ergözzen *H h*² ergözen *h*³ 63 Wenn man] Wer muß *H* 66 Wird man] Der wird *H*

Nach 70 Am 17 Jul 1774 Gms. Goethe. *H*

# Künſtlers Apotheoſe.

## Drama.

Vollendet vor dem 19. September 1788 in Gotha (Briefe 9, 24). Künſtlers Vergötterung wird im 38. Band erſcheinen.

### Drucke.

*S* 8, 297–316, zwiſchen Künſtlers Erdewallen und dem Gedicht Die Geheimniſſe.

*A* 8, 337–349, zwiſchen Künſtlers Erdewallen und Epilog zu Schillers Glocke. Ebenſo *B* 9, 381–393. — *C*1 13, 153–166. — *C* 13, 145—157.

### Lesarten.

14 im] ein von E. Schmidt corrigirt (vgl. Iphigenie 1235. 1154) 121 er] es Druckfehler *C* 143 ahnet] ahndet *SA* 200 ſeines Gleichen *S*—*C*1 210 Zevs *S*—*B* 224 ſchmückt, *B*—*C* 232 gequält. - *SA*

Der Text vom Epilog zu Schillers Glocke, von den Geheimnissen und Maskenzügen war erst nach langer Verzögerung eingeliefert worden. Nachdem der Druck des Apparates viele Monate gestockt und der Bearbeiter endlich die ihm anvertrauten Materialien ins Archiv zurückgeliefert hatte, wurden die Lesarten zu diesen Abschnitten, die mehrerer Cartons bedurften, von Julius Wahle selbständig ausgearbeitet und der seit dem Sommer 1893 im Satz stehenden Masse eingefügt.

Erich Schmidt als Redactor.

## Epilog zu Schillers Glocke.

Die Entstehung des Epilogs*) hat drei Phasen durchgemacht: in der ersten Fassung wurde er bei der Gedenkfeier am 10. August 1805 in Lauchstädt gesprochen; um eine, die zwölfte, Stanze vermehrt, wurde er am 9. Mai 1810 in Weimar, um die sechste und um die letzte, dreizehnte, Stanze vermehrt, am 10. Mai 1815 in Weimar wiederholt.

### Drucke.

*E*: Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1806. Herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel und anderen. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, klein 8°, enthält unpaginirt den Epilog in der ersten Fassung. Das dem Druck vorausgehende Blatt enthält folgende Aufschrift: Schillers Lied von der Glocke ward zu dessen Andenken Lauchstädt am 10. Aug. 1805 dramatisch aufgeführt, mit einem Epilog von Goethe. Die sämmtlichen Weimarischen Hof-Schauspieler nahmen Theil an

*) Schema und Ansätze eines anderen Gedichtes zu Schillers Todtenfeier s. im Anhang.

der Feyer. Der Schauplatz war des Giesers [so] Werkstätte. Schlußchor: *Vivos voco, fulgura frango, mortuos plango.* Vor der ersten Stanze steht als Motto:

Concordia soll ihr Name seyn!
Freude dieser Stadt bedeute,
Friede sey ihr erst Geläute!

$J^1$: Morgenblatt für gebildete Stände, 25. Mai 1810 Nr. 125 enthält unter der Aufschrift „Schillers Gedächtnissfeyer in Weimar" eine Beschreibung dieser Feier vom 9. Mai 1810 und im Anschluss daran die veränderte elfte und die neu gedichtete zwölfte Stanze.

$J^2$: Morgenblatt für gebildete Stände, 13. März 1816 Nr. 63 enthält die letzte Fassung unter dem Titel: Epilog zu Schillers Glocke. Wiederholt und erneut bey der Vorstellung am 10. Mai 1815, mit dem Motto:

Freude dieser Stadt bedeute,
Friede sey ihr erst Geläute.

$A$: 8, 351–356. — $B$: 9, 395—401. — $C^1$: 13, 167—173. — $C$: 13, 159—164. Das Motto in diesen Drucken wie in $J^2$.

## Handschriften.

$H^1$: 10 Octavblätter vergilbten Papiers, auf jedem der Quere nach von Goethes Hand eine Stanze. Diese Handschrift repräsentirt wie $E$ die erste Fassung. Die einzelnen Blättchen sind rechts oben $g$ nummerirt; Blatt 7 war erst nummerirt als $6^a$, Blatt 8 trug erst die Nummer 7. Vor diesen 10 Blättern liegt ein Octavstreif grauen Conceptpapiers, worauf von Riemers Hand der Titel und das Motto, letzteres in der Form von $J^2$, stehen.

$H^2$: Streif grünen Conceptpapiers, enthält $g$ die Verse 85—88 in einer von der letzten Fassung abweichenden Form. Das Blatt gehört der dritten Entstehungsphase des Gedichts an, also dem Jahr 1815. Nach obigen Versen folgt, ebenfalls $g$:

(Hierauf noch eine Strophe)
Schlußwort

und dann der letzte Vers des Gedichtes; diese drei Zeilen sind $g^3$ durchstrichen.

## Lesarten.

2 Bewegte ſich] Bewegt ſich neu $H^1EA$ ſegenbar $H^1$ 3 erſcheint $E$ 4 Fürſtenpaar $H^1$ 5 im lebensregen $H^1EA$ 6 Vermiſchte ſich] Vermiſcht ſich froh $E$ 7 ward] wird $E$ 8 Huldigung der Künſte nicht gesperrt $H^1EA$ 11 bedeuten? $H^1EA$ 12 dem $H^1EA$ hält. $H^1EA$ 16 weinen $H^1A$ 17 unſer. $H^1$ 20 geneigt. $H^1$ 25 unſer. $H^1$ 26 übertönen. $H^1$ 28 zum dauernden über des Lebens ge $H^1$ Dauernden $E$ 31 im weſenloſen $J^2$ 33 Nun über Da, dann ersteres gestrichen und letzteres durch Unterpungirung wieder hergestellt $H^1$ Da $EA$ 34 vernahm. $H^1$ 35 gleichew'gen, gleichlebend'gen $E$ 38 wunderſam. $H^1EA$

39. 40 Nun ſank der Mond und, zu erneuter Wonne,
Vom klaren Berg herüber ſchien [über ſtieg $H^1$] die Sonne.
$H^1EA$

41—48 fehlt $H^1EA$ 49 Nun über Da $H^1$ 50 verfliegt $H^1EA$ 53 der über daß $H^1$ ſich, $H^1E$ 57 Doch hat er, $g$ auf $g^1$ über Und $H^1$ das zweite ſo üdZ nach erquickt und $H^1$ 58 Dies nach Hat er doch $H^1$ breterne $g$ auf $g^1$ üdZ $H^1$ 59 ſchildert' $E$ das, gewaltig $H^1$ 61 Und über So $H^1$ manches tiefe] manch ſein tiefes $E$ 65 Ihr kanntet ihn] So kennt ihr ihn $H^1EA$ 67 Durch Zeit und über Von Land zu $H^1$ 68 heiterem $H^1$ 69 athemlos, $H^1$ Mitte, $H^1$ 71 Das haben wir durch übergesetzte Ziffern aus Wir haben das $H^1$ traurig nach Le $H^1$ 74 Schmerzens $H^1EA$ 80 glücklich unter ſtill ihm $H^1$ 84 Nun ſchreckt uns] Uns ſchreckte $J^1$ 85 Doch über Und $H^1$ ſchon erblicket] jetzt empfindet $H^1EA$ jetzt erblicket $J^1$ bald erblicket $H^2$ ſein über das $H^1$ verklärtes aus verklärte $H^1$ 86 Sich hier verklärt] Nur Einen Wunſch $H^1EA$ hernieder] herüber $E$ 87 Und was an ihm die Mitwelt ſonſt getadelt, $J^1$

87. 88 O! möge doch den heilgen, letzten Willen
Das Vaterland vernehmen [unter verſtehen $H^1$] und erfüllen,
Denn langſam nur, in irdiſchen Bezirken [$H^1EA$
Kann Geiſt und Sinn in's Allgemeine wirken. $H^2$

89—104 fehlt $H^1EA$ 101 verbindend aus entzündend $H^2$

# Die Geheimnisse.

## Ein Fragment.

### Drucke.

*S*: 8, 317—342 (damit übereinstimmend $S^1$ 4, 489—504). — *A*: 8, 357—376; den Anfang machen, bis S 363, die von *B* ab als „Zueignung" den „Gedichten" vorangestellten Stanzen. — $C^1$: 13, 176—191. — *C*: 13, 165—179.

### Handschrift.

*H*: Zwei Blätter 4°, eigenhändig beschrieben, im Besitz der Familie von Stein in Kochberg. Diese Handschrift enthält, durch Sternchen von einander getrennt, drei Stanzen; und zwar die zweite Stanze der Geheimnisse, und die ursprünglich für die Geheimnisse bestimmten Stanzen: Denn was der Mensch in seinen Erdeschranken und: Wohin er auch die Blicke kehrt und wendet. Diese beiden Stanzen, deren Zugehörigkeit zu den Geheimnissen durch *H* bekräftigt wird, sind dann selbständig veröffentlicht worden; die erstere mit der Überschrift Für ewig in Kunst und Alterthum 1820, 2 Heft 3 S 30, dann in der Abtheilung Lyrisches (vgl. Weim. Ausg. 3, 44 u. 387*), die letztere in der Abtheilung Inschriften, Denk- und Sende-Blätter (4, 60). Diese Handschrift stammt aus dem Besitze von Charlotte von Stein (vgl. Schöll, Goethes Briefe an Frau von Stein 3, 97 und die Ausgabe von Fielitz 2, 590). Die Handschrift selbst war dem Herausgeber nicht

*) Loepers Angabe daselbst, die Handschrift dieser Stanze befinde sich in der Sammlung der Leipziger Universitätsbibliothek, beruht auf einem Irrthum; es ist gemeint die Stein-Kochberg'sche Handschrift.

erreichbar; sie wurde benutzt in der Collation v. Loepers (Hempel 2. Ausg. 2, 362). Für die Geheimnisse war auch die Stanze Gewiß ich wäre ſchon ſo ferne ferne im Brief an Frau v. Stein vom 24. August 1784 (vgl. Briefe 6, 344) bestimmt. Dieselbe ist bereits gedruckt 5, 1, 66.

## Lesarten.

9 Doch denke niemand daß mit vielem Sinnen *H* 12 bringt] trägt *H* 13 ſtieht] geht *H* 16 ſoll, wird *H* 40 ſeinen *SABC*[1] ſeine ist wohl Druckfehler von *C* und daher auch in unserem Texte in ſeinen zu ändern. 69 ſteht] ſieht (Druckfehler) *C*[1] 72 betleiden (Druckfehler) *C*[1] 112 bittrer *SAB* 159 grimmig, ſtoßend *S*[1] 186 hin *S* 209 muntern *SAB* 277 vor] für *SA* 317 Geliebt *SA* 326 der] zur *S* der ist wohl Druckfehler, der sich von *A* aus in die anderen Ausgaben eingeschlichen hat und ist auch in unserem Texte in zur zu verbessern. 341 lies trauen? —

# Maskenzüge.

187 steht in *A*: 9, 379. — *B*: 8, 357. — $C^1$: 13, 195. — *C*: 13, 183.

## Ein Zug Lappländer.

### Drucke.

*E*: Druck auf rosafarbenem Seidenband mit der Überschrift: Der regierenden Herzogin von Weimar, zum Geburtstage. 1781. Oben Vignette: Putte in einer Wolke, auf einen rosenbekränzten Altar Rosen streuend; unten Vignette: zwei Putten an einer Palme sitzend.

*Q*: Goethes poetische und prosaische Werke. Stuttgart und Tübingen. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1836. 4°. 1, 151 mit der Überschrift: Ein Zug Lappländer. Zum 30. Januar 1781.

$C^1$: 56 (1842, der nachgelassenen Werke 16. Band), 41—42.

*C*: 56, 37—38. $C^1$ und *C* mit der Überschrift: Ein Zug Lappländer Zum 30. Januar 1781, dem (1781. Dem *C*) Geburtstag der Herzogin Louise.

Eine späte Abschrift des Gedichtes, von der Hand Caroline Ulrichs, der Gesellschafterin von Goethes Gattin, kann unberücksichtigt bleiben; sie hat 15 das falsche Gewimmel und 17 leicht. Gewimmel hat der Herausgeber für Getümmel, das sämmtliche Drucke haben, in den Text aufgenommen; Getümmel ist wieder herzustellen.

### Lesarten.

3 und 24 Dir. 14 und 18 Dich, 22 Deine. 23 Deinem *E*

## Aufzug des Winters.

### Drucke.

*E*: Folioblatt. Überschrift: Aufzug des Winters mit seinem Gefolge.

*J*: Der Blumenkorb. Eine Sammlung der besten zerstreuten, gedruckten und ungedruckten Gedichte, Erstes Bändchen. Altona [1784] gedruckt und verlegt von J. D. A. Eckhardt. 12°. S 30—34, mit derselben Überschrift wie in *E*. Dazu im Inhaltsverzeichniss die Notiz: „Wurde wie man leichtlich sieht, bei einer Redoute an dem Herzoglich-Weimarischen Hofe aufgeführt."

*B*: 1816. 8. 359—362. — *C*¹: 13, 197—200. — *C*: 13, 185—188.

### Handschrift.

*H*: Späte Abschrift von Riemers Hand; zwei Quartblätter grünen Conceptpapiers.

### Lesarten.

Vor 43 Carnaval *HE* vor 55 Spanier und Spanierin petit in Klammern *J* vor 63 Piarrot und Piarrotte *EJ*, in dem unter den Handschriften des Archivs befindlichen Exemplare von *E* von Riemer (mit Blei) corrigirt in Pierrot und Pierrotte. 63 beide *HEJBC*¹ vor 67 und 67 Tabbarros *E* in dem Archiv-Exemplar das erste b mit Blei gestrichen. vor 71 Das Studium. Zu einem Grosvaterstuhl sitzend von einer Eule gezogen. *J*

73. 74 Verstündet ihr wohl unsern Witz,
Hätt' ichs nicht aufgeschrieben? *J*

## Aufzug der vier Weltalter.

### Drucke.

*E*: Einzeldruck auf Folioblatt.

*J*: Litteratur- und Theater-Zeitung. Für das Jahr 1784. Berlin bey Arnold Wever, Erster Theil Nr. 1 S 1—2, mit

der Überschrift: „Bei einer Maskerade in Weimar machte der Hof folgenden allegorischen Aufzug und Goethe die Verse dazu:“

*B*: 8, 363—364. — *C*¹: 13, 201—202. — *C*: 13, 189—190.

## Lesarten.

2 Menſch, eh' er mich noch verlor. *J* — vor 5 Alter fehlt, ebenso vor 9 und vor 13 *J* — Geiſts *E* — vor 9 ehrene *E* — Stolze *J* — 19 meinem *J*

Zu diesem Aufzug gehört folgendes Programm, das sich in einer Abschrift von unbekannter Hand in Knebels Nachlass (vgl. Goethe an Knebel 26. Februar 1782, Briefe 5, 272) erhalten hat und gegenwärtig im Goethe- und Schiller-Archiv sich befindet. Nach dieser Handschrift ist es zuerst gedruckt von Loeper bei Hempel 11, 1, 292 f.

## Aufzug der vier Zeitalter.

### Damen.

Das goldne Alter.

Weiß und Gold, ſimpel im griechiſchen Geſchmack. Sonne auf dem Haupte p. Und

Zwei Knaben

in weißen Kleidern mit goldnen Säumen und Gürteln, einer mit rothen, der andere mit weißen Roſen bekränzt.

Das ſilberne.

Blau mit Silber, mannichfaltigere Tracht, zum Hauptſchmuck einen ſilbernen Mond. Begleitet von der

Fruchtbarkeit, grün und gelb, mit einem Füllhorn.

Zwei Knaben,

einer wie ein kleiner Bacchus, der andere wie ein Apoll gekleidet.

### Herren.

Das ehrene Alter.

Königliche Tracht. Roth mit Gold, Krone, Scepter begleitet von der

Sorge, ein Alter, mit Ehrenzeichen und Maaßſtab.

Zwei Knaben,
der Ehrgeiz, mit goldnen Adlerflügeln, gezieret mit Pfauenfedern,
der Geiz, ein Alter, mit Geldsack auf dem Rücken.

Das eiserne.

Kriegerische Tracht. Begleitet von der
Gewaltthätigkeit, mit Tigerfellen, eine Fackel, mit Schlangen umwunden und Ketten.

Zwei Knaben,
feuerfarb und schwarz, mit Schwertern und Fackeln.

Die Zeit.

Der Zug geht in folgender Ordnung in die Schranken:

Die Zeit.
Zwei Knaben.
Das goldne Alter mit der Freude.
Zwei Knaben.
Das silberne mit der Fruchtbarkeit.
Zwei Knaben.
Das ehrene mit der Sorge.
Zwei Knaben.
Das eiserne mit der Gewaltthätigkeit.

Das Ballet.

Die Knaben des goldnen Zeitalters fangen mit einem leichten, angenehmen, sanften Tanz an.

Die des silbernen gesellen sich dazu, machen Freundschaft und verleiten sie nach und nach bis zur ausgelassenen Lustbarkeit.

Die des ehrenen treten gebietrisch auf, stören ihre Freude.

Der Ehrgeiz verlangt, daß sie ihm folgen sollen. Sie schlagen's ab. Er ruft den Geiz, der seinen Sack bringt. Die vier ersten ergeben sich, nehmen Geld, es werden ihnen goldene Ketten umgehängt, sie tanzen zu fünfen, den Ehrgeiz verehrend, nachher den Geiz liebkosend.

Die des eisernen treten auf. Mit Furie zerstreuen sie die andern und überwältigen sie. Alle werden ihrer Attribute beraubt.

Die Zeit tritt auf, schlichtet den Streit, besänftigt die Wüthenden, giebt jedem das Seinige wieder und heißt sie einen gemeinsamen Tanz aufführen. Dies thun sie; indessen geht sie herum, die Hauptpaare aufzurufen, diese tanzen zuletzt eine Quadrille.

## Die weiblichen Tugenden.

Zum 30. Januar 1782.

### Drucke.

*E*: Einzeldruck auf schmalem Papierstreifen mit der Überschrift: Die weiblichen Tugenden an die regierende Herzoginn von Weimar zum 30sten Januar 1782. Dieser Druck wurde wiederholt auf farbigen Atlasbändern, in welcher Form das Gedicht der Herzogin Luise durch eine der aufziehenden neun weiblichen Tugenden, und zwar die Bescheidenheit, überreicht wurde (vgl. Goethe an Knebel 3. Februar 1782, Briefe 5, 256; Briefe an und von Merck S 200; Weimars Album zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst am 24. Juni 1840 S 130). Einen solchen Druck auf hellblauem Atlas besitzt die Grossherzogliche Bibliothek zu Weimar.

$J^1$: Litteratur- und Theater-Zeitung. Für das Jahr 1782. Berlin, bey Arnold Wever. Erster Theil Nr. 11 S 161—162.

$J^2$: Olla Potrida. 1782. Berlin, in der Weverschen Buchhandlung, Zweites Stück S 165—166. $J^1$ und $J^2$ haben dieselbe Überschrift wie $E$ und am Schluss den Namen des Verfassers. $EJ^1J^2$ haben Stropheneintheilung und zwar 1—6, 7—11, 12—20.

$A$: 9, 381. — $B$: 8, 365. — $C^1$: 13, 203. — $C$: 13, 191.

### Handschrift.

Unter den Herder-Papieren der Königlichen Bibliothek zu Berlin befindet sich ein Octavblatt mit einer Abschrift dieses Gedichtes von Herders Hand, worauf auch, von derselben Hand, eine Abschrift des Gedichtes Amor (S 198 f.).

### Lesarten.

6 Schritte. $EJ^1J^2$ 8 und 9 Dein. 19 Dir. 20 Dich fett gedruckt $EJ^1J^2$

## Amor.

Zum 30. Januar 1782.

### Drucke.

*E*: Druck auf einem rosafarbenen Atlasband mit der Überschrift: Der regierenden Herzogin von Weimar, am 30sten Januar 1782 (Grossherzogliche Bibliothek zu Weimar). In dieser Form wurde das Gedicht am Schlusse des Pantomimischen Ballets (vgl. S 444 ff.) von Amor, der aus dem Karfunkelstein heraussprang, der Herzogin Luise überreicht (vgl. Briefe an und von Merck S 199 f.).

Von den ersten Drucken des Gedichtes, die in grosser Zahl angefertigt worden waren, ist keiner mehr bekannt (vgl. Burkhardt, Kritische Bemerkungen zu Goethes Biographien in den Grenzboten 1873, Nr. 27 S 20).

*J*: Europa, Chronik der gebildeten Welt. In Verbindung mit mehren Gelehrten und Künstlern herausgegeben von August Lewald 1843, Erster Band S 407. Hier ist das Gedicht mitgetheilt von Eckermann; darnach ist es wiederholt von Loeper in dem Abdruck des Pantomimischen Ballets. Berlin 1863 S 13 f.

### Handschrift.

*H*: Herders Abschrift (vgl. zu Die weiblichen Tugenden S 442).

### Lesarten.

10 horcht' folgt (Schreibfehler?) *H* 18 ernſter] erſter (Druckfehler) *A—C* *J* hat gerade das Umgekehrte: in 14 erſter, in 18 ernſter; danach auch in Loepers Abdruck, bei Hempel 11, 1, 289 und in Kürschners Nationallitteratur 11, 2, 468. 21 denn *H* 23 jenen] einen (Druckfehler, vielleicht entstanden aus der Schreibung ienen *HE*) *A—C* 24 Dir und 36 Dich *E* 34 Leiten] ſenden *H*

Das „Comédie Ballet“, wie es Fräulein v. Göchhausen (Briefe an und von J. H. Merck S 199) und auch Carl August (Knebels literar. Nachlass 1, 131) nannte, dessen Titel nach C. A. H. Burkhardt (Kritische Bemerkungen zu Goethes Biographien, Grenzboten 1873 Nr. 27 S 20) „Der Geist der Jugend“ lautete, ist von Goethe nicht in seine Werke aufgenommen worden. Eine Abschrift schickte Goethe am 9. März 1782 (vgl. das Billet an Knebel, Briefe 5, 277) an Knebel. Nach dieser Handschrift, die aus Knebels Nachlass in den Besitz der Grossherzoglichen Bibliothek in Weimar übergegangen ist, hat Knebels Sohn das Ballet in A. Lewalds Europa, Chronik der gebildeten Welt Band 1, 1843 S 177—184 mit manchen Versehen abdrucken lassen. Diese Fehler sind nach der Handschrift verbessert in Loepers Abdruck Berlin 1863. Dem Vorgange Goethes ist auch die Weimarische Ausgabe gefolgt und hat das Ballet nicht in den Text der Werke aufgenommen, sondern gibt es als eine Art von Paralipomenon hier in den Lesarten. Die Handschrift, nach der es hier gedruckt ist, besteht aus 8 Foliobogen; sie ist von unbekannter Schreiberhand geschrieben und von Goethe selbst durchcorrigirt. Nicht alle Correcturen, die meist orthographische oder Lesefehler des Abschreibers verbessern, werden im Folgenden notirt.

## Pantomimiſches Ballet

untermiſcht mit Geſang und Geſpräch.

### Erſter Akt.

Wald, Nacht, im Grunde ein Berg.

Vier Bauern mit Äxten und Wellenbündeln kommen heraus, machen Pantomime von vollbrachter Arbeit, ergötzen ſich unter einander, eſſen, trinken und tanzen.

Ein Zaubrer erſcheint auf dem Felſen und iſt unzufrieden ſie hier zu finden. Er erregt ein Donnerwetter und ſie entfliehen.

Eine Zauberin kommt auf einem Wagen durch die Luft gefahren, ſie begrüßt den Zaubrer.

Zaubrer.

Sei mir gegrüßt, die du zur guten Stunde von deinen fernen Bergen kommſt. Uns führt hier ein gemeinſam Werk zu-

ſammen. Gar nöthig iſt den Menſchen, wie den Göttern, und uns, die wir zwiſchen beiden ſtehn, wenn die gerechte Zeit zu einem lang bereiteten und lang gehofften Werk herannaht, aufzumerken. Drum laß uns heut vereint das unſre thun; wenn wir auch ſonſt auf Höhen und in Lüften uns zu vermeiden pflegen. Zwei mächtige Nachbarn ſind ſelten ruhig, keiner bringt dem andern Vortheil. Doch wenn ſie auf Augenblicke zu einem großen guten Werke ſich verbinden, dann nützen ſie, gewaltſam eilend, der Welt und ſich.

Zauberin.

Dies werd' ich nicht verkennen. Ich bin bereit, was auch von Altersher uns manchmal trennen mochte, in dieſem Augenblicke, als ſpülten Meereswellen drüber her, gern zu vergeſſen. Ich weiß es wohl, mir künden es der Sterne geheimnißvoll verſchlungne Reihen an, die Stunde naht, wo wir für uns und viele ein feierliches Glück bereiten können. Was wir durch manche Zeiten, ferne Länder, auf hohen Felſen und in düſtern Thälern, aus Kräutern und aus Steinen an geheimen Kräften, ſondernd, zuſammenhäufen, iſt wenig, iſt ohnmächtig gegen das, was heute leicht ſich offenbaren ſoll.

Zaubrer.

Noch fürcht' ich, iſt der Zorn des hohen Geiſtes mit dem er uns verfolget, nicht getilgt. Kaum hoff ich, daß er uns vergönnt, das ſchöne Leben zu erneuern, das wir ſo manch Jahrtauſend ſonſt genoſſen.

Zauberin.

Ach dieſer Strafe, mit der er uns belaſtet, gleichet keine. Ich rechte nicht, ob wir ſie wohl verdient, ob ſie zu hart war? Uns, die wir ſonſt mit ewigem Gottervorrecht, der Jugend ſchöne Zeit nie überſchritten, die wir ein unverwelkend Reich bewohnten, uns ſehen wir verdammt zu altern, zu verfallen, und ohne daß der Tod, den Menſchen gnädig, uns ſeine Arme hülfreich bieten könnte. Entzückt gedenk ich jener Zeiten die vorüber ſind, und mit Entſetzen der Stunde, da er den Balſam der Unſterblichkeit aus allen Lüften, mit Einem Wort, gewaltſam in ſich ſog, und in die tiefſte

7 auf fehlt 23 hoff *g* aus hof

Gruft verschloßner Steine den freien Geist der ewgen Jugend bannte.

Zaubrer.

Den zu befreien uns gelingen wird; denn die Jahrhunderte des Zornes sind vorbei. Das Alter, das uns mit ohnmächtiger Stärke gefesselt hält, wird seinen Raub unwillig fahren lassen, und, wiederkehrend, wird die Schönheit mit der Freude, den leichten Tanz um unsre Häupter führen.

Zauberin.

So laß uns wohlbedächtig, an das Werk vereinte Geister rufen; denn, verbunden, wird die Kraft mit jedem Schritte größer. Laß uns auch dem Geschlecht der Gnomen, von dem wir seiner Unart wegen, uns sonst enthalten, heut gefällig seyn; denn sie sind Kerkermeister unsers Glückes. Ich spüre schon, sie nahen emsig, die Armen mit uns gleich ins Alter eingekerkerten. Sie nahen schnell und sammlen alle Kräfte, das längst gehoffte Glück heut zu ereilen.

Von der Höhe des Felsens und noch sonst her aus dem Walde kommen alte Weibchen, die sich nach und nach zu dem Zaubrer und der Zauberin gesellen und sehr vergnügt sich mit ihnen besprechen.

Zaubrer.

Seid ihr es? Ach seh ich euch nach langer langer Zeit in der Gestalt, wie ihr mir nie erscheinen solltet!

Zauberin.

Bist du's Arsinoe, die du so jung und schön, dem buntesten Schmetterlinge gleich, durch Wies' und Wälder irrtest? bist du es Lato, die so sanft und schlank, der Geister Freude warst, wenn du, Aurorens schöne Thränen sammlend, wohlthätig, welkender Blumen lechzende Lippen erquicktest? Wo ist die Jugend hin, die euch und uns entzückte?

Zaubrer.

O! hartes Schicksal! allzustrenger Schluß.

Zauberin.

Sagt mir, bin ich denn auch so alt und so verfallen?

4 befreien *g* aus befrein 22 euch] auch

Zaubrer.

Der Zaubertrank, durch den die Zeit verwandelt, ist aus der Quelle Lethes sanft gemischt.

Zauberin.

Gleich ich mir auch nicht mehr, so wenig ihr euch gleicht?

Zaubrer.

Doch trauert nicht! was alles wir gelitten, was wir erduldet.

Zauberin.

Bereitet euch zu einem großen Werke und seid den Gnomen freundlich, die wir rufen. In diesen Felsen liegt geheimnißvoll das Glück verschlossen, das uns allen fehlt. Den Gnomen ruf ich auf und bitt' euch, seid bereit, was unser Vortheil euch gebietet, schnell zu thun.

Sie erfreuen sich in einem Tanze dieser Nachricht. Die Beschwörungen gehen an. Es thut sich ein Ende des Berges auf und der Gnome kommt hervor. Tanz des Gnomen, worinnen er den Zaubrer und die Feen be willkommt und was sie befehlen fragt.

Zaubrer.

Es ist genug! Statt deiner seltnen Sprünge, bezeige dich bereit zu thun was wir gebieten.

Zauberin.

Wir kennen deine Höhlen, die wir nie betraten, und die verworrenen grausevollen Klüfte, so gut, als hätten wir den Schoß der Erde mit euch, ihr Gnomen, ängstlich durchgespäht. Ich weiß, in einer Gruft wo Gold und Silber und edler Steine Säfte von den Wänden triefen, und die unholde Finsterniß mit heiligen Himmelsfarben zieren, dort liegt ein Stein, der nie an dem Gebürg gehangen, den kein Eisen je berührt, der undurchdringlich ist, bis daß die Sterne, zusammentreffend, selbst den geheimen Knoten lösen. Wie ihn die Götter nennen, wag' ich nicht zu sagen, wenn ihn ein Sterblicher erblicken dürfte, wie er, gleich einer glühenden Sonne Strahlen um sich wirft, er würde, tief verehrend, was von Karfunkeln das Alterthum erzählt, mit seinen Augen anzuschauen glauben. Zu diesen Steinen öffne

7 erduldet *g* aus geduldet 29 daß *g* aus das

diesen Frauen dein Geisterchor die lang verschloßne Höhle. Du weigerst dich, du schwankst? Du weißt, ich kann und darf in diesem Augenblick befehlend sprechen, du weißt ich kann dir drohn. Willst du mich hindern, so sag ich dir, die größte Pein mit der ein Gnome, deines Gleichen, je beladen ward, häuf' ich auf dich. Statt sich vor dir zu öffnen sollen der Erde Höhlen sich auf dir knirschend schließen und, zwischen zackigte Kristallen eingequetscht, sollst du Jahrhunderte die morschen Glieder zucken. Was gährend Beizendes von scharfen Säften der Erde starre Adern durchquillt, will ich tropfend auf deinen Scheitel sammlen, und statt des Balsams deinen Wunden, soll unerhörte Qual dich ätzend peinigen. Und wirst du je befreit, so soll ein schlimmer Loos noch auf dich warten. Dem Menschen, der an deinem Heiligthum begierig nascht, den du verscheuchst und feig dem Fliehenden ausweichst, will ich zum Knecht dich übergeben; dort sollst du, in die Wasserräder eingeschlungen, die langbewahrten Schätze, unwillig selbst zu Tage fördern helfen — Erzittre du! doch nur vor meinem Zorne, denn bist du willig und behülflich, so soll ein herrlich Mahl dir und den deinen bereitet werden, des Waldes schöne Nymphen, die vor euch fliehen, sollen an euren Sitzen stehen, und euch aus goldnen Bechern süßen Wein mit einem süßern Kusse reichen, und eine dieser Nymphen, die du wählen darfst, soll dir als Gattin folgen, daß du drinnen jemand habest, der für dich sorge, mit dem du deine Schätze theilen mögest, wenn sie der Liebe reichre Freuden mit dir theilt. Dies scheint dir zu gefallen. Geh! gebiete den deinigen, die Stunde naht, und fürchte das Versäumniß!

Auf des Gnomen Wink öffnet sich der Berg. Man siehet Berggeister, die mit ihren Lämpgen in einer Höhle vertheilt sind, um blinkende Erzadern auszuhauen. Die Höhle ist übrigens dunkel. Auf Befehl des Gnomen kommen sie hervor und halten mit ihren Grubenlichtern und Werkzeugen, welche sie hernach den Feen überreichen, einen Tanz. Diese tanzen alsdann wieder vor sich, die Geister holen sich andere Lämpgen und Werkzeuge und tanzen mit den Feen zu achten. Hierauf ziehen sie mit einer feierlichen Musik mit den Gnomen in den Berg hinein.

3 Augenblick *g* aus Augenblicke s sollst *g* über selbst
15 zum nach dich dich *g* üdZ 20 Sitzen *g* aus sizen

## Zweiter Akt.

Zauberin.

Ich irre nicht, er ruft mich zu sich her. Hat er vollbracht, was unsre Wünsche sind? Bedarf er mein? ich fühl' ihn in der Nähe.

Zaubrer.

Gedankenschnelle Freundin, begonnen ist's nun. Des Gnomen Widerwille war gar bald besiegt und unsere Feen sind mit seinen Geistern auf die geheimnißvollen Wege eingegangen. Nun bitte ich dich, um unser Wort zu halten, befehle du den Nymphen dieses Waldes, die dich verehren, deiner Stimme gerne gehorchen, daß sie ein herrlich Mahl bereiten, und die Gnomen, die uns so große Dienste fördern müssen, nach dem vollbrachten Werke gern bedienen. Entfernt sei jeder Fußtritt der Unheiligen! Ist es gethan, so sind ich dich bei unsern theuren geheimen Erlen wieder!

Zauberin.

Es soll geschehn, was du von mir verlangst, und bald! Drum lebe wohl!

(Zaubrer ab.)

Auf ihren Wink steigen aus der Erde vier weibliche Geister in Gestalt schöner Nymphen.

Zauberin.

Ich grüß euch Gestalten
Der nächtlichen Zeiten!
Und heiß euch den Gnomen
Ein Gastmahl bereiten.
Erwartet Belohnung
Und freundlichen Dank!
Befehlet die Tafeln
Den Geistern der Höhlen,
Sie horchen euch gerne
Und lasset nichts fehlen
An Speise und Trank.

Ihr scheint verwundert, daß ich euch zum Dienste unholder Geister lade! Doch wird euch selbst Unangenehmes leidlich, da ihr mir's thut, der ihr gewogen seid. Was ich zu eurer Freude wieder kann, versäum' ich nicht. Ich wende Blitz und Schlag

von euren Eichen weg, ich ziehe der mächtigen Sonne gelinde Wolken vor, um eure zarte Pflanzen zu beschützen und zwinge selbst dem ehrnen Mittag wohlthätige Regenschauer ab. Vielleicht vermag ich bald was schöners noch zu thun. Ihr seid zwar glücklich in geselliger Jugend, doch leidet wohl die Stunde die sich naht den Freundinnen auch Freunde zu verschaffen.

(Ab.)

Tanz der Nymphen, worinnen sie sich zu dem Werk aufmuntern. Sie schlagen an die Seite des Berges und es kommen acht Geister hervor. Sie zeigen ihnen, daß sie für eine Tafel sorgen sollen. Auf Befehl der Nymphen steigen auf beiden Seiten zwei Schenktische herauf mit vier goldnen Kannen und Bechern. Die Geister bringen drei Tafeln aus beiden Seiten des Berges und stoßen sie in der Mitte des Theaters zusammen. Die Nymphen nehmen die Kannen und die Becher, tanzen um den Tisch und zeigen ihre Willfährigkeit der Fee zu dienen. Die vier Bauern kommen zurück und finden zu ihrer großen Verwundrung, daß es auf diesem Platze Tag ist, da in der ganzen übrigen Gegend, wie sie pantomimisch bezeichnen, Nacht sei. Die Nymphen bleiben, da sie diese Gäste erblicken, unbeweglich, wie Statuen stehen. Die Bauern ergötzen sich gar sehr an dem Anblick der wohlbesetzten Tafel und der Mädchen mit Trinkgeschirren. Hier entsteht ein Spiel. Die Bauern suchen den Nymphen einige Bewegung abzuzwingen, da dieses nicht geht, wollen sie ihnen die Kannen aus den Händen nehmen; da auch dieses vergeblich ist, versuchen sie die Kannen, in den Händen der Nymphen, gegen die Becher zu bewegen, und sich auf diese Weise einzuschenken, welches auch wieder versaget. Es kann auch noch dieser Scherz angebracht werden, daß die Nymphen, wenn die Bauern unter sich sprechen, sich umkehren, und wenn diese alsdann um sie herumgehen, sich wieder in ihre vorige Stellung setzen. Zuletzt zwingen doch die Bauern die Kannen in den Händen der Nymphen gegen die Becher, sie werden aber dadurch nichts gebessert, indem die Nymphen ihnen den Wein in das Gesicht schütten, und, wie sie darüber zusammenfahren, sich davon machen. Die Bauern erholen sich und setzen sich getrost an den Tisch. Hier geht der neue Scherz an, daß eine Pastete nach der andern sich eröffnet, eine Hand herausreicht, und den Bauern, die mit etwas andern beschäftigt sind, eine Ohrfeige giebt, oder sie bei den Haaren zupft. Diese werden darüber uneins und fangen untereinander Händel an. Sie werfen die Stühle durcheinander. Der Zauberer erscheint oben auf dem Felsen, er ist erzürnt, und fordert die acht schwarzen Geister auf diese Bauern wegzujagen. Es entsteht ein Tanz, wo die Bauern den Geistern zu entfliehen suchen, die sich ihnen immer in den Weg stellen, und sie endlich, je zwei und zwei, bei dem Schopfe fassend, hinwegschaffen.

---

33 reicht *g* üdZ 38 auf fehlt

## Dritter Akt.

Nacht.

Der Zaubrer, die Zauberin, vier Nymphen.

Zaubrer.

Laß uns ehrerbietig hereintreten, die Erfüllung unserer Wünsche nähert sich. Ich habe Geduld gelernt und doch brauft meine Seele vor Erwartung.

Zauberin.

Ich seh sie nicht ferne
Die heilige Stunde,
Es zeigt mir die Kunde
Der eilenden Sterne
Den feierlichen Blick!
Sie kommen! Sie eilen!
Sie bringen, sie theilen
Uns allen das Glück!

Die innere Höhle thut sich auf, und man sieht sie ganz blinkend von Gold und Edelsteinen. Aus der Tiefe kommt der Zug hervor: Die Feen und die Gnomen mit Lampen, hinter ihnen andre Gnomen die einen Wagen ziehen, worauf ein großer glänzender Stein lieget, es folgt ein großer Zug Berggeister. Sie machen die Tour vom Theater, laden endlich den Stein in der Mitte ab und Alle nehmen ihre angewiesene Plätze. Der Zaubrer befiehlt den Gnomen den Stein eröffnen zu lassen. Die Berggeister machen sich mit ihren Werkzeugen an den Stein und trennen ihn von einander. Der Stein springt, man sieht darinnen einen Amor sitzen, und im Augenblick verwandelt sich alles, das ganze Theater stellt einen prächtigen Saal vor, der Zaubrer und die Zauberin, alle tanzende Personen des Stücks werden verjüngt und verwandelt. Tänzer und Tänzerinnen sind alle überein gekleidet, alles bezeigt seine Freude und Verehrung gegen Amorn. Die Schnelligkeit und Akkuratesse womit dieses alles geschieht, giebt der Entwicklung ihren ganzen Werth.

Zauberin.

Dich freundlichen Knaben
Dich zeugten und gaben
Die seeligen Götter,
Ein König zu seyn.

Zaubrer.

In himmlischen Lüften
In Tiefen und Grüften,

In Meeren und Strudeln,
Ein König zu seyn.

Beide.

Die Jungen erhalten,
Verjüngen die Alten!
Das Leben beleben
Vermagst du allein.

Es entdecken sich Stufen, die vom Theater in das Parterre führen, und die bisher verborgen gewesen sind. Ein angenehmer Marsch setzt die kleinsten Paare in Bewegung, sie neigen sich vor Amorn, der im Grunde zwischen Zauberer und Zauberin steht, gehen sachte das Theater hervor, die Treppe herunter, auf die Herzogin zu, die fünf ersten Paare stellen sich im mittleren Gang des Parterres in Reihen, das sechste, welches Amorn zwischen sich genommen hat, geht durch sie durch und bringt ihn bis vor die Herzogin, welcher er ein Körbchen mit Herzen und Blumen überreicht. Diese enthalten das angefügte Gedicht auf Bänder gedruckt. Indessen tanzen die vier großen Paare nach derselben Melodie eine graziöien Tanz. Wenn die kleinen mit Amorn wieder hinaufziehen, stellen sich alle perspektivisch in zwei Reihen und singen als

Chor.

Die Jungen erhalten,
Verjüngen die Alten!
Das Leben beleben
Vermagst du allein.

Hierauf folgt das Schlußballet, mit Kränzen, erst zusammen, dann einzeln, zu zweien und so weiter wie es hergebracht ist.

## Planetentanz.

Zum 30. Januar 1784.

*E*: Heft von 16 (unpaginirten) Seiten mit dem Titel: Der regierenden Herzoginn von Weimar zum 30. Januar. 1784. Darauf folgen die vier Verse S 200 (1 Deinem und 4 Dich gesperrt gedruckt). Von diesem Druck wurden Abzüge auf besserem Papier mit breitem Rand in 4° und auf schlechterem in 8° gemacht. Einer von letzterer Art (im Archiv befindlich) ist von Riemer für den Druck in *A* hergerichtet

10 vor *g* über für 11 Zauberin nach der (*g* gestr.)

worden: das Titelblatt ist abgerissen, und auf der dritten Seite über Aufzug steht von Riemers Hand Planetentanz zum 30. Januar 1784. Darauf die vier Motto-Verse. Riemer hat die Orthographie und Interpunction dieses Druckes corrigirt, und zu 119 hat er an den Rand geschrieben edles (der Druck hat edel).

$A$: 9, 384—394. — $B$: 8, 368—375. — $C^1$: 13, 206—213. — $C$: 13, 194—201.

## Lesarten.

200 Aufzug und die folgenden Zeilen bilden eine Seite für sich im gleichen Druck wie die Verse des Maskenzugs; folgende Worte sind durch auszeichnenden Druck herausgehoben: Vier Winde, zwölf Himmelszeichen, Liebe, Leben, Wachsthum, Planeten, Merkur, Sonne $E$

6 Deines und so immer Du, Dein, Dir, Dich etc. $E$ Deines und so immer Du Dir etc. $AB$ 18 Ihn $AB$ 22 und 23 Ihm $EAB$ versammlen $E$ 33 Ihr $EAB$ 35 Ihrem $EAB$ 68 neuer Absatz $E$ 86 Gemahle $E$ 87 Tochter $E$ Sohn $E$ 107 Sie $E$ 115 lies Stürzt' 119 edel $E$ edles Riemer aR in dem oben angeführten Archiv-Exemplar von $E$ 120 Welten] Wolken (Druckfehler) $A$—$C$ (vgl. Sauppe, Goethiana, Göttinger Universitätsprogramm 1870 S 11 f.) 124 Fürstinn $C$

## Maskenzug.

### Zum 30. Januar 1798.

$E$: Folioblatt, ohne Überschrift, Unterschrift und Datum, im Böttigerschen Nachlass, im Besitze der Königlichen Bibliothek in Dresden (fehlt in Hirzels Verzeichnissen einer Goethe-Bibliothek, vgl. Biedermanns Nachträge zu Hirzel im Archiv für Litteraturgeschichte 10, 488). Dieser Druck war bereits am 26. Januar, am Tage der Aufführung des Maskenzugs auf der Redoute, fertig und wurde an diesem Tage von Goethe an Schiller geschickt (vgl. Briefe 13, 35 f.). Das Dresdner Blatt trägt oben von Böttigers Hand die Notiz „von Goethe", und unten von demselben eine Schilde-

rung des Maskenzuges, die als Ergänzung zu Goethes Brief und zu $J^1$ hier abgedruckt wird. „Goethe ordnete und decorirte zum Geburtstag unserer regierenden Herzogin Luise folgende allegorische Maskenprocession. Die Friedensgöttin (eine schöne Fräulein von Wolfskeel) mit Flügeln und einem Diadem auf dem Haupte hat zwei Genien (Mädchen von 6 Jahren) vor sich her, wovon der eine einen vergoldeten Helm mit Früchten, der andere ein in seiner Scheide verschlossenes Schwert trägt. Hinter ihr kommen mit einer malerisch gehaltenen Rosenkette zusammen verschlungen die Eintracht und Hoffnung. Ihnen treten zwei grössere Genien (Fräulein von Reizenstein 12 und 13 Jahre) voran, deren der eine den Anker, der andere eine Säule trägt. Nun kommt der Überfluss (eine fast kolossale Frau, die Oberkammerherrin von Werther) mit dem Füllhorn u. s. w. Hinter ihr kommen noch die Kunst (mit einem Portefeuille, worin dies Gedicht war, und einer rosenbekränzten Lyra) und der Ackerbau (im Erndtekranz und mit der Sichel). Alle treten nun schön gruppirt in eine Reihe vor die Herzogin. Der Friede legt seinen Palmenzweig ihr zu Füssen, die Kunst bringt ihm das Portefeuille, und indem der Friede das darin liegende Gedicht der Herzogin übergibt, verneigt sich die ganze Procession."

$J^1$: Journal des Luxus und der Moden. Herausgegeben von F. J. Bertuch und G. M. Kraus. Dreyzehnter Band. Jahrgang 1798. Weimar. Im Verlag des Industrie Comptoirs. Februarheft S 94—97 enthält eine Beschreibung des Aufzugs und den Text der Stanzen (ohne Überschrift und ohne Verfassernamen).

$J^2$: Musen-Almanach für das Jahr 1799. Herausgegeben von Schiller. Tübingen, in der J. G. Cottaischen Buchhandlung S 204—205 mit dem Titel: Stanzen.

$A$: 9, 395—396. — $B$: 8, 376—377. — $C^1$: 13, 214—215. — $C$: 13, 202—203.

## Lesarten.

Überschrift: Maskenzug. Zum 30. Januar 1801. $A$—$C$; die richtige Jahreszahl zuerst in $Q$. Das Hempel 11, 1, 427 angeführte Exemplar von $J^1$ soll nach der Überschrift haben:

Der Friede mit seinem Gefolge: dieser Zusatz fehlt in dem im Archiv befindlichen Exemplar.

1 lang, $J^2$ (Druckfehler für lang') 6 Freude $J^1$ 8 Deinen $EJ^1$ (und so immer die Anrede) 11 Eintracht $J^1$ 12 Hoffnung $J^1$ 17 Geres $J^1$ 21 Kunst $J^1$ 26 Freuden $GC$ 29 Deinen $J^1$

## Maskenzug.

Zum 30. Januar 1802.

Diese Stanzen dichtete Goethe am 27. Januar (vgl. Tagebücher 3, 48); der Erbprinz Carl Friedrich hatte den damals in Jena weilenden Goethe gebeten, für die beabsichtigte Maskerade ein kleines Gedicht zu schreiben.

### Drucke.

*E*: Grossfolioblatt mit dem Titel: Zum 30. Januar 1802. In der Sammlung des Freiherrn von Bernus auf Stift Neuburg bei Heidelberg befindet sich, aus dem Besitze Fr. Schlossers stammend, ein Exemplar von *E* mit folgenden nach den Stanzen gedruckten Zeilen:

Das Publicum wird ersucht, die Gassen, durch welche der Zug um den Saal gehen wird, selbst zu formiren, indem es sich auf die Linien stellt, welche mit weißer Farbe auf den Boden gezogen sind. Man wird ein Signal mit Trompete und Pauken geben, um zu avertiren wenn es Zeit ist.

$J^1$: Dramaturgisches Journal für Deutschland (Fürth) Nr. 8 (26. Februar 1802) S 121—123, mit der falschen Überschrift: Zum 30. Januar 1801 und der Fussnote: „Dieses Gedicht wurde bei einem feierlichen Aufzuge, auf der Redoute von Weimar, von einem Amor der regierenden Frau Herzogin zur Feier ihres Geburtsfestes überreicht.“ Am Schluss steht der Name des Verfassers.

$J^2$: Taschenbuch auf das Jahr 1804. Herausgegeben von Wieland und Goethe. Tübingen in der Cotta'schen Buchhandlung S 94—96 in der Gruppe der „Der Gesellig-

keit gewidmeten Lieder", mit der Überschrift: Maskentanz. Zum 30. Januar 1802.

*A*: 9, 397—398. — *B*: 8, 378—379. — $C^1$: 13, 216—217. — *C*: 13, 204—205.

*A*—*C* haben die Überschrift: Maskenzug. Zum 30. Januar 1802.

## Lesarten.

1 Wenn, *E*—*B* Ruhmverkünderin $J^1$ begleitet, *E*—*B* 2 Heroischer Gesang $J^1$ 5 , über Wolken, *E*—*A* 9 Muse $J^1$ 20 belebt, $EJ^1J^2$ Götter-Hand $EJ^1J^2$ 23 , einsam, $EJ^1J^2$ 26 , gar oft, $EJ^1J^2$ 29 Momus? *E*—*B* 30 Satyr? *E*—*B* mag. *E*—*B* 35 die, im *E*—*B* Streben, *E*—*B* 36 Sich, ungewiß, nach allen Seiten, $EJ^1J^2$

---

### Zum 30. Januar 1806.

Tagebuch 29. Januar 1806 (3, 116): „Abends Probe vom Cid und vom Prolog mit Trompeten."

## Drucke.

*E*: Druck auf schmalem Folioblatt.

*A*: 9, 399—400. — *B*: 8, 380. — $C^1$: 13, 218—219. — *C*: 13, 206.

---

### Aus dem Maskenzuge
### zum 30. Januar 1809.

## Drucke.

*E*: Maskenzug. Zum 30sten Januar 1809. 16 unpaginirte Seiten 8°. In dem im Goethe- und Schiller-Archiv befindlichen Exemplar aus Goethes Nachlass sind dem Personenverzeichniss (S 3 „Ordnung des Zuges") von der Hand Caroline Ulrichs die Namen der Theilnehmer beigeschrieben; und den meisten Gedichten ist von der Hand Augusts von Goethe der Verfassername „Falk" beigefügt,

ebenso den dem Sterndeuter und den Landleuten in den Mund gelegten Versen der Name „Goethe“. Dass diese Verse von Goethe sind, ist auch bezeugt in den Beschreibungen des Maskenzuges in

$J^1$: Zeitung für die elegante Welt, Februar 1809 Nr. 31 und

$J^2$: Morgenblatt für gebildete Stände, Februar 1809 Nr. 50, wo sie mit Goethes Nennung abgedruckt sind; ohne seinen Namen stehen sie auch in

$J^3$: Journal des Luxus und der Moden, Februar 1809 S 120 f.

### Lesarten.

7 Ceres, Pallas $J^2$ 11 und 29 fehlen die Anführungszeichen $J^1J^2$ 12 mächtiger $E$—$J^3$

## Die romantiſche Poeſie.

Am 22. Januar 1810 notirt Goethe ins Tagebuch: Anfrage und Anrege zu einem Redoutenaufzug zum 30. Januar (4, 92). Die Anfrage geschah von Caroline von Egloffstein an den Präsidenten Karl Wilhelm von Fritsch; die Anregung zu den Stanzen ging von diesem aus. Sein Brief an Goethe, vom 22. Januar, hat sich erhalten in einem von diesem angelegten Fascikel, dessen blauer Umschlag *g* die Aufschrift trägt: *Acta* Den Maskenzug zum 30 Jan betr 1810. Er lautet:

Auf beykommende von Fr. v. Egloffſtein mir mitgetheilte Anfrage erhalten Ew. Hochw. sogleich meine unmaasgeblichen Vorſchläge.

Um kurz zu seyn, trete ich sogleich dem Gedanken bey, daß man die Landgrafen ſelbſt nicht erſcheinen laſſe u. sodann nicht sowohl die Dichter als das gedichtete, wodurch eine größere Mannichfaltigkeit in die Sache gebracht wird. Hier eine Skizze, die man nach Belieben erweitern u. zuſammenziehen könnte.

Maskenzug
zum 30. Jan 1810.

1. Ein Herold, welcher beſonders zu koſtumiren u. zu characteriſiren wäre.

2. Ein Minne Sänger als Repräsentant der lyrischen Poesie.

3. Ein Helden Dichter als Repräsentant und Einführer der epischen Poesie.

(Für beyde fänden sich Namen unter den Wartburgern. Ihr Costüm müßte contrastirend seyn. Sie blieben gegen einander über vor der Herrschaft stehen u. präsentirten die übrigen Figuren jeder die von seinen *Genre*.)

4. u. 5. Ein liebendes Paar, in heiterm bunten altdeutschen Festkostüm.

6. 7. 8. 9. Vier Kinder, die Jahreszeiten vorstellen, aber in altdeutschen Holzschnittarten, welche zugleich Blumen, Vögel und was nur sonst als Haupt-Ingredienz der Minne Lieder vorkommt, auf eine lustige Weise tragen und zeigen. Von Rechtswegen sollten sie durch Laubwerk, Blumenketten mit gedachtem Paar verbunden seyn, wobey man noch allerley artig bedeutendes anbringen könnte.

10. 11. Die Jagd bezüglich auf Thiere des Waldes und der Luft. Das alte Jägerkostüm hat noch manche weder auf dem Theater noch auf der Maskerade genüzte Eigenthümlichkeiten und Zierlichkeiten. Die Jägerin nähme vielleicht den Falken auf die Hand, für welchen zu sorgen ich mich erbiete.

Hier könnte der lyrische Theil schließen. Auf Erfordern könnte jedoch noch manches angefügt werden.

12. 13. Eine Parthie Zwerge, die jedoch nicht in der gewöhnlichen Uniform erscheinen dürften, machten, wie billig, den Anfang des Ritterwesens. Ihrer sechse könnten ein unendlich großes Schwerdt tragen, welches einen wunderlichen und lustigen Anblick geben müßte. Die übrigen brächten Kronen, goldene Ketten und Kostbarkeiten aus dem Schatze der Niebelungen.

14. 15. Siegfried und Siegurd, nordische Ritterfiguren, die sich nicht gerade zu harnischen brauchten, sondern wozu wunderlame u. doch angenehme Waffenkleider zu erfinden wären.

16. 17. König Rother und Herlinde, Prinzessin von Constantinopel, jener mit den gegoßenen goldenen u. silbernen Frauenschuhen, diese auf die Weise, wie das Gedicht angiebt, bezeichnet. Diesen müßte nothwendig

18. der Riese Asprian folgen, welcher von den seinigen selbst gefeßelt, mitgeführt und nicht eher losgelaßen würde als bis er auf die Feinde zuschlagen sollte. Daß es kein Gefangener sondern

ein hochgeehrter Mann sey, anzudeuten hat wohl einige Schwierigkeit.

»Den Schluß würde man vielleicht noch ganz lustig ausdenken können. Besonders müssen einige subalterne Figuren maskirt den Zudrang verhindern.«

Für jede dieser Figuren, so wie fürs Ganze, müßte eine poetische Erklärung gedruckt werden. Sollte alles ganz recht seyn, so müssten die Beiden welche die Dichter repräsentiren, jede vorbeyziehende Gruppe einen Augenblick anhalten und mit vernehmlicher Stimme die Stelle des Gedichts die sich auf sie bezieht, hersagen, weil in diesem Falle einem ganz lautlosen Zug etwas fehlen würde.

Weimar 22 Jan. 1810.

## Drucke.

*E*¹: Heft in Grossquart mit dem Titel: Maskenzug zum 30sten Januar 1810. 16 Seiten. Das prosaische Vorwort (S 217) fehlt; an Stelle desselben befindet sich auf der zweiten Seite folgendes Verzeichniss:

Personen:

3.
Herold.

1.
Minnesinger.

2.
Heldendichter.

4.
Lenz.

5.
Sommer.

6. 7.
Minnepaar.

8. 9.
Tanzende.

10. 11
Jagdlustige.

12.
Herbst.

14.
Winter.

13.
Spielende.

15.
Zwerge.

16.
Brunehild.

17.
Siegfried.

18.
Herlinde.

19.
Rother.

20.
Asprian.

21.
Recht.

22.
Ehre.

23.
Liebe.

24.
Treue.

25.
Ottnit.

26.
Weltliches Regiment.

27.
Geistliches Regiment.

28.
Kanzler.

29.
Clericus.

30.
Räthsel.

Dieses Verzeichniss hatte Goethe in eigenhändiger Niederschrift beigegeben einem Briefe vom 31. Januar 1810 an K. W. Freiherrn von Fritsch, den Sprecher der dem Minnesinger zugetheilten Stanzen (vgl. Biedermann, Goethes Verkehr mit Gliedern des Hauses der Freiherrn und Grafen von Fritsch S 10 f., auch in den Goethe-Forschungen 1, 241 ff.). Die Stanzen sind in $E^1$ nummerirt — mit Ausnahme der beiden letzten Stanzen, die sich ohne Nummern anschliessen — und zwar tragen sie die dem Personenverzeichniss entsprechenden Nummern, aber ohne die Überschriften. Ein Archivexemplar dieses Druckes, eingeheftet in einen auf allen vier Seiten mit farbigen Blumenguirlanden umrahmten Bogen, trägt auf dem Titelblatt von Riemers Hand den Vermerk: Auguſt von Goethe. Es ist das für Goethes Sohn, den Sprecher der dem Heldendichter zugetheilten Stanzen, bestimmte Exemplar, in welchem die dem Minnesinger zukommenden Stanzen gestrichen sind; es sind dies: I. (1—8), III. (17—24), IV. (25—32), VI. VII. (41—48), VIII. IX. (49—56), XII. (65—72), XIII. (73—80),

XIV. (81—88), XVIII. (113—120), XIX. (121—128), XXIII. (145—152), XXIV. (153—160), XXVII. (177—184), XXVIII. XXIX. (185—192) und die nicht bezifferte Stanze 201—208. In dem an Fritsch geschickten Personenverzeichniss sind die Stanzen des Heldendichters roth unterstrichen; hier ist auch Stanze V. (33—40) dem Minnesinger zugetheilt, dagegen XXVIII. XXIX. (185—192) dem Heldendichter.

In einem der Leipziger Universitätsbibliothek gehörigen, aus der Hirzelschen Sammlung stammenden Exemplar von $E^1$ sind die dem Heldendichter zugehörigen Stanzen von Riemer gestrichen; von derselben Hand sind die Nummern der Stanzen gestrichen und die Personennamen wie sie von $E^2$ ab stehen, mit rother Tinte übergeschrieben. Der ursprünglich nur vierfüssige Vers 36 (vgl. die Lesarten) ist von Riemer durch Einsetzung von erquickt vor ein Wort vervollständigt; erquickt und erfrischt haben von $E^2$ ab ihre Stelle getauscht. Zu Vers 66 notirt Riemer über gestrichenem reicher Gaben Fülle als Änderungsvorschlag: Mit frischem Reichthum, wornach der Vers auch um einen Fuss zu kurz sein würde: Mit frischem Reichthum zu uns an.*) Für 67 schlägt Riemer vor: Das Füllhorn schwillt, zum Golde reift die Krone: beide Vorschläge sind in den späteren Drucken unberücksichtigt geblieben. Ferner ist in diesem Exemplar von $E^1$ in 145 Dann folgen zwei von Riemer gestrichen und am Rande ein kurzer dicker Vertikalstrich dazu gemacht.

$E^2$: Heft in Grossquart, 16 Seiten mit dem Titel (den auch $H^3$ hat: Die Romantische Poesie. Stanzen zu (zur $H^3$) Erklärung eines Maskenzugs aufgeführt den dreißigsten Januar. Weimar 1810. Die zweite Seite enthält das prosaische Vorwort. An Stelle der Ziffern vor den Stanzen sind die Namen und Bezeichnungen der den Zug bildenden Figuren getreten.

$J^1$: Morgenblatt für gebildete Stände. 5. März 1810. Nr. 55 S 220, bringt nur die Verse 193—200, mit der Abweichung: 199 in kindlicherm Gemüthe.

*) Die Angabe bei Hempel 11, 1, 429 Mit frischer Gaben Reichthum beruht auf einem Irrthum.

$J^2$: Morgenblatt für gebildete Stände. 26. März 1810, Nr. 73 S 289 — 291 bringt den vollständigen Abdruck in genauer Übereinstimmung mit $E^2$.

$J^3$: Journal des Luxus und der Moden, herausgegeben von Carl Bertuch. 25. Band Jahrgang 1810, Märzheft S 140 ff. enthält eine Beschreibung des Maskenzuges mit folgenden eingestreuten Zeilen und Stanzen aus dem Gedicht: 17—24, 41. 42. 73—128, 169—184. 193—200. Ein Separatabdruck davon vereint mit der „Völkerwanderung“ (vgl. S 466), unter dem Titel: „Beschreibung der Maskenzüge am 30. Januar und 16. Februar 1810 in Weimar. Mit 2 colorirten Kupfern. Weimar, im Verlage des H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoirs 1810“ hat als Motto die Verse 203—208 mit den Abweichungen: 203 fehl 204 voriger.

$B$: 8, 381 — 393. — $C^1$: 13, 221 — 233. — $C$: 13, 207—219. Titel und Überschriften der Stanzen in Übereinstimmung mit $E^2$.

## Handschriften.

$H^1$: Quartheft, bestehend aus zwei zusammengehefteten Halbbogen grünen Conceptpapiers, ganz von Riemers Hand beschrieben. Auf der ersten Seite von Riemers Hand mit schwarzer Tinte: Titel, darüber mit Blei: Manuscript zum romant. Maskenzug, unten mit rother Tinte: Hiebey folgt das Arrangement des ersten Bogens, und abermals einige Stanzen. Die noch fehlenden Viere sollen bald nachkommen. Das Heft enthält thatsächlich nur die den ersten Bogen von $E^1$ und $E^2$ füllenden Stanzen I—XV. Auf der zweiten Seite oben: Personen; das Personenverzeichniss fehlt jedoch. Ein hier eingelegtes Blatt desselben Papiers hat, gleichfalls von Riemers Hand, auf der ersten Seite den Titel: Maskenzug zum 30ten Januar 1810. und auf der zweiten Seite das Personenverzeichniss wie es in $E^1$ steht, nur mit der Abweichung: 6. 7. Conversirenden. Die drei ersten Strophen fehlen; ihr Platz ist angedeutet durch die Ziffern und die Anfangsworte: Von Wartburgs Höhen; Da sangen wir; Nun tritt ein Herold auf, hinter denen Raum für die Stanzen frei gelassen ist. Vollständig sind dann diese Stanzen nachgetragen auf einem eingelegten Blatt, von Riemers Hand. Die auf dem Titelblatt von

Riemer erwähnten vier fehlenden Stanzen sind die XII. XIII. XIV. XV. überschriebenen [illegible], für deren Nachtrag die letzten zwei Seiten des Hefts frei geblieben waren; der Nachtrag erfolgte aber, ebenfalls von Riemers Hand, auf zwei eingelegten Streifen, die zusammen ein Quartblatt ausmachen (XII. XIII.) und auf einem Quartdoppelblatt, dessen erste Seite XIV. und XV. trägt. Auf der Fassung von $H^1$ beruht der Druck von $E^1$. Die Notiz Riemers auf der ersten Seite von $H^1$ scheint darauf hinzudeuten, dass Goethe Riemern eine Anzahl Stanzen übergeben hat, mit dem Auftrag, dieselben in eine geordnete Folge zu bringen. Von Riemer rührt daher vielleicht die Aufstellung des Personenverzeichnisses und die Nummerirung der Strophen in Übereinstimmung mit diesem Verzeichniss in $H^1$ und $E^1$ her.

$H^2$: Quartstreifen, enthält von Riemers Hand die zweite Stanze (9—16) in einer wohl von Riemer selbst herrührenden Fassung mit verschiedenen Änderungsvorschlägen. Die Rückseite enthält einige Zeilen von Riemers Anfang Januar 1810 gedichtetem „Ergo bibamus“ (Riemers Gedichte 1, 307f.).

$H^3$: Doppelquartblatt grünen Conceptpapiers, ganz von Riemer beschrieben. Die erste Seite enthält den Titel: Die Romantische Dichtung [aus Dichtkunst, darüber Poesie]. Stanzen zur Erklärung eines Maskenzugs aufgeführt den dreißigsten Januar Weimar 1810. Die dritte Seite enthält von Riemers Hand, mit vielen Correcturen, das prosaische Vorwort. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieser erste Entwurf desselben von Riemer herrührt, und dass ihm Goethe die endgültige Form gegeben hat. Die letzte Seite enthält gleichfalls die zweite Stanze in einer abweichenden Fassung, mit starken Änderungen.

## Lesarten.

217. 1 Der regierenden unsrer durchlauchtigsten $H^3E^2J^2$ von Weimar fehlt $H^3E^2J^2$ 2. 3 der wird den wir jedesmal als ein ausgezeichnetes Jahresfest begehen [jedesmal — begehen über jederzeit mit froher Feyer befingen] auf der gegenüberliegenden Seite des Bogens nachgetragen $H^3$ dieselbe Fassung $E^2J^2$ 3 viel - Jahre] ruft [aus viel $H^3$] heute [über dießmal $H^3$] $H^3E^2J^2$ den glücklichsten aus glücklichen $H^3$ 4 in]

und $H^3E^2J^2$ hoher üdZ $H^3$ 4. 5 beſonders üdZ $H^3$ 5 Für — demſelben] Die demſelben über Eine dieſem Tag $H^3$ 6 Maſkenluſt über Redoute $H^3$ ſchien] ſcheint $E^2J^1$ ſchien — Schmuck] ſcheint [aus ſchien über glaubte man nicht] ſich nicht [ſich nicht üdZ] beſſer zu [so! üdZ] ſchmücken zu können $H^3$ 6. 7 Die — Dichtungen] als wenn [man] die verſchiedenen Dichtungen [aus Dichtungsarten] $H^3$ 7 denen] die über denen $H^3$ unſern $H^3E^2J^2$ 8 jenes] des $H^3$ unſeres $E^2$ unſers $J^2$ Fürſtenhauſes] Hauſes $H^3E^2J^2$ 8. 9 eine — ſchenkten] mit beſonderer Neigung umfaſſten auf der gegenüberliegenden Seite für beſonders ergeben geweſen [darüber ſich als Anfang einer anderen Correctur und über den beiden letzten Worten die metrische Bezeichnung ⏑–⏑ ⏑–⏑] $H^3$ 9 bedeutenden fehlt $H^3$ darzuſtellen] aufträten über aufführt [aus aufführte] $H^3$ 10 zeigt aus zeigte $H^3$ zeigt $E^2J^2$ anführend üdZ $H^3$ 11 nach Heldendichter aufführend $H^3$ vor nach an zwey Seiten [darüber die jeder] $H^3$ 11. 12 zu [nach ſich] beyden Seiten üdZ $H^3$ 12 geſtellt] ſtellen aus ſtellten $H^3$ durch] und wechſelsweiſe durch $H^3$ Strophen] Stanzen $H^3$ 14 modernen für neueren dieſes über ſpätern $H^3$ Poeſie] Dichtkunſt $H^3$ ankündigen aus kündigten über anzeigten $H^3$ ankündigen $E^2J^2$ erklären aus erklärten $H^3$ erklären $E^2J^2$

---

8 ſchätzet. $H^1E^1E^2J^2$ 11 Den] Dem $H^1E^1E^2J^2$ trug] zog $H^1E^1E^2J^2$ (vgl. Sauppe, Goethiana, Göttinger Universitätsprogramm 1870 S 12.) 9—14 lauten in $H^2$:

Da fangen wir die feyerliche Stunde [Stunde aus Stunden; aR daneben mit rother Tinte als vorgeschlagenes Reimwort: Feyer]
Die Eurem Stamme erneute [über friſche; der Hiatus durch Puncte als zu beseitigend angedeutet] Knoſpen trug
Uns froh erinnernd an der [darüber an froher] Tafelrunde [daneben wie bei 9: Leyer]
Wie wunderſam ſich jeder einzeln ſchlug [daneben: kühnen Ebentheuer das wahrscheinlich zu 13 als Reimwort gehört]
Dann fangen wir die ſeltne Wunderkunde
Von Heldentugend [darüber Von Heldentroz ⟨über troz: Muth⟩ kühne, Zauber ⟨aus Zauberey⟩] wie vom Zaubertrug [daneben aR: Pilger Pilgerfahrt darüber Wunder darunter Kreuzeszug]

In $H^1$ lauten dieselben Verse:

Da sangen wir in feyerlicher [aus die feyerliche über in jeder Feyer] Stunde
Die Eurem Stamm die frische Knospe trug.
Uns froh erinnernd [nach erzählten reimend über Wir recitirten] an der Tafelrunde
Wie wundersam sich jeder einzeln schlug [zuerst: Wie groß und klein [darüber Herr (der Held) und Knappe sich] die Feindesmenge [aus die Feinde] schlug]
Dann sangen wir die seltne Wunderkunde
Des [aus Das] Helden Kraft [über Schwerdt], so wie den Zaubertrug.

17 Herold $H^1$ 20 Daß] Da $J^1$ 25 Lenz $H^1$ 26 durchaus über nunmehr $H^1$ 28 und nach sagt $H^1$ 33 Sommer $H^1$ 36 Erfrischt ein Trunk, ein Wort das Blut $H^1E^1$ (vgl. oben S. 461) 39 Dem über Auf's $H^1$ nach üdZ $H^1$ schnell über umher $H^1$ 48 ewiges $H^1E^1E^2$ 59 edeln $J^2$

65–72 Und emsig gabespendend kommt Pomone,
Als wäre sie uns alles schuldig, her.
Man neigt sich wohl vor ihrem reichen Throne,
Doch uns erfüllt unendliches Begehr.
Der Vater hat's, er gäb' es gern dem Sohne;
So schwankt sie mit Gaben hin und her,
So steht sie vor dem vollgefüllten Speicher,
An Hoffnung ärmer, wie an Früchten reicher. $H^1$

65 Pomone $E^1E^2$ 90 nordischen $H^1E^1E^2$ 111 zwergemsiger $E^1$–$C$ 119 Morgengabe $E^1$ 134 Denn] Drum $BC^1C$ 138 vorgebaut, seit $B$, vorher das bessere vorgebaut: 142 Wilden $J^2B^1$ 145 vielleicht Laßt zu lesen? 158 lies anspruchlos vor 161 Ottnit $E^1E^2B$ 166 Ebnen $E^1$ 185 kleinere $E^1E^2$ 193 ff. Die Auflösung des Räthsels s. Goethe-Jahrbuch 10, 154 und Düntzer, Erläuterungen zu den Maskenzügen S. 82 ff. nach 200 Trennungsstrich, 201 beginnt neue Seite $E^1E^2$ Vor den letzten zwei Stanzen fehlen die Zahlen, dafür vor jeder Stanze — $E^1$ 204 voriger $E^1$–$C$

## Maskenzug russischer Nationen
zum 16. Februar 1810.

### Drucke.

*E*: Völkerwanderung. Poesien gesammelt bey einem Maskenzug aufgeführt den sechzehnten Februar. Weimar 1810. Ein Quartheft in Querformat, in dem neben Poesien von Riemer, Knebel (vgl. Goethes Briefwechsel mit Knebel 1, 371 und Aus Knebels Briefwechsel mit seiner Schwester Henriette S 415 f.), Einsiedel, Fr. v. Müller, Voigt die drei Lieder Goethes mit den Melodien, nach denen sie am Festabend gesungen wurden, stehen.

*J*: Journal des Luxus und der Moden, herausgegeben von Carl Bertuch, 25. Band, Jahrgang 1810, Aprilheft S 201 ff. enthält eine Beschreibung der am 16. Februar 1810 aufgeführten Maskenzüge, worin die drei zum Maskenzug russischer Nationen gehörigen Gedichte gedruckt sind (vgl. Goethe-Jahrbuch 10, 154). Über den Separatdruck davon vgl. oben S 462.

*B*: 8, 394—397. — $C^1$: 13, 234—237. — $C^2$: 13, 220—223.

### Handschrift.

*H*: In einem Fascikel, dessen Umschlag *g* die Aufschrift trägt: Aufzug zum 16. Febr. 1810 hat sich das Druckmanuscript des Feſtliedes erhalten; es ist ein Folioblatt, von Riemers Hand geschrieben, *g* überschrieben Feſt-Lied. In demselben Fascikel hat sich auch ein Correcturabzug des Feſtliedes und Gaſtliedes mit Verbesserungen von Riemers Hand erhalten, die mit der Sigle $H^a$ wiedergegeben werden sollen. Eine eigenhändige Niederschrift der Verse 53—60 befindet sich in der Ott-Usterischen Sammlung in Zürich; dieselbe weicht nur in der Interpunction von unserem Text etwas ab.

### Lesarten.

Feſtlied.

9 So entlegen] Und ſo [über wie] ferne *H* So entlegen Riemer über Und ſo ferne $H^a$

13. 14 Wir erfreun uns unſers Wohles

Zu dem Glanze [über Lichte] Deines Wohles *H* daraus von Riemer die jetzige Fassung hergestellt.

In dem erwähnten Fascikel befindet sich, von Riemers Hand geschrieben und $g^3$ corrigirt, ein Bogen mit folgenden

## Bemerkungen
zu
## dem Doppel Aufzug
am 16. Februar 1810.

1. Der [aus Die] Romantiſche Zug [über Dichtung] verſammelt ſich in den churfürſtlichen Zimmern. Dorthin werden alle Requiſiten gebracht.

2.* Er zieht durch die jenen Zimmern correſpondirende Thüre in den großen Saal, geht an der Fenſterſeite her, biegt ſich an der kürzeren Seite um, marſchirt vor den Marmorzimmern vorbey.

3. Die [nach $g^3$ gestr. Wenn] Verſe werden [$g^3$ üdZ] wiederholt und alles [u. a. $g^3$ über $g^4$ gestr. werden ſollen, ſo geſchieht wie [nach $g^3$ gestr. alles] das vorige mal; ſodann [$g^4$ über $g^3$ gestr. bleiben ſie weg, ſo] geht der Zug weiter und an der kurzen Seite hinauf.

4. In dem Augenblicke, daß der Herold wieder gegen die Thüre kommt, tritt der ruſſiſche Zug, der ſich in den Vorzimmern der Herzoginn verſammelt hat, auf jener Seite herein**, und beyde Züge marſchiren gegen einander an der Fenſterſeite her, doch ſo, daß der ruſſiſche Zug nach innen kommt.

5. Sobald beyde Züge die ganze Fenſterſeite eingenommen, macht der romantiſche Zug Front; der ruſſiſche hingegen zieht [$g^3$ üdZ] an der kurzen Seite hinunter, und vor der Herrſchaft vorbey.

6. Sobald die *tête* gegen die Thüre kommt die nach der Treppe geht, macht die ganze Colonne Halt und Front gegen die Herrſchaft und ſo bleibt ſie ſtehen.

* Dazu aR: Muſik wie im Stadthauſe. ** Dazu aR: Ruſſiſche Muſik.

7. In diesem Augenblick changiren die Mitglieder des romantischen Zugs zum Theil ihre Plätze, nach einem Schema, welches mitgetheilt wird, und kommen in einem halben Rund zu stehen, in welchem 6 Intervalle gelassen werden.

8. Der russische Zug zieht nun [näher] hinter diesem halben Monde weg, und theilt sich dergestalt aus, daß je vier und vier — vielleicht einge mehr [vielleicht — mehr $g^3$ aR nachgetragen] — seiner Masken, [auf ein gegebenes Zeichen $g^3$ gestr.] aus den Intervallen hervortreten; wodurch denn beyde Züge ein Ganzes ausmachen*). Die gnädigsten Herrschaften sind alsdann wohl so freundlich Special Revue zu halten. G.

## Quadrille italienischer Tänzer und Tänzerinnen zum 16. Februar 1810.

Dieses Gedicht erscheint hier zum ersten Mal in einer Ausgabe von Goethes Werken. Auf Goethes Verfasserschaft hat zuerst Düntzer hingedeutet (Goethes Maskenzüge Seite 92 f., wo auch das Gedicht abgedruckt ist) durch Verweisung auf Goethes Brief an Caroline von Egloffstein vom 14. Februar 1810 (Grenzboten 1869 Nr. 32 S 203). Eine weitere Bestätigung gibt ein undatirtes Billet von Caroline von Egloffstein an Goethe, das beginnt: „Diesen Morgen bat ich Sie um ein Gedicht für unsere Italiener.“

### Drucke.

*E*: Druck auf einem Foliostreifen, oben Vignette (Putto auf einer Wolke, Blumen streuend), unten auch eine Vignette (Blumenkorb).

*J*: Journal des Luxus und der Moden. Herausgegeben von Carl Bertuch, 25. Band, Jahrgang 1810, Aprilheft S 209 f.

*) Dazu aR: Die Musik dauert fort, bis der Halbkreis sich auflöst.

## Handschriften.

$H^1$: Folioblatt von Riemers Hand, in dem beim vorigen Maskenzug angeführten Fascikel.

$H^2$: Folioblatt von derselben Hand, an demselben Orte.

## Lesarten.

· Tiefer¹ einer $H^1H^2$ 13 schöner reifer $H^1$ 17 Tarantelle *J* 18 goldnen Früchte frohen Blumen $H^1$ 19 Tir *J*

# Bei Allerhöchster Anwesenheit
# Ihro Majestät der Kaiserin Mutter
# Maria Feodorowna
# in Weimar
# Maskenzug.

## Drucke.

$E^1$: Bei Allerhöchster Anwesenheit Ihro der verwittweten Kaiserin Aller Reußen Majestät. Maskenzug. Im December. Vorläufige Anzeige. Weimar 1818. 8°. 16 S. enthält nur die prosaische Beschreibung (Tagebuch 1. December 1818: Vorläufige Anzeige dictirt und mundirt. 7. December: Prosaisch summarische Darstellung des Maskenzuges.) und wurde ausgegeben, ehe noch die Dichtung in Druck gelangte. Ein für den Abdruck $E^2$ corrigirtes Exemplar von $E^1$ ist der Handschrift $H^1$ vorangeheftet (vgl. daselbst.)

$E^2$: Bey Allerhöchster Anwesenheit Ihro Majestät der Kaiserin Mutter Maria Feodorowna in Weimar Maskenzug. Stuttgart, in der Cottaischen Buchhandlung. 1819. 8°. 80 S. mit dem Umschlagtitel: Festgedichte Weimar 18ter December 1818. Auf den nicht in den Handel gekommenen Exemplaren fehlt die Verlagsangabe (vgl. S. Hirzels Verzeichniss einer Goethe-Bibliothek. mit Nachträgen und Fortsetzung herausgegeben von L. Hirzel S 86). Das Exemplar von $E^2$, das von Gött-

ling für die Ausgabe letzter Hand hergerichtet worden ist, befindet sich im Goethe- und Schiller-Archiv.

$J^1$: Abend-Zeitung, Freitag am 18. December 1818, Dresden in der Arnoldischen Buchhandlung, enthält: Vorläufiges Programm zu dem Maskenzuge bei der Anwesenheit Ihrer Majestät der verwittweten Kaiserin Aller Reussen in Weimar. $J^1$, ein schlechter Abdruck von $E^1$ mit vielen willkürlichen Änderungen, hat eine Reihe erklärender Anmerkungen, die hier nicht berücksichtigt werden.

$J^2$: Morgenblatt für gebildete Stände, Freitag 25. December 1818, Nr. 308, enthält die vorläufige Anzeige: Maskenzug in Weimar im Dezember. Bey Anwesenheit der verwittweten Kaiserin Aller Reussen Majestät.

$J^3$: Morgenblatt für gebildete Stände, Freitag 30. April 1819, Nr. 103, brachte noch vor dem Erscheinen von $E^2$ den Abschnitt Faust (550—649); als Motto trägt diese Nummer des Morgenblattes die Verse 365—368 des Maskenzuges.

$C^1$: 4, 1—78. — $C$: 4, 1—75.

## Handschriften.

$H^1$: Handschrift des poetischen Theiles des Maskenzuges, bestehend aus 38 Quart- und 6 Folioblättern rauhen Conceptpapiers, trägt aussen auf blauem Umschlag von Kräuters Hand die Aufschrift: Festgedicht und Aufzug bei Anwesenheit der verwittweten Kaiserin Maria Feodorowna zu Weimar im Herbst 1818. Sie liegt in einer noch zu Goethes Zeiten angefertigten grünen, goldumränderten Mappe, der in Goldbuchstaben die Aufschrift: Festgedicht und Aufzug im Herbst 1818 eingepresst ist. Diese Handschrift ist dadurch entstanden, dass von den einzelnen losen Quartblättern je zwei und zwei zusammengeklebt wurden; dazu wurden die Folioblätter geklebt und das Ganze wurde dann geheftet. Die grosse Mehrzahl der Blätter ist *g* beschrieben, und bei diesen eigenhändigen Blättern haben wir es, theilweise wenigstens, mit der ersten Niederschrift zu thun, die Goethe, dem Tagebuch zufolge, am 17. November in Berka begonnen und am 4. December ebendaselbst fertig gestellt hat. Nur wenige Blätter sind Abschriften von den nicht erhaltenen

Originalniederschriften: aber auch sie sind, wie die ganze Handschrift, von Goethe genau durchcorrigirt. Und zwar sind Bl. 1 (1—12 und Bl. 2 (21—32), sowie Bl. 11 (141—148 von Kräuters Hand, die Verse 825—870 und der Schluss von 897 ab von Johns Hand. Die Blätter waren in ihrem losen Zustande zumeist $g$ und $g^1$ foliirt (einige Ziffern sind von Eckermanns Hand); vor der Heftung sind aber an mehreren Stellen Blätter nachträglich eingeschoben worden, die eine Zwischenzahl bekommen haben; diese Einschübe und Nachträge sind: 169—178, 359—402, 439—475, 573—579, 758—769. Das Blatt, das die Verse 650—665 trägt, war zuerst $g$ 25 nummerirt, diese Zahl ist dann gestrichen und $g^1$ 24 darunter gesetzt worden; das Blatt mit 666—689 trug erst die Bezeichnung $g$: *ad* 25, dann bloss 25, woraus hervorzugehen scheint, dass Blatt 24 der ersten Nummerirung bei der späteren Ordnung ausgefallen ist. Da nun die Verse 580—649 in $H^1$ fehlen, so ist sehr wahrscheinlich, dass sie auf dem fehlenden Blatte, wohl einem Folioblatt, gestanden haben. Den Personenüberschriften sind, meist $g^3$, an einigen Stellen $g^1$, die Namen der Darsteller, resp. Sprecher beigeschrieben. Nach fol. 22 ist ein Blatt aus dem Weimarischen Calender (1.—30. Juni 1818) eingelegt, das $g^1$ 475—486 und darauf $g$ 503—508, 509—512 trägt (im Folgenden als $H^{1a}$ verglichen). Der Handschrift vorangeheftet ist ein mit Correcturen von Kräuters Hand versehener Revisionsbogen der Vorläufigen Anzeige; diese Änderungen sind nach $E^2$ übergegangen.

Eine grosse Zahl der Blätter trägt $g$ das Datum der Abfassung der darauf stehenden Verse. Darnach lässt sich, mit Zuhülfenahme des Tagebuchs, die Arbeit an dem Maskenzug folgendermassen darstellen. Goethe begann sie in Berka, wohin er sich zu diesem Zwecke zurückgezogen hatte, am 17. November und förderte sie in den folgenden Tagen stetig, wenn auch langsam. Am 20. November sind gedichtet die Verse 209—220, 221—248 und 573—586; am 21. 249—328; am 23. 249—294, 329—358, 439—456 und 457—478; am 24. 359—402; am 26. 670—689; am 27. 690—711; am 28. 509—512 und 553—579; am 29. 403—438; am 2. December verzeichnet das Tagebuch: Epilog (das ist wohl der als Johns Abschrift

ein besonderes Stück bildende Schluss 897–1033, dem dann als Übergang (vgl. in den Lesarten vor 873) die am 20. November gedichteten Verse 873—896 vorangestellt wurden; am 3. sind gedichtet die Verse 712—737; am 4. 777–824 und am 15 (Tagebuch: Abſchluß des Gedichts) 674–689 als Ersatz für eine gestrichene Strophe (vgl. Lesarten), die, wie die Schrift zeigt, selbst schon einen nachgetragenen Zusatz zu 666—673 bildete. — $H^1$ ist dieselbe Handschrift, die v. Loeper bei Hempel benutzt hat. Nur entspricht seine Anmerkung S 353, 5 (813) nicht der Wirklichkeit; hier haben alle Handschriften (auch $H^1$) fügen und nicht finden.

$H^2$: Quartheft in Quartformat, 44 Blätter, enthält die von $H^1$ genommene Reinschrift des poetischen Theils, von Johns (Tagebuch 7. December: fing John die Abſchrift des poetiſchen Theils an) und Kräuters Hand. Von letzterem sind diejenigen Theile des Gedichtes, die in $H^1$ fehlen oder noch nicht vorhanden waren, zur Zeit als die Abschrift gemacht wurde; es sind die Verse 580—649 und 674—689, für deren Eintragung Raum frei gelassen worden war, sowie die Verse 825—872, die in $H^1$ von Johns Hand geschrieben sind. Es fehlen in $H^2$ die Verse 921—932.

$H^3$: Quartheft von 10 Blättern in Querformat, aus dem Gräflich Egloffsteinschen Familienarchiv in Arklitten, von dem Grafen Carl von Egloffstein mit anderen Papieren aus der klassischen Zeit 1875 dem Grossherzog Carl Alexander von Sachsen geschenkt und von diesem im Grossherzoglich-Sächsischen Hausarchiv niedergelegt. Das Heft trägt auf der ersten Seite *g* die Aufschrift:

*Graefinn Julie*
*von Egloffstein*

*Zu freundlichem Erinnern*
*des 4ten und 18ten Decembers*
*1818*

Goethe

Darüber Maskenzug 1818 von derselben Hand, die den Haupttheil der Handschrift geschrieben hat; von derselben Hand auf der dritten Seite Maskenzug zum 18. December 1818 (18.

$g$ eingefügt. Das Heft enthält nur die Verse 1—122 von einer unbekannten Schreiberhand auf Blatt 3—8. Blatt 9 und 10, ein etwas kleineres Format, sind angeheftet und tragen die Verse 650—665 von Kräuters, 666—673 von Johns, 674—689 von Goethes Hand. Blatt 3—8 zeigen keine Spur von Goethes Durchsicht.

$H^4$: Ein zusammengelegtes Folioblatt, Concept papier, enthält von Johns Hand 580—599, Orthographie und Interpunction $g^3$ corrigirt.

$H^5$: Foliobogen desselben Papiers enthält von Kräuters Hand 580—649 (Abschrift aus $H^2$).

$H^6$: Foliobogen desselben Papiers enthält von Kräuters Hand 738—776; das Marketenderlied ist nicht ausgeschrieben, sondern nur durch die erste und letzte Zeile angedeutet.

## Lesarten.

234, 2 hiernächst] nachfolgend $J^2$ 4 einheimische Erzeugnisse nicht gesperrt $E^1J^1J^2$ Sperrung angeordnet $H^1$ 5 vieljährigen $J^1$ mannigfaltigen $J^1$ 6 lies beispielweise 7. 8 dieses hauptsächlich verzeichneten $J^1$ 8 Fest-Zuges $E^1J^2$ Festzuges $J^1$ corrigirt in Charakter-Zuges $H^1$

### Prolog.

235, 3 Zwei Knaben $E^1J^1J^2E^2$; hätte darnach gegen $C^1C^2$ auch in unserem Texte gesperrt werden müssen. 5, 6 Drei — auf fehlt $J^1$ 10 Länder. $E^1J^1J^2$ in $H^1$ nicht corrigirt 12 Mindern nicht gesperrt $E^1J^1J^2$ in $H^1$ nicht corrigirt 14 und was] und das, was $J^1$ 14, 15 und — ankündigen fehlt $E^1J^1J^2$ zugesetzt in $H^1$ mit dem Schreibfehler anzukündigen der auch in $E^2$ übergegangen und in der Druckvorlage für $C^1$ übersehen worden ist. 236, 12 Anderen $E^1J^2$ 15 gehörig nachzuweisen. $J^1$

### Festzug.

237, 2 Im $J^1$ 16 Lehensleute $E^1J^2$ Lehensträger $J^1$ 238, 1 die Legende $J^1$ 6 der Barde $J^1$ 8 höhern $J^2$ 14 versteht es $J^1$ 21 tüchtig] trefflich $J^1$ 24 Im $J^1$ 239, 1 gefodert $J^1$ 5 in] mit $J^1$ 12 voran] gewiß auch $E^1J^2$ voran über gewiß auch $H^1$ 12, 13 voran — Georg.] und wie konnte

vermißt werden der treue Georg? $J^1$ 11. 15 der einfache $J^1$ 15 Zeit. $J^1$ 16 dagegen — anzudeuten.] dagegen deuten an, der gesetzliche Zustand aufgelöst, untergegangen in jenen Zeiten. $J^1$ 17 Doch — jüngere] Aber sie wagen $J^1$ wagt eine] wagen sie $E^1J^2$ corrigirt in wagt eine $H^1$ jüngere fehlt $E^1H^1$ 18 und den Ihrigen fehlt $E^1H^1J^1J^2$ 19 und ihre Sippschaft fehlt $E^1H^1J^1J^2$ 20 würdig zu machen und $J^1$ 25 und 26 Doctor. Ritter. Zauberin nicht gesperrt $E^1H^1J^2$ 240, 5 frische $E^1H^1J^1J^2$ 10 Die Braut $J^1$ 10. 11 Mutter, Tochter und Söhne. $E^1J^2$ corrigirt in Mutter und Tochter $H^1$ Mutter, Tochter und die Söhne $J^1$ 11. 12 das — eingeführt fehlt $E^1J^1J^2$ eingesetzt $H^1$ 18. 19 nur erhellen fehlt $E^1J^1J^2$ eingesetzt $H^1$ 23 Kind $E^1J^1J^2$ 25 tüchtigen] sittsamen $J^1$ 27 Rudenz und Brunneck fehlt $E^1J^1J^2$ eingesetzt $H^1$ 241. 1 Landsleute $E^1H^1$ 2 Ja — 4 aufzutreten fehlt $E^1J^1J^2$ eingesetzt $H^1$ 5 Zug der Schweizer $J^1$ 7 sie] er $J^1$ 13 unter einander sich $E^1J^1J^2$ 18 Gräfin nicht gesperrt $E^1J^1$ 20 Neubrunn. Sie $J^1$ 24 Gemüth, lies Gemüth. 242. 15 ist — ein] ist es solch einen $J^1$ 16 herzerhebend ist hingegen $J^1$ 18 reinen und ununterbrochenen $E^1J^1J^2$ 19 Marina — Gruppe fehlt $E^1$ (auch $H^1$) $J^1J^2$

### Epilog.

243. 2 7 ungeduldig] festlich froh, jedoch über das lange Verweilen der Nacht, über zudringliche Darstellung allzuvieler poetischen Erzeugnisse gleichsam ungeduldig, tritt $E^1$ (auch $H^1$) $J^1J^2$

## Festzug dichterische Landeserzeugnisse, darauf aber Künste und Wissenschaften vorführend.

### Prolog.

245 fehlt $H^1H^2$ 247 fehlt $H^1$

Die zwei Zeilen vor 1 $g$, darüber $g^3$: Frl von Grün $H^1$ 1—12 von Kräuters Hand $H^1$

1. 2 *g* über Jene Pfade zu bereiten
Sendeten wir dieſen vor $H^1$: zuerst nur die zweite Zeile gestrichen und darüber *g* auf $g^1$ Schritt ich allen andern vor; dann auch dieſes und Z. 1 gestrichen und die jetzige Fassung hergestellt. 1 Eure $H^1H^2H^3$ 3 Treuer *g* über Holden $H^1$ Streue so!) $H^3$ 13 29 *g* $H^1$ 15. 16 und 29 du. 17 dich $H^1H^2H^3$ 18 glüht über blüht $H^1$ vor 21 allein tritt auf *g*, darüber $g^3$: Graefinn Eglofſtein $H^1$ 21—32 von Kräuter, ohne jede Interpunction, die theilweise *g* nachgetragen ist $H^1$ 28 ewigen $H^1H^2H^3$ 31 Der $H^1H^2H^3$ 32 Dieſem $H^1H^3$ vor 33 $g^3$: Gr. Julie $H^1$ 34 breiter *g* auf $g^1$ über länger $H^1$ aus aus auch Schreibfehler) $H^1$ 35 herrlich aus Herrlich, ebenso 36 höchſte aus Höchſte da beide Wörter neue Zeile innerhalb des Verses anfangen) $H^1$ vor 37 über October als Weingott $g^3$: Gr. Julie ſpricht. $H^1$ 45—48 auf aufgeklebtem Streif, unter demselben stehen die Verse 47 Der Tag ſo hehr . . . .) und 47: nach diesen $g^1$ sehr verblasst: Er [darüber Der] wiederhohlte ſich unzähligmal, darunter als für einen zweiten Vers beabsichtigtes Reimwort: Zahl und darüber: iſt ſeine Zahl; unter dem Ganzen 48 in seiner jetzigen Fassung $H^1$ Auf der Rückseite des Blattes, das 37—48 trägt, steht unten verkehrt *g*: Epos erklärt den Zug als einheimiſch ($g^1$ gestrichen) $H^1$ 46 bleibt über iſt $H^1$ vor 49 über November als Schütze $g^3$: Gr. Julie. $H^1$ 51 deinem ebenso 54 und 62 $H^1H^2H^3$ Auf der Rückseite des Blattes, das 49—62 trägt, unten verkehrt *g*: Tragödie nochmals $g^1$ gestrichen $H^1$ vor 63 über December — Kindern $g^3$: Gr. Julie. $H^1$ 67 fühlten *g* aus fühlten, danach wiſſen *g* üdZ eingefügt $H^2$ nach 67 später eingefügt *g* auf $g^1$ $H^1$ 69 ſtillen üdZ. $H^1$ vor 71 Kind $g^3$ aus Kinder, darunter exponiren ſich ſelbſt. $g^3$ gestrichen, darüber $g^3$: Alte Gildemeiſter und darüber *g*: Zum December gehörig *g* gestrichen $H^1$ Kind *g* aus Kinder $H^2$ Kinder $H^3E^2C^1C$ in unserem Text geändert in Übereinstimmung mit $H^1H^2$, da hier nur das eine von den zwei Kindern spricht vgl. die Anrede der Mutter 65—70). 73 Gold aus gold $H^1$ vor 75, ebenso vor 79 Striche aR, die offenbar eine Abtheilung in Strophen bedeuten sollen $H^2$ 81 bleibet Ihr *g* auf $g^1$ aus bleiben ſie $H^1$ 82 bildete anfänglich wohl den Schluss dieses Abschnittes, da sich darnach die in dieser

Handschrift durchaus übliche Schlussschlinge befindet und die folgenden Verse 83—90 auf der zweiten Seite des Blattes stehen $H^1$ 83 dir. 84 du $H^1H^2H^3$ 87 Strophenanfang $H^1H^2$ die Kinder $g$ auf $g^1$ über uns alle $H^1$ vor 91 über Schlaf — spricht $g^3$: Gräfinn Julie. $H^1$ 93 ist die Parenthese $g$ auf $g^1$ später eingefügt $H^1$ 94 gesehnt. $H^1H^2$ (Die stärkere Interpunction ist entschieden vorzuziehen; wahrscheinlich liegt in $E^1$ ein Druckfehler vor, der sich nach $C^1C$ und auch in unseren Text hinübergeschlichen hat.) 98 ich's] ich $H^3$ nach 98 fort üdZ $H^1$ auszulegen] zu exponiren $H^1H^2H^3$ vor 99 über Vier Träume $g^3$: Gr. Julie. $H^1$ 105 wandeln] handeln $H^1$ — $C$ wandeln ist Conjectur von Loepers vgl. Hempel 11. 1. 326). 106 Verdienst $H^1$ Verdienſts $g$ aus Verdienst $H^2$ dieselbe Correctur mit Bleistift $H^3$ 107 Wem] m $g$ aus nn ? auf Rasur $H^2$ 112 ewige $H^1$ — $C$ 114 der $H^1H^2H^3E^2$ nach 114 Trennungsstrich $H^1H^2$ 122 ewige $H^1$ — $C$ 123—649 fehlt $H^3$ vor 123 nach der Überschrift $g^2$: Frl. v. Werthern. Adele Schopenhauer. Frl. Baumbach. $H^1$ 129 andere $H^2$ 132 bildete Schluss, wie 82, danach Schlinge und 133—140 auf der 2. Seite des Blattes $H^1$ 133 wiederhohlt' $g$ aus wiederhohl $H^2$ 140 ſich, einen über verbinden, die ganze Zeile nach gestrichener Schlussschlinge für Jetzt nähern ſich die Großen und vereinen $H^1$ vor 141 über Tragödie $g^3$: Adele Schopenhauer $H^1$ 141—148 Kräuters Hand $H^1$ 145. 146 unten $g$ (erst $g^1$ mit der Variante anders für eigens) mit Verweisungszeichen für

Heut aber darf ich mich zuerst erholen
Da ich den Schwestern auch erträglich bin. $H^1$

148 ſich] ſich's $H^1$ — $C$ (Die Änderung ist vom Herrn Herausgeber des Textes vorgenommen worden auf Grund der Vermuthung, dass hier ein hartnäckiger Fehler vorliege; da aber ſich's weder textkritisch, noch syntaktisch, noch stilistisch anfechtbar ist, wird es wohl rathsam sein, diese Lesung aller Handschriften und Drucke wieder in ihr Recht einzusetzen.) vor 149 über Comödie $g^3$: Frl. v. Baumbach. $H^1$ 151 erängnen $H^1H^2$ 155 lies Leben. vor 157 über Epos $g^3$: Frl. v. Werther. $H^1$ 159 Schlachtenreich] lach auf Rasur $H^1$ 166 frey im für in den $H^1$ vor 169 über Tragödie $g^3$: Adele Schopenh. $H^1$ 174 durchschweben offenbarer Schreibfehler $H^2$

178 Sybillen $H^1H^2$ zu 179—192 quer aR $g^3$: Frl. v. Werther. $H^1$ 179. 180 auf aufgeklebtem Streifen, darunter:

Die Stunde naht des ‚des über schon‘ festlich ‚naht — festlich über schau ich dieses‘ muntern Zuges
Wie froh und kräftig strebt ‚Wie — strebt über Und jeden find ich froh auf seinem‘ Gang: so!) $H^1$

179 muntern $g^1$ über rasch en $H^1$ 182 würdiger in freigelassenem Raum nachgetragen $H^1$ würdiger $H^2$ — $C'$ 185 verschleiert ſchleyert $g$ auf $g^1$ über borgen $H^1$ 192 Durch aus durch nach Es iſt bey uns $H^1$ Muſengunſt, über gunſt $g^1$ glück $H^1$ den Unſrigen $g$ auf $g^1$ üdZ $H^1$ vor 193 Tragödie ſpricht $H^1H^2$ quer aR der Seite $g^3$: Adele Schopenhauer. $H^1$ 194 Landerzeugniß $E^2C^1C'$ 199 Sie $H^1$ 201 Was von über Wieviel $H^1$ 205 Iſt mehrentheils über Das wird es ſeyn $H^1$ 208 vor über an $H^1$

## Festzug.

260 Festzug.] Maskenzug ſelbſt. $H^1$

Vor 269 $g^3$: Frl. v. Werther $H^1$ 212 zu höchſtem $H^1E^2$ zwischen 214 und 215 nachträglich $g^3$: Adele Schopenh. $H^1$ vor 221 über Die — auf $g^3$: Frl. Alwine v. Staff. $H^1$ 226 das] die $C^1C'$ Nach 232 war erst Trennungsstrich; mit 233 beginnt neue Seite, davor Wieland; dann letzteres und der Strich $g^1$ gestrichen und dadurch die 4 letzten Strophen an die vorhergehenden angeschlossen; dieser Anschluss auch ersichtlich gemacht dadurch, dass nach 232 $g^1$ Lebensweisheit pp gleichsam als Custode gesetzt ist $H^1$ nach 232 Trennungsstrich $E^2C^1C'$ 234 hat Riemer Goethes Schreibfehler angewienen in angewiesen corrigirt $H^1$ 236 manches] dieſes $H^1H^2$ 241 ſchaut $H^1$ — $C'$ 247 Ihr vor Und $H^1$ vor 249 ſpricht Phanias fehlt $H^1H^2$ 267 kommt $E^2$ 269 ihm $g^1$ sehr verblasst, über $g^1$ (auch sehr verblasst) unterstrichenem mir $H^1$ ihm $g^1$ über $g^1$ gestrichenem mir $H^2$ mir $E^2C^1C'$ 271—279 späterer Einschub auf angeklebtem Streif $H^1$ 271 im milden $H^2$ 277 liebt über wird $H^1$ 289 Fürwahr es $g$ auf $g^1$ über Bier $H^1$ Pein nach immer $H^1$ und über mit $H^1$ 295 quer aR der Seite $g^3$: Zwey v. Fritſch $H^1$ 306 ist bei der Abschrift übersehen worden, Kreuz aR $H^2$ 310 ganz nach wohl $H^1$ 321 Strophenanfang $H^1$ vor 327 Oberon fehlt; es stand Herder dafür da, dieses aber $g^1$ ge-

strichen: daneben $g^2$ (mit Röthel): Adele $H^1$ Überschrift fehlt $H^2$ 342 unverhofft $H^2$ 354 Des Zufalls Willkühr ſchwand, ein [ein $g^1$ über als $H^1$ als $H^2$] leichtes Spiel, $H^1H^2$ 356 Humanität $H^1H^2$ vor 359 über der Überschrift $g^3$: Frl. v. Herder $H^1$ 359—368 mit zarten Bleistiftstrichen durchstrichen $H^1$ vor 369 Letzte ſpricht. fehlt $H^1H^2$ über der Überschrift $g^3$: Frl. von Seebach $H^1$ 369 Das — kommt $g$ auf $g^1$ über Und das erſcheint euch hier $H^1$ 374 andere $H^2$ 378 andere $H^2$ 388 Verzweiflend $H^2$ 389 feſt. $H^1H^2$ 397—402 auf aufgeklebtem Streif für

Nun denkt er ſeiner guten Zeiten
Und er begreift ſich, wird ſie gern begleiten. $H^1$

399 vor ein üdZ für mich $H^1$ 402 froh über gern $H^1$ vor 403 über Eid $g^3$: Frl. v. Werther. $H^1$ 404 und 424 fremde? $H^1H^2E^2$ 406 und 426 Hochgewicht. $H^1H^2E^2$ 407 das zweite hier von Kräuter üdZ nachgetragen $H^2$ 425 gedächte nach erkennte $H^1$ 434 gab. $H^1$—$G^1$ vor 439 über der Überschrift $g^3$: Frl. v. Staff. $H^1$ 439 Da über Die Ilme $H^1$ wieder üdZ $H^1$

455. 456 nach Ich ſage nichts dazu, ich möchte fehlen,
Sie weis es beſſer, mag ſie's doch erzählen. $H^1$

Diese Verse bildeten zuerst den Schluss der Rede der Ilme; noch am selben Tag (23. November) wurden auf einem neuen Blatt die sich anschliessenden Verse 457—478 niedergeschrieben. Die Änderung von 455. 456 muss erst später stattgefunden haben, da diese erste in $H^1$ gestrichene Form nach $H^2$ übergegangen ist. 475 Womit] Wo $g^1$ über Da $H^1$ vor 479 über Mahomet $g^3$: Adele Schopenh. $H^1$ 479 Gränzniß $H^1H^2$ 480 Erſt fehlt $H^{1a}$ angeregt] an über auf $H^1$ nach 480 Die weit und breite Welt bewegt $H^{1a}$ 481 Dann] Und $H^{1a}$ und] dann $H^{1a}$ 488 Glanz über höchſter $H^1$ 491 bei aus beim $H^1$ Füll' und über großen $H^1$ 493 Gallier über Franzmann $H^1$ 498 aufgeklebter schmaler Streif, darunter Beſchäftigt ſtets den Tag im Tag [über Ein jedes Maas der längſten Zeit] vergißt $H^1$ 502 durchweben $g$ aus durchſchweben $H^2$ 503 gefodert $H^{1a}H^1H^2$ 504 geſtellt] ſtellt nach fügt $H^{1a}$ 505 fordert man [euch fehlt] auf Dichten unter ſind wir angeſprochen ſelbſt zu dichten $H^{1a}$ euch über uns $H^1$ 506 Euch] uns $H^{1a}$ euch über uns $H^1$ 507 Wenn Wo $H^{1a}$ 508 unter Sie müſſen

(wechselseits) wechsel (so) entzünden $H^{1a}$ wechselseits aus wechselsweis $H^1$ 509 Auf diesem Pfade unter In diesem Sinne $H^{1a}$ 510 frei — reich) sich ein freientwickeltes $H^a$ 511 Gunst und) eure $H^{1a}$ 522 in-) lies in gegen $H^1 - C^1$; Göttling hat (Brief an Goethe vom 27. Juni 1827 diese Bindestriche bei der Durchsicht von $C^1$ monirt; in einer zweiten Auflage von $C^1$ sind sie auch weggefallen, während sie in dem weniger sorgfältig corrigirten $C$ stehen geblieben sind 540 Pfaffenhofes aus Hofs darnach der Frauen $H^1$ 545 steht Druckfehler) $E^2C^1C$ 546 jedes (aus jeden $H^1$ jeden $H^2$) Tags des leidlichen $H^1H^2$ jeden Tags des Leidlichen $E^2$ Tag ist willkürliche Änderung (oder Druckfehler) von $C^1C$ — die von Göttling durchgesehene Druckvorlage für $C^1C$ hat Tags — dieses ist daher im Text wieder einzusetzen. vor 553 Zigeunerin $H^1H^2$ darüber $g^3$: Alle Mütter. $H^1$ vor 555 die Parenthese ist nachträglich eingeschoben $H^1$ 563 däuchten nach scheinen $H^1$ 566 Himmels Glanz (Glanz über Licht) $H^1$ Himmelglanz $H^2E^2C^1$: darnach erscheint auch Himmelsglanz als eine willkürliche Änderung von $C$. 571 den Töchtern $H^1H^2$ 573 niedere $E^2C^1C$ Hütte aus Hütten $H^1$ Hütte. $H^1 - C^1$; auf Göttlings Vorschlag (s. zu 522) in der zweiten Auflage von $C^1$ und in $C$ in Hütte; geändert. 580—649 fehlt $H^1$ vor 580 Faust — 649 von Kräuters Hand $H^2$ 587 vor und hinter) um und neben $H^2$ 594 neuer Absatz $H^2$ 612 Äußeres $H^3E^2$ 615 Steckt) Stickt $H^2$ 626 sollt's $H^2$ 632 uns) ihn $H^2$ 645 Zaubrin $H^3$ vor 650 Aurora spricht.) Beatrice. $H^1H^2$ fehlt $H^3$ daneben $g^1$: Graef. Julie $H^1$ 650—665 von Kräuters Hand. 666—673 von Johns Hand. 671—689 $g$ $H^3$ 655 der Peinen) von Peinen $H^1 — H^3$ 662 reiner) einer $H^1 — H^3$ 663 holde) mir die $H^1 — H^3$ Mit 665 war die Rede der Aurora abgeschlossen: 666—673 ist, mit der $g^1$ wieder gestrichenen Überschrift Tragoedie späterer Zusatz auf einem neuen Blatt, der dann durch 674—689, dem letzten was Goethe an dem Maskenzug gemacht hat, ergänzt wurde $H^1$ vor 665 Tragödie (mit Blei gestrichen) $H^2$ 666 Doch wenn wir über Wenn aber $H^1$ 668 Sich $g$ auf $g^1$ über Und $H^1$ 669 Mit $g$ auf $g^1$ über Die $H^1$ geeintter $g^1$ oben aR für gedeckter $H^1$ 672 Feuerworte $g$ auf $g^1$ über uns die $H^1$ nach 673 erst $g^1$ dann $g$ gestrichen vgl. oben S 472:

Dies durfte wohl der Dichter einmal schildern.
Wir danken ihm daß ers vollbracht;
Doch geben wir so trostlos herben Bildern
Von minder klugem [m. kl. *g* auf *g*¹ über herbem] Pinsel [ewig] gute Nacht.
Was Er [aus er] uns brachte bleibt uns wohl empfohlen
Er fesselt uns mit zart und strengem Sinn,
Was unerfreulich macht Er [aus er] zum Gewinn.
Was er gethan soll keiner wiederholen. $H^1$

674—689 von Kränters Hand $H^2$ 675 starr] trüb $H^3$ 677 schenes] schönes Schreibfehler $H^2$ 678 dir's] dieß Schreibfehler? $H^2$ 687 Geängstigtem $H^2$ 689 Religion $H^1$ — $H^3$ ewigen $E^2C^1C'$ vor 690 neben Tell $g^1$: Frl. v. Werther $H^1$ 692 erhabner über von ihren $H^1$ 693 ewigem $H^2E^2C^1C'$ 696 gethan $g^1$ über vollbracht $H^1$

nach 696 Nun kommen sie zu heitern Stunden
Am Schluß der $H^1$

698 jahrelang über viel $H^1$

699 $g^1$ nach Und stets umschwebt sie halbe
Und kaum vertrieben sie die Nacht. $H^1$

702 Der üdZ nach Wohl abgewogener darüber aufgeklärter $H^1$ Freiheits aus Freiheit $H^1$ aufgeklärter über Glück darnach Blick $H^1$ vor 712 neben der Überschrift $g^1$: Adele $H^1$ 720 neuer Absatz $H^1$ 727 ahndungsvoll $H^1H^2$ 729 immer fehlt $H^2$ zu 738 ff. quer alt $g^3$: Hr. v. Goethe $H^1$ vor 738 spricht fehlt $H^1H^2H^6$ 740 andere $H^2$ 741 hängen. $H^1H^2$ 746 kein neuer Absatz $H^6$ 747 einer. $H^1H^2$ 752 Ja! und Wachtmeister (ohne Fragezeichen) erst jedes in einer Zeile für sich, dann gestrichen und in die obere Zeile eingeordnet $H^1$ mit Schlinge in die obere Zeile hinaufgezogen $H^2$ 753 Cüras-sire. $H^1H^2$ Jäger. $H^1H^2$ 754 Croaten $H^1H^2$ Ulanen Hier erst nachträglich eingeschoben $H^1$ fehlt $H^2H^6$ 755 Fragen $H^6$ 756 Die] Sie $H^6$ an $H^6$ Werteltagen $H^6$ 757 mit Verweisungszeichen am Schlusse des Blattes nachgetragen $H^1$ 758—769 auf eigenem Blatt mit Verweisungszeichen nach 758 des früheren Blattes verwiesen $H^1$ nur erste und letzte Zeile des Liedes Ich bin ein Marketender Kind und St. Georg und seine Ritter $H^6$ vor 758 Überschrift fehlt $H^1H^6$ Kind springt vor. $H^2$ An

Stelle der Überschrift $g^3$: Frl. v. Münchhausen. $H^1$ 759 Und zwar über Allein $H^1$ 760 Darum aus Und da $H^1$ 770 schloss sich erst direct an 777 an: Überschrift vor 770 fehlt $H^1H^6$ zu den Soldaten] fährt fort $H^2$ 772 Herrscher über Fürsten $H^1$ 773 ein nach eig $H^1$ 775 Subordination und 776 Mannszucht $H^1H^2H^6$ vor 777 spricht fehlt $H^1H^2$ über Tragödie $g^1$: Adele Frl v Werther abwechselnd $H^1$ 777 verlegen? $H^1H^2E^2$ 778 Gast. $H^1H^2E^2$ nach 784 Zwischenstrich $H^1H^2$ 791 Vom eignen, bald vom fremden $H^2$ 810 Brust. $H^1H^2$ 813 in's über dem $H^1$ 817 er] es $H^1H^2$ 819 große] groß' und $H^1H^2$ 822 abgewandt. $H^1$ 825 870 von Johns Hand: die Interpunction zum grössten Theil $g$ und $g^3$ $H^1$ 825—872 von Kräuters Hand $H^2$ vor 825 Altoum spricht. fehlt $H^1H^2$ 828 begabt. $H^1H^2$ 841 Jungfraun $g^3$ aus Jungfrau $H^1$ 841 Hofes $H^2$ 845 löset $H^1H^2$ 846 welches $g$ über was sie auch für $H^1$ Wort $g$ aus Worte $H^1$ sie immer $g$ üdZ $H^1$ 847 Redeknoten] knoten $g$ über kunst sie $H^1$ verstricken: $g$ nach verstecken $H^1$ 850 findet — klar, $g$ über drängt sich ihrem Scharfsinn vor $H^1$ 862 Larven= $g$ vor Masken (letzteres $g$, und auch $g$ gestrichen) über der $H^1$ Mummung $g$ aus Vermummung $H^1$ 865 Gefühl $g$ über Glück $H^1$ nach 865 $g$ Wie unterwegs wir überal vernahmen, unser Losungswort! — ($g^1$ gestrichen) $H^1$ 871. 872 $g$ hinzugefügt $H^1$

## Epilog.

299 fehlt $H^1$

vor 873 nach Jlme selbst, darüber steht, an der Spitze des Folioblattes das 873—896 $g$ trägt: Übergang; dieser obere Theil des Blattes mit dem Wort Übergang ist eingeheftet $H^1$ 874 Schlänglend $H^1$ 887 verstecke $H^1H^2E^2$ 893 Sonne $H^1H^2E^2$ 894 Blick für Blick über hold und hehr $H^1$ 896 unter Wandl' ich stolz im (stolz im unter in dem) Thal einher. darnach Schlussschlinge und darunter Kehr ich stolz dem (stolz dem unter in das) Thal zurück. darunter die jetzige Fassung $H^1$ vor 897 Der Tag — 1033 von Johns Hand $H^1$ vor 897 Aurora] Nacht $H^1H^2$ Tag fehlt $H^1H^2$ 905 kein Absatz $E^2C^1C$ 909 Eräugniß $H^1H^2$ 913 hochverehrten $H^2$ 917 beginnt keine neue Strophe $H^1H^2$ 919 es' er (Schreibfehler?) $H^1$ 921—952 fehlt $H^2$ 933 Kommt her] Und ihr (ihr $g$ über wie) $H^2$

949 jene] diese $H^1H^2$ vor 965 Die Künste vorführend $H^1H^2$ 991 in frohem $H^1H^2$ 994 kein neuer Absatz $H^1H^2$ 1026 frische] diese $H^2$ 1027 Ihre $H^1H^2$ 1028 und 1030 sie $H^1H^2$ 1029 Ihrigen $H^1H^2$

In $E^2C^1C$ folgt dem Texte nachfolgendes Personenverzeichniss:

## Personal.

### Prolog.

| | |
|---|---|
| Genius | Frl. v. Grün. |
| Knaben | Rehbein. Ludecus. |
| October | v. Poseck. |
| November | v. Fritsch. |
| December | Frl. v. Hagke. |
| Weihnachts-Kinder | v. Münchhausen. Huschke. Gildemeister. |
| Nacht | Grfn. Jul. v. Egloffstein. |
| Schlaf | Frl. v. Schiller. |
| Träume | v. Stromberg. v. Heimrodt. Stichling. Vulpius. |
| Tragödie | Frl. Schopenhauer. |
| Komödie | Frl. v. Baumbach. |
| Epos | Frl. v. Werther. |

### Festzug.

| | |
|---|---|
| Ilme | Frl. v. Staff. |
| Musarion | Fr. Zwierlein. |
| Phanias | Pinther. |
| Oberon | C. v. Spiegel. |
| Titania | P. v. Spiegel. |
| Elfen | v. Fritsch. v. Fritsch. Dufour. |

| | |
|---|---|
| Feen | M. v. Spiegel. Gayl. Stichling d. ä. |
| Hylon | v. Schent. |
| Amanda | Frl. v. Miltan. |
| Fatime | Frl. v. Germar. |

| | |
|---|---|
| Barde | v. Könnritz. |
| Aon | v. Seebach. |
| Aonis | Frl. v. Seebach. |
| Terpsichore | Frl. v. Herder. |
| Adraftea | Frl. v. Froriep. |
| Cid | v. Tompson. |
| Ximene | Fr. v. Werther. |
| Uraka | Frl. Rühlmann. |

| | |
|---|---|
| Mahomet | v. Stromberg. |
| Palmira | Frl. v. Niebecker. |
| Seide | v. Werther. |
| Georg | v. Hagke. |
| Götz v. Berlichingen | v. Schiller. |
| Götzens Kind | v. Egloffstein. |
| Götzens Frau | Fr. v. Heimrodt. |
| Franz | Brunquell. |
| Maria | Frl. v. Hufeland. |
| Weisling | v. Gerstenberg. |
| Adelheid | Fr. Gille. |
| Brautführer | Vulpius. |
| Brautführerinnen | Frl. v. Herder. Müller. Hirt. Asverus. |
| Bräutigam | Stell. |
| Braut | Frl. v. Hering. |
| Zigeuner-Hauptmann | Müller. |
| Hauptmännin | Grfn. Beust. |
| Zigeunerinnen | Fr. Vulpius. Melos. |
| Zigeuner-Mädchen | Frl. v. Stockhausen. v. Schiller. v. Witzleben. L. Müller. Th. Kirsten. v. Stein. |

| | |
|---|---|
| Faust, als Doctor | v. Buchwald. |
| Faust, als Ritter | v. Commenos. |
| Wagner | v. Mandelsloh. |
| Mephistopheles | v. Goethe. |
| Zauberin | Fr. v. Germar. |
| Gretchen | Grfn. v. Beust. |
| Marthe | Fr. Schopenhauer. |
| Student | Schumann. |
| Bürgermädchen | Fr. Schütz. Frl. Kirsten. |

---

| | |
|---|---|
| Fürstin Mutter | Fr. v. Münchhausen. |
| Beatrice | Frl. Ackermann. |
| Aurora | Grfn. Jul. v. Egloffstein. |
| Geßler | v. Bülow. |
| U. v. Rudenz | Zwierlein. |
| B. v. Brunek | Frl. v. Sinclair. |
| Tell | v. Froriep. |
| Walther Fürst | v. Struve. |
| Werner Stauffacher | Riemer. |
| Melchthal | v. Wegner. |
| Tells Frau | Fr. v. Seebach. |
| Tells Kind | Prinz Mertschersky. |
| Stauffachers Frau | Fr. Goudray. |
| Schweitzerinnen | Frl. Gzeitsch. Seidel. Kämpfer. |
| Wallenstein | v. Lyncker. |
| Herzogin | Fr. v. Stein-Kochberg. |
| Thekla | Grfn. Carol. v. Egloffstein. |
| Gräfin Terzky | Fr. Wenig. |
| Max | Nikolovius. |
| Graf Terzky | v. Seebach. |
| Wachtmeister | v. Wangenheim. |
| Trompeter | Grf. v. Keller. |
| Holkische Jäger | v. Häßler. v. Vibra. |
| Curassier | Grf. v. Westerhold. |
| Croaten | v. Groß. v. Struve. |
| Marketenderinnen | Frl. v. Münchhausen. v. Pogwisch. |

| | |
|---|---|
| Marketender-Kind | Frl. v. Münchhausen. |
| Recrut | Leporides. |
| Uhlanen | v. Waldungen. Gondray. |
| Dragoner | Sieber. |
| Czaar Boris | v. Helldorf. |
| Arinia | Fr. Riemer. |
| Demetrius | v. Gagern. |
| Romanow | Prinz Paul von Mecklenburg. |
| Marina | Frl. v. Lucker. |
| Odowalsky | Hagenbruch. |
| Turandot | Fr. v. Spiegel. |
| Kaiser Altoum | v. Arnim. |
| Adelma | Fr. v. Goethe. |
| Kalaf | v. Baumbach. |
| Zelima | Fr. Lungershausen. |
| Pantalon | v. Helldorf. |
| Brighella | v. Fritsch. |
| Trufaldin | v. Helldorf. |

## Epilog.

| | |
|---|---|
| Der Tag | Fr. v. Fritsch. |
| Pallas | Frl. v. Brawe. |
| Knaben | v. Heimrodt. v. Buchwald. |
| Clio | Fr. v. Lucker. |
| Himmelskunde | Grfn. v. Fritsch. |
| Erdkunde | Frl. v. Harstall. |
| Ackerbau | Frl. v. Buttlar. |
| Botanik | Frl. Wenland. |
| Plastik | Frl. Kämpfer. |
| Baukunst | Frl. Salomon. |
| Mahlerey | Fr. v. Olechkaditsch. |

## Paralipomena.

### I.

$H^{1a}$ enthält ausser den bei Beschreibung von $H^1$ angeführten Versen noch folgende Niederschriften:

$g$: Er ſteht allein er hat zu ſeiner Zeit
Allein die Kraft viel tauſend zu verſammlen

$g$: Daß alles nicht mehr am Ende [a. E. üdZ] befriedigt
Wo ſonſt das eine genugthat.

$g^1$: Denn wer allein ſo groß und würdig iſt
Der muß ſich vor dem Ende ſichern [?]

---

### II.

Ein Fascikel in blauem Umschlag, das von Kräuters Hand die Aufschrift trägt: Acta die Feyerlichkeiten, bey Anweſenheit Ihro Majeſtät der verwitweten Kaiſerin von Rußland, betr. 1818, enthält folgende zwei von Kräuter geschriebene Schriftstücke:

Freytag, den 16. Octbr. d. J. beſuchte mich Herr Hof-Marſchall von Bielke, mich im Nahmen J. K. H. der Frau Großfürſtin aufzufordern, an denen Feſtlichkeiten welche bey Anweſenheit Ihro Frau Mutter K. Maj., hier gegeben werden ſollen dergeſtalt Theil zu nehmen, daß ich beſonders die Aufzüge zu leiten, die *Tableaux* zu diſponiren und was ſonſt noch vorfallen könnte mit anzuordnen unternähme. Wogegen ich mich ſchuldigermaßen willfährig erwieß und meine Vorſchläge nächſtens einzureichen gedachte.

Weimar d. 18. Octbr. 1818.

Nachrichtlich

Goethe

---

12 Goethe *g*

## Redouten-Aufzug.

Der Winter mit seinem Gefolge.

Die Monate:

Oktober Geburtsmonat J. K. M. fruchtbar herbstlich dargestellt.

November als Schütze.

December winterlich.

Beide letztern als Monate der Ankunft und des Verweilens.

Die Nacht.

Der Schlaf.

Zwei bedeutende wohl zu charakterisirende Figuren, von bedeutenden Personen vorgestellt. Gefolg: Die Träume, von Kindern höchst mannigfaltig darzustellen, alle Glückseligkeiten der Höchsten Häuser erfreulich andeutend.

Die bösen Träume bleiben zurück und schlagen sich mit der Lustigkeit herum, die unter einer veredelten Gestalt der bekannten Schalksthoren weiblich erscheint. Sie führt einen Maskenzug an, wo alle Maskenarten zu brauchen sind, da sie mit Sinn regulirt, angenehme und bedeutende Unterschiede hervorbringen können.

Diesen lustigen Zug zu verdrängen tritt nun der Winter mit seinem eigentlichen Gefolge heran.

Hier hat man Gelegenheit alle Russische Trachten in ihrer Anmuth anzubringen, indem man erst die südlichern Theile des Reichs symbolisirt, und nach und nach bis zu den nördlichsten hinaufstiege. Der Winter selbst auf einem Gletscher getragen, müßte den Nordpol mit Nordlichtern umgeben andeuten, man könnte ihn, um an das neuste heranzugehen mit zwei ausgerüsteten Schiffen im Arm vorstellen. Daß die Ausführung dem Auge erfreulich wäre ist sorgfältig zu beachten.

(Hier wäre noch ein Übergang zu erfinden.)

Folgt nun das durch die Nacht begünstigte Studium.

Pallas, ihren Pagen die kriegerischen Attribute überlassend;

1—7 aR für November und Oktober treten auf. Umgebung auf vielfache Weise bezüglich. Das Winterliche sympolisch bedeutend hinter ihnen. 12. 13 der Häuser aR für des Lebens

fröhlich gesinnt von

Clio, der Muse der Geschichte begleitet.

Die Wissenschaften folgend, theils weiblich, theils männlich charakterisirt.

(Folge und Abschluß noch erst zu bezeichnen.)

---

Zu Gunsten vorstehenden Aufzugs wollte ich erwähnen, daß er im Ganzen und Einzelnen allgemein faßlich sey, daß kurze, heitere Verse hinlänglich sind um jeden Zweifel zu heben. Ferner kann Jedermann daran Theil nehmen; die Mannigfaltigkeit ist groß und die Einzelnen haben in Kleidung und Costumirung vollkommene Freyheit.

Auch lassen sich Bezüge auf die Höchsten Gäste ungezwungen, direct und indirect, anbringen, wie sich denn, nach Belieben, manches einschalten, ja selbst eine zufällig eintretende Lücke leicht wieder ergänzen läßt. Ausführlicher kann man den Gegenstand behandeln, sobald er im Allgemeinen gebilligt ist.

Weimar d. 17. Octbr. 1818.

---

3. 4 theils weiblich — charakterisirt aR für Weibliche Musen. Männlich eingreifende.

# Im Namen der Bürgerschaft von Karlsbad.

Unter diesem Titel zuerst in *B* zusammengefasst

## Drucke.

*E*¹: Ihro Majestät der Allerdurchlauchtigsten Frau Frau Maria Ludovica Kaiserinn von Österreich am Tage Ihrer höchst beglückenden Ankunft zu Karlsbad allerunterthänigst überreicht von der Karlsbader Jugend den 6. Juny 1810. Zwei Blatt Folio. Dieses Gedicht wurde laut dem Tagebuch am 31. Mai erbeten, am 1. Juni bedacht, am 2. verfasst, am 3. der Presse übergeben, am 5. ausgedruckt.

*E*²: Der Kaiserinn Platz. — Den 19. Juny 1810. — Ein Blatt Folio. (S. Tagebuch 14.—25. Juni. Werke III, 4, 132ff.) Die Kaiserin schreibt am 20. Juni ihrem Gemahl nach Maria Zell (Original im Wiener Kais. und Königl. Haus-, Hof- und Staatsarchiv; gütige Mittheilung Sr. Excellenz des Herrn Directors Alfred Ritter von Arneth): Gestern gaben mir die Einwohner ein kleines Fest; sie bestimmten mir ein angenehmes Plätzchen, was ferner meinen Namen tragen wird. Graf Corneillan, ein sehr artiger und angenehmer Mann, schenkte mir die Gegend von Karlsbad, von ihm selbst gezeichnet, und der berühmte Verfasser Goethe machte eine anspielende Poesie. Es waren viele Leute dabey. — Tagebuch 25. Juni: Vollendung und Einband der Abschrift der Gedichte für die Kaiserinn. Diese Handschrift ist in Wien trotz den Bemühungen Ihrer Excellenzen von Arneth und von Teuffenbach, wie der ganze Nachlass der Kaiserin Maria Ludovica, nicht aufzufinden gewesen.

*E*³: Ihro Majestät der Allerdurchlauchtigsten Frau Frau Maria Ludovica Kaiserinn von Österreich — bey Ihrer höchst beglückenden Anwesenheit in Karlsbad allerunterthänigst zugeeignete

Gedichte. 1810. 8 Blatt unpaginirt 8°. Karlsbader Druck. S. Tagebuch 1.—4. Juli.

*E*⁴: Ihro Majestät der Allerdurchlauchtigsten Frau Frau Maria Ludovica Kaiserinn von Österreich — bey Ihrer höchst beglückenden Anwesenheit in Karlsbad allerunterthänigst zugeeignete Gedichte. — 1810. 8 Blatt 4°. Karlsbader Druck. Nach dem Tagebuche vom 7. Julius: Abdruck der Gedichte in Quart.

*E*⁵: Blumen auf den Weg Ihro des Kaisers Majestät am Tage der höchst beglückenden Ankunft zu Karlsbad — allerunterthänigst gestreut von der Karlsbader Bürgerschaft den . Juli 1812. 3 Blatt Folio. S. Tagebuch vom 5. Juni—5. Juli. Auch die unter dem 1. Juli erwähnte Abschrift für die Kaiserin hat sich nicht auffinden lassen.

*E*⁶: Blumen auf den Weg Ihro Majestät der Kaiserinn von Frankreich am Tage der höchst beglückenden Ankunft zu Karlsbad allerunterthänigst gestreut von der Karlsbader Bürgerschaft den . Juli 1812. 3 Blatt Folio. Karlsbader Druck. S. Tagebuch 7. Juni.

*J*: Morgenblatt für gebildete Stände. Sonnabend, 25. Juli, 1812. Nr. 178. S. 709 f. Stanzen von Goethe. (Im Namen der Karlsbader Bürgerschaft, als Ihre Majestäten der Kaiser von Österreich und die Kaiserinn von Frankreich Karlsbad mit Ihrer Ankunft beglückten, und zwey volle Tage dort verweilten.) Es enthält die beiden Gedichte, die damals auch in anderen Zeitschriften abgedruckt wurden: z. B. Zeitung für die elegante Welt Nr. 141 „Zwei merkwürdige Stanzen"; Orient oder Hamburgisches Morgenblatt Nr. 169. Österreichischer Beobachter Nr. 198 (vgl. Werner, Goethe und Gräfin O'Donell S. 30).

*B*: Im Namen der Bürgerschaft von Carlsbad. S. 399—420 mit eigenem Titelblatt. Daraus floss der Text in

*C*¹: S 239—260. Meist correcter als der auch direct aus *B* stammende Text in

*C*: S 225—245.

## Handschriften.

*H*¹: Ein Quartblatt *gg*¹ mit Entwurf zu Der Kaiserin Ankunft 19—23 unter Notizen über Waaren-Preise, mit lateinischen Lettern.

$H^2$: Abschrift Kräuters, aus dem Nachlasse August von Goethes, 8 Blätter in 4° mit dem Titel: Carlsbad den 2ten Juli 1812. Vgl. Goethes Briefconcept an den Sohn vom 30. Juni 1812.

$H^3$: Ein Blatt in 4° von Riemers Hand, die Verse Ihro der Kaiserin von Österreich Majestät 1—16 umfassend.

## Lesarten.

Der Kaiserin Ankunft. Nach den Ziffern der Tage fehlt beim Datum der Punct $C^2$. Die ersten Verse aller Strophen mit Ausnahme der ersten eingerückt $E^1$ — $E^4$ 3 Gäste,| Gäste $E^1$ 19 Gefunden,| Gefunden $H^1$ 20 Schatze.| Schätze $H^1$ 21 gefunden,| gefunden $H^1C^1$ 22 Zeugen über Weibte Sie $H^1$ erwählten| gewählten unter schönen $H^1$ Platze.| Plätze $H^1$ 23 von hier $g$ $H^1$ Wie| Wie über Dass $H^1$ Erinnrung| Erinn'rung seit $E^1$ 26 Jeglicher $B$ 27 empfinde, $C^1$ 28 heute, $E^3E^4$ neu, $E^1E^3E^4$ Machten, $E^1E^3E^4$ 31 Sie und so immer, wo es die Kaiserin bedeutet $E^1E^3E^4$ 38 Sie ist $B$ und so immer mit Majuskel, wo die Kaiserin gemeint ist $B$ 41 hoch)| hoh $E^1$ 42 Scharen! $E^1$— $C^1$ 44 Wächst $B$ 54 ihr| Ihr $E^1E^3E^4$ Ihr $B$. Rein orthographische Varianten und Interpunctionsverschiedenheiten sind im Folgenden übergangen.

Der Kaiserin Becher. 1 kleingeblümt $E^1E^4$ Gefäß,| $E^1E^4B$ 4 Spatium darnach fehlt $E^3E^4$ 12 Sie $E^3E^4$ Luftbezirten| Luftbezirten $E^3E^4$

Der Kaiserin Platz. 3 Sie vgl. Der Kaiserin Ankunft 31 Wiederhall $BC^1$ 5 Ihrer $E^2$—$B$ und so immer 9 Ihr würdiger $E^2$ - $E^4$ 11 Am| Um $E^3E^4$ 23 luft'gen Saale,| luftigen Saale $E^2$—$E^4$

Der Kaiserin Abschied. In $E^3E^4$ auf jeder Seite nur eine Strophe, so dass die obere Hälfte des Blattes unbedruckt ist. 7 Sammle| Sammelt $C^1$ 21 herniedersteigend $C^1$ 41—60 mit grösseren Lettern gedruckt $E^3E^4$ 31 Kluft,| Kluft $E^3E^4$ 37 Ort:| Ort $C^1$ 48 erweitert,| erweitert. $C^1$ 52 scheide. $C^1$

Ihro der Kaiserin von Österreich Majestät. Titel: I. Der Kaiserinn von Österreich M. Carlsbad, den 2ten Juli 1812. $H^2$ 7 sollten ja| sollten. Ja! $H^2H^3$ 8 Sie und so immer $H^2H^3B$

13 häußlich] $H^3$ 16 vermiſſen] ver $H^3$ das Weitere fehlt in dieser Handschrift. 18 Ihrer und so immer $H^2B$ 20 leiſ' $C^1$ 25 Sie Sich $H^2B$ 35 trennte, $H^2C^1$ 36 Giebt $H^2B$ 39 ahnungsvollſten] ahndungsvollſten $H^2$ 42 Sinn:] Sinn. $C$ 46 Öſtreichs] Öſterreichs $H^2$ 47 Er $B$ 49 nahgerückt $H^2$ vorüberrollen? $H^2$ 54 dem,] Dem, $B$ Dem $H^2$ der] Der $H^2$ 56 Seinen beidemale $H^2B$ 57 Geläute] Geleite $H^2B$ (Geleite hatte Riemer notirt als Druckfehler für Geläute in dem als Supplementband für die Besitzer von $A$ bestimmten Vierzehnten Band. Erſte Ausgabe. Cotta 1817., und Goethe nahm diese Änderung an.) 63 laßt] laß $H^2$ laſſt $B$

Ihro des Kaiſers von Öſterreich Majeſtät. Titel: II. Dem Kaiſer von Öſterreich. M. $H^2$ Blumen etc. s. o. $E^5$ 1 Er durchschossen und so immer $J$ 2 ahnungsvoll] ahndungsvoll $E^5$ 9 Er durchschossen und so immer $E^5J$ Er und so immer $H^2B$ Seinen $E^5J$ Seinen $H^2B$ 10 mannigfaltgem $H^2B$ 18 reich bebautes $E^5J$ 31 Und,] Und $H^2C^1C$ 46 In dem $E^5J$ 50 Höchſte $H^2E^5J$ 56 Herrn und so immer $E^5J$ 58 ſtillen $C$ 61 Jeder $H^2E^5J$ Kraft,] Kraft $BCC^1$ 64 lebenvoll] lebevoll $H^2E^5JB$ (Göttling an Goethe 22. Mai 1825 bei Rücksendung der von ihm durchgesehenen Druckvorlage für $C^1$: „[$B$ 8] S. 416 ist lebevoll in lebenvoll geändert.“ Goethe bestätigt letztere Form durch einen Haken.) 65 Grunde] Schlunde $BC^1C$ 71 ſelbſt gewolbten $E^5J$ 79 zuſammendrängen, $H^2E^5J$ 80 Wandeln] Wandlen $H^2BC^1$

Ihro der Kaiſerin von Frankreich Majeſtät. Titel: III. Der Kaiſerinn von Frankreich. M. $H^2$ Blumen usw. s. o. $E^6$ 3 ſeltnen, $H^2E^6J$ 5 nahverwandter $H^2E^6J$ 9 Sie und so immer bis $C^1$ hinweggezogen, $H^2E^6J$ 15 unſern Augen] unſ'rem Auge $H^2E^6J$ 23 in lebensreichen $H^2$ 24 Eine. $E^6J$ 26 in hellſtem] im hellſten $H^2$ Geiſtesliecht. $H^2$ Geiſteslicht; $J$ 32 Land] Band $BC^1C$ 33 Ihm und so immer $H^2E^6J$ 38 bis jetzt] bisher $H^2J$ 40 Er aus er $H^2$ Sich und so immer $H^2E^6J$ 41 Dieſem $E^6J$ g'nüge] gnüge $BC^1C$ 45 Siege? $H^2E^6BC^1$ 46 gefällt. $H^2E^6BC^1$ 52 dauernden] daurenden $E^6J$ 53 Düſtern] Düſtren $E^6$ 56 Der $E^6J$

# Des Epimenides Erwachen.

## Actenstücke zur Entstehung des Epimenides.

### I. Programm.

Goethe hat das Programm zur vorläufigen Orientirung über seine poetischen Absichten am 24. Mai 1814 an Iffland nach Berlin geschickt*) und mit einem kurzen Schreiben (Hempel **11, 1, 111**) vom gleichen Datum begleitet. Textquellen sind:

*L*: Goethe's Werke. Nach den vorzüglichsten Quellen revidirte Ausgabe. [Vignette: Goethes Wappen.] Elfter Theil. Erste Abtheilung. Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von G. von Loeper. Berlin. Gustav Hempel. S. 135–144. Dieser Druck ruht auf der Handschrift, welche die Bibliothek des Berliner Theaters aufbewahrt hatte und die dem Herausgeber vorgelegen hat. Dieselbe ist jetzt nicht mehr zu finden gewesen.

*H*: Handschrift im Archiv in einem Actenbündel, betitelt: *Acta Des Epimenides Erwachen und dessen Herausgabe betreffend,* fol. 7—15, von Riemer in lateinischer Schrift, auf gebrochenem Bogen, rechts geschrieben; links Bleistiftnotizen von Goethes ($g^1$), Riemers ($\alpha^1$) und H. Meyers ($\gamma^1$), sowie ein Zusatz mit Tinte von Caroline Ulrichs Hand ($\gamma$). Es ist das Concept.

$H^1$: Handschrift in demselben Fascikel fol. 16—21, lateinische Reinschrift Riemers mit Goethes eigenhändiger

*) Tagebuch: [An] Iffland nach Berlin das Programm zum Vorspiel.

Unterschrift. $H^1$ ist die Grundlage des folgenden Textes. Zu vergleichen ist auch:

$H^2$: Handschrift, ebendaselbst fol. 5. 6; lateinische Schrift Riemers; ein sehr gekürzter Auszug aus dem Programm; skizzenartig ist Punct für Punct, meist in unvollständigen Sätzen, oft in einzelnen Worten unter einander geschrieben. Vielfach aber weicht dies Programm von dem in $HH^1$ ab und zwar stets mit grosser Annäherung an die wirkliche Ausführung des Stückes; daraus ergiebt sich, dass $H^2$ jünger ist als $HH^1$; es muss aus dem Juni 1814 stammen, als Goethe Iffands Charakteristik der Berliner Bühnenkräfte (vom 28. Mai; Hempel 11, 1, 149) erhalten hatte. Ich berücksichtige $H^2$ in den Lesarten nur da, wo es sachlich Eignes hat.

## Des Epimenides Erwachen.

Der Anlaß zu diesem Titel ist die bekannte Fabel, daß Epimenides, ein weiser, von den Göttern begünstigter Mann, durch sonderbare Schickung, eine ganze Lebens-Epoche verschlafen und dadurch die Erhöhung seiner geistigen Sehertraft gewonnen habe.

### Erste Decoration.

Ein prächtiger Säulenhof; im Grunde ein tempelähnliches Wohngebäude, mit den Coulissen durch Hallen und andern architektonischen Prunk verbunden. Die Mittelthüre des Gebäudes ist durch einen Vorhang geschlossen.

Der Vorhang theilt sich. Epimenides erscheint und drückt in einem Monolog seine Freude über einen reichen und vollkommen gesicherten Wohlstand aus.

2—5 (Der Anlaß — gewonnen habe.) *L* links *NB* Vorhalle Die Musen *γH* 8 links *Papa Julio* $g^1$ *H* 11 Epimenides *HL* links 1. Epoche $a^1H$ 12. 13 seine Freude — aus] seine Neigung [über sein Wohlgefallen] zu einem beschaulichen, der Betrachtung der Welt hingegebenen, Leben aus. $H^2$

Zwey Knaben treten zu ihm, den Entschluß der Götter meldend. Er mißtraut ihnen und überzeugt sich, daß ihm sein Lebensende geweissagt wird; ergiebt sich darein, und ungeachtet der Versicherung der Genien, daß Schlaf hier buchstäblich gemeint sey, beharrt er auf seinem Gedanken und nimmt von der Welt Abschied. Er steigt, begleitet von den Knaben, die Treppe hinauf, und als die Vorhänge sich öffnen, sieht man ein prächtiges Lager, über demselben eine wohlerleuchtete Lampe. Er besteigt es: man sieht ihn sich niederlegen und einschlafen.

Dieses alles kann von einer sanften, lieblichen, einschläfernden Musik begleitet seyn.

Sobald der Weise ruht, schließen die beyden Knaben zwey eherne Pforten-Flügel, die herauswärts aufgehen und bisher für einen Theil der Decoration gehalten werden konnten.

In diesem Augenblick hört man von ferne donnern, zugleich ertönt kriegerische Musik, und in demselben Nu werden, wo möglich sämmtliche Lampen durch gelbrothes Glas verdeckt, so daß über das ganze Theater ein rother Brandschein verbreitet ist.

Hierauf kommt, im Chor singend ein Armeezug, welchen der Tämon des Kriegs und der Zerstörung, von den großten Männern, die zu haben sind, umgeben, in der Kleidung, die sich der eines römischen Imperators nähert, auftritt.

1 Zwey Knaben *H* links 2. Epoche $c^1H$ 2 meldend.] meldend. zum Schlaf ihn einladend $H^2$ 3 darein] drein *H* 2—6 und überzeugt sich Abschied fehlt $H^2$ 4 Schlaf *H* 6 Er steigt Absatz *H* 7—8 hinauf, — konnten] hinauf pp $H^2$ 10. 11 nicht eingerückt, aber mit Bleistift in [ ] eingeklammert *H* ebenso alle folgenden Abschnitte, die in $H^1$ und *L* eingerückt sind 12 links 3. Epoche $c^1H$ 12—14 links Es wird vielleicht zweckmäßig seyn, wenn die ehernen Pfortenflügel mit den bekanten Bildern des Schlafs und des Todes geziert sind, auch ware vielleicht durch wohlriechend Rauchwerk das Einschlafen des Epimenides noch feyerlicher zu machen. $f^1H$ 15 fern *L* links 4. Epoche $c^1H$ 17 demselben Nu dem Augenblick *H* 18 links 5. Epoche $c^1H$ 19 kein Absatz *H* 20 Tamon des Kriegs und der Zerstorung *H* Kriegs *L* der fehlt *L* 22 der *L* 19—22 links der sogenannte Mars oder Agamemnon im Capitol. Museum konnte hier zum Muster gebraucht werden. $f^1H$

Mit dem Costüm des Heeres ist es folgendergestalt gemeynt: es werden nämlich die sämmtlichen Völker vorgestellt, welche zuerst von den Römern bezwungen und dann als Bundesgenossen gegen die übrige Welt gebraucht wurden. Die sämmtlichen südlichen, südöst- und südwestlichen Völker der alten Welt können hier vorgestellt werden, insofern sie auffallende Trachten führten, z. B. die Numidier, Mohren, Ägypter, Cretenser, Macedonier, Thracier, Lusitanier, Spanier, Gallier, Germanen u. dergl.

Gelehrte Freunde werden hierüber die beste Auskunft und Kupferwerke den ersten Anlaß geben. Denn es ist nicht die Meynung, daß man sich genau an das überlieferte Costüm halte, sondern blos das Motiv davon hernehme, wonach ein theatralischer Effect ausgearbeitet werden kann.

Um das Bunte und Zusammengetriebene eines solchen Heeres anzudeuten, dürften von jeder Art nur zwey seyn, und so rangirt, daß die entgegengesetztesten Figuren, beym Zuge, hinter einander, und beym Frontmachen, neben einander stünden.

Von der Kleidung des Kriegs-Dämons gilt eben dasselbe; sie soll nur an den römischen Imperator erinnern. Gelb, Gelbroth, Schwarz und Gold, und was sonst noch gewaltsames der Art in Glanz und Farbe aufzubringen, das durch den rothen Schein noch erhöht würde, wäre empfehlenswerth.

Der Gesang, womit der Chor auftritt, wäre vielleicht der kriegerische aus Pandora, den ich zu vorläufiger Überlegung sogleich beylege.

Das Chor ist abgezogen, die kriegerische Musik verhallt, der Dämon des Kriegs ist im Begriff zu folgen, als ihm der Dämon der List und Zwietracht mit seinen Gesellen in den Weg tritt.

1—27 fehlt $H^2$ 2 es werden Absatz $H$ 3 zuerst] erst $H$ 9 u. dergl.] u. s. w. $H$ 10. 11 links Die wunderlichen Costüme, welche man auf Etrurischen Denkmalen antrift, dürften bey dieser Scene zu benutzen seyn. $\beta^1 H$ 15 kein Absatz $H$ 19 ständen $L$ 23 aufzubringen] anzubringen wäre $H$ 26 „Pandora" $L$ 28 links 6. Epoche $\alpha^1 H$ 29 Krieges $L$ 30 Dämon der List und Zwietracht $H$

Dieser erinnert durch Kleidung und Betragen an einen Staats- und Hofmann des 16ten Jahrhunderts, sowie seine Gesellen gleichfalls die Civilmänner, die Gelehrten und Hofleute der damaligen Zeit nachbilden. Pagen dürften nicht fehlen. Es wäre sehr artig, wenn diese letztern aus kleinen Kindern bestünden, so wie die Riesen, die noch auf dem Theater sind, den Dämon des Kriegs umgeben.

Zu dem Augenblick, da diese zweite Sippschaft eintritt, verschwindet der feurige Schein.

Könnte man durch einen geschickten Mechanismus gleich an die Stelle der rothgelben Gläser, blaue mit einigen violetten untermischt, vor die Lampen bringen, so würde der Gegensatz noch gewaltsamer, ja ängstlich werden.

Der Dämon der List wäre in Silberstoff und Blau, doch auch wohl mit schwarzer Pelzverbrämung gekleidet, so wie sein Gefolge auch in diesem Ton zu halten wäre. Violett, was bey Nacht nicht ganz grau wird, würde den Doctoren, vielleicht noch besser den Pfaffen zieren; wie es denn an Geistlichen nicht ganz fehlen darf. Ja es wäre vielleicht zu wagen, daß man schöne und wohlgekleidete Frauen mit in's Gefolge brächte.

Alles dieses sey der Einsicht und dem Geschmack einer angesehenen Direction überlassen. Möchte man mir hierüber, so wie über das anderweitige Detail einige Nachricht geben, Entschlüsse und Wünsche mittheilen, so würde dadurch die Ausführung noch gesteigert werden können.

Obgleich die beiden Dämonen, wie es sich bald offenbart, nicht in dem besten Verhältnisse stehen, und einer sich immer wirksamer und mächtiger zu seyn dünkt, als der andre; so fühlten sie doch die Nothwendigkeit sich zu verbunden, und nach abgeschlossenem Vertrag folgt der Dämon des Kriegs seinem Heere auf dem Fuße. Man hört ein fernes Abdonnern.

1—26 fehlt *II*. 1—3 links Questenberg aus dem Wallenstein mit der unten geforderten Abänderung der Farben seiner Kleidung. 3 *II* 1 16ten 16. *I*. 5 letztern *III*. 6 links 7. Epoche c *II* 21 Gefolg *II* 24 anderweitige] übrige *II* 26 links 8. Epoche c *II* 2 andere *III*.

Will man diesen Moment mit schicklicher Musik begleiten, so daß der Dämon der List von den Seinigen umgeben, in nachdenklicher Stellung verharren kann, indeß die Seinigen, bedeutend gruppirt, gleichfalls zu überlegen scheinen, so müßte es von guter Wirkung seyn. Zuletzt ist eine allgemeine Stille beabsichtigt, damit der Dämon, wenn er zu sprechen anfängt, sich der vollkommnen Aufmerksamkeit erfreuen könne.

Das Gefolge tritt zu beyden Seiten; er steht in der Mitte, etwas rückwärts, so daß er sie bequem anreden kann.

Auch hier würde es einen guten Effect thun, wenn die Gruppen, wie sie bisher im Hintergrunde beysammen gestanden, sich auflösten, einander durchkreuzten und die Verhältnisse wechselten, um hierdurch die Versatilität der diplomatischen Einwirkungen symbolisch darzustellen.

In einer Rede sendet der Dämon die Seinigen in alle Welt; sie zerstreuen sich nach und nach, indem sie einen heimlichen Gesang *pian, piano* anstimmen und sich einzeln an die Coulissen bis in die Tiefe des Theaters stellen. In dem Augenblick, daß der Gesang endigt, sind sie alle auf einmal verschwunden, um den Gegensatz mit den Kriegsgefährten auszudrücken, welche sich in Masse entfernt hatten.

Der Dämon bleibt allein; er geht schon freyer und leidenschaftlicher heraus, überhebt sich über den Kriegsgott, ist seiner Wirkung viel gewisser als jener, und indem er sich einem geschickten Ingenieur vergleicht, beschreibt er die Wirkung seiner Abgesandten wie die eines unterminirten Terrains; verachtet die alte Vorstellung der Zwietracht als eines gewaltsamen Wesens und spricht die wahre moderne Zwietracht aus, die *Solutionem Continui*.

---

## Zweyte Decoration.

Der Dämon ist seiner Sache gewiß; auf seinen Wink und Hauch stürzt die ganze, bisher bestandene Architectur zusammen.

---

7 vollkommenen *H* 9 links 9. Epoche $a^1H$ 11 kein Absatz aber | mit Bleistift *H* 14 Versabilität *L* 16 kein Absatz *H* 20 auf einmal *H* 23 links 10. Ep. $a^1H$ 23—29 Dämon allein, überhebt sich. mit einer Drohung gegen den Sultan ab. $H^2$ 31 links 11. Epoche $a^1H$

Alles was im Hintergrunde steht, das tempelartige Wohngebäude, die Hallen und sonstigen Prachtstellen, stürzen wirklich zusammen; der Giebel ist geborsten, doch so, daß die ehernen Pforten jetzt eine Felsenhohle zu schließen scheinen. Alles war dergestalt vorbereitet, daß eine schöne Ruine erscheint.

Die Coulissen könnten, als Ruinen gemalt, vorgeschoben werden, welches um so leichter geschehen kann, als der Zuschauer auf die Bewegung der Mitte aufmerksam ist. Nur bemerke ich, daß nicht das mindeste Grüne auf dem ganzen Theater erscheine. Da man die Architectur der ersten Decoration aus buntfarbigen Steinen zusammensetzen, ja mit Erz und andern glänzenden Metallen verzieren kann, so läßt sich denken, daß auch diese Ruine schön colorirt erscheinen könne.

Der Dämon der List erfreut sich schweigend über sein Unwerk. Zu ihm tritt der Dämon der Sclaverey.

Dieser müßte an einen alten theatralischen Zauberer erinnern, z. B. an Gozzi's Sinadab. Über ein braunes Gewand hätte er ein goldnes, vielfach verschlungenes Netz gezogen. Übrigens könnte er, auf orientalische Weise, mehrere Kleider stufenweise übereinander tragen, mit Shawl und Turban an die asiatische Despotie erinnern.

Er tritt zu dem Dämon der List und dankt ihm für die vortrefflich geleisteten Dienste und für die Gründung seines Reiches. Der Schweigsame würdigt ihn keiner Antwort, dergestalt, daß der andre fortfährt, sich übermüthig darzustellen. Endlich ergrimmt der Dämon der List, behandelt jenen verächtlich und sich als den einzigen Herrscher und entfernt sich.

Der tyrannische Dämon nimmt sich zusammen, schwört jenem ewiges Verderben und befestigt sich in sich selbst.

---

6 11 fehlt $H^2$ 15. 16 Dämon der List erfreut sich seines Unwerks. Dämon der Unterwürfigkeit tritt zu ihm auf $H^2$ 16 Dämon der Sclaverey $H$ 17 22 fehlt $H^2$ 17 links 12. Epoche $\alpha^1 H$ 23—30 Dämon der List. ehrerbietig und schlau. Dämon der Unterw. übermüthig. Dämon der List allein selbstgefällig und schadenfroh. Drohung. $H^2$

## Dritte Decoration.

Auf sein Gebot übergrünt sich die Ruine: Epheu rankt sich auf, Sträuche treten hervor, Moos und Gras bedeckt die horizontalen Lagen des Gesteins. Hinter jener Tempelwohnung steigen Cypressen, ja ein ganzer Wald hervor.

Hier würden der Architect und der Landschaftsmaler sich verbinden, um einen überraschenden und angenehmen Effect hervorzubringen. Es ist durchaus darauf zu sehen, daß die Heiterkeit, welche der Ruine allenfalls noch geblieben ist, völlig verdunkelt werde. Ob man der Beleuchtung etwas entziehen will, bleibt den Meistern anheimgestellt.

Die Liebe tritt auf. Sie findet sich einsam in der Welt, sie wendet sich zu diesem würdig scheinenden Mann, der sie foltert und ängstigt.

Der Glaube tritt auf, auch mit Glauben an ihn. Jener bringt sie in Verzweiflung, und verläßt triumphirend die beyden. Sie bleiben trostlos.

Da man die Liebe als die jüngste, den Glauben als die mittlere Schwester gedacht hat; so werden die Damen sich in Form und Farbe theilen. Ich wünschte, daß die Liebe an eine Schäferinn, der Glaube an eine Vestale erinnerte,

---

1 – 501.4 Dritte Decoration. Dämon der Sclaverey. allein. Die Architectur begrünt sich. Liebe tritt auf, erst von weitem singend. Sultan zeigt sich freudig überrascht und gerührt. Liebe näher. Sultan zudringlich — dann zurück. Glaube von der Liebe nicht gleich empfangen. Altercation. Sclavenfürst. bringt sie einander näher; indem er sie für sich zu gewinnen hofft, beschenkt er sie mit Schmuck. erst die Liebe: dann den Glauben. Nachdem er sie in Sclaverey gebracht [verläßt er sie] spottet er ihrer. Hoffnung bewaffnet erscheint: er sucht sie zu locken. Sie hebt den Speer gegen ihn auf und steht in drohender Gebärde vor ihm. Wie gegen ein Phantom kämpfend entflieht er zuletzt mit Grauen. Hoffnung verschwindet auch. Liebe Glauben trost- und hülflos im Wechselgesang. Die Hoffnung erscheint. $H^2$ 2 links 13. Epoche $\alpha^1 H$ 12 Die Liebe $H$ links 14. Epoche $\alpha^1 H$ 15 Der Glaube $H$ links 15. Epoche $\alpha^1 H$ an Ihn $H$ 16 die beyden triumphirend $H$

doch immer nur im Allgemeinsten, da im Besondern hier aller Spielraum gelassen ist.

Zu den jammernden Schwestern tritt die Hoffnung bewaffnet auf.

Sie erinnert an Minerva. Ich wage nicht zu beurtheilen, ob die Schauspielerinn an Gestalt und Betragen der Höchstseligen Königinn ähnlich seyn darf, ob man ihr einen blauen Schild geben und in einem Sternenrande die Chiffre der Königinn, gleichfalls durch Sterne bezeichnet, anbringen kann; ich bitte mir hierüber nähere Bestimmung aus. Indessen kann ich, indem sie ihren Schwestern zuspricht, einstweilen versuchen, im Namen der Verklärten zu reden.

Die beyden Genien treten zwischen sie hinein. In diesem Zwischengespräche wird das Nächstkünftige angedeutet. Die drey Frauen bestimmen sich zur Thätigkeit. Die Hoffnung steigt über die Ruinen der einen Seite, Liebe und Glaube auf die Trümmern der andern Seite. Die Knaben sind indeß wieder an die eherne Pforte gelangt. Oben stehend begrüßen sich alle noch mit pantomimischem Abschied.

Ich wünschte diese Handlung, wozu sich die Spielenden Zeit nehmen werden, durch ein unsichtbares Chor begleitet, wozu die Verse bereit seyn sollen.

Die Genien eröffnen die Pforten und bleiben halb versteckt hinter ihnen stehen. Das Chor verhallt; man sieht den Epimenides liegen, wie er eingeschlafen.

3 die Hoffnung *H* links 16. Epoche $\alpha^1 H$ 4, 5 kein Absatz bewaffnet auf an Minerven erinnernd. *H* 5—19 Genien lösen die gefesselten und [diese?] bestärken sich einander im Vorsatz und bestimmen sich zur Thätigkeit. Die Genien sind wieder an die eherne Pforte gelangt. Oben stehend begrüßen sie sich noch mit pantomimischem Abschied. $H^2$ 5 Chiffer *III*, 13 links 17. Epoche $\alpha^1 H$ 18 sich alle noch] sie sich noch *H* 23 links 18. Epoche $\alpha^1 H$ 25 eingeschlafen.] eingeschlafen. Die Lampe brennt noch, er erwacht, regt sich, steht auf, tritt unter die Thüre, giebt seine Verwunderung zu erkennen, tritt strauchelnd die Treppe herunter u. kommt näher gegen das Proscenium. $H^2$

Zu seinem Erwachen, Heraus- und Herabtreten, zu seiner Verwunderung sich nicht mehr zu erkennen, wäre eine analoge, ahndungsvolle Instrumentalmusik wünschenswerth.

Endlich tritt er hervor und äußert seine Gefühle. Es ist dunkel geworden; er glaubt sich in der Wüste; die Genien mit Fackeln treten herunter. Er befragt sie, aber sie legen den Zeigefinger auf den Mund. Sie leuchten ihm nach der einen Seite des Theaters, wo er alte Basreliefe wiedererkennt; sie leuchten ihm auf die andre, wo er eine bekannte Inschrift aus glücklichen Tagen findet. Wehklage über das unüberseh liche Unglück.

Die Genien eröffnen den Mund und kündigen die aufgehende Sonne an. Das Theater erhellt sich von hinten hervor.

Kriegerische Musik. Epimenides wird von den Knaben wieder auf die Höhe vor der Pforte geführt. Sie löschen ihre Fackeln aus. Die kriegerische Musik nähert sich.

Ich wünsche, daß man das Thema einer Melodie nehme, die in Berlin beliebt ist, und den Enthusiasmus der Masse schon erregt hat. Dem Componisten bleibt es überlassen sie nach Belieben und Einsicht zu variiren. Ich erbitte mir hierüber einige Nachweisung.

Die Hoffnung, von einer Seite, führt ein Heer über die Ruinen herein.

Dieses Heer würde die nordöstlichen und nördlichen modernen Nationen darstellen, welche so costümirt sind, daß sie einen guten theatralischen Effect machen. Das russische Reich bietet sehr schöne und hier sehr schickliche Kleidungen. Von Östreich nähme man die Croaten in ihrer alten Tracht, Slavonier und Illyrier, Ungarn; die Uhlanen würden gleichfalls gut thun, ob ich gleich durchaus auch hier wünschen würde, daß man sich von der Wirklichkeit entfernte und durch eine glückliche Kunst den theatralischen Forderungen annäherte. Die Ungarischen Magnaten wären nicht zu vergessen. Ob man den Polen die Ehre erzeigen will, auch

1—3 fehlt $H^2$ 3 ahnungsvolle $L$ 4 links 19. Ep. $a^1H$ 8 alle Basreliefe $L$ 11 links 20. Ep. $a^1H$ 13 links 21. Ep. $a^1H$ 15 links 22. Ep. $a^1H$ Die fehlt $H$ 16—20 fehlt $H^2$ 16 wünschte $L$ nähme $L$ 21 links 23. Ep. $a^1H$ 23—502, 10 fehlt $H^2$ 27 Österreich $L$ ebenso immer

einige in ihrer alten Tracht auftreten zu lassen, stelle anheim.

Überhaupt erbitte ich mir, wenn diese Gegenstände mit den Kunstkennern und Meistern durchgedacht worden, mir das Nähere mitzutheilen. Die Schweden haben jetzt schon eine Tracht, die sie auszeichnet. Wollte man auch auf diese anspielen, so würde es wohl glücken. Was die Preußen betrifft, so wünschte ich, daß sie in der Ordenskleidung der Johanniter aufträten, mit dem bekannten weißen Sternkreuz.

Indem dieser Zug über die Ruinen herangelangt ist, tritt auf der anderen Seite in der Höhe Liebe und Glaube, gefolgt von hülfreichen Frauen, hervor. Diese tragen goldne Trinkgefäße, goldne Becher; andre die buntesten Körbe mit Blumen und Früchten, andre halten Lorbeerkränze in die Höhe, ja sie können bunt umwundene Stäbe tragen, an welchen alle Arten Kränze schwankend hangen.

Wie dieses weibliche Chor erscheint, entsteht ein Doppelchor, und dem Componisten ist überlassen, einzurichten, daß das zweite zärtere, mit dem ersten heroischen glücklich wechsele, und daß beyde sich in eins verschmelzen; wozu die Musik alle Mittel in Händen hat.

Von den Panieren, welche die Krieger schwingen, wird noch zu reden seyn. Ich würde nicht zu den Wappen rathen. Die drey schwarzen Adler zeichnen sich nicht genugsam von einander aus. Schickliche einfache Symbole würden sich ja wohl finden lassen.

Um anzudeuten, daß dieses Heer aus größern Massen zusammengesetzt sey, könnte man vier ja sechs und mehrere, soviel der Raum erlaubt, von jedem Schnitt und Farbe, vorführen.

Während dieses Auftrittes bleibt die Mitte frey, daß man den Epimenides und die beyden Knaben immer sieht.

---

5 Die Schweden Absatz *L* 9. 10 Sternkreuze *H* 11 links- 24. Ep. c) *H* 12 andern *H* 14 mit aufgeputzten Blumen *H* 18 504. 1 fehlt *H²* 23—504. 1 nicht eingerückt *L* 29 sey| ist *L*

Dem Künstler sey überlassen, das Wiedererkennen der Seinigen, seine Freude, sein Entzücken pantomimisch auszusprechen. Zuletzt wünschte ich, daß er mit beyden Kindern auf die Kniee fiele und sich im Gebet zu sammeln schiene.

---

## Vierte Decoration.

Denn in diesem Augenblick wird durch einen glücklichen Mechanismus das Gebäude wieder hergestellt, die Vegetation verschwindet, und alle Gegenwärtigen sind bemüht, bey Räumung des Schuttes, bey Wiederaufrichtung der Säulen scheinbar Hand anzulegen. Die übrige Decoration kann wieder die erste seyn, oder wenn es die Zeit und der Aufwand erlaubt eine noch prächtigere.

Was das tempelartige Gebäude betrifft, so wünschte ich, daß das schwarze eiserne Kreuz, mit der hellen Einfassung, im Giebel in einem transparenten Felde erschiene. Oben auf der Giebelspitze stünde der Triumphwagen vom Brandenburger Thore, ein schönes Kind, als Victorie, hielte die Zügel; auf den beyden Acroterien stünden die beyden Knaben, die bisher dem Epimenides ministrirt. Dieser steht aus seiner betenden Stellung nicht eher auf, als bis die Verwandlung des Theaters völlig geschehen ist. Indem er sich erhebt, kann ihm ein prächtigeres Gewand von ein paar Akoluthen umgelegt werden, daß er als Hoherpriester erscheine.

Alles hat sich indessen rangirt, Epimenides, mit den zwey neuen Akoluthen, welche Jünglinge sind, tritt hervor und dankt den Göttern.

Der Glaube spricht etwas Schickliches dem Kaiser von Rußland;

Die Liebe dem Kaiser von Östreich;

Die Hoffnung dem König in Preußen.

---

3 Zuletzt Absatz $L$ 6 links 25. Ep. $c^1H$ 12–23 fehlt $H^2$ 18 Dieser Absatz $L$ 19 betenden] $H$ bedeutenden $H^1L$ 24 links 26. Ep. $c^1H$ 27 links 27. Ep. $c^1H$ 29. 30 gestrichen in $H^2$ 29 links 28. Ep. $c^1H$ 30 links 29. Ep. $c^1H$

Die Ordnung, wie dieses geschehen soll, hängt von Beurtheilung ab, der ich mich nicht unterziehe, doch wünschte ich, es voraus zu wissen, indem diese oder jene Stellung der Anreden auf die Behandlung einen verschiedenen Einfluß hat.

Epimenides reassumirt alles Dreyes und fügt etwas Schickliches für den Kronprinzen von Schweden hinzu.

Hier könnte die Stellung und Gruppirung der Schauspieler sich dergestalt verändern, daß Frauenzimmer und Mannspersonen sich mischten und eine Art von bunter Reihe machten. Wie man die Standarten, Thyrsus- und andre in die Höhe ragende Zierstäbe mit Kränzen verknüpfen, und was man sonst thun will, um den Anblick zu verherrlichen, ist alles am Platze.

Daß ein Schlußchor das Ganze beendige, daran ist wohl kein Zweifel. Vielleicht erzeigt man den Sängern auch die Artigkeit, daß man einen jeden ein Couplet singen und das Chor einfallen läßt. Diese Couplets könnte man zu allerley Complimenten brauchen, deren man noch manche schuldig ist, z. B. den Freywilligen, dem Frauen-Verein, den ausdauernden Patrioten, ausgezeichneten Kriegern, und so manchen andern, worüber mir nähere Weisung erbitte. Das Chor dazwischen würde immer die Einigkeit der Monarchen preisen, durch welche ein so großes Werk vollbracht worden.

Der Engländer habe ich nicht erwähnt, doch darf auch denen ihr Antheil nicht fehlen.

Und wie manches andre mag ich noch übersehen haben, was sich aus diesem ungeheuren Thema entwickeln läßt. Ich bitte daher um gefällige Mittheilung von allem und

1 506, 29 Kraft. Liebe. Beständigkeit. Hoffnung. Gerechtigkeit. Jugendfürst. Klugheit. Jugendfürst. Epimenides faßt alles zusammen und indem er eine Verschleyerte hervorführt preißt er in ihr die Einigkeit. Einigkeit spricht ihre Maximen aus. Chor von Genien. Priestern. Epimenides. Chor der Krieger und Frauen. *H* 3 links 30. Gp. *c*¹ *H* 7 links Einigkeit *c*¹ *H* 10 vermischten *H* 11 Wie Absatz *L* 12 ragen den *H* 18 Tiefe Absatz *L* 27 Andere *L*

jedem, was diese Unternehmung fördern und was dabey zu bedenken seyn möchte.

Eine Bemerkung wegen der Decoration überhaupt, will ich hier nicht verschweigen. Obgleich Epimenides in und vor dem Tempel nicht spricht, sondern nur durch Gebärden interessirt, so darf er doch nicht allzuweit hinten stehen, und man braucht doch zu der großen Menge die ganze Tiefe des Theaters.

Man könnte daher die Hallen, wodurch diese Tempelwohnung sich mit den Coulissen verbindet, anstatt sie in einer Linie mit dem Tempel zu führen, rückwärts nach dem Grunde zu gehen lassen. Zusammengestürzt würden sie alsdann eine Art Brücken bilden, worüber die Krieger und Frauen heranzögen.

Doch ich fürchte schon zu viel Eulen nach Athen gebracht zu haben, und erbitte dem Gegenwärtigen eine günstige Aufnahme, balde gefällige Entschließung und nähere Bestimmung.

Berka an der Ilm, den 22. May 1814.

Goethe.

4 Obgleich Absatz *L* 13 Art von Brücken *H* Art Brücke *L* 20 Goethe fehlt *H*

## II. Bemerkungen.

Mit den unten folgenden Bemerkungen und einem Briefe, Hempel 11, 1, 114, begleitete Goethe am 15. Juni 1814 die Sendung der ersten Abtheilung des ausgearbeiteten Stückes an Iffland.*) Dieselbe umfasste im Wesentlichen die zur Composition geschaffenen Texte, und zwar nach Goethes damaliger Anschauung diese sämmtlich: es waren nach seiner Ansicht nur noch Stücke zur Recitation nachzuliefern; es kam dann freilich auch noch manches Stück der ersten Art dazu. Unsere Textquellen sind:

*L*: Die S 493 angeführte Ausgabe S 145—150. Auch hierfür lag G. v. Loeper noch die im Besitz des Königl. Theaters zu Berlin befindliche Handschrift vor; dieselbe ist nicht mehr zu finden gewesen.

*H*: Die bereits genannte Handschrift im Archiv, Epimenides-Acten fol. 39—48, Concept, von Caroline Ulrich auf gebrochenem Bogen in lateinischer Schrift geschrieben, mit Verbesserungen Goethes ($g^1$, einmal $g$) zwischen den Zeilen und am Rande.

$H^1$: Handschrift ebenda fol. 22—27; Reinschrift, von derselben Hand in lateinischer Schrift mit Goethes eigenhändiger Unterschrift. $H^1$ ist die Grundlage des folgenden Textes.

Hierbey folgen einige Bemerkungen, sowohl bezüglich auf dasjenige, was mir in der letzten Sendung mitgetheilt worden, als auch, was sich weiter nothig macht. Die allgemeinste stehe voran.

*) Im Tagebuch steht unter dem 16. Juni in der Columne, wo die abgesandten Briefe zu stehen pflegen: Die Rolle für Berlin mit dem Vorspiel.

Ich fühle wohl, daß ich in der Entfernung bey verschiedenen Angaben in einen doppelten Fehler fallen kann, einmal, daß mich die Einbildungskraft verleitet, über das Mögliche hinaus zu gehn, sodann aber, daß ich mir dasjenige, was auf einem großen Theater möglich ist, nicht vergegenwärtigen kann. In beyden Fällen bleibt das Verengen oder Erweitern den sach- und ortkundigen Männern anheim gestellt.

Bey einem gewissermaßen mysteriösen Werke, wie dieses, hat man freylich darauf zu sehen, daß keine falschen Deutungen gemacht werden; damit man also nicht etwa hinter dem Epimenides den König suche, wird Epimenides in der ersten und zweiten Szene, erst allein, sodann mit den Genien, sich, sein Schicksal und seine Personalität exponieren. Allein man könnte noch weiter gehen und die Sache unter dem Volke vorbereiten. Der Titel und der Inhalt des Stücks kann kein Geheimniß bleiben; daher wird jedermann fragen, was ist denn der Epimenides? Da könnte man denn auf irgend eine schickliche Weise, zu welcher ein öffentliches Blatt wohl Gelegenheit anbietet, Folgendes unter das minder gelehrte Publikum bringen:

„Epimenides, einer Nymphe Sohn, auf der Insel Creta
„geboren, hütete die väterlichen Herden. Einst verirrte
„er sich, bey Aufsuchung eines verlornen Schafs und kam
„in eine Höhle, wo er vom Schlaf überfallen wurde, der
„vierzig Jahre dauerte. Als er wieder aufwachte, fand
„er alles verändert; doch ward er wieder von den Seinigen
„anerkannt. Die Nachricht dieses Wunderschlafes verbreitete
„sich über ganz Griechenland, man hielt ihn für einen
„Liebling der Götter und verlangte von ihm Rath und
„Hülfe. Bey einer wüthenden Pest flehten ihn die Athe-
„nienser an, daß er ihre Stadt reinigen und aussöhnen
„sollte. Die Cretenser sollen ihm auch als einem Gott ge-
„opfert haben. Einige zählen ihn, statt des Periander's,
„unter die sieben Weisen."

3 gehen *L* 6 kundigen $g^1$ über verständigen *H* 9 zu sehn $g^1$ aus gesehn *H* 11 zweiten Szene] Zwischen-Szene *L* 21 väterlichen Herden $g^1$ aus Herden seines Vaters *H* 22 verlorenen *L*

Folgendes könnte man hinzufügen.

„In der neuen Dichtung nimmt man an, daß die Götter „den weisen und hülfreichen Mann zum zweitenmal ein„schlafen lassen, damit er eine große Unglücks-Periode nicht „mit erlebe, zugleich aber auch die Gabe der Weissagung, „die ihm bisher noch versagt gewesen, erlangen möge."

Brächte man auch dieses andre nur abschriftlich unter die Gebildetern, so würde sich mancher nach dem mythologischen Lexikon umsehn und darin noch andere Dinge von diesem Weisen erfahren, wodurch jene erste mögliche Deutung völlig beseitigt würde.

Es ist würklich eine Wohlthat, die man einem großen Publikum erzeigt, wenn man es, zu seinem besten, aufklärend bearbeitet.

Ich war in Rom, als Abbate Monti seinen „Aristodem" wollte vorstellen lassen. Ich wohnte einer Vorlesung bey und war unter denen, welche zweifelten, daß das Stück greifen könne, weil die Italiener den Selbstmord für die größte Absurdität halten und sich nicht in die Lage setzen können eines Königs von Sparta, der sich aus Gewissensbissen entleibt. Die Wohlwollenden wurden daher einig, sowohl die alte Mythe als die neue Bearbeitung in allen Gesellschaften zur Sprache zu bringen, ja sogar unter die Menge welche jenes Theater gewohnlich besuchten einen günstigen Einfluß zu verbreiten. Vielleicht hätte auch ohnedies das Stück, welches sehr gut geschrieben und trefflich aufgeführt, nicht weniger von Napoten begunstigt worden, sein Glück gemacht; aber wir andern bildeten uns ein, durch unsere freundliche Einwürkung soviel beygetragen zu haben, daß der Beyfall einstimmig und leuchtend war.

Herrn Staatsrath Uhden theilnehmend zu wissen, ist mir unendlich angenehm. Wenn er meinen ersten Entwurf mit Neigung

1 mit Blei (wohl $g^1$) gestrichen. 3 zweiten Male *L* 5 der Weissagung aus zu weissagen *H*$^1$ zu weissagen *L* 6 erlangen $g^1$ aus mit erlauben *H* 7 auch dieses andre| dieses auch $g^1$ aus auch dieses letztere *H* 8 Gebildeteren *L* 9 umsehen *L* 9 Deutung völlig $g^1$ über und den Umständen nach gewissermaßen probable Meinung *H* 14 Vorlesung Vorstellung *L* 22 Menge Kleriter *L* (von Loeper hat statt Menge chego gelesen und für dies unverständliche Wort die Conjectur Kleriter eingesetzt.

aufgenommen, so wird er dem gegenwärtigen Carton seine Theilnahme nicht versagen; denn freylich Licht, Schatten, Farbe und Haltung wird nur erst unter der Leitung einer meisterhaften Direktion so durch unzählig größere und kleinere Mittel in das Bild gebracht werden.

Wenn man den Tempel unerschüttert stehn läßt, kann es auch seine gute Deutung haben. Die ehrnen Flügelthüren würden in zwey große und vier kleine Felder getheilt, die zwey größeren ließen die bekannten Bilder des Schlafs und Todes sehen.

Das abwechselnde Licht bleibt ganz einer einsichtigen Technik anheim gestellt.

Die Erscheinung der Diplomaten betreffend, bemerke ich folgendes: sie haben einzeln nicht zu sprechen noch zu singen; sie bilden bloß den Singe-Chor des Listigen Dämons und einen Figuranten-Chor. Das Verschlingen dieses listigen Geleites in die abmarschierende Colonne und die dadurch entstehende Retardation bey retardirtem Tempo ist eine schöne Aufgabe für den Componist und Ballet-Meister. Die Damen, welche an Adelheid von Walldorf, Gräfinn Terzky und andere erinnern werden, wären von Tänzerinnen vorzustellen. Die Männer mittleren Alters erinnerten an Weislingen, die älteren an Questenberg. Zu den Doctoren würden englische Portraits vortreffliche Kleidung liefern. Die Geistlichen müßten an Richelieu und Mazarin erinnern, wenn man auch nicht gerade die Kühnheit hätte, sie als Cardinäle und Bischöfe darzustellen. Die Pagen wünschte ich besonders klein und niedlich und füge die Bemerkung hinzu, daß ich (vielleicht aus Gewohnheit, mit beschränkten Mitteln zu würken bey diesem Stücke nicht auf lauter neue Kleider gerechnet habe, sondern eine unendliche Theater-Garderobe in Bewegung zu setzen dachte.

Die Anspielung, unter der Gestalt der Hoffnung die höchstseelige Königin vorzustellen, habe ich so leicht als möglich behandelt; das Äußere sei einsichtiger Beurtheilung anheimgegeben.

So bin ich gleichfalls vollkommen einstimmig, daß man den neuesten Cavallerie-Anzug benutze, statt der alten Johanniter, die mir in der Einbildungskraft edler vorschwebten.

---

1 dem] denn $H^1$ 6 stehen *L* 7 ehernen *L* 12 nichts *L*
30 Die Anspielung nach Wie es mit den *H*

Die Polen sind mit Stillschweigen übergangen. Die Engländer haben ihren Platz gefunden.

Den Vorschlag das Stück in Berlin drucken zu lassen, finde ich den Umständen sehr gemäß; und gebe einer ansehnlichen General direction ganz anheim, wie sie mit denen Herren Tuncker und Humblot deswegen kontrahiren will. Ich von meiner Seite, sage zu, diese Arbeit vor künftigen Ostern nicht wieder abdrucken zu lassen. Mein Vorschlag wäre eine schöne Quartausgabe, wozu man in der Folge die Theatercostums, welche in Berlin so trefflich gearbeitet werden, anbinden ließe. Sodann würde ich zu einer Ausgabe in Taschenformat rathen, welche um so geschmackvoller ausfallen kann, weil die Zeiten kurz sind und man nur wenige wird brechen müssen.

Nun will ich auch noch einiges in Bezug auf Composition hinzufügen, wenn es sich auch im Grunde schon von selbst verstünde, oder man darüber dort anders dächte. Alles bleibt zuletzt doch immer den Ausführenden anheim gestellt, und ich werde durchaus alles genehmigen.

Es liegt in diesem Stücke eine gewisse Disproportion, wodurch es sich aber von den gewöhnlichen losslöst. Die Theile der drey Dämonen sind so gehalten, daß jeder für sich eine Art Monodram ausmacht, zugleich aber ins vorhergehende und folgende eingreift.

Wir haben zur Ausführung dessen, was hier durch Worte geleistet wird

2 gefunden. Danach Die Schweden habe ich aus dem Mun dum herausgelassen, aber ein Blatt eingelegt wie man ihrer allenfalls beliebig gedenken könnte. *H* Will man die Schweden übergehen, so habe ein Blatt eingelegt, wie man die Lücke zudecken konnte. $g^1$ *H* 7 vor künftige nach nicht wieder als in der letzten Ausgabe meiner Werk *H* 10 ließe $g^1$ neben zu lassen *H* 12. 13 nur wenige wird brechen müssen $g^1$ neben nicht nöthig hat sie zu brechen ja die wenigen, bey welchen dieses nöthig wäre könnte man verkürzen weil es eine gleichgültige Sache ist *H* 15. 16 verstände *L* 16 dort| doch *L*

1. Reine Recitation ohne Accompagnement; die Stanzen der Muse und einen Theil der Rolle des Epimenides, sowie die Stanzen, welche die Hoffnung spricht.

2. Recitation mit mehr oder weniger Begleitung oder sogenannte melodramatische Behandlung. Dieses würde der Fall bey dem Kriegsgotte und theilweise bey den beyden andern Dämonen seyn.

3. Recitativ mit mehr oder weniger Begleitung: der größte Theil der Partien der List und Sklaverey. Die Partie des Letzteren, welche sehr stark ist, wäre nach der Möglichkeit der Kräfte des Sängers zu behandeln. Von vorn herein sey alles mäßig, nur das Recitativ:

„So hab' ich euch dahin gebracht"

und die Arie

„Aufgeregte Höllenbilder"

müssen die größte Gewalt haben, die auf einmal bey dem:

„Doch ich wittre Grabesduft"

gebrochen erscheint, da denn von da aus stufenweis ein neues emporstrebendes und gewinnendes Leben angeht.

Übrigens ist in dem Stück selbst mit rother Tinte einiges angedeutet, aber kein Vorschlag, noch viel weniger Vorschrift, sondern nur Andeutungen, weil ich an die Mäßigkeit der italienischen Opern und an die in ihnen sorgfältig beobachtete Vertheilung der Stimmen durchs Ganze, nach dem was die Sänger physisch leisten können, gewöhnt bin, daher bey dieser freyen und in gedachtem Sinne rücksichtslosen Arbeit immer einige Sorge habe, daß die Partien den Sängern lästig werden könnten.

---

Sobald als ich die Characterisation der verschiedenen Talente des Berliner Theaters erhielt, dachte ich sogleich es auch nochmals durch und fügte mehr ausgesprochene und benannte Personen hin-

---

3 spricht.] spricht. Doch hängt es vom Componisten ab noch mehrere Stellen bloß recitirend vorüber gehn zu lassen. *HH*¹ Der Zusatz fehlt in *L*, scheint also nicht nach Berlin geschrieben zu sein. 6 theilweise $g^1$ aR *H* bey fehlt *H* 7. 8 der größte Theil der $g^1$ aR für die *H* 8. 9 des Letzteren] der Letzteren *L* 20 kein] keines [?] *H*¹ 22 an] durch *HH*¹*L* die in ihnen sorgfältig beobachtete $g^1$ aR für die *H* 23 die Sänger $g^1$ aR für sie *H*

zu, als im Programm stehen. Wie ich mir nach diesem Anlaß die Austheilung gedacht, lege ich bey, ohne jedoch etwas vorschreiben zu wollen.

---

Nun erscheint aber noch ein Hauptbedenken. Ich konnte nehmlich wegen Kürze der Zeit, und weil mich andere bisher zurück gesetzte Geschäfte drängen, kein Manuscript für den Druck fertig machen. Die gegenwärtige Ausarbeitung, ob sie gleich hie und da von dem Programm abweicht, muß doch aus demselben supplirt werden: denn es fehlen selbst darinne Bemerkungen, die in das Theaterexemplar einzuschalten sind; sodann aber enthält es wieder Stellen, die sich blos aufs Theater-Arrangement und auf den Acteur beziehen. Dieses alles zu sondern, ist mir wie gesagt unmöglich. Vielleicht hätte Herr Statsrath Uhden die Gefälligkeit, dieses Geschäft zu unternehmen, welches dadurch erleichtert werden könnte, wenn man schnell nach dem gegenwärtigen Exemplar eine andre Abschrift machen ließe, aus derselben wegstriche, was das lesende Publikum nicht angeht, und aus dem Programm was zur Deutlichkeit der Handlung nöthig ist, hinzufügte. Ja es kann der Fall kommen, daß man bey der Vorstellung einige Veränderung beliebt, wie z. B. daß der Tempel nicht zusammen stürzt, dergleichen wäre denn auch nach Maßgabe der Umstände zu verändern.

Einige Zeichnungen wie die Genien und Dämonen allenfalls zu costumiren, liegen bey, wenigstens zur Veranlassung.

Wenn Epimenides sich niederlegt, wünschte ich daß die Genien unter der Pforte räucherten, damit er gleichsam in einer Opferwolke verschwände.

---

9 darinne] darin *L* 16 andere *L* 22 verändern. Dahinter mit Absatz Noch eine Bemerkung stehe hier die rythmische Behandlung des Stücks betreffend. Man könnte tadeln daß die Sylbenmaße nicht genugsam variirt sind. Ich habe aber bey einem Stück welches allgemein würken soll nicht künstlen sondern mich vielmehr der bekanntesten und leichtesten Sylbenmaße bedienen wollen da es ohnehin von den Componisten abhängt denselben Rythmus in verschiedenen Tactarten zu behandlen *g H* Der ganze Abschnitt fehlt *HL* 23. 24 Tageb. 30. Mai [an] Meyer wegen Dämonen und Orlof. Vgl. Riemer, Briefe S 103. 25—514, 6 Vgl. zu S 495, 12 11. 19 22.

Das Coſtum des Kriegsdämons könnte dem ſogenannten Mars oder Agamemnon im kapitoliniſchen Muſeum nachgebildet werden.

Ferner ließen ſich, um das barbariſche Heer recht auffallend zu machen, die wunderlichen Coſtums benutzen, die man auf Etruriſchen Monumenten antrifft.

---

Die Lücken, welche im Text geblieben ſind, und um derentwillen ich die Sendung nicht aufhalten wollte, ſollen bald ausgefüllt ſeyn. Sie ſind überhaupt nur recitirend und halten alſo den Componiſten nicht auf.

Sollte im Einzelnen etwas zu bedenken ſeyn, ſo ſey Ihnen jede Veränderung anheimgegeben; wollen Sie mir jedoch, da wir Zeit haben, einige Nachricht geben: ſo ſtehe ich auch hiezu recht gern zu Dienſten.

Mich nochmals beſtens empfehlend

Berka an der Ilm
d. 15. Juny 1814.

Goethe.

---

4—6 vgl. zu S 496, 10. 11. 7—18 fehlt *H* 7 Von hier ab Riemers Hand *H*¹ 7. 8 deſſentwillen *L* 15 fehlt *L*

## III. Notizenblatt.

Ein Folioblatt im Archiv, auf einer Seite Bleistiftnotizen zum Divan enthaltend, auf der andern Seite von Goethes eigner Hand mit Tinte ein Verzeichniss der Puncte, deren Änderung oder Ergänzung mit dem Componisten Weber verabredet wurde, als dieser vom 24. Juni Abends bis zum 30. Juni (Tagebuch) in Weimar und Berka war. Zeile 10 und 11 wurden durchstrichen offenbar zum Zeichen, dass dieser Punct erledigt war. Da er allein durchstrichen ist, so möchte ich daraus schliessen, dass er zuerst erledigt wurde. Für die Eigenthümlichkeiten der Drucke und Handschriften ist das Blatt von Wichtigkeit.

Einzuſchiebendes Stück.

*Dem. Schmalz.*
Kurzes Recitativ u Arie mit Chor
Im Character der Beharrlichkeit

*Schmalz, Rebenstein, Gern*
zu dreyn, in Gebet und frommen
Wunſch einfallend.

Hieran ſchließt der obige Chor
Den Text des Terzettes wiederhohlend.

1—9 Das „einzuschiebende Stück“ (vgl. zu 901—902) umfasst 1. das Recitativ der Beharrlichkeit 1—6; 2. die Arie 7—14; 3. das Terzett 15—26; 4. Chor den Text des Terzettes wiederholend 27—30. Der Dem. Schmalz, den Schauspielern Gern und Rebenstein dachten Goethe und Weber die Rollen der Beharrlichkeit, des Epimenides und des Jugendfürsten zu, wie aus zwei unten näher zu besprechenden Blättern hervorgeht.

Arie: aufgeregte Höllenbilder
mit einem männlichen Reim in der zweyten Zeile.

---

In der 19 *Scene*, noch eine Stanze
der Hoffnung
In der 23 *Scene*, am Schluß:

Sämmtliche Chöre:
„Und nun vor allen"
In das Sylbenmaß des Marsches [umzugießen]
„Brüder auf! die Welt zu befreyen"
umzuschreiben.

---

Große malerische Gruppe zum Schluß.
Schlußchor, nach der gegebenen Melodie.

---

1. 2 Die beiden männlichen Reime sind die in 552 und 555. 3. 4 Wenn dieser Punkt zur Ausführung gelangt ist, so muss die vierte Stanze, 642—649, die neu hinzugefügte sein. 5—10 Es sind die Strophen 843—854. 12] 955 ff.

## IV. Geschichtserzählung.

*H*: Handschrift in den Epimenides-Acten, fol. 84—88, von Johns Hand, auf jeder gebrochenen Folioseite rechts der Text, links die Daten, sowie Correcturen Goethes. Ursprünglich ward der Aufsatz als Beschwerdeschrift an die Königl. General-Intendanz in Berlin verfasst, und zwar am 6. März 1815; an diesem Tage notirt das Tagebuch: *Pro Memoria* nach Berlin. Aber noch an demselben Tage verzeichnet es die Ankunft eines Briefes des Verlegers Duncker; dieser machte die Beschwerde hinfällig durch die Nachricht, dass die Aufführung am 30. März stattfinden werde; es ist der Brief Dunckers an Goethe im Epimenides-Actenbund vom 28. Febr. 1815. Ein Brief des Intendanten Grafen Brühl vom gleichen Datum traf am 9. März ein, und so kam die Aufführung wieder in Fluss und endlich zu Stande. Durch Bleistiftstriche wurde nun die Beschwerdeschrift zur Geschichtserzählung umgestaltet und ad acta geheftet. Die in ihr citirten Actenstücke sind fast sämmtlich in den Epimenides-Acten im Original oder (die Goetheschen Briefe) im Concept vorhanden; wo es nicht der Fall, merke ich es an.

*H*¹: Handschrift in demselben Actenband fol. 81—83, von Kräuters Hand: Schema zum *Pro Memoria*. Bei gleicher Benutzung der Folioseiten wie in *H* enthält es für den folgenden Aufsatz nur das Gerippe, dessen einzelne Stücke mit den Zahlen 1—37 numerirt sind. Ich berücksichtige nur die sachlichen Abweichungen von *H*.

## Geschichtserzählung.

Einer Königl. Preußisch. verehrten Theater-Intendanz wird, unter den vielen Angelegenheiten welche Sie beschäftigen, nachstehende nicht als die geringste erscheinen, deßhalb man sich eine geneigte Aufmerksamkeit auf den Vortrag derselben, wohl versprechen darf.

1811 den 7. May. Nach glücklich geendigten Kriegs-Ereignissen ließ der verewigte Iffland, im Frühlinge des vergangenen Jahres, seinen Wunsch nach Weimar gelangen, daß Unterzeichneter irgend eine Art Theatralischer Einleitung zu jenen Festen geben möge, die man der Rückkehr der Monarchen und ihrem Aufenthalte in Berlin bereitete. Es sey hinreichend, wenn ein Raum von 20 Minuten ausgefüllt würde. Als Honorar offerirte er 200 Rthr. ohne auf den Druck des Werkes Anspruch zu machen.

den 17. May. Ich befand mich damals in Berka und erhielt den Brief nur spät, und da ich gerade mit einer andern, höchst nöthigen Arbeit beschäftigt war, und den großen Umfang dessen, was gefordert werden konnte, schnell überblickte, zugleich auch meine Unbekanntschaft mit dem Berliner Theater und Publikum bedachte: so lehnte ich den Antrag ab, versprach aber, um meine Bereitwilligkeit zu zeigen, eine ähnliche Arbeit für das zu erwartende Friedensfest, und erbat mir hiezu einen Aufsatz der mich mit den Talenten der Berliner Schauspieler bekannt machte.

den 18. May. Dieser Brief war kaum abgegangen, als ich die Sache nochmals überlegte, und, indem mir der Gedanke beyging, die bedeutenden Weltverhältnisse zusammen zu stellen, auf die Weise, wie ich sie nachher unter dem Titel des Epimenides Erwachen bearbeitet habe; so entschloß ich mich, ungesäumt ans Werk zu gehen, übertrug das frühere Geschäft einem Freunde, und sendete

---

Geschichtserzählung $g^1$ flüchtig. 23 Es ist ein Brief vom 18. März an Kirms, der Ifflands Vermittler war. 28 übertrug nach und

einen Brief ab, worinn ich die Übernahme der angetragenen Arbeit erklärte. den 19. May.

Der erste Entwurf zu obgenanntem Stücke war bald aufgestellt, und die ländliche Einsamkeit kam mir wohl zustatten, so daß ein ausführlich Programm, worin nicht nur das Stück in allen seinen Theilen entwickelt, sondern auch das Hauptsächlichste, was wegen Decoration und Garderobe vorläufig zu besorgen wäre, umständlich aufgezeichnet ward, sogleich abging. den 22. May. den 24. May.

Herr Iffland hatte indeß meine Zusage erhalten, bezeugte seine Zufriedenheit darüber und theilte eine Schilderung des Berliner Theater Personals mit. den 28. May.

Indessen war das Hauptprogramm selbst angekommen, Herr Iffland meldete den Empfang desselben, so wie den Beyfall, den er sowohl als andere Kenner der Arbeit gegönnt. Ferner spricht den 1. Juny. er von Anstalten die er trifft, die Aufführung vorzubereiten und zu beschleunigen. Wie denn zwey Decorateure, von Dresden und Weimar verschrieben worden. Er empfiehlt sogleich möglichste Förderung.

Die Herrn Dunker und Humblot melden sich zum Ver- eodem. lag des Stückes, welche Herr Director Iffland empfiehlt.

Ich beschäftigte mich nun, im wörtlichen Sinne, Tag und Nacht, mit der Arbeit, so daß sehr bald der größte Theil des Stückes, und zwar alles lyrische, nach Berlin, durch Estafette, ab- den 16 Juny. gehen konnte.

Ich fügte noch einen weitläufigen Aufsatz hinzu, wie ich mir, jedoch unvorgreiflich, manches Einzelne der Composition und Ausführung gedacht.

Hierauf bezeugte Herr Staatsrath Uhden mir einen sehr den 21. Juny schmeichelhaften Beyfall, desgl. Herr Iffland, welcher zugleich meldet, eodem. daß die Herren Weber und Dunker nach Weimar abgehen würden.

---

1 den 19. May steht in *H* neben dem folgenden Abschnitt, doch den 19n. May. 3. Überlegung und Annahme des Antrags. $H^1$. Dieser Brief ist im Archiv nicht vorhanden; vgl. jedoch Hempel 11. 1. 110. 5 ein davor kurz [*g* gestrichen] über bald darauf worin aus worinn *g* 8 sogleich nach welcher durchgearbeitet 16 den 5n. Juny 9. Berufung des Hofmahler Wintler aus Dresden zu diesem Zwecke $H^1$ Das berichtet ein Brief Ifflands vom 5. Juni 1814. 17 sogleich wohl Hörfehler für zugleich.

den 24. Junn. Sie kommen in Berka an, das Stück wird gelesen und in allen seinen Theilen durchgesprochen, alles bedenkliche und zweifel-
den 25. *ejusd.* hafte beseitigt, nicht weniger verschiedenes auf Anregung des Herrn Componisten, verändert und supplirt.

Beyde Herrn gehen nach Weimar mit dem Vorsatze des Herrn
den 26. *ej.* Capellmeisters einige besprochene Hauptstellen sogleich zu componiren, und das Übrige noch genauer durchzudenken. Hierzu wird ihnen von den Meinigen alle Erleichterung verschaft, so daß Verschiedenes, zu meiner Bewunderung und Freude, fertig ist, als ich
den 28. Junn. nach Weimar zurückkehre.

Hierauf nahm man den wichtigsten Punkt der Berathung vor, wie nemlich das Stück, durch das Berliner Personal besetzt werden sollte, ferner wurde deutlich auseinander gesetzt, wo eine reine Recitation und Declamation statt finden sollte, ferner wo melodrama-
den 29. und 30. Junn. tische rezitativische oder melodische Behandlung anzuwenden wäre.

Wegen einiger einzulegender Singstücke wurde alles aufs genauste besprochen, und nichts mehr war zu verhandeln übrig
den 30. Junn Nachmittag. geblieben als beyde Herrn abgingen.

den 5. July. Kurz darauf bestätigte ich die Übereinkunft mit Herrn Dunker wegen des Verlags.

Zu eben der Zeit lief ein Schreiben des Herrn Director Liebich zu Prag ein, welcher ein National Schauspiel verlangte, zur Feyer des 18ten October für genannte Stadt und ganz Deutschland. Ich lehne den Antrag ab, mit dem Vermelden, daß ich, in einem Stück für Berlin, den Gegenstand dergestalt erschöpft zu haben glaubte, daß mir eine zweyte Bearbeitung desselben unmöglich sey. Zugleich ersuche ich ihn, sich mit Herrn Capellmeister Weber in Verhältniß zu setzen, Erkundigung einzuziehen, und zu
den 6. July. beurtheilen, ob vielleicht jenes Stück zu seinem Zwecke dienlich
den 12. July. seyn könne. Hiervon wird Herr Capellmeister Weber unterrichtet.
*eodem.* Eine Abschrift des Festspiels an Herrn Dunker geht ab, damit solches sogleich bey der Aufführung in Druck erscheinen könne.

---

3 weniger, danach in verschiedenes, Komma *g*, danach in den Gesängen, 5 mit dem Vorsatze aR *g* für in der Absicht 8 Meinigen *g* aus Meynigen 23 daneben den 28n. Juny $H^1$ 29 vgl. Goethe-Jahrb. 7, 185 31 Dazu ein Begleitbrief an Duncker vom 12. Juli, der sich im Besitz des Herrn Obristlieutenant Jähns zu Berlin befindet.

Und nun erst, nachdem ich mich vollkommen überzeugt, daß von meiner Seite alles, was zu Begründung des Geschäfts zu leisten war, geschehen, gehe ich nach Wiesbaden. den 25. July.

Dort vernehme ich sehr bald, daß Ihro Königl. Majestät in Berlin angekommen, die großen Feyerlichkeiten stattgefunden, daß aber mein Festspiel zurück gelegt worden, und man dagegen zwey andere Prologe, sowohl auf dem Opern- als Stadt-Theater aufgeführt habe.

Indessen war ein Schreiben der Berliner Theater Direction vom 3. July. in Weimar angekommen, des Inhalts, daß die eigentlichen Feyerlichkeiten bis nach dem Wiener Congreß ausgesetzt bleiben sollten, wodurch nöthige Muße gewonnen würde, jenes Theater Stück würdig auf die Bühne zu bringen und zwar, entweder zur Ankunft Ihr. Maj. des Rußischen Kaisers, in Anfang Octobers, oder zur Feyer des Friedensfestes, oder zur Rückkehr des Königs von Wien. Die Arbeiten blieben bis dahin ausgesetzt.

Dieses konnte mir um so weniger unangenehm seyn, als die Sache dadurch nach meinem ersten Gedanken eingeleitet wurde, und ich selbst eine solche Arbeit für ein späteres Fest bestimmt hatte. Auch konnte ich wohl einsehen, daß Herr Capellmeister Weber bey seinem Weimarischen Aufenthalt die vermehrte Arbeit, welche das Stück erforderte, genau bemerkt haben werde, und ich ergab mich um so ehr darein, als ein Brief des Herrn Capellmeister seinen vom 23 July. fortdauernden Eifer mir umständlich darlegte, und zum Zeugniß desselben noch einige Veränderungen zu Gunsten des Componisten von dem Dichter verlangte. Vorgedachte beyde Briefe waren auf Einen Tag in Weimar angekommen, und wurden mir nach- den 29. July. gesendet.

Die Sache gewinnt jedoch ein ganz anderes Ansehen, als ich

---

9 nicht vorhanden. 22–28 den 23. July. 28. Capellmeister Weber meldet seine glückliche Nachhausekunft, und seine fleißige Arbeit am Stücke. 29. Herr Dunker macht einige Bemerkungen wegen des Verlags. *NB.* Diese sämmtl. Briefe kommen an einem Tag, nehmlich den 29. July in Weimar an. $H^1$ Die Briefe von Weber und Duncker sind nicht vorhanden, doch von Riemer excerpirt in einem Bericht nach Wiesbaden vom 3. August. 29—522, 1. 2 30. Anfangs August erhalte ich die statt des Epimenides gegebenen Vorspiele, woraus ersichtlich $H^1$

die, ſtatt des Epimenides gegebenen Vorſpiele erhalte, woraus ſogleich auffallend erſichtlich iſt, daß beyde Verfaßer meine Erfindung benutzt, und was mußte ich denken, als man mir aus Berlin ſchreibt, daß die von mir genau beſtimmte, und zu meinem Stücke fertige Haupt- und Schluß-Decoration bey einem dieſer Vorſpiele gebraucht, und die Wirkung eines, mit ſo vieler Sorgfalt bearbeiteten Werks nicht etwa nur verſpätet, ſondern ſogar zerſtört und vielleicht vernichtet worden. Ich entſchließe mich, da meine Freunde ſich hierüber ſehr leidenſchaftlich äußern, wie es meinem Alter und Erfahrung geziemt, zu ſchweigen und die Sache abzuwarten.

den 3. Septbr. Herr Capellmeiſter Weber, giebt in einem Schreiben zu erkennen, daß er noch immer eifrig an der Arbeit beſchäftigt ſey, und verlangt Auskunft über gewiſſe Stellen. In meiner Abweſenheit antwortet ihm ein Freund.

den 13. Decbr. Herr Capellmeiſter wiederholt ſeine Anfrage, und wünſcht eine
den 21. Decbr. Veränderung in der für *Delle* Schmalz beſtimmten Arie. Ich ſende ihm die Veränderung.

1815
den 24. Jan. Er bezeugt darüber ſeine Zufriedenheit und verlangt das Schluß-Chor, welches wir, auf eine von ihm ſchon früher geſchriebene Melodie verabredet hatten, und das ich erſt zuletzt abſenden wollte, wenn die Aufführung wirklich beſtimmt wäre, damit man wenigſtens dem Schluß-Chor die Friſchheit des Augenblicks anmerkte.

---

1 Tagebuch 19. Auguſt: Berliner Zeitung. Brief Dunckers an Goethe vom 9. August 1814 berichtet über die Aufführung der Astraea von Herklots im Opernhause, wo die Idee mit dem Siegeswagen des Brandenburger Thors (vgl. oben S 504, 15) und dem Aufbau des Prachtgebäudes aus Goethes Epimenides entlehnt sei, sowie über den im Schauspielhause gesprochenen Prolog Kotzebues, bei dessen Schlusse man das Brandenburger Thor mit seinem erneuten Schmuck erblickt habe. Duncker schickt auch ein Exemplar der Astraea mit. 5 vielleicht übergeschrieben *g* 8. 9 da — äußern aR *g* 16 13. Decbr.] 3. Decbr. *H* Der Brief Webers in den Acten ist vom 13. X^br 1814 datirt. 19 24. Jan.] 14. Jan. *HH*¹, das Original Webers aber im Archiv trägt das obige Datum.

Ich sende jedoch denselben ab, und erbitte mir zugleich den 30. Jan.
einige Auskunft, über eine Stelle im Morgenblatt.

In demselben war nemlich von Berlin aus gemeldet, daß eine Cabinetts Ordre J. M. des Königs eingegangen sey, wor
5 nach, bey Höchst Ihro Rückkunft die zu veranstaltenden Festlichkeiten nichts enthalten sollten was sich auf die Zeitverhältnisse bezöge, und daß also auch mein für das Berliner Theater gearbeitete Stück nicht aufgeführt werden könne, wogegen zu wünschen sey, daß ich das Publikum durch den Druck deßelben
10 entschädigen möge. Auf diese Anfrage habe ich, bis auf den heutigen Tag keine Antwort erhalten, und es wird mir deswegen vergönnt seyn mich unmittelbar an eine verehrte Intendanz zu wenden.

---

1 vor Ich Klammer $g^1$ 1—13 gestrichen $g^1$ 2 Morgenblatt 1814, 19. December Nr. 302, wo eine Correspondenz aus Berlin vom 22. November die obige Mittheilung macht. 3—13 eingeklammert $g$ 5 veranstaltenden] veranstalteten $H$ 10. 11 den März. 37. Worauf mir bis jetzt noch keine Antwort zugekommen. $H^1$

# Lesarten.

## I. Quellen des Berliner Textes.

### Handschriften.

*H*: Handschrift im Archiv zu Weimar, ein Quartblatt von der Hand der Caroline Ulrich, enthält 2 Strophen, 210—217 und zu 843, 1—9, und zwar die erste, die im Juni oder Anfang Juli 1814 umgearbeitet wurde, in der älteren Fassung.

Goethes erstes abgeschlossenes Manuscript, das er am 15. Juni 1814 nach Berlin schickte, enthielt alles Lyrische, soweit es damals geplant war; nach Ankunft desselben entschloss sich der Componist Weber zu mündlicher Besprechung nach Weimar zu gehen; der Verleger Duncker begleitete ihn. Iffland kündet am 21. Juni den Besuch an: „Wegen des Exemplars, was gedruckt wird, in betreff dessen, was von Anmerkungen bleiben oder wegfallen soll [vgl. S 513, 16], haben Sie ja wohl die Güte, Herrn Duncker die nötige Deutung zu geben. Sehr gern übernehmen wir die Kosten einer Copie, welche vielleicht Ihr Herr Secretär in das abgeschriebene Exemplar, welches Herr Kapellmeister Weber mitbringt und worin die eine Seite [jedes Blattes, vgl. S 526 zu $H^3$] leer ist, vollständig entwerfen und aus dem ganzen in Eins zusammentragen könnte. Dies würde dann, wenn es uns zugleich als Dirigirbuch dienen könnte, unsere Mühe erleichtern und jedem Missverständnisse vorbeugen.“ Weber kam also am 23. Juni (Tagebuch) mit einer in Berlin gefertigten Abschrift des ersten Goetheschen Manuscripts nach Weimar und Berka, um die zu besprechenden Änderungen und Ergänzungen drin einzutragen. In den Conferenzen wurde nach Webers Bericht (Hempel 11, 1, 116)

das Ganze — was den musikalischen Theil betrifft — beinahe ganz umgestürzt; am 30. Juni reiste er mit dem zu einem neuen Ganzen umgearbeiteten Manuscript (der Berliner Abschrift oder möglicherweise einem ganz neuen Weimarer Manuscript) nach Hause. Von der Conferenz des Dichters und des Componisten geben noch drei Handschriften Zeugniss, das oben S 515 f. abgedruckte Notizenblatt, ferner

$H^1$: ein Folioblatt in lateinischer Schrift, im Besitz des Herrn Obristlieutenant Dr. Max Jähns in Berlin, nur auf einer Seite beschrieben, welches die von Goethe gewünschte und von Weber gebilligte (vgl. Hempel 11, 1, 116) Vertheilung der Rollen unter die Berliner Schauspieler enthält, die freilich durch die lange Verzögerung mannichfach geändert worden ist. Es trägt unten das Datum: Weimar d. 23. Juni 1814 und daneben die eigenhändigen Worte: Soviel mir das Berliner Theater bekannt geworden, wünsche die vorstehende Besetzung WGoethe. Dieses Blatt hat Weber wohl mit nach Berlin genommen. Ein zweites Blatt derselben Art ist

$H^2$: ein Folioblatt von Kräuters Hand, ebenfalls lateinisch geschrieben, offenbar jünger als $H^1$, denn es enthält unter den Tugenden nicht mehr die Gerechtigkeit und stimmt in der Reihenfolge der Tugenden, sowie in der Aufzählung der „Schweigenden" und der Chöre mit dem Druck *E* überein. In der Bezeichnung der Schauspielerinnen als Demoiselle oder Madame laufen verschiedene Irrthümer unter.

Das Manuscript, welches Weber aus Weimar mitgebracht hatte, war noch nicht vollständig. Am 5. Juli 1814 verheisst Goethe an Duncker mit der nächsten Post den Anfang des Druckmanuscripts: „Das Herrn Weber zugesagte soll alsdann auch erfolgen"; am 7. Juli sendet er das Verheissene an Duncker (Concept des Briefes an Duncker im Archiv) und legt ein Blatt an Weber bei, worauf dieser am 23. Juli für die neue vortreffliche Arie für Dem. Schmalz dankt (auch das daran sich schliessende Terzett war mitgekommen). Zwar stellt er sogleich Wünsche betreffs Abänderung einiger Stellen der Arie in Aussicht, indessen galt nunmehr das Manuscript vorläufig als abgeschlossen, die Abänderungen der Arie Aufgeregte Höllenbilder, des Chores Und nun vor allen und die neue Stanze der Hoffnung (vgl. oben S 516) hatte

Weber wohl schon aus Weimar mitgenommen. So wurde nun diese zweite Weimarer Handschrift von neuem in Berlin abgeschrieben. Diese Abschrift ist in der Bibliothek des Königl. Theaters noch vorhanden, während die beiden direct aus Weimar gekommenen Handschriften verloren sind.

$H^3$: Handschrift des Königl. Theaters zu Berlin, ein Quartband in Pappe gebunden; auf dem Deckel: *Epimenides. Dirigirbuch No. 1,* auf dem ersten Blatt: *Des Epimenides Erwachen.* Die erste Seite jedes Blattes ist leer gelassen. Die Hand ist keine aus Goethes Umgebung. Nach Beendigung der Abschrift sind dreimal Nachträge erfolgt. Weber bittet am 23. Juli, 3. September, 13. December um derartige Abänderungen der Arie der Beharrlichkeit, dass der Chor einzelne Sätze und Worte daraus ohne Zwang aufnehmen könne, ferner um den Schlusschor auf die Melodie, welche er dem Dichter in Berka vorgespielt, die jener gutgeheissen und zu der er schon damals eine oder zwei Strophen gemacht habe. Darauf schickt Goethe am 21. December die abgeänderte Fassung der Arie; dieselbe wurde von anderer Hand ($\alpha$) in das Manuscript auf die leere erste Seite des Blattes eingetragen, dessen zweite Seite die erste Fassung trug und trägt. Am 30. Januar 1815 geht der Schlusschor (3 Strophen, 1, 2 und 4 des Druckes, umfassend) von Weimar ab; dieselbe Hand $\alpha$ trug ihn mit lateinischer Schrift so ein, dass Strophe 1 in engeren Zeilen die untere Hälfte der letzten Seite, Strophe 2 und 4 die Innenseite des Rückdeckels einnimmt. Am 28. Februar 1815 bittet Graf Brühl, der Berliner Intendant, in Webers und seinem Namen, dass „1. nach dem Ballet, vor Eintritt des Schlusschores, noch ein kurzes Recitativ als Einleitung in das Schlusschor gesprochen würde, und 2. im Schlusschor selbst, noch eine Strophe vor der letzten eingelegt werden könnte." Darauf Goethe an Brühl 12. März 1815: „Die verlangte Strophe folgt hierbey. Sie entsprang ganz natürlich der Bestimmung, die Sie dem Stück gegeben [Jahresfeier des Einzugs in Paris]. Da ich vermuthe, daß Epimenides auch zugleich Sänger*) ist, so habe ich ihm das

*) Er sang allerdings 745—752, Arie für Tenor, aber weiter nichts. Darum wollte wohl Weber seine Gesangs-

beyliegende Schlußrecitativ gleichfalls zugedacht. Seine beiden Prieſter mögen ihm aſſiſtiren." Diese beiden Nachträge hat eine zweite Hand (ɜ) auf zwei Zettel in lateinischer Schrift eingetragen, die über die unteren Hälften der letzten Seite und der Innenseite des hinteren Deckels, also über Strophe 1 und 4 des Schlusschors geklebt sind. Von noch andrer Hand sind im Personenverzeichniss die Namen von Berliner Schauspielern beigefügt, denen die Rollen zugedacht sind; da dies Namenverzeichniss von $H^1H^2$ wie von $E^1$ vielfach abweicht, so ist klar, dass es nur ein zeitweiliger Entwurf der Berliner Regie war und zu Goethe in keiner Beziehung stand. Ich lasse es also im Apparat unberücksichtigt. Nur Erwähnung, keine Berücksichtigung im Apparat verdienen zwei ausgeschriebene Rollen in 4° im Besitz des Königl. Theaters, die der Muse und der Einigkeit. Beide beruhen ganz auf $H^3$; doch sei erwähnt, dass in V 32, wo $H^3E$ der Böſe lesen, die Handschrift der Rolle mit $BC^1C$ liest: der böſe.

$H^4$: Handschrift ebenda, 2 Bände querfolio, in Pappe gebunden; auf dem ersten Blatt des 1. Bandes: *Des Epimenides Erwachen, ein Festspiel*) von Herrn von Göthe in Musik geſetzt von Bernhard Anselm Weber, Königl. Preuss. Kapellmeister.* Band 1 reicht bis zur 15. Scene incl., Band 2 beginnt mit der 17. Scene (= Act II Scene 2); die 16. (= Act II Scene 1) ist nicht componirt worden. Dies ist die Partitur; demgemäss enthält sie vollständig nur die componirten

partie nicht vergrössern, und die ganze Scene ist uncomponirt geblieben; vgl. zu 745.

*) Goethe an Weber 21. December 1814: „Das Erwachen des Epimenides kann man am füglichſten ein Feſtſpiel nennen, indem es das erſte Mal an einem bedeutenden Feſte gegeben wird und, wenn es Gunſt erlangt, nur an Feſttagen wiederholt werden kann." Übrigens heisst es schon im Tagebuch am 7. Juli: An Duncker und Humblot das Feſtſpiel zur Hälfte. 12. Juli [An] Duncker nach Berlin, Schluß des Feſtſpiels eingeſchloſſen. Dem Theatermanuscript, das Weber von Weimar mitnahm, war also die Bezeichnung Festspiel noch nicht mitgegeben worden.

Texte, und zwar die Recitative, Arien, Chorgesänge in der gebräuchlichen Weise zwischen den Noten auf die Takte vertheilt, die melodramatischen Partien enger in Strophenform, Zeile unter Zeile geschrieben. Von den gesprochenen Partien sind bald ein, bald mehr Anfangs- oder Schlussverse, als Stichworte, aufgenommen; die scenischen Anweisungen sind bald aufgenommen, bald fortgelassen. Die Handschrift umfasst folgende Theile des Textes: 41; 47—48; 67—74; 100—105; 112—133; 154—217; 267—270; 283—296; 299—319; 341—366; 370—472; 499—529; 536—540; 546—562; 593—617; 649—657; 666; 671—691; 694—713; 741—752; 757—876; 885—886; 893—901; [Recitativ, Arie der Beharrlichkeit und Chor sind aus der Handschrift verloren;] 932—946; 955—970; 979—986.*) Diese Handschrift hat auf Goethes Bitte (11. November 1815) Weber zum Zweck der Aufführung nach Weimar geschickt (21. November 1815); Spuren des Weimarer Aufenthalts trägt sie in Roth- und Bleistiftnotizen (unter letzteren auch solche von Goethe), die sich auf die dortige Aufführung beziehen, an einer Stelle sogar den Text ändern (vgl. zu 282). Weber schreibt am 21. November 1815, als er $H^4$ übersendet: „Am Ende ist die Scene der Beständigkeit, damit die Musik ununterbrochen fortgehe, vorgerückt worden.“ Zu diesem Zwecke hatte Weber fol. 50—70 des zweiten Bandes, Recitativ und Arie der Bestän-

*) Componirt sind 71—74, 102—105, 114—117 als Duett. 118—133 und 178—201 vierstimmiger Kriegerchor. 157—177 Melodram. 202—217 gemischter Chor. 283—286 Melodram. 287—296 und 299—300 Gesang des Dämons abwechselnd mit dem Chor. 301—316 Melodram. 345—357 Recitativ. 358—365 Arie. 374—380 Arie. 381—395 Melodram. 396—423 Duett. 424—454 Melodram. 455—472 Terzett. 507—517 Melodram. 518—521 Arie. 522—529, 536—540, 546—549 (und noch vier Verse in $H^3E$) Recitativ. 550—559 Arie. 560—562 Recitativ. 601—608 Duett. 609—617 Melodram. 650—657 Duett. 674 gemischter Chor. 675—682 Melodram. 683—686 Duett. 687—690 gemischter Chor. 698—713 Melodram. 745—752 Arie. 761—768 Duett. 769—772 Melodram. 773—820 Chor mit Soli. 821—854 Chöre. 855—872 Melodram. 873—876, 885—886, 896—901 Melodram. Nach 901 Recitativ und Arie der Beharrlichkeit mit

digkeit nebst Chor enthaltend, aus dem Bande gelöst, um sie an eine frühere Stelle*) zu setzen; so hat Weber selbst es verschuldet, dass fol. 50—70 heute verloren sind und fol. 49 lose ist. — $H^4$ ist für den 11. Band der Hempelschen Ausgabe von G. v. Loeper benutzt worden. Kritisch ist $H^4$ auch neben $H^3$ zu beachten, da Weber nicht bloss $H^3$ zur Verfügung hatte, sondern auch die für uns verlorene Handschrift, die er aus Weimar mitgebracht hatte und die der $H^3$ zu Grunde lag.

$H^5$: Handschrift ebenda, 1 Band in 4°, in Pappe gebunden. Des Epimenides Erwachen. Festspiel in Einem Act von Herrn von Göthe. Soufleurstimme. Der Text der componirten Partien ist, ohne Noten, aber in Takte getheilt, mit den Tempo- und anderen musikalischen Vorschriften, mit allen Wiederholungen einzelner Worte und Sätze, wie der Componist sie nach Gutdünken einführt, also ganz nach $H^4$, wiedergegeben. Von den Partien der Declamation sind nur Anfangs- und Schlussverse, aber nicht immer dieselben, wie in $H^4$, von den scenischen Anweisungen nur nach Willkür manches aufgenommen. Die Handschrift umfasst folgende Theile des Textes: 1; 49—50; 71—75; 101—106; 113—134; 157—218; 270; 283—296; 299—321; 344—366; 373—474; 506—529; 536—540; 546—563; 593; 600—618; 672—692; 697; 707—714; 745—753; 760—856; Recitativ und Arie der Beharrlichkeit mit Chor bis Rath; 932—946; 955—986. Der Text enthält manche aus

Chor bis zu den Worten des Chors [$EH^3$]: Den geheim erzeugten Rath. 932—946 gemischter Chor. 955—996 Schlusschor.

* Nämlich hinter 572 Wirst du, wie die Folgezeit. Daher steht in $H^4$ hinter Folgezeit *Seq. Recitativo in Bdur.* Auf die Scene der Beständigkeit liess er dann folgen die melodramatische Partie (fol. 49): Zum Ungeheuren war ich aufgerufen — wir alle leben. Bei der Weimarer Aufführung blieb, wie der in die Werke aufgenommene Text dieser Aufführung ergiebt, Recitativ und Arie der Beständigkeit nebst Chor weg; dagegen fanden dieselben bei dem Leipziger Concert drei Tage später (13. Februar 1816) Beifall, wie die Allg. Musikal. Ztg. vom 21. Februar 1816 No. 8 berichtet.

$H^3$, vielleicht auch aus dessen verlorner Vorlage geflossene Verbesserung von $H^4$. $H^4$ und $H^5$ können ihrer Natur nach nicht buchstäblich und wörtlich collationirt werden.

## Drucke.

$J^1$: Das erwachte Europa. Zweiten Bandes Fünftes Heft. Berlin, bei Achenwall und Compagnie 1814. 8°. S 86—87. Vorwärts! Chor. (Unterschrift: v. Göthe.)

$J^2$: Morgenblatt für gebildete Stände, Donnerstag, 17. November 1814 No. 275 S 1099 fgg. Correspondenz aus Berlin vom 25. October über die Feier des 18. October: in der Singakademie wurde in Anwesenheit des Hofes, des Fürsten Blücher das folgende auf den Marschall Vorwärts Bezug habende Lied von Goethe nach einer Melodie von Zelter gesungen (folgt das Lied 772—820).

Diese beiden ersten Drucke des Liedes weichen von den Ausgaben des Stückes vielfach ab; sie rühren offenbar von Zelterscher Seite her. Zelter war im Juni und Anfang Juli 1814 (Tageb. 25. Juni, Briefw. 2, 125) in Weimar; er besass, wie aus dem Briefw. 2, 140 zu schliessen, ein Manuscript, nicht des ganzen Stückes (denn um dasselbe vorzulesen, musste er sich Webers Manuscript leihen), sondern einzelner Theile; denn a. a. O. scheint er mir zu sagen, dass er auf seiner Sommerreise 1814 Goethes Manuscript oft vor Augen gehabt habe; auch behandelt er Webers Glauben, als ob er, Zelter, das Lied aus Webers Manuscript abgeschrieben habe, so, dass die Unrichtigkeit dieser Annahme unzweifelhaft ist. Wir haben also auch hier wieder ein verlorenes Epimenides-Manuscript zu constatiren. Dagegen hat sich in Goethes Notensammlung eine Abschrift der Zelterschen Composition (vgl. Briefwechsel mit Zelter 2, 140. 142) erhalten, in der sich von Zelters Hand nur einige Bemerkungen über Tempi etc. befinden. Der Text dieser Composition stimmt genau mit $J^2$ überein, bis auf eine Abweichung, die wahrscheinlich nur ein Versehen Zelters oder des Abschreibers ist: 797. 798 haben vieles und manches ihre Stelle getauscht.

$J^3$: Dasselbe Mittwoch 29. März 1815. Des Epimenides Erwachen. Ein Festspiel. Aufzuführen Berlin den 30sten May

[sic] 1815 (Von Goethe.) S. 297—299. No. 76. (Beschluß.) S. 301—303. Dieser Aufsatz Goethes, welcher geschrieben wurde, ehe er den Druck in Händen hatte,*) enthält eine grosse Anzahl von Citaten, die nur aus einem eignen Manuscript Goethes geflossen sein können. Dass er ein solches besass, ist selbstverständlich, geht aber auch aus den Epimenides-Vorlesungen hervor, welche sein Tagebuch im Winter 1814—1815 notirt. 12. December 1814: Knebel Epimenides. 13.: Bey Knebel, 2te Hälfte des Epimenides. 5. Januar 1815: Abends Riebeckers. Epimenides gelesen. Im Archiv ist dasselbe nicht mehr vorhanden. Citirt werden in $J^3$ folgende Verse: 1—8; 32—40; 71—74; 258—270; 315—316; 349—357; 366—380; 396—403; 503—513; vier Verse nach 549, die in $BC^1C$ ausgefallen sind; 601—608; 618—625; 642—649; 666—668; 675—682; 757—772; 773—784; 809—834; 855—872; 902—919; 928—931; 947—954; 971—986.

*E*: Des Epimenides Erwachen. Ein Festspiel**) von Göthe. Berlin, bei Duncker und Humblot. MDCCCXV. 8°. XIV und 66 S. auf Velinpapier. Das Vorwort ist unterzeichnet K. L. [Karl Levezow, Professor am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin]. Das Druckmanuscript ging am 7. und 12. Juli nach Berlin. Es enthielt von den auf dem 'Notizenblatt' aufgezählten Änderungen und Nachträgen nur die Arie der Beharrlichkeit in der älteren Fassung mit dem daran schliessenden Terzett, und die neue Stanze der Hoffnung, aber nicht den Zusatz in der Arie Aufgeregte Höllenbilder, nicht die Umarbeitung des Chors Und nun vor allen; beides blieb, offenbar durch ein Versehen Goethes oder seines Secretärs, fort. Einige Stellen, die er für den Componisten gestrichen

*) Vgl. Tagebuch 15. März 1815. Anzeige des Epimenides für Stuttgard. 17. An Dr. Cotta Epimenides zum Morgenblatt. April 1: Epimenides von Berlin, mit Zeitungen [Anzeigen]. 3: Epimenides kam an [wohl Aushängebogen]. 6: Sendung von Berlin. Duncker und Weber. Es ist Dunckers im Archiv noch vorhandener Brief vom 1. April, mit dem ein Bericht über die Aufführung und zwei Exemplare von *E*, zwei von $E^1$, auf Papier, kamen.)

**) Vgl. S. 527 Anm.

hatte (297—298: 530—535: 541—545: vgl. zu 901), liess er für das Lesepublicum stehen. Die Anweisungen, die im Theatermanuscript für Schauspieler, Regisseur und Componisten berechnet waren, kürzte er für die Buchausgabe. Den 17., 18., 19. Auftritt des Manuscripts zog er in einen zusammen (17 $E$ = II 2 $C$) und numerirte dem entsprechend die folgenden Auftritte in $E$ immer um 2 niedriger. Der Druck zögerte sich ebensolange hin, wie die Aufführung. Als diese endlich für den 30. März 1815 in Aussicht genommen war, übersandte Duncker unter dem 28. Februar 1815 das Manuscript an Goethe mit der Bitte, die inzwischen entstandenen Änderungen und Nachträge einzufügen. Am 6. März (Tagebuch) erhielt Goethe den Brief, am 8. März schickte er das Manuscript zurück: „Die Veränderungen in der Arie [der Beharrlichkeit; die zweite Fassung] und das Schlußchor sind hinzugefügt und es möchte nun auch dem Druck kein weiteres Hinderniß entgegenstehen." Das waren die neuesten Veränderungen aus dem December und Januar; die älteren aus dem Juli, die dem Manuscript noch fehlten, vergass er auch jetzt beizufügen. Die letzte Scene: die Worte des Epimenides und des Priesters, sowie die 3te Strophe des Schlusschors wurden erst nach dem 8. März verfasst und blieben daher ebenfalls dem Drucke vorenthalten. — Auch das Druckmanuscript ist verloren.

$E^1$: Mit $E$ identisch ausser dem Personenverzeichniss auf S 1 und 2, auf geringerem Papier mit schmalerem Rande, wurde bei den Aufführungen, auch den Weimarischen, als Textbuch verkauft. Daher enthält das Personenverzeichniss die Namen der Berliner Darsteller; nur für diese zwei Seiten ist $E^1$ im Apparat zu berücksichtigen.

$E^2$: *Des Epimenides Erwachen, von Göthe. Von dem Verfasser für's Concert eingerichtet. Musik von B. A. Weber.* 24 S kl. 8°. Der Componist führte den Epimenides in Leipzig als Concert auf am 13. Februar 1816. Die Dichtung ist durch Zusammenziehungen und Auslassungen wesentlich gekürzt; der Text beruht ausschliesslich auf $E$; doch sind grössere Partien in kurze, den Inhalt angebende Sätze zusammengezogen ($E^2$ enthält die Verse 49—217: 283—300: 396—423: 471—473: 514—560: 601—657: 666—674: 687—769: 771—842: nach

901, 1—6; Arie der Beständigkeit 1—13); und da Weber auf dem Titelblatt behauptet, der Verfasser habe die Concerteinrichtung veranstaltet, so glaube ich diese Sätze im Apparat wiedergeben zu sollen.

## II. Quellen des Weimarer Textes.*)

### Handschriften.

$H^6$: Handschrift im Archiv (*Acta*, Aufführung des Epimenides auf dem Weimarer Theater betreffend 1815.) 3 Blätter fol. Hand Augusts v. Goethe, enthält 220—287 in der für die Weimarer Aufführung berechneten Fassung; stammt aus der Zeit, als die Partitur ($H^4$) in Weimar war (vgl. zu 287), also Ende Novembers oder December 1815.

$H^7$: Handschrift im Archiv (in demselben Actenbündel), ein Blatt fol., enthält in lateinischer Schrift Entwürfe zur Vertheilung der Rollen unter die Weimarer Schauspieler.

### Drucke.

Drei Theaterzettel auf der Grossherzogl. Bibliothek zu Weimar, vom 7. und 10. Februar und 19. October 1816, ent-

*) Hierher gehören folgende Notizen des Tagebuchs: 1815 November 28.: Berathung mit Genast über Epimenides Mittag für uns. Epimenides. 29.: mit Beuther [Decorationsmaler] Epimenides. 1816 Januar 21.: Epimenides 1. Abth. Singprobe. Epimenides 2. Abth. 23.: Probe Epimenides. 1. Act. 25.: Probe von Epimenides 2. Theil. kamen Abends Capellm. Weber und Director Schadow. 26.: Weber und Schadow bey mir. Ganze Probe von Epimenides. 27.: Berathungen mit Cap. Mstr. Weber. Februar 1.: Weber Abschied genommen. 6.: Hauptprobe des Epimenides. 7.: Director Schadow, Cap. M. Weber. Vorstellung des Epimenides. 10.: Abends in der 2. Vorstellung des Epimenides.

halten auf der Rückseite den Schlusschor gedruckt, mit unwesentlichen Abweichungen der Interpunction von *B*.

*B*: 8, 421—476. Es ist die von der Berliner vielfach abweichende Redaction, welche der Weimarer Aufführung zu Grunde gelegen hat.*)

$C^1$: S 261—316.

*C*: S 247—296. Von *C* weicht unsere Ausgabe in folgenden Puncten ab: im Personenverzeichniss nach Z 17 hatte $BC^1C$ das Wort Schauſpieler, offenbar eine sinnlose Wiederholung von Z 3; dasselbe ist gestrichen. 73 Brauch, statt Brauch 77 ſprecht, statt ſprecht 82 Sonne, statt Sonne 90 erwachte, statt erwachte 93 wird? statt wird. 102 krank, statt krank 125 Strophentheilung hergestellt 135 ſchuf, statt ſchuf 234 ſtill, statt ſtill 246 goldenen Gewichts. statt goldenes Gewichts, 285 vor statt von 310 Eins statt eins 349 Dämonen, statt Dämonen 362 Wege, statt Wege 366 bauen; statt bauen 368 Gedankenstrich zugesetzt 372 Komma statt Punkt nach 374 der statt dieſer 389 Gemeſſ'nen statt Gemeſſ'nes 417 doch, statt doch 459 War, statt War 487 Buſen, statt Buſen 547 Volke, statt Volke 551 wilder, statt wilder! 552. 555 Diese beiden Verse habe ich aus $H^3$ auch in den Weimarer Text aufnehmen zu müssen geglaubt (wie v. Loeper sie schon in die Hempelsche Ausgabe [11, 1, 181] des Berliner Textes aufgenommen hat), denn sie sind von Weber in $H^4$ mit componirt, also auch in Weimar mit aufgeführt worden, und aus *EB* nur durch ein Versehen fortgeblieben. 573 ich statt ich 617 Punkt statt Semikolon 617. 625 Strophentheilung hergestellt 654. 655 hinter haben und entzückt Kommata getilgt 674 Enden statt Ende 732 euch statt auch 745 Haus, statt Haus 747 beide Kommata zugesetzt 773 auf! statt auf 794 Iſt, statt Iſt 799 Willen statt Willen, 831 Braven, statt Braven 839 ſchreitet, statt ſchreitet 861 Schmerz, statt Schmerz 869 Wagen statt Wagen, 877 blaſen, statt blaſen 904 herrlich statt herzlich 957 wiederum, statt wiederum

*) Bei der Aufführung selbst wurde *E* oder $E^1$ als Textbuch verkauft (Goethe an Duncker 28. November 1815. Duncker an Goethe 9. December 1815).

Vielleicht wäre noch vor 675 aus $H^3$ in den Text aufzunehmen Entfernter Chorgesang, denn dieser Gesang der „frommen Schwestern“ macht erst die Liebe auf diese aufmerksam.

## Lesarten.

Titelblatt: Zwischentitel und die beiden Stanzen erst seit *B*. Die Stanzen hat Goethe am 15. Februar 1816 gedichtet, in einer Zeit, wo er das Manuscript für den 8. Band der Werke vorbereitete. Tagebuch von diesem Tage: Verbindung des Epimenides mit dem Vorhergehenden. 11. März: Sendung nach Stuttgard. d. 7. u. 8. Band meiner Werke.

Personenverzeichniss fehlt $H^1H^2E^2$ Mitwirtende.] Personen. $H^1$—$H^3EE^1H^7$

2—4 fehlt $H^1$—$H^3H^7EE^1$ darüber Des Epimenides Erwachen $H^2$ 5—27 und 334, 1—8 Die Namen der Schauspieler fehlen *E*; über das Schauspielerverzeichniss in $H^3$ vgl. S. 527. 6 Wolff] Dlle Maaß $H^1H^2E^1$ 8 Graff] Herr Gern $H^2$ Beschort über Hr. Gern mit andrer Hand und Tinte $H^1$ Hr. Beschort $E^1$ 10 Krieges $H^1H^3EE^1$ Haide] Herr Maurer $H^1H^2$ Hr. Mattausch $E^1$ 11—16 Der List .... Herr Blume $H^1H^2E^1$ zwei Entwürfe der Rollenvertheilung neben einander $H^7$ 12 Diplomat] die Rolle Wolffs ist im ersten Entwurf als Senator, im andern als Minister bezeichnet $H^7$ 13 Demy] Moltte $H^7$ 14 Jurist] Doctor $H^7$ 16 fehlt $H^7$ 17 Stromeyer] Herr Fischer $H^1H^2E^1$ nach 17 in besonderer Zeile Schauspieler $BC^1C^2$ 19 Der Jugendfürst $H^1$—$H^3EE^1$ Moltte] Herr Rebenstein $H^1H^2$ Hr. Stümer $E^1$ Demy $H^7$ 21 Eberwein] Dlle Bethmann $H^2$ Mad. Bethmann $H^1E^1$ 22 Unzelmann] Mad. Eunicke $H^2$ Dlle Eunicke $H^1E^1$ Unzelmann. Heygendorf $H^7$ nach 22 eingeschoben Beharrlichkeit $H^3$ Beharrlichkeit .... Dem. Schmalz $H^7$ 23 Wolff] Dlle Schroeck $H^2$ Mad. Schroeck $H^1E^1$ nach 23 eingeschoben Gerechtigkeit ohne Namen der Schauspielerin $H^1$ Beharrlichkeit *E* Beharrlichkeit .... Dlle Schmalz $H^2E^1$ Beharrlichkeit ... Heygendorf. Unzelmann $H^7$ 24 Lortzing] Dlle Maaß $H^1H^2E^1$ nach 25 zwei Zeilen Priester $H^1$ $H^3EE^1$ davor Erster $H^3$ ... Hr. Lemm $H^1H^2$ Hr. Gern $E^1$ Priester $H^1$ $H^3EE^1$ davor Zweiter $H^3$ ... Hr. Bauer $H^1H^2$ in $E^1$ fehlt die Personenbezeichnung.

26 Genius $H^1$—$H^3EE^1$ davor Erster $H^3$ ... Ille Düring $H^1H^2E^1$ 27 Genius $H^1$—$H^3EE^1$ davor Zweiter $H^3$ ... Ille Fleck $H^1H^2$ Ille Leist $E^1$ 334, 1—10 fehlt $H^1$ 1 Schweigende fehlt $H^3$ 2 Zwey kleine Genien $H^2EE^1$ Kleine Dämonen $H^3$ 3 Zwey kleine Dämonen $H^2$ Acht kleine Dämonen $EE^1$ Zwei kleine Genien $H^3$ 5 Der Krieger. Der Hofleute. $H^2H^3EE^1$ 8—10 fehlt $H^2H^3EE^1$

---

## Erster Aufzug.

### Erster Auftritt.

Vor 1 Des — Aufzug fehlt $H^3E$ Ein] (Ein $H^3$ Wohngebäude, mit den Coulissen durch Hallen und andern architectonischen Prunk verbunden. Die Mittelthüre des Gebäudes ist durch einen Vorhang geschlossen) $H^3$ Wohngebäude; Hallen an der Seite. Die Mittelthüre des Gebäudes ist durch einen Vorhang geschlossen. $E$ Erster Auftritt — 48 fehlt. dafür Die Muse erscheint und entwickelt ihren bisherigen und gegenwärtigen Zustand, und verkündigt einen weisen Mann, der die wunderbaren Bilder, welche auftreten sollen, zu erklären berufen ist. $E^2$ Erster Auftritt. fehlt $H^3$ Die Muse. (Zwei] Die Muse (steht schon, wenn der Vorhang aufgeht) mit zwei $H^3$ andere — her.)] andere in einem Sternenkreis. $H^3$ andere in einem Sternenkreise.) $E$ vor 1 Muse. $H^3$ nach 20 (Sie meint die Masken) $H^3$ nach 22 (sie meint die Pergamentrolle) $H^3$ nach 24 (sie meint den Sternenkreis) $H^3$ 32 Böse $H^3E$ 40 äußern $H^3J^3B$ Anweisung nach 40 Epimenides] Epimenides $H^3E$ oben erscheint $H^3$ Stufen] Treppen $H^3$ herab] herunter $H^3E$ vor 41 Muse fehlt $H^3$ 48 eigensinniger $E$ nach 48 (Ab.) fehlt, dafür (Zum Abgehen der Muse und dem Heruntertreten des Epimenides eine kurze Musik) $H^3$

### Zweiter Auftritt.

Zweiter Auftritt.] darunter (Der Vorhang des Tempelgebäudes hat sich getheilt) $H^3$ vor 49 Epimenides.] darunter (ist die Stufen heruntergekommen, tritt soweit vor, als nöthig ist, um verstanden zu werden, und spricht dann folgenden Monolog) $H^3$ 49 Uraltes $C^1$ majestät'sche $H^3$ 53 hinan. — $H^3$

63 froh] früh $H^3$ 68 leuchtet] leitet $H^4$ 70 verschließt] umschließt $H^3E$ umfließt $H^4$

### Dritter Auftritt.

Vor 71 Die Genien. (treten nach einem kurzen Ritornell auf) Epimenides. Die Genien. (singen) $H^3$ 73 Brauch,] Brauch: $J^4$ Brauch $BC'$ 77 wenn] wann $H^3E$ spricht,] spricht $BC'$ nach 78 (erzählend) $H^3$ 79 fehlt $H^3$ 82 Sonne,] Sonne $BC^1C'$ 83 erleuchtet — $H^3$ 84 strebte meine Seele $H^3E$ 90 erwachte,] $H^3E$ 93 wird?" — $H^3E$ wird." $BC^1C'$ 94 heitrem $H^3EC^1$ verstehen $E$ 98 so fehlt $H^3E$ viel $H^3E$ 100 nun schlafen] einschlafen $H^4$ nach 101 Genien (singend) $H^3$ 108 Einer] Einer $H^3$ nach 113 Genien (singend) $H^3$ 116 Laß nur $H^3$—$H^5E$ nach 117 Epimenides steigt] Er steigt $H^3$ Unter diesem Ritornell steigt Epimenides $H^4$ Stufen] Treppe $H^3H^4$ hinan] hinauf $H^3H^4E$ wohl erleuchtete $H^3H^4$ die beiden Knaben $H^3H^4$ Pfortenflügel — Donnern. | Pfortenflügel, die herauswärts aufgehen und bisher für einen Theil der Detoration gehalten werden konnten) $H^3H^4$ ($H^4$ nur bis aufgehen) vorgestellt] abgebildet $E$

### Vierter Auftritt.

Vor 118 (In diesem Augenblicke [Nach dieser Musik $H^4$] hört man von fern donnern, zugleich ertönt [zugleich ertönt fehlt $H^4H^5$] kriegerische Musik [darnach auf dem Theater $H^4H^5$] — Hierauf kommt im [ein $H^4$] Chor singend, ein Armeezug, hinter welchem der Dämon des Kriegs, von colossalen Figuren umgeben, in der Kleidung die sich der eines römischen Imperators nähert, [in der — nähert fehlt $H^4$] auftritt. Chor der Krieger. (mit Gesang heranziehend $H^3$—$H^5$ [hinter welchem — heranziehend fehlt $H^5$; Chor heranziehend fehlt $H^4$ 125 kein Absatz $C'$

### Fünfter Auftritt.

Danach Der Dämon des Krieges. Vorige. Dämon des Krieges. (sehr schnell auftretend) $H^3$ vor 131 Krieges $E$ 135 schuf bewundr' $BC^1C'$ 150 Werde! $H^3$ werde! $H^4H^5$ Werde: $E$ nach 159 Rothe Beleuchtung tritt ein $H^3H^4$ nach 167 (zum Kriegsheer) $H^3$ 168 an's] ins $E$ 172 seinen $H^3$ 175 Wogen! — $H^3$ 176 Tag für Tag – $H^3$ vor 178 Chor der Krieger $H^3$ Mit Gesang abziehend) $H^3$

Sechster Auftritt.

Dämonen. Das Gefolge. $H^3$ Gefolge $E$ vor 202 (treten — abzieht)] (Tritt auf, von derselben Seite, nach welcher das Kriegsheer abzieht) $NB$ (Der Chorgesang dieser Ankömmlinge hat das gleiche Sylbenmaaß, wie der der Krieger, würde aber in einem langsamern Tempo gehalten, so daß der Kriegeszug, der zu singen aufgehört hat, doch einigermaßen retardirt, ja augenblicklich zum Stehen gebracht wird) Chor d. Listgefährten. (allein singend) $H^3$ (Tritt auf, von derselben Seite nach welcher das Kriegsheer abzieht. Es ist costumirt, wie die Hof- und Staatsmänner des 16ten Jahrhunderts.) Chor. $E$ 210 Wir alle mit! $H^4H^5$ Nur alles mit $H$ 212 vor] für $H$ nach 213 (bei diesen Worten muß das Kriegsheer schon abgezogen seyn) $H^3$ 215 Wir treten $HH^3$—$H^5$ 216 die Welt] das Feld $HH^3$—$H^5$ 217 euer] unser $HH^4H^5$ nach 217 (Wenn der — dasselbe] (die rothe Beleuchtung ceßirt) Die Listgefährten haben das Theater $H^3$ des Kriegs] des Krieges $E$

Siebenter Auftritt.

Vor 218 — nach 282 Siebenter Auftritt. (Der Dämon der List tritt auf, und widersetzt sich den raschen Schritten des Kriegsdämons. Er mahnt ihn zur Vorsicht und Klugheit, dieser aber läßt sich nicht aufhalten.) $E^2$ vor 218 Dämon der List (begleitet von kleinen und zierlichen Pagen) $H^3$ Alle. Dämon der List. $H^3E$ vor 219 Krieges $E$ vor 220 Pfaffe! Dämon der List $H^3E$ *Cardinal* $H^6$ 221 bleibt die List $H^3E$ vor 222 Krieges $E$ 222 Jurist] Dämon der List $H^3E$ Bis 237 gehören in $H^3E$ alle Verse dem Dämon der List, es fehlen also die Personenbezeichnungen vor 226. 230. 234. 223 durch)] zur $H^3EH^6$ 224 von] voll $E$ 231 des Herrschers der Herrschaft $H^6$ höchstes] hohes $H^3E$ 234 uns] mir $H^3E$ ich folge $H^3E$ still,] still $BC^1C$ 238—250 Verweile du — Meine Schrift [sic] $H^6$ 238 Verweile du $H^3EJ^3H^6$ 246 goldenes $C^1C'$ Gewichts.] Gewichts, $BC^1C$. 250 blutigen $EJ^3$ nach 250 Geht fehlt $H^3EJ^3$ nach ab.): (Man hört ein fernes Abdonnern) $H^3$

Achter Auftritt.

Vor 251 Dämonen der List fehlt $H^6$ Dämonen] Dämon $H^3EJ^3$ List.] List. Sein Gefolge. (Das Gefolge tritt

zu beiden Seiten) $H^3$ Liſt. (Zu den Seinigen.) $E$ Pfaffe. fehlt $EJ^3$ Dämon der Liſt (ſteht in der Mitte, etwas rückwärts, ſo daß er ſie bequem anreden kann) $H^3$ *Cardinal* $H^6$ 251—290 gehören in $H^3E$, 251—270 in $J^3$ dem Dämon der List an. Die Personenbezeichnungen vor 253. 257. 260. 263. 267. 283. 287 fehlen also. 255 ich) $H^3$ zermalme,| zermalme $BC^1C$ vor 263 Pfaffe.| *Cardinal* $H^6$ 270 ein ewig $H^3EJ^3H^6$ vor 271 Luſtige Perſon — nach 282 empor.) fehlt $H^3EH^6$ ſtatt deſſen (Stille Muſik) $H^3$ 278 betrüg' $B$ vor 283 Achter Auftritt. (Der Dämon der Liſt, nachdem er ſeine Wirkſamkeit gerühmt, macht Anſtalt, das Prachtgebäude, worin er ſich befindet, zu untergraben.) $E^2$ 283 nun] hier $H^3H^5EH^6$ nun aus hier $H^4$ mit Rothſtift, offenbar in Weimar corrigirt, vgl. oben S 528. 285 vor] von $BC^1C$ allem $H^4$ vor 287 (ſinget) $H^3$ 287 vollbringen pp (Siehe Partitur) $H^6$ 288 gelinde] geheime $H^4$ vor 293 Hofmann.| Dämon der Liſt. $H^3$–$H^5E$ 297. 298 fehlt $H^3$—$H^5$ 300 Die| Denn $H^3$ $H^5E$ nach 300 (Während dieſes Geſanges hat ſich der Chor den Couliſſen genähert, |und ſich $H^4$| ſo einzeln auf beiden Seiten ausgetheilt, daß er mit den letzten Worten hinter denſelben verſchwindet.) $H^3H^4$ Dämonen| Liſtgefährten $E$ nur der — verſchwunden| ſo daß ſie mit dem letzten Laute auf einmal alle verſchwunden ſind.) $E$

## Neunter Auftritt.

Vor 301 — nach 316 Neunter Auftritt. (Das Gebäude zerfällt in Ruinen.) $E^2$ vor 301 als Hofmann| der Liſt $H^3E$ (Lauſchend, als wenn er ſie unter der Erde ſpürte) $H^4$ 301 hatte $B$ (Dieser Druckfehler war von Reichel, Brief an Goethe 10. Jan. 1828, monirt und die Besserung von Goethe. Brief an Reichel 28. Jan., gebilligt worden.) Odem $H^4H^5$ vor 305 Er fehlt $H^3$ vor 307 Er fehlt $H^3$ vor 315 Er fehlt $H^4$ Seiten. | Seiten. bedeutend) $H^3$ nach 316 Betrachtung.)| Betrachtung. Muſik zum Einſturz. — Übergang zum Eintreten des Dämons der Unterdrückung) $H^3$

## Zehnter Auftritt.

Bis nach 341 (Dämon der Unterdrückung erſcheint. Ihm wird geſchmeichelt und er läßt ſich die Zerſtörung gefallen. $E^2$

vor 317 Unterdrückung. Voriger. $H^3$ (tritt auf.) fehlt $H^3$ tritt ein $H^4H^5$ (Im Costüm — Despoten.) fehlt $H^4$—$H^5$

### Eilfter Auftritt.

Bis 365 (Dämon der Liſt allein, überhebt ſich in Gedanken über die beiden andern Dämonen.) $E^2$ vor 345 Liſt (allein) $H^3$ darunter *Recitativ* $H^3$ (diese Anweisung des Dichters hat der Componist in $H^4$, *assai moderato*, ausgeführt); darunter (zuverſichtlich) $H^3$ 346 unſrer] meiner $H^3E$ 348 Doch ſelbſt die Wüſte will ich nicht verſchonen. — $H^3E$ 351 beides] alles $H^4$ beides über alles $H^5$ nach 357 Aria. $H^3$—$H^5$ 362 Wege,] Wege $BC^1C$

### Zwölfter Auftritt.

Vor 365—395 (Der Dämon der Unterdrückung gebietet, daß die Trümmer ſich begrünen, um alles Andenken an Pracht und Herrlichkeit auszulöſchen.) $E^2$ 366 bauen; $H^3E$ bauen, $J^3$ bauen $BC^1C$ 367 Grauen —] Grauen. $H^3E$ 368 Staub] Raub $J^3$ Regenſchlick — $H^3$ Regenſchlick, $J^3E$ Regenſchlick $BC^1C$ 372 Geſchick,] $H^3E$ Geſchick! $J^3$ Geſchick. $BC^1C$ nach 373 (Während—nach.)] Aria. (Während derſelben Verwandlung zur dritten Decoration) $H^3$ (vgl. S. 500.) der Arie] der folgenden Arie $J^3$ der folgenden Worte $E$ dieſer Arie $BC^1C$ gemeint sind die folgenden Verse. 375 freuen —] freuen, $E$ vor 386 (Zarte Muſik) $H^3$ 388 wehn $H^3E$ 389 Gemeſſ'nen] Gemeſſ'nes $C^1C$ umgehn $H^3E$ 393 im] in $E$ nach 395 (Ganz reiner Geſang, ohne Ritornell und Accompagnement, aus der Ferne, ſo klar heiter eindringend, herzlich deutlich, als möglich) $H^3$ (Weber hat diese Anweisung nicht genau befolgt, denn $H^4$ hat für den Gesang der Liebe von Anfang an Instrumental-Begleitung.)

### Dreizehnter Auftritt.

Danach Voriger. Liebe. Liebe (in der Entfernung ſingend) $H^3H^4$ (Ungeſehn, $E$ vor 400 Unterdrückung (ſingt nach ſeinem Charakter) $H^3$ 400 weitem $H^4H^5J^3$ nach 403 Melodie. Ritornell $H^3$ Geſanges $H^3$ der Dämon] Er $H^3$ der freudigen Überraſchung und weichlicher Rührung $H^3$ 405 Schall?] Schall; $H^3$ vor 408 Dämon der Unterdrückung $H^3$ zurückgetreten, ſie ſingt ihre Strophe nun mit vollem Orcheſter) $H^3$ 408 gar] gern $H^4H^5$ 411 Alle] Immer $E$ vor 412 Dämon

der Unterdrückung (fällt ein, daß es ein Duett wird) $H^3$ vor 414 Liebe (die wieder in's Solo fällt) $H^3$ nach 415 *Recitativ* $H^3$—$H^5$ 416 (suchest wen? $E$ 417 doch), du] doch du $BC^1C'$ vor 420 (scherzhaft singend) $H^3$ 420 Nun! o] Nenn', o $H^3H^5$ nach 423 (Der Dämon läßt ihr allein Raum, ja er entfernt sich in den Hintergrund). $H^3H^4$ danach (Die Liebe kann die erste Strophe wiederholen als Ritornell $H^5$ (Geschieht nicht in $H^3H^5$).

## Vierzehnter Auftritt.

Bis 454 (Der Glaube tritt auf, findet die Liebe heiter und froh, entzweyt sich deshalb mit der Schwester. Dämon der Unterdrückung, unter dem Schein sie zu vereinigen, gedenkt er sie zu verderben. Er schmeichelt zuerst dem Glauben. Dämon der Unterdrückung bethört sie durch Geschenke, wodurch sie gefesselt werden. Er wünscht nun auch die Hoffnung in seine Gewalt.) $E^2$ vor 424 Der Glaube, die Schwester, erkennt sie aus der Ferne daran, kommt eilig herbei, wirft sich ihr an die Brust. — Liebe läßt sich nicht stören und singt ihre heitere Weise noch eine Zeit lang fort, bis Glaube sich leidenschaftlich losreißt und abwärts tritt. $H^3H^4$ darunter (Musik Melodramatisch) $H^3$ darunter Glaube. $H^3$ Gesang] Gesange $E$ 424 liebe $H^4$ liebste aus liebe $H^5$ vor 432 (sich) nähernd.) fehlt $H^3$ 432 im] in $H^3E$ im $H^4BC^1C'$ in aus im $H^5$ 435 heitern $H^3$ —$H^5$ 446 Unsrer Herrlichkeit Verhöhnen] Unsre Herrlichkeit verhöhnen $H^3H^5$ Unsrer aus Unsre $H^4$ 447 gewöhnen — $H^3H^5$ nach 452 Sie — einander. darunter *Terzett* $H^3$ (Das Terzett beginnt in $H^4$ bei Vers 455.) vor 453 (für sich.)] (sich) aus dem Hintergrunde nähernd: für sich $H^3$ 458 o] ach $H^4$ o für ach $H^5$ 459 War,] War $BC^1C'$ 462 Deiner $H^3H^4E$ Deine aus Deiner $H^5$ Deine $BC^1C'$ 463 Weigert sich die süße Brust. $H^3$—$H^5EB$.

Göttling an Goethe den 22. Mai 1825: „S. 449 [Band 8 von $B$] (des Epimenides Erwachen) ist mir die grammatische Construction in dem Satze:

Wie? Du Holde, das Verlangen
Deine Schwester zu umfangen
Weigert sich die süße Brust?

nicht ganz klar." Darauf hat Goethe in dem Briefe selbst Weigert süße gestrichen und darüber geschrieben Regt

ſichs nicht in Deiner. nach 472 eine Wellenlinie, um das Terzett abzuschliessen $H^3$ Zwiſchen ſie. In die Mitte $H^3$ nach 476 Kleine] Zwei kleine $H^3$ Juwelen.] Juwelen kommen $H^3$ 484 Lebensluft! $H^3$ nach 486 (Die — hervor.)] (Drei andere kleine Dämonen auf jeder Seite kommen. Je zwei von ihnen bringen aus der Couliſſe, mit ſcheinbarer Mühe, große Steinkugeln; der dritte trägt die ſchweren, daran befeſtigten Ketten auf der Schulter. Sie bringen die Kugeln bis auf die nächſte Verſenkung, damit ſie in der Folge gleich verſinken können. — *NB* Dieſe Bemerkung gilt nur für die ungeheure Größe des Theaters; ſonſt könnten die Ketten aus den Couliſſen hervorgezogen werden) $H^3$ 487 Buſen,] Buſen $BC^1C$ nach 488 Der eine Dämon] Einer der erſteren Dämonen, welche den Schmuck gebracht haben, $H^3$ nach 492 das andere Dämonchen $H^3$ eine] die $H^3$ 499 ſchluchſe $E$ nach 502 Sie] Die Frauen $H^3H^4$ vor 503 Dämon der Unterdrückung fehlt $H^3H^4$ Dämon] Der Dämon $J^3$ 504 tiefe $J^3$ 506 thörig $H^3H^4EJ^3$ nach 506 (Melodramatiſche Muſik) $H^3$ 508 winke] $J^3BC^1C$ winde $H^3$ —$H^5$ 511 bald da fehlt $H^4$

## Fünfzehnter Auftritt.

Vor 514 Vorige. Hoffnung. Hoffnung (erſcheint $H^3$ bewaffnet — Speer).] an einer zu dem folgenden günſtigen Stelle) $H^3$ 516 mich an $H^4$ mich an $H^5$ nach 517 Aria $H^3$ (Sanft theilnehmend; an die Hofnung gerichtet) $H^3H^4$ fehlt $H^5$ 520 es aus das $H^4$ das aus es $H^5$ nach 521 (Sie hebt] Hofnung. (hebt $H^3$ unbeweglich. Danach Die *Minerva gladiens* [aus *gradiens*] giebt ein Muſter zu dieſer Stellung, welche (ſoll heiſſen welches, nämlich das Muſter) zu theatraliſchem Effect noch geſteigert werden kann) $H^3$ vor 522 Dämon der Unterdrückung. $H^3$—$H^5E$ darunter *Recitativ* $H^3$—$H^5$ 524 wallt] weilt $H^4$ wallt aus weilt $H^5$ 529 entfalten. — $H^3$ 530—535 fehlt $H^3$—$H^5$ nach 529 mit Rothſtift: *vide* Buch $H^4$ (offenbar eine Bemerkung aus Weimar, vgl. S 528.) 537 ſind auch] ſind's auch $H^5$ 538 Kräftige $H^3$—$H^5E$ Kräftge $B$ 541—545 fehlt $H^3$—$H^5$ nach 540 mit Rothſtift: *vide* Buch $H^4$ Dieſe und die obige Versgruppe opferte Goethe wohl für die Aufführung dem Wunsch des Componisten, das Recitativ zu kürzen. 547 Volke, $C^1$ Volke $H^3$—$H^5EBC^1$ 549 mich)]

ſich $H^4$ mich aus ſich $H^5$ nach 549 (Er wehrt — ermannt ſich.) fehlt $H^5$ (Er) (Der Schauſpieler begleitet dieſe Worte mit ausdrucksvollen Gebehrden. Er $H^3H^4$ knieen $H^3H^4$ Er ermannt ſich.) fehlt $H^4$ vor 550:

Du biegſt [beugſt $H^4H^5$] das Knie vor dem ſich tauſend brachen;
Der All-Beherrſcher ſey ein Mann!
Denn wer den Haß der Welt nicht tragen kann,
Der muß ſie nicht in Feſſeln ſchlagen. $H^3$—$H^5EJ^3$

[Darunter Aria $H^3$ 551 wilder, $H^3$ $H^5$ wilder! $EBC^1C$ 552 fehlt $EBC^1C$ 554 ſollt'] würd' $H^3$—$H^5$ beben] beben? $EBC^1C$ 555 fehlt $EBC^1C$ Wahn. $H^3$—$H^5$ Über 552. 555 vgl. S. 516. 531 f. 560 kein Absatz $H^3E$ doch iſt in $H^4$ durch muſikaliſche Mittel eine Kluft zwiſchen 559 und 560 geſetzt. nach 562 (Der - Aufzugs) fehlt $H^3E$

## Zweyter Aufzug.

### Erſter Auftritt.

Vor 563 Zweyter Aufzug fehlt $H^3$—$H^5E$ Erſter] Sechszehnter $H^3H^5E$ der ganze Auftritt fehlt in $H^4$ vor 563—600 Liebe und Glaube gefeſſelt, in Verzweiflung. Die Hoffnung kommt ihnen zu Hülfe.) $E^2$ vor 563 Liebe. Glaube. darunter Liebe. (Erhebt $H^3H^5$ 566 iſt] es iſt $H^3E$ 73 ich ich $C$ vor 581 (weiter ſchreitend)] (Indem ſie ſich aufhebt und weiter ſchreitet) $H^3$ 581 Schüttle $H^4$ vor 587 die Schweſter heran] die Liebe ſchon heran $H^3$ Die Liebe heran $E$ nach 588 ſie ſich einander die Arme reichen, $H^3$ ſie einander die Arme reichen, $E$ 591 ſolches Gleichen! $H^3$ ſolches gleichen? $E$

### Zweyter Auftritt.

Vor 593 Zweyter] Siebenzehnter $H^3$—$H^5E$ daneben mit Bleiſtift von Goethes Hand? *NB.* hier fehlt der Sechszehnte Auftritt des Stückes *pag.* 38 [Seitenzahl von $E^1$. Welcher geſprochen werden kann. $H^4$ Vorige. Hoffnung. $H^4$ (welche) Hoffnung. (Welche $H^5$

### Dritter Auftritt.

Vor 601 Dritter] Achtzehnter Auftritt $H^3$—$H^5$ (*E* beginnt bei 601 keinen neuen Auftritt.) darunter Vorige. Die Genien $H^3H^4$ die beiden Genien. $H^5$ Genien (herbey eilend, singen) $H^3H^4$ (herbei eilend) fehlt $J^3$ über 601 1. $H^3$ 602 mit raschem] im raschen $H^4H^5$ nach 602 fehlt $H^3$—$H^5J^3$ Sie fehlt *E* vor 605 2. $H^3$ 606 schöner $J^3$ nach 608 (Sie nehmen die Ketten ab, zugleich mit dem Schmuck und entfernen sich) $H^3H^5$ fehlt $J^3$ vor 609 Neunzehnter Auftritt. $H^3$—$H^5$ auch hier beginnt *E* keinen neuen Auftritt. darunter Vorige (ohne Genien) $H^3H^5$ darunter (Wo möglich melodramatisch) $H^3$ 609 Gottes Lohn $H^3$—$H^5$ nach 609 Sie hebt erst] Unterdessen hebt sie $H^4$ Mitte.] Mitte. Nach diesem Ritornell spricht sie unter Musik folgendes. $H^4$ 617 bewußt! $H^3$ Punkt *E* Semikolon *B*—*C* $H^3E$ endigen hier eine Seite, können also den Beginn der Stanze nicht durch Absatz markiren. Kein Absatz $BC^1C$ 624 sammlen $H^3EJ^3$ 625 stammlen $H^3EJ^3$ kein Absatz *C* 642—648 vgl. S 516. 647 zerstört — und] zerstört und — *E* 648 uns] nur $J^3$

### Vierter Auftritt.

Vor 650 Vierter] Zwanzigster $H^3$ Achtzehnter *E* Vorige. Genien. darunter Genien. (den drei $H^3$ 654 heben, — $BC^1C$ 655 entzückt, — $BC^1C$ vor 658 Hoffnung. $H^3$ Ihr gehören in $H^3$ die Verse bis 674. nach 665 Hoffnung fehlt $H^3$ 667 versammlet $H^3EJ^3$ 670 gestammlet $EJ^3$ (nicht $H^3$) 672 unsres Tempels $H^4$ 674 Enden] Seiten und Enden $H^3EB$ Ende $C^1C$ Echo] Gesang, *forte* und *mezza voce* abwechselnd; dann *pianissimo*, dann *forte* schließend) $H^3$ vor 675 Entfernter Chorgesang. Liebe. $H^3$ vor 685 1ster Genius. (Gesang) $H^3$ Die beyden Genien $H^4H^5$ vor 685 2ter Genius $H^3$ fehlt $H^4H^5$ nach 686 Neunzehnter Auftritt. *E* darunter die Anweisung (die sämmtlichen — Nacht. *E* kehren sich unter musikalischer Begleitung um *E* Grund $H^3$ Hoffnung] Hoffnung $H^3E$ nichts gesperrt $H^3E$ Treppen] Stufen *E* Pforten. — $H^3$

### Fünfter Auftritt.

Vor 687 Fünfter] Einundzwanzigster $H^3$—$H^5$ fehlt *E* 690 und wecken] sie wecken $H^4H^5$ nach 690 lauschen.] lauschen,

das alles während des Chors. — $H^3$ Epimenides] Epimenides $H^3E$ tritt — befinde.] tritt strauchelnd die Treppe herunter und kommt näher gegen das Proscenium $H^3$

## Sechster Auftritt.

Zwanzigster Auftritt $E$ fehlt $H^3$—$H^5$ 694 Komet ungeheuer.] Komet. Man wird ihn ungeheuer und an Gestalt dem letzten ähnlich zu machen suchen $H^3$ Komet, ungeheuer, und an Gestalt dem letzten ähnlich. $E$ 696 einer $H^4$ nach 697 (Sanfte Musik; melodramatisch) $H^3$ (mit Begleitung der Harmonica) $H^5$ solche schreibt $H^4$ vor. 701 führten $H^3H^4$ 703 grüßte. — $H^3$ 705 ahndungsvoll $H^4E$ nach 707 Zweiundzwanzigster Auftritt $H^3$—$H^5$ darunter Vorigen. Die Genien. $H^3H^5$ darunter Die Genien. (treten oben an der Pforte, hervor mit Fackeln) $H^3H^4$ vor 708 Epimenides $H^3$—$H^5$ nach 713 Sie legen] Die Genien legen $H^3$ 715 verschlagen. — $E$ nach 719 (die Genien deuten $H^3$ vor 720 Epimenides fehlt $H^3$ 732 euch] auch $BC^1C$ nach 740 Absatz $H^3E$ vor 745 Unsichtbares Chor fehlt $H^3E$ *Moderato* Epimenides. $H^4H^5$ dann durchstrichen und daneben: bleibt weg $H^5$ Dabei $g^1$ *NB.* Da unser Epimenides nicht singt, so wären diese Worte als Chor hinter dem Theater zu singen ..... $H^4$ (Schluss unleserlich. Was v. Loeper, Hempel 11, 1, 190 liest: S. oben S. 22*): Unsichtbarer Chor, vermag ich nicht zu bestätigen. vgl. zur Sache auch Briefw. Zelter-Goethe 2, 188.) 745 Haus,] Haus $EBC^1C$ 747 ohne Kommata $BC^1C$ vor 753 Epimenides fehlt $H^3$—$H^5E$ (zu den Genien $H^3$ nach 756 Kniee $H^3E$ 760 länger fehlt $H^4$ vor 761 1ter Genius (der sich vorher mit dem zweiten zugewinkt, unter Musikbegleitung $H^3$ *Genien* (die sich vorher zuwinken) $H^4$ Die beiden Genien $H^5$ 764 freies] treues $H^3H^5$ vor 765 2ter Genius $H^3$ 770 bittren $J^3BC^1$ vor 771 beide Genien (unter Musikbegleitung) $H^3H^5$ 772 Den Augen] Denn Augen $E$ nach 772 von fern $H^3$ die Knaben] Genien $H^3$ vor die] vor der $H^3E$

*) Seitenzahl von $H^4$

## Siebenter Auftritt.

Siebenter] Dreiundzwanzigſter $H^3$—$H^5$ Ein und zwanzigſter $E$ führt ein Heer über die Ruinen herein, da wo ſie abgegangen iſt $H^1$ welches - bezeichnet fehlt $H^3$ 773 auf! die Notizenblatt (oben S. 516) $H^3$ $H^5EJ^1J^2$ auf, die $J^3$ auf die $BC^1C$ 774 Ehre winkt! die Zeit $J^1J^2$ 777 — Vorwärts! — $H^3$—$H^5$ darüber (geſprochen) $H^4$ (Ebenso in allen folgenden Strophen.) — Vorwärts — $E$ Vorwärts — $J^1J^2$ Ebenso in den folgenden Strophen. Dass Vorwärts gesprochen wurde, beruhte auf Verabredung mit Goethe; vgl. zu 847. 779 So] Es $J^1$ erſchallet $H^3$—$H^5EJ^1$ $J^3$ nun fehlt $J^2$ 780 Denn des] Deutſches $J^1$ Stimme ſie erſchallt] Stimm' erſchallt $J^1J^2$ Stimme erſchallt $H^3H^5$ 781 vom heilgen $H^3H^5J^1J^2$ Grimme — $J^2$ 782 Schnellgewalt! $J^1J^2$ 785 wir, die] alle $J^1J^2$ 788 verhindre deinen] verhindert ihren $J^1J^2$ nach 790 (Das Marſchiren geht immer fort) $H^3$ vor 791 Jugendfürſt fehlt $J^1J^2$ ebenso ſpäter Hoffnung, Chor, Jugendfürſt, Chor. 791 her, vernehmt ihr, $H^3$—$H^5J^1J^2$ erſchallen $H^5$ 792 treuer aus treuen (oder umgekehrt) $H^3$ treuer $H^4H^5J^1J^2$ Ruf: $J^1J^2$

Weber an Goethe 3. Sept. 1814: „Der Jugendfürst singt:

„Hinter uns her, vernehmt ihr, ſchallen
Starke Worte, treuen Ruf *etc. etc.*

Der Abschnitt ist aber bei allen Strophen jedesmal am Ende des ersten Verses, wie:

„Brüder auf! die Welt zu befreien"
in der 2. Strophe
„So erſchallet nun Gottes Stimme"
in der 3.
„Und ſo ſchreiten wir die Kühnen"

Der Sinn würde also in der Strophe des Jugendfürsten mit der Musik folgender sein:

Hinter uns her, vernehmet ihr ſchallen,

Es passt gut zur Musik, der Sinn würde aber entstellt, und das Verbum schallen würde gerade wie das Substantiv: das Schallen klingen. Dürft' ich um eine kleine Abänderung des Verses bitten?" Goethe hat dem Sinne nur durch Weg-

lassung der Interpunction nachgeholfen; Webers, wie Zelters (vgl. S 530) Handschrift scheinen die falsche Interpunction gehabt zu haben, die Weber im obigen Briefe anwendet. 791 Ist, was] Ist was *EBCUC'* vor 795 Chor. $H^4$–$H^5$ vor 797 Hoffnung gesprochen, unter leiser Melodie des Chors $H^3$ spricht unter der Musik $H^4$ spricht unter den zehn Takten $H^5$ (Sie wird also nur vom Orchester, nicht vom Chor begleitet.) 799 Willen] Willen, $H^3$—$H^5BCUC'$ vor 803 Jugendfürst] Chor. $H^4H^5$ Das Wort Jugendfürst ist in $H^3$ unten auf einer Seite das letzte, scheint also vom Componisten übersehen zu sein. Die ganze Strophe 803—808 ist in $H^4H^5$ durchstrichen. 805 Denn es] Es $J^2$ 806 Es ist um das All] Um die Freiheit ist's $J^1J^2$ vor 807 Chor $H^3$ nach 808 Chor] darunter ganz vorn $H^3$ 809 Einer vorwärts] Einer vorwärts $H^3$–$H^5EJ^3$ Einer: Vorwärts $J^1J^2$ 814 kein Absatz $E$ über 815 2 $H^3$ 816 Flucht sie hinein] Fluth hinein $H^4H^5$ corrigirt $H^5$ 817 ungeheuern $EJ^1$

## Achter Auftritt.

Achter] Vier und zwanzigster $H^3$–$H^5$ zwei und zwanzigster $E$ und Landesbewohnern fehlt $H^3$—$H^5$ und Landbewohnern $EJ^3$ Weber an Goethe 3. Sept. 1814 fragt an, ob die Landleute, welche den Chor: Und die wir zurückgeblieben [835] singen, in der 23. Scene [jetzt II 7] gleich mit dem von der Hoffnung über die Ruinen geführten Kriegsheer herankommen oder später. „Wenn sie mit dem Kriegsheer, wie ich vermuthe, in Masse herauskommen, so können sie doch wohl die Strophe des Chors: Denn so einer vorwärts rufet mitsingen?“ Weber hat auf seine Anfrage keine Antwort erhalten; Goethes nächster Brief ist vom 21. Dec. 1814. vor 821 Chor der Frauen $H^3$—$H^5$ 823 Wir] Wie $H^4$ Wir aus Wie $H^5$ 827 umschlingen.] umschlingen, danach kein Absatz $H^3$—$H^5$ 828 Und] Auch $H^3$–$H^5$ 829 Zu] Sie $H^4H^5$ 831 Braven,] Braven $BCUC'$ 834 Höh'rem] Höherm $H^3$–$H^5$ Höhrem $E$ vor 835 Landbewohner] Chor von Landbewohnern $H^4$ Chor der Landbewohner $H^5$ 837 unsern $H^3$—$H^5$ 839 schreitet.] schreitet $BCUC'$ 841 bereitet,] bereitet $BCUC'$ 843—854 fehlt, dafür:

Und nun vor allen
Kein andres Sinnen
Kein andres Dichten
Als aufzurichten
Das was gefallen,
Und zu gewinnen
Das was verloren:
So ist uns allen
Als [Wie $H$] neugeboren. $E$

Dies ist die älteste Fassung der Stelle. vgl. oben S 516. 524. 843—854 mit Rothstift eingeklammert, daneben: Bleibt aus $H^3$ offenbar eine Notiz für eine Berliner Aufführung. 843 Und fehlt $H^4H^5$ 847 Weber an Goethe 3. Sept. 1814: „Die Worte in den letzten Strophen des Chors: Glück auf werden doch gesungen? Ich habe sie so gesetzt.“ Woraus zu schliessen dass Goethe für das entsprechende Vorwärts der früheren Strophen das Sprechen vorgeschrieben hatte. 849 Und fehlt $H^4H^5$ 850 Erhebt $H^4H^5$ nach 854 [Indessen] davor Fünf und zwanzigster Auftritt. $H^3-H^5$

## Neunter Auftritt.

Neunter] Drei und zwanzigster $E$ bis 901 (Epimenides betrachtet die Zustände, Glaube, Liebe, Hoffnung rühmen die Fürsten, durch die sie gewirkt.) $E^2$ vor 855 Epimenides mit] Vorige. Epimenides mit $H^3—H^5$ (noch oben.) $J^3$ 856 – nach 910 fehlt $H^5$, obwohl in $H^4$ der ganze Auftritt melodramatisch bearbeitet ist. 861 Schmerz, $H^3J^3$ Schmerz $E-C$ vor 863 Erster Priester. (melodramatisch) $H^3$ 869 Wagen $H^3$ Wagen, $E—C$ 875 flammte denn] flammte jüngst $H^3H^4E$ zwischen 876 und 877:

Mir danket ihr, nach dieser Tage Grauen,
Das schöne Licht, das wir vergnüglich schauen.
Heil dem Edlen, der den Glauben
Heilig in der Brust genährt
Und dem Morden und dem Rauben
Kühn beharrlich abgewehrt. $H^3H^4$ [3—6 fehlt $H^4$] $E$

877—892 fehlt $H^4$ 877 blasen,] blasen $BC^1C$ 878 Schlund auf] Schlund vor $H^3E$ 880 Alle kräftigten $H^3E$ Alles kräf-

tigte $B C^1$ Alles kräftige $C^1$ 881–886 fehlt $H^3E$ 887 Begrüßet Ihn] Ich suche den $H^3E$ 890 holdem $H^3$ 896 Schwester! $H^4$ 897 fordre $H^3H^4$ 899 Triumphes Wonne $H^3H^4$ 900 So hab ich's ihm versprochen, ihm gegeben $H^3H^4E$ [doch Ihm $E$] 901 Blick] Glück $H^3H^4E$ nach 901:

Unser König soll uns leben,
Heil! daß wir den Tag gesehn,
Da wir wieder um Ihn stehn
Seinem Willen hingegeben.
Leben soll der König, leben!

Chor.

Leben soll der König, leben! $E$

Die Verse fehlen in $H^3$ – $H^5$, sie sind gewiss auch in das erste Theatermanuscript (S 524) aufgenommen gewesen, aber dem Bedenken zum Opfer gefallen, das schon Iffland in seinem ersten Briefe vom 7. Mai 1814 ausgesprochen hatte, dass der König sich nicht gern angeredet sehe, es müsste denn am Schlusse sein. In das Druckexemplar liess Goethe sie aufnehmen, wohl weil er hoffte, das Festspiel werde ein dauerndes Besitzthum auch andrer Bühnen als der Berliner werden. Vgl. übrigens Zelter an Goethe 2, 153.

Zwischen 901 und 902 enthalten $H^3$ resp. $\alpha H^3$ (vgl. S 526) $H^5E$ folgende Scene, deren Text ich nach $H^3$ gebe, während ich die Varianten in die Anmerkungen setze. Über das Verhältniss von $H^4$ zu dieser Partie vgl. S 528f.

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Beharrlichkeit.

Beharrlichkeit.

Rezitativ.

Wetteifernd komm ich an, doch ohne Neid,
Und weiß wohl, die Beharrlichkeit

Bis Vers 6 fehlt $\alpha H^3$ vor 1 Vier und zwanzigster $E$ Vorige. Beharrlichkeit. fehlt $EH^5$ Beharrlichkeit.] Beständigkeit $H^5$ Rezitativ fehlt $EH^5$ 2 Und] Ich $H^5$

Ist allen meinen Schwestern eigen:
Was sich nicht selber gleicht, wird keine Tugend seyn;
So komm' ich froh und frisch herein,
Als Tugend mich der Tugenden zu zeigen.

Aria.

Zu beharren im Bestande,
Was der Wille rein gefaßt,
Trägt ein Edler auch die Bande
Ungeheurer Schmach und Last;

4 selber fehlt $H^5$ 6 der] den $H^5$ vor 7 Aria fehlt $E$ Arie mit Chor. Beständigkeit $\alpha H^3H^5$ 7—30 mit Blei- und Rothstift durchstrichen $H^3$ 7—14:

O! beharret im Bestande
Den der Wille rein gefaßt!

Chor.
O! beharret!

Beständigkeit.
Auch der Edle trägt die Bande
Ungeheurer Schmach und Last.

Chor.
Ja! wir trugen schwere Bande!

Beständigkeit.
Nähret, ewig, auch mit Schmerzen,
Den geheim erzeugten Rath.

Chor.
Nähret! Nähret!

Beständigkeit.
Ach! im eingeklemmten Herzen
Ängstet sich die große That.

Chor.
O! beharret! Nähret! Nähret!
Den geheim erzeugten Rath. $\alpha H^3H^5E$

Doch er nähret nur mit Schmerzen
Den geheim erzeugten Rath
Denn im eingeklemmten Herzen
Ängstet sich die große That.

Doch von sternenreichen Höhen
Milde, Stärkung, Trost erflehen
Das besänftigt auf einmal
Alles Bangen, alle Quaal.

Jugendfürst.

Unter sternenreichen Höhen
Vor dem Gott der Väter stehen,
Das besänftigt auf einmal,
Da verschwinden Pein und Quaal.

Epimenides.

Laßt von sternenreichen Höhen
Unserm König Glück erflehen,
Und auf Jahre sonder Zahl
Seinen Folgern allzumal.

Chor.

Ja von sternenreichen Höhen
Fühlen wir's hernieder wehen:
Walte, Glück, im Freudenthal
Ohne Namen, ohne Zahl!

Epimenides.

Mich ließ der Geist den fremden Fürsten schauen,
Der aus des Drachen eh'rnen Riesenklauen
Bedächtig weise, still, sich kühn entwand
Und sich auf Nordens eisesreichen Gauen
Zum großen Zweck mit Freudigkeit verband.
Ihm schwebte vor, zu wohlverdientem Lohne,
Der größten Helden neu geschmückte Krone.

11 keine Strophenabtheilung $H^3$ 17—37 fehlt $cH^2H^3$ 15 18 fehlt $E$ 22 verschwindet $E$ 23. 27 sternereichen $E$ 24 Unirem $E$ nach 30 die Schlusslinie fehlt $E$ 31—37 fehlt $E$ 34 eisesreichen aus eisenreichen $H^3$ nach 37 Absatz, dann Vers 302 $H^3$

Von dem ganzen Abschnitt ist 31—37 der älteste Theil: er gehört, auf Bernadotte gemünzt, (vgl. S 505, 7) zu den Reden über und an die verbündeten Herrscher (Russland, Österreich, Preussen), wie sie *E* nach 876 bietet. Diese Verse mag Goethe schon in dem zweiten Weimarer Manuscript cassirt haben (vgl. zu S 511, 2 und Hempel 11, 1, 113), durch ein Versehen des Abschreibers aber gingen sie doch in das Dirigirbuch über. Auch von dem Druckmanuscript, das am 7. und 12. Juli nach Berlin ging, hatte Goethe sie ausgeschlossen. 1—30 ist das Einzuſchiebende Stück (S 515), das Goethe am 7. Juli an Weber lieferte; es ist in $H^3$ um 7 Verse zu früh eingeschoben. Dies Stück, Rezitativ, Arie und Terzett, erklärte Weber in Briefen vom 23. Juli und 3. September 1814 für vortrefflich, nur sei der Sinn in allen Versen so verkettet, dass er nicht im Stande sei, diese oder jene Zeile von der Sängerin wiederholen oder vom Chor aufnehmen zu lassen. „Dieses gilt besonders vom zweiten Satze: „doch er nähret mit etc. etc.“ Er bat um Abänderung der Bindewörter und grössere Lockerung des Satzgefüges. Noch einmal am 13. December 1814 wiederholte er die Bitte, einige Zeilen Chor der Arie gefälligst beizufügen. „Die 4 ersten Verse von zu beharren bis zu dem Worte Laſt müssten gerade durchgesungen werden, ich kann keinen Vers davon wiederholen. Der zweite Satz von doch müsste wieder bis zum letzten Wort: That durchgehen, der Gesang würde steif werden, um so mehr, da das Ganze als moralischer Satz gelesen meisterhaft, aber für Musik nicht passend ist. Wäre es nicht möglich, den Gesang an den König selbst zu stellen, dass Etwas Heroisches und Triumpfales hinein käme, welches der Chor wiederholte?“ Darauf Goethe an Weber den 21. December 1814: Was die Arie der Dem. Schmalz betrifft, ſo füge ich die Veränderung bey, ſowie auch, wie allenfalls das Chor eintreten könnte. Ich glaube, daß ſowohl zur Wiederholung der einzelnen Sätze nunmehr die Gelegenheit geboten iſt. Wie ich denn kaum zu bemerken brauche, daß das Chor mit den Worten: O beharret!

Nähret, nähret!

ohne die ganzen Zeilen zu wiederholen eintreten und die Soloſtimme tragen kann. Die Arie direct an den König zu richten

halte ich nicht für räthlich, weil es ohnehin schon etwas schmerzliches ist sich an solche Vergangenheit erinnern zu lassen. Über die Eintragung der am 21. December 1814 übersandten, neu redigirten Arie in $H^3$ und in das Druckmanuscript vgl. S. 526. 532.

904 herrlich)| herzlich $C^1C'$

## Zehnter Auftritt.

Zehnter] Sieben und zwanzigster $H^3$ Fünf und zwanzigster $E$ danach Vorige. Einigkeit. $H^3$ vor 911 die fehlt $H^3$ vor 920 Jugendfürst. fehlt $H^3E$ 921 Feindes Beute $H^3$ 928—946 durch eine grosse Klammer verbunden $H^3$ zum Zeichen, dass das Ganze zusammen componirt werden soll. Der Componist hat aber nur 932—946 zu einem gemeinsamen Chor (Maestoso) verarbeitet. Erst von 932*) also bis zum Schluss treten $H^4H^5$ wieder ein. 934 unsre $H^3E$ unsern $H^4H^5$ vor 938 Chor der Frauen, Liebe und Glaube $H^4H^5$ 946 Unserm $H^3$—$H^5C^1$ nach 946 (Durch die Vereinigung der Krieger und der sämmtlichen Zurückgebliebenen wird der Übergang zum Ballet gemacht, wozu grandiose, rührende, zärtliche, zierliche, anmuthige Motive genug vorhanden sind. Große

*) Im März 1815 schreibt Duncker an Goethe, er sei Veranlassung gewesen, dass Graf Brühl den Professor Levezow veranlasst habe, zum Hinweis auf die augenblickliche politische Situation (Napoleons Rückkehr von Elba) eine Strophe einzulegen und schickt dieselbe mit. Sie fand nach 931 ihren Platz und wurde von Epimenides gesprochen:

Denn, wenn auch gleich des Frevels Streben
Der Eintracht Werk zu stürzen droht,
Wird dennoch Eintracht sich erheben
Noch höher bei erhöhter Noth.
Wie hoch des Frevels Plane fliegen
Zur Unterjochung letzter That —
Die Wahrheit wird den Trug besiegen,
Dem Recht wird Unrecht unterliegen,
Zerstört der Hölle dunkler Rath.

$H^5$ führt von diesem Zusatz die letzte Zeile an.

maleriſche Gruppe zum Schluß und] Schlußchor $H^3$ Mit diesem Worte endigte ursprünglich $H^3$, vgl. S 526f. Durch Vereinigung der Krieger und Einheimiſchen geſchieht der Übergang zum Ballet, welches die Freude des Wiederſehens, und Wiederfindens in mannigfaltigen Familien-Scenen ausdrückt. Große Gruppe zum Schluß.) $E$ 947–954 fehlt $EH^4$, auf eingeklebtem Zettel nachgetragen $\beta H^3H^5$ vor 947 Epimenides, zwey Prieſter. Epimenides. $\beta H^3J^3$ 952 fremde] ferne $\beta H^3J^3$ vor 953 Prieſter.] Zu Drey $\beta H^3J^3$ 955—986 fehlte $H^3$, aber 955—970 und 979—986 unter der Überschrift Chor von $\alpha$ nachgetragen. 971–978 von $\beta$ auf eingeklebtem Zettel; vgl. S 526f. Goethe an Weber 30. Januar 1815: verfehle nicht, drey Strophen zum Schlußchor zu ſchicken, die ich ſchon früher geſendet hätte, wenn ich ſie nicht den letzten Augenblicken recht anzupaſſen die Abſicht gehabt. 957 Komma fehlt $H^3E-C$ vor 971 Dritte Strophe $\beta H^3$ 971—978 fehlt $H^4E$ 975 am großen] an dieſem Tag $\beta H^3J^3$ 977 Nach manchem Hin- und Widerſchlag $\beta H^3J^3$ 978 Zum Zweiten mal] Wir kamen doch $\beta H^3J^3$ 979 Nun töne laut] Und tönet bald $J^3$ Da Goethe die ursprüngliche Lesart Nun töne laut auf die Anwesenheit des Königs in Berlin berechnet hatte, diese nun aber, da der König in Wien weilte, für die erste Aufführung ausgeschlossen war, so änderte er in der obigen Weise und sandte die Änderung mit Strophe 3 sicherlich auch nach Berlin; doch kam sie weder in die Theaterhandschriften noch auf die Bühne, vermuthlich, weil man unter dem Herrn nicht den König, sondern Gott verstand. Auch in's Morgenblatt schickte Goethe die der Situation entsprechende neue Fassung. Nach 986 fehlt $H^3-H^5E$

# Requiem

dem

## frohſten Manne des Jahrhunderts.

Das „Requiem“ dichtete Goethe im Januar 1815, angeregt durch eine von M. O. [Donell] verfaſste, Wien im Januar 1815 erschienene „Biographische Skizze des Fürsten Carl Lamoral von Ligne“ (abgedruckt von Werner, Goethe und Gräfin O'Donell S 185 ff. Vgl. auch Goethes Brief an den Herzog vom 29. Januar 1815 und Goethes Tagebuch 24. Januar 1815). Die Dichtung ist wohl über das erhaltene Fragment nicht hinausgekommen. Der erste

### Druck

desselben befindet sich in

*Q*: Goethes poetiſche und proſaiſche Werke in zwei Bänden. Stuttgart und Tübingen, Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1836. 4° im 1. Band S 50 f. mit der Überschrift Requiem, dem frohſten Manne des Jahrhunderts, dem Fürſten von Ligne. Geſt. den 14. Dec. 1814. (Fragment.), und darnach in $C^1$ 56, 49—54 und *C* 56, 45—49.

### Handschriften.

$H^1$: Ein Folioheft von 6 Lagen groben Conceptpapiers; beschrieben sind nur die Vorderseiten der ersten Hälfte des Heftes, mit Ausnahme von S 2, welche die Verse 20—23 und 28 enthält. Es ist ein sehr flüchtig hingeworfenes Concept, *g* und $g^1$ durch- und übereinander geschrieben, stellenweise schwer zu entziffern. Die Personenüberschriften sind durch-

gestrichen, durch andere ersetzt, diese oft wieder gestrichen; an mehreren Stellen fehlen sie gänzlich. Eine Reinschrift des Anfangs legte Goethe seinem Brief an den Herzog vom 29. Januar 1815 (Briefwechsel des Grossherzogs Carl August mit Goethe 2, 53) bei, dieselbe hat sich nicht mehr vorgefunden. Eine von dieser Handschrift genommene Copie ist

$H^2$: Ein Folioheft von 6 Lagen groben Conceptpapiers, in der äusseren Anlage sich ganz an $H^1$ anschliessend. Die Abschrift ist von Kräuters Hand, und für den Druck ($Q$) zurecht gemacht. Die oben beschriebene Gestalt von $H^1$ erklärt die $H^2$ eigenen Lesefehler, die sich dann in die Drucke hinübergeschlichen haben. Die anderen Abweichungen von $H^1$ sind wohl eigenmächtige Änderungen Kräuters, oder der Herausgeber von $Q$.

## Lesarten.

1 und 2 Alle gestrichen $H^1$ 5 im] in $H^2QC^1C$ vor 7 Tenor $g$ nach Sopran, darüber Genius $g$ später eingesetzt $H^1$ 7 im alten Sange $g$ auf $g^1$ über und auf getrichenen verwischten Bleistiftworten, deren letztes wahrscheinlich Klange war $H^1$ 9 Wem $g$ aus Wenn $H^1$ vom] von $H^2QC^1C$ Waffenklange] klange $g$ über glanze danach in derselben Zeile die Erde bebt $H^1$ 10 $g$ auf $g^1$ später eingeschoben $H^1$ 13 gesinnet $g^1$ (?) aus gesinnt ebenso gewinnet aus gewinnt $H^1$ 20. 21 auf der unbeschriebenen Rückseite des vorhergehenden Blattes stehend, gibt die dritte Fassung der beiden Verse wieder; die erste war $g$:

Alles alt! und alles neu!
Dem Vermögen weicht die Scheu

Über diesen Zeilen $g^1$ mit der Überschrift $g^1$: *Maestosissimo* die zweite Fassung

Wie die Alten so die Neuen
Eiferſucht wird ſie entzweyen $H^1$ die zweite Fassung auch $H^2QC^1C$ 20 Wenn $g$ über Seht $H^1$ 22 Nur $g^1$ gestrichen und dafür aR $g^1$ Drum, dann dieses gestr. und Nur wieder hergestellt $H^1$ 23 Der Beſitz $g^1$ unter Hinterdrein! $H^1$ Beſitz, er] Beſitzer $H^2QC^1C$ 25 als ein $g$ über wie

das $H^1$ 27 Wirblet Paucke aus Paucke wirbelt $H^1$ 28 $g^1$ auf der unbeschriebenen Rückseite des vorhergehenden Blattes stehend, ohne Überschrift $H^1$ mit der Überschrift Zwey Sylphen $H^2QC^1C$ vor 29 Genius $g$ für Chor Genien Discante $H^1$ Sylphe des Hofs $H^2QC^1C$ 31. 32 bildete ursprünglich mit 29. 30 eine Strophe der Genien, die erst später durch die Überschriften Genius (vor 29) und das eingeschobene Genien (vor 31) getrennt wurde $H^1$ vor 31 Sylphe der Gesellschaft $H^2QC^1C$ 31 baar deutlich $H^1$ Paar $H^2QC^1C$ nach 32 Abschlusszeichen und darunter $g^1$:

Alle Gaben die sie haben
Sind mehr zu nehmen $H^1$

vor 33 die Überschriften Sylphe des H und Sylphe der Gesellsch $g^1$ $H^1$ dafür Erster Sylphe und Zweiter Sylphe $H^2QC^1C$ 33—37 $g$ auf $g^1$ $H^1$ 34 die beiden Überschriften fehlen $H^1$ Erster Sylphe — Zweiter Sylphe $H^2QC^1C$ 35 da] schon $H^2QC^1C$ 36 ist getheilt: Auf – Schmeichlen hat die Überschrift Erster Sylphe. Auf - Posse die Überschrift Zweiter Sylphe $H^2QC^1C$ Schmeichlen $g$ über Klingen (Klingen auch in der ersten Niederschrift $g^1$) $H^1$ 37 Sylphe des Hofs] Erster Sylphe $H^2QC^1C$ Sylphe der Gesellschaft] Zweiter Sylphe $H^2QC^1C$ Zu] Nur zu $H^2QC^1C$ 38 Nicht nur leichtsinnig zu, nur zu $H^2QC^1C$ 39 seinem $g$ über diesem $H^1$ andres] ander $H^2QC^1C$ 40 zum $g$ aus zur $H^1$ Beyspiel $g$ über Leichtigkeit $H^1$ 41 das $g$ über es $H^1$ 42 sey $g^1$ über ist $H^1$ vor 44 Genien erst später zwischen die ohne Zwischenraum fortlaufenden Zeilen eingefügt $H^1$ Sylphen $H^2QC^1C$ vor 45 Zwischenraum für eine Überschrift freigelassen, Genius fehlt $H^1$ vor 46 Genien wie Genien vor 44 $H^1$ Sylphen $H^2QC^1C$ 47—54 lautet in erster Fassung ($g^1$), auf welcher die jetzige $g$ übergeschrieben ist:

Der Sonne herrlich Licht
Des Äthers freyer Raum
Das ist es nicht
Das ist ein Trug (?
Rasch knatternd schlägt ein Wetter auf euch ein
Was hofft ihr eurer Thaten Lohn
Ein Ungefähr — wie heißt es — schmettert ein
Beraubt den Vater! Tod sein Sohn! $H^1$

49 *g* über Das iſt es nicht $H^1$ 50 Das Menſchenglück $H^2QC^1C$ es iſt ein *g* unter ein $H^1$ nach 50 Das iſt ein Traum $H^1$ eitler fehlt $H^2QC^1C$ 51 dich *g* über euch $H^1$ 53 herein *g* aus ein $H^1$ ein $H^2$ drein $QC^1C$ 54 Verwaiſt $H^2QC^1C$ der Sohn] der *g* über ſein $H^1$ 59—62 bildete erst Eine Strophe und wurde später durch Einfügung der Überschrift Geſchwiſter und Verwandte getrennt $H^1$ 62 wir] wie $H^2QC^1C$ 66 Liebevoller mit Blei ($g^1$ ?) in Liebevollen corrigirt $H^2$ nach 68 *g* Schlussschlinge und $g^1$ Strich über die ganze Seitenbreite $H^1$ 70 der Gräber $g^1$ in freigelassenem Raum $H^1$ 79 was nach Denn $H^1$ vergeude *g* über einem durch die Streichung unleserlich gewordenen Wort $H^1$ 81—88 *g* auf der ersten Fassung $g^1$ welche lautete:

Willſt du Luft der Himmelslüfte
Die dem Paradieſe gleich
Willſt du Blumen willſt du Düfte
Komm o komm zu meinem Reich

Neues Leben aus dem Grabe
Das Jahrtauſende beſchließt
Dieſes iſt der Schatz die Habe
Die ein jeder mir genießt. $H^1$

80 Das Wehn *g* über Die Luft $H^1$ 90 fehlt, dafür Raum für eine Zeile; hier ergänzt nach Vers 74 $H^1$ 92 Blumenwälder $H^2QC^1C$

# Anhang.

# Schillers Todtenfeyer.

Während Goethe die Aufführung der Glocke auf der Lauchstädter Bühne vorbereitete und die Stanzen des Epilogs dichtete, plante er eine grössere dramatische Dichtung zum Andenken des Freundes. An frühere Andeutung (1. 19. Juni) anknüpfend schreibt er aus Lauchstädt den 4. August 1805 an Zelter, dessen Mitwirkung er zunächst für jene Feier erbittet: „Sodann hoffe ich das andere Gedicht, wenigstens ein Schema, zu senden, das alsdann zum zehnten November, zur Feyer des Geburtstags unsres Freundes könnte gegeben werden. Mehreres nächstens.“ Doch ist die Arbeit, deren Goethe noch zu Anfang 1806 (an Fr. A. Wolf, 5. Januar) unter den „ins Stocken und Stecken gerathenen schönen Lauchstädter Vorsätzen“ gedenkt, über schematische Aufzeichnungen zum Plane und vereinzelte Ansätze der Ausführung nicht hinausgelangt, und die im Archiv erhaltenen Blätter geben offenbar alles, was damals niedergeschrieben worden ist.

*H*[1]: Ein schmales Quartblatt bläuliches Conceptpapier enthaltend zwei kurze Entwürfe zum Ganzen und die flüchtige Aufzeichnung einer einzelnen Scene „Todt und Schlaf“.

*H*[2]: Ein Quartblatt helleres Conceptpapier, Wasserzeichen ein verschlungenes GH: Folge der Auftritte und figürliche Übersicht des Aufbaues. Auf der Rückseite Berechnungen des Theaterkassirers zu der Lauchstädter Aufführung des „Götz von Berlichingen, Sonnabend den 3. August 1805“.

*H*[3]: 12 Quartblätter in einem als Umschlag benutzten Halbbogen; 3 unbenutzte Blätter des gleichen weissen Papiers (Wasserzeichen: Wappen und nelkenartige Blume)

liegen bei. Auf dem Umschlag eigenhändig mit Blei die Aufschrift Schillers Todtenfeyer, oben von Kräuters Hand die Ziffer 4, die Nummer des Stücks in dem Abschnitte „Eigen Poetisches“ des Repertoriums. Die Blätter waren zur Aufnahme der ersten Ausführungen eingerichtet: zuerst hat Goethe 10 derselben mit Überschriften, entsprechend der kurzen Angabe auf Blatt 2 von $H^2$ versehen. Alles Übrige ist, abgesehen von ein paar aufgetragenen Worten und Zeilen, mit Blei geschrieben. Die drei letzten Blätter enthalten nichts als die Überschriften, und nur das Verzeichniss der Personen ist mit Tinte ins Reine gebracht; ein Blatt, hinter Bl. 2, „Eingangschöre“, einzuordnen, enthält nur ein paar belanglose Worte zur Personenangabe.

Im Folgenden gebe ich zuerst nach $H^1H^2$, was den Inhalt und Gang der Dichtung im Ganzen andeutet, dann $H^3$: Verzeichniss der Personen, Entwürfe zur Schematisirung und erste Versuche zur Ausführung einzelner Theile.

$H^1$ Bl. 1.

Vorderseite:

Symphonie
heitr. dunckl.
Mimiſche Entreen
Expoſition
Donnerſchlag
Erſcheinung

Das Stück

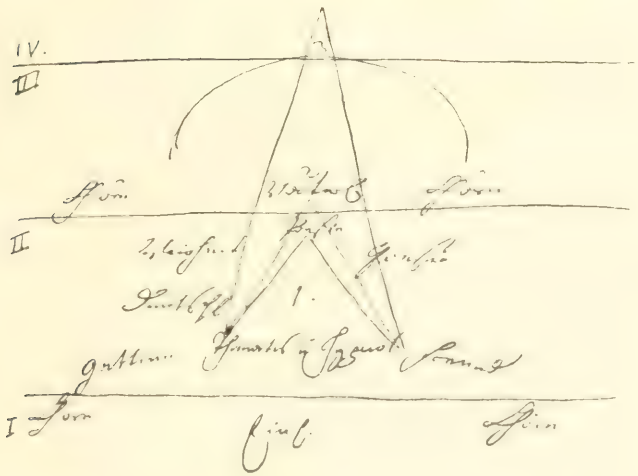
Verwandl. in tr. [traurige?]
Trauergeſang
Epilog
Verwandl. in Heitr.
*Gloria in excel*[*sis*]

Rückseite:

Symphonie
Chorgeſang Feſtliches Kom [Kommen? Kronen?] darbringen
Chöre von verſchiednem Charakter inſtrumental. mimiſch.
Expoſition

1—5 gestrichen.

| $H^2$ | | | $H^3$ |
|---|---|---|---|
| 1 | Chöre | I | |
| 2 | Thanatos | II | Jünglinge |
| 3 | Gattinn | | Jungfrauen |
| 4 | Freund | | Männer |
| 5. | Deutschland | | Greise. |
| 6. | Weish. | | Tod |
| 7 | Poesie | | Schlaf |
| | Poesie allein | | Gattinn |
| 8. | Chöre | III | Freund |
| 9 | Vaterl. | | Deutschland |
| 10 | Chöre | IV | Weisheit |
| | | | Dichtung |
| | | | Vaterland |



$H^3$

[1]

Eingangschöre.

Jünglinge zur Idee erhoben
Mädgen ihrer Würde bewußt
Krieger zum höchsten Puncte des Muths erhoben
Haide Sylbenmaas wohlauf Kameraden
Greise die freudig in das kommende Jahrhundert hineinschauen (Attinghausen)
Jünglinge
Bergbewohner aus Tell Ackerleute
Handwercker aus der Glocke
Studirende | Seine durchgewachten Nächte / Haben unsern Tag gehellt,
Soldaten die jüngern aus W. Lager.
Frauen
Theckla Bertha
Frau des Staufachers. Tells
Männer
Handwercker
Krieger
Greise
Gesetzgeber
Attinghausen

---

3 Haide. Name des Schauspielers, der bei der ersten Aufführung von „Wallensteins Lager“ als (wallonischer) Kürassier das Reiterlied angestimmt hatte. 9 Bergbewohner $g$ über Landleute $g^1$ Ackerleute $g$ Ein zugehöriges Blatt zeigt eine Theilung des Jünglingschors in:

Landleute Handwercker

16. Tells $g$

$H^3$

[2]

[Thanatos u. Hypnos]

Tod u. Schlaf
Spricht Tod
— Jüngling
— Mädchen
— Mann
— Greis
— Tod.
antwortet ihm
sendet den Schlaf weg

---

1 *g.* gestrichen $g^1$

Erstes Schema $H^1$

Todt u Schlaf.
Todt.
aufgehört
vom [so!] der [?] Verwandten
Liebe
der Freundschaft
dem Vaterl
der Weish
der Poesie

[3]

Gattin und junges Chor

Sich und die Kinder darſtellend
Iſt genug geſagt.

Alles iſt das Werck des Gatten
Was von Leben uns umgiebt

Hülfloſigkeit

Soll ich ihm nicht mehr das leiſten

Θ

Belohnung in dem Augenblick
Rückseite: Das Gute was man Liebenden erzeigt
Belohnet ſich in [dieſem Augenblick]
dieſer ernſten Stunde

Überschrift zuerst γ Verwandſchaft; darüber und daneben die Änderungen:

Chor der Jugend Κασιγνητη [die] Gattin Kinder

Die letzte Gestalt der Überschrift am Ende der Seite nachgetragen.

Θ = Thanatos

|4|

Freund und älteres Chor

Wer reicht |uns| mir die Hand beym verſinken in's Reale
Wer giebt ſo hohe Gabe
Wer nimmt ſo freundlich an was ich zu geben habe.

---

Der traure der den Lebenstag verſäumt
Rückseite: |Than.| Tod
Haſt du verſäumt
verträumt
Launiſch gemieden
Kamſt du aber dem regen
Thätig entgegen
Widerſtrebteſt du nicht ſeinem Zug
Lähmteſt du nicht ſeinen Flug
Durch Willkühr und Laune
So danke dir ſelbſt für dein Glück
Es iſt vorüber es kommt nicht zurück

Klagen.
im abwechſelnden Chor.

Erste Überschrift *g* Freundſchaft. darüber Chor der Alten *φιλος* $g^1$, die letzte Gestalt $g^1$ am Ende der Seite.

[5]

Deutschland
Vaterland

Dünckt sich höher als die einzelnen
Lob des emporstrebens
Werth vieler
Werth der einzelnen
Vorsprache

Rückseite: Th.

Ungleichheit des Geschicks nicht ungerecht
wegen gleichheit des nothwendigen

Von deinen Schildern darf das Rad allein
Es darf allein der Rautenkranz sich zeigen

Zwey Sterne

Indeß der ganze Himmel sich
Theilnahmlos

Den Pfauenschweif von allen deinen Bildern
Soll ich deßhalb die strengen Schlüsse mildern
es kann von deinen Schildern
Das Rad allein, allein der Rautenkranz

---

1 Deutschland $g^1$ über Vaterland $g$ 9 Th. = Thanatos. Zwischen 10. 11 Spatium für 3 Zeilen; zwischen 12. 13, 13. 14 kleinere Abstände. 11. 12 Rad, Rautenkranz = Mainz, Sachsen, die dann auch in dem nächsten Bilde gemeint sind.

[6]

Weisheit

[7]

[Poesie.] Dichtung

Von tausend Lippen fließt die Weisheit hier
Mein Wort kann ich nur wenigen vertrauen

Rückseite: Dichtung allein

[8]

Nänie

[9]

Vaterland

[10]

Magnificat.

1 Über Weisheit in zwei Zeilen Philosophie? *g sophie g*¹
3. 4 Von tausend — vertrauen *g* über folgenden Ansätzen *g*¹:

Das können tausend
Durch einen nur kann ich red
Nur durch den Einen kann ich reden

6 [8] Nänie — Chöre III im Schema *H*² — Trauergesang *H*¹
8 [10] Magnificat — Chöre IV im Schema *H*² — *Gloria in excelsis H*¹

# Cantate zum Reformations-Jubiläum.

Kräuters ‚Repertorium' führt unter der Rubrik ‚Eigen Literarisches' als Nr. 42 auf: „Schema zu einem grossen (für Zelter bestimmten) Oratorium: Die Sendung des Messias", und unter dem ‚Eigen Poetischen' als Nr. 5: „Cantate zum Reformations-Jubilaeum und Denkmal für Luther. 1817." Beide Nummern gehören zusammen.

Für den Gedanken, dem Reformationsfeste eine Cantate zu widmen, ist Goethe von Zelter gewonnen worden. Sogleich nach Zelters erster Mittheilung (5. November 1816) finden wir ihn mit dem Gegenstande beschäftigt (Tagebuch, 8., 10., 11. Nov.), und am 14. bereits sendet er eine ausführliche Niederschrift, Idee und Anlage des Ganzen betreffend, nach Berlin (Goethe-Zelter II, 348—355). Er verweist darin zunächst auf Händels ‚Messias'. Entsprechend dem Gegensatz von Gesetz und Evangelium, Nothwendigkeit und Freiheit, auf welchem das Lutherthum in seinem Hauptbegriff beruhe, denkt er sich den Aufbau der Tondichtung zweitheilig. Mit dem Donner auf Sinai, mit dem Du sollst! sei zu beginnen, mit Christi Auferstehung aber und dem Du wirst! zu schliessen. „Der Text bestünde aus biblischen Sprüchen, bekannten evangelischen Liedern, dazwischen Neugedichtetes, und was sich sonst noch finden würde." Zur Erläuterung schaltet er „die Folgenreihe des Ganzen", ein kurzes Schema (Nr. 1) ein und stellt für die Ausführung das Gesetz auf: „Diese Dinge dürfen nicht historisch, sondern lyrisch verknüpft werden; Jedermann kennt das Ganze und wird sich auf Flügeln der Dichtkunst gern aus einer Region in die andere versetzen lassen". Goethe bezeichnet diese Niederschrift als Entwurf. „Beyliegenden Entwurf (sagt der Begleitbrief) sende [ich] im Concept. Er ist zwar

sehr eilig, ja übereilt, allein zu Anbiss und Anregung genug. Setze Deine Gedanken und Forderungen gleich daneben und sende die Blätter zurück, so wird sich alles geschwind gestalten.“ Zelter antwortet einen Tag nach dem Empfang (23. Nov.), der „Entwurf“ habe ihn ganz in Besitz genommen. Er erstattet nur das Schema in Abschrift zurück, da er des Ganzen zum Unterricht bedürfe. Eigene „Gedanken“ hat er nicht beizubringen, er bittet vielmehr, ihm nun die Materialien in natura anzuweisen. Goethe aber fährt fort, der Aufgabe nachzusinnen, und am 11. December sendet er dem Freunde als Ergebniss „das Schema zur grossen Cantate weiter entwickelt“. Das Tagebuch nennt den Gegenstand zuerst wieder am 6. December und notirt als Einlage des Briefes an Zelter vom 11. das „zweite Schema der biblischen Cantate“. Nach Anleitung des Dryden-Händelschen „Alexander-Festes“ habe er, sagt Goethe in einer Art Vorbemerkung, statt des dortigen Einen Timotheus, mehrere Sprecher aufgeführt, welche theils bloss recitirend, theils in Gesang übergehend, theils mit dem Chor wetteifernd gedacht werden könnten. Er wünscht dann vor allen Dingen darüber aufgeklärt zu werden, „wie etwa die Hauptstimmen zu vertheilen sind und an welchen Stellen man eigentliche Arien einschaltete, zu welchen man biblische und andere fromme Sprüche umbildete, damit sie noch kenntlich wären und zugleich rhythmisch bequemer“. Zelter antwortet wiederum sogleich (16. December). Das neue Schema ist ganz nach seinem Sinne, und er wünscht sich einen Anfang des Textes, um die schon disponirte Ouverture (Symphonie) schliessen zu können. „Du kannst geben was Dir fliesst.“ Er gedenkt den „Halbchor“ aus vier Stimmen zusammenzusetzen, und findet „eine weibliche Solopartie fast nothwendig, um eine ordentliche Sängerin zu beschäftigen und allenfalls zwei.“ ... „Die Arien können stehn wie es sich fügen will.“ ... Goethe hatte „Gedanken und Forderungen“ erwartet; aber eine solche Gegenwirkung blieb auch dies Mal aus, und so erlahmte sein Interesse. „Deinen werthen, mit meinen Vorschlägen übereinstimmenden Brief habe ich erhalten“, meldet er am 26. December, „vorerst aber zu meinen übrigen Papieren gelegt; denn

wie ich weiter eingreifen kann, seh' ich nicht klar. Wären wir beysammen, dann würde es sich geschwind ergeben". Damit war für ihn die Sache abgethan, er hat eine leise und eine directe Mahnung des Freundes überhört, und Anfangs März antwortet Zelter auf Goethes Mittheilung, dass er mehrere Wochen auf die Redaction von Kotzebues ‚Schutzgeist' verwandt habe, mit dem Seufzer: „Schade nur, dass mein Luther dadurch um sein armes Leben kommt".

Riemer, der Herausgeber des Goethe-Zelterschen Briefwechsels, gedenkt in den „Briefen von und an Goethe" S. 357 des grossen Schemas und des damit abgebrochenen Planes. Von einem Versuche der Ausführung weiss er nichts. Thatsächlich aber sind doch einige Strophen und Verse zu Stande gekommen, deren Zugehörigkeit jetzt erst festgestellt worden ist. Das Blatt, auf dem sich die unverkennbaren Erstlinge der Cantate erhalten haben, ist bei der Sichtung erster Niederschriften von Prosa-Arbeiten aufgefunden worden. Man wird diese Anfänge am ehesten um den 10. December ansetzen (in dem ersten Concept des zweiten Schemas fehlt noch ‚Sulamit die Geliebteste'), jedenfalls aber nicht lange nach dem Eingang des Zelterschen Briefs, den Goethe zu den „übrigen Papieren" legte. Die Füllzeile ‚Wie es auch sich fügen mag' (V. 16) klingt fast wie eine Verlegenheitswendung jenes Briefes.

Die Schemata sind gedruckt im „Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1796 bis 1832", Band II. 1. S 350—351; 2. S 359—362. Handschriftlich sind beide Briefe in den von Goethe durchcorrigirten ersten Concepten vorhanden, beide von Johns Hand, der zweite ausserdem in einer gleichfalls von Goethe durchgesehenen Abschrift, die Kräuter nach einer mit Zusätzen und Verbesserungen versehenen späteren Vorlage angefertigt hat; diese Vorlage ist, wie das (reine) ‚Concept' des ersten, unter Zelters musikalischen Papieren verblieben. In seinem Briefe an Zelter vom 10. December bemerkt Goethe ausdrücklich, eine Abschrift habe er zurückbehalten.

In den Lesarten unter dem Strich ist bei Nr. 1 das Concept mit *H* bezeichnet, bei Nr. 2 das Concept mit $H^1$

die Kräutersche Abschrift mit $H^2$. Der Text von Nr. 2 ist nach $H^2$ und dem Druck hergestellt, kleine Versehen sind in Nr. 1 aus $H$, in Nr. 2 aus $H^1$ verbessert.

## A. Schematische Entwürfe.

### 1.

Erster Theil.

1) Die Gesetzgebung auf Sinai.
2) Das kriegerische Hirtenleben, wie es uns das Buch der Richter, Ruth u. s. w. darstellt.
3) Die Einweihung des Tempels Salomonis.
4) Das Zersplittern des Gottesdienstes, der sich auf Berge und Höhen wirft.
5) Die Zerstörung Jerusalems, und in Gefolg derselben die Gefangenschaft zu Babel.
6) Propheten und Sibyllen, den Messias ankündigend.

Zweyter Theil.

1) Johannes in der Wüsten, die Verkündigung aufnehmend.
2) Die Anerkennung durch die drey Könige.
3) Christus erscheint als Lehrer und zieht die Menge an sich. Einzug in Jerusalem.
4) Bey drohender Gefahr verliert sich die Menge; die Freunde schlafen ein; Leiden am Ölberg.
5) Auferstehung.

Hält man die beyden Theile gegeneinander, so erscheint der erste absichtlich länger, und hat eine entschiedene Mitte, woran es jedoch dem zweyten auch nicht fehlt.

Im ersten Theile parallelisiren No. 1 und 5: Sinai und die Zerstörung, die Zeit der Richter und der Baalsdienst; No. 2 und 4: idyllisch enthusiastisch, die Einweihung des Tempels als höchster Gipfel u. s. w.

3 es fehlt $H$ 5 Tempel $H$ 6 der sich $g$ üdZ $H$ 22 parallelisiren sich $H$ 23 No. 2 und 4: Die Zeit Das erste Motiv idyllisch kriegerisch, das zweite Statt der gestrichenen Worte dann $g$ üdZ No. 2. No. 4 $H$

Im zweyten Theile würde sich das morgendliche, der Sonnenaufgang in No. 1 und 5 steigend ausdrücken. No. 2 und 4 sind im Gegensatz. No. 3. Einzug in Jerusalem, möchte die freye, fromme Volksfreude, wie die Einweihung des Tempels, die fürstlich priesterliche Begränzung des Gottesdienstes ausdrücken.

## 2.

### Erster Theil.

Symphonie.
Zum Schluß Donner auf Sinai.
Zudringendes Halbchor. (Volk.)
Es will in der Nähe sehen was da vorgeht.
Abhaltendes Halbchor. (Leviten.)
Das Volk wird von Sinai zurückgedrängt und betet an.
Sprecher (Aaron.)
Leitet das Ereigniß ein, erwähnt des Abfalls zum goldnen Kalbe.
Das Volk demüthigt sich und empfängt das Gesetz.
Sprecher (Josua.)
Zug durch die Wüste.
Eroberung des Landes.
Kriegerische Hirtenchöre im Sinne derer meiner Pandora.
Sprecher (Samuel.)
Den schwankenden Zustand zwischen Priesterthum und Königthum aussprechend.
Beharren des Königs und des Volkes bey dem Begriff des einzigen National Gottes.

1 der *g* über nicht gestrichenem vor 3 im] ein *H* 3. 4 freye fromme *g* aR *H* 4 wie *g* üdZ *H* 4. 5 die fürstlich priesterliche [über religiöse] ausdrücken *g* aR statt die Königliche Vollendung ausdrücken. *H* 8 Zum Schluß fehlt $H^1$ 9 Zudringendes *g* über Erschrockenes $H^1$ 10 Es — vorgeht fehlt $H^1$ 11 Abhaltendes *g* über Gebietendes $H^1$ 12 zurückgedrängt, betet $H^1$ 13 (Aaron) *g* aR $H^1$ 14 Leitet — ein, fehlt $H^1$ zum $g^1$ über vom $H^2$ 17 (Josua) *g* zugesetzt $H^1$ 21 (Samuel) *g* zugesetzt $H^1$ 24. 25 Beharren — Gottes *g* aR $H^1$

Salomons Regierungsantritt.
Frauenchöre.
Sulamit die Geliebteste in der Ferne.
Priesterchöre.
Einweihung des Tempels.
Chöre aller Art.
Sprecher (Elias.)
Die Abweichung gegen Baal vorbereitend.
Dienst auf Höhen und im Freyen.
Chöre des Volks, das zur Heiterkeit früheren freyern Himmelslebens zurückkehrt.
Muntere Festlichkeit, minder religiös.
Chöre der Priester Baals, pfaffenartig mit Härte und Rohheit imponirend.
Sprecher: (Jonas.)
Drohungen.
Große Feindesmassen in der Ferne weissagend.
Herandringen des Feindes.
Beängstigung.
Untergang des Reichs, gewaltsam.
Gefangenschaft. Lieblich lamentabel.
Sprecher (Jesaias.)
Rettung und künftiges Glück verkündend.
Chöre es dankbar aufnehmend, aber im irdischen Sinne.
Propheten und Sibyllenchöre, auf das Geistige und Ewige hindeutend.
Schließt glorios.

---

2 Frauenchöre *g* eingeschoben $H^1$ 3. 4 Sulamit — Priesterchöre fehlt $H^1$ 7 (Elias) fehlt $H^1$ 10. 11 das – zurückkehrt fehlt $H^1$ 12 Muntere| Heitere $H^1$ religiös| religios $H^1$ 15 (Jonas) fehlt $H^1$ 16. 17 Drohungen — Ferne| Störungen durch die herandringende Feindesmasse $H^1$ 18 des Feindes fehlt $H^1$ 21 Die Gefangenschaft aus Wanderschaft $H^1$ 22 Jesaias) fehlt $H^1$ 23 verkündend $g^1$ aus versprechend $H^2$ Rettung und Aussicht versprechend. $H^1$ 24 aber fehlt $H^1$ 25 Geistliche $H^1$ 27 Glorios schließend $H^1$

## Zweyter Theil.

Symphonie.

Sonnen-Aufgang.

Das Lieblichste der Morgenluft.

Ländlich nicht hirtlich.

Weite Einsamkeit.

Sprecher Johannes.)

Die Verheißung aufnehmend.

Den Geburtsstern erblickend als Morgenstern.

Die Annäherung der Könige vorbereitend.

Zug der drey Könige.

Es ist kein Widerspruch wenn hier Janitscharen Musik gebraucht wird; denn diese ist uns ja über den Oxus hergekommen. Besonders würde sie erfreulich seyn bey Ankunft des dritten Königs, der immer als etwas wild vorgestellt wird. (Diese Scene müßte der Abwechslung wegen entschieden dramatisch seyn.)

Abzug der Könige in die Ferne.

Sprecher: (Christus.)

Tritt auf, lehrend.

Chor aufmerksam, aber schwankend.

Gesteigerte Lehre.

Andrang und Beyfall des Volks, immer im irdischen Sinne.

Christus steigert seine Lehre ins Geistige.

Das Volk mißversteht ihn immer mehr.

Einzug in Jerusalem.

Sprecher (Drei Apostel.)

Furcht vor Gefahr.

Christus: tröstend, stärkend, ermahnend.

Einsames Seelenleiden.

Höchste Qual.

---

12 Janitschaar Musik $H^1$ 13–16 denn diese — vorgestellt wird fehlt $H^1$ 24. 25 Christus — mehr.] Jemehr Christus seine Lehre ins geistige versteigert, desto mehr mißverstehen sie ihn $H^1$ 27 Sprecher, die drey Apostel, Unterredung; $H^1$ 29 Zu ihnen Christus, $H^1$

Sprecher (Evangelist.)
Kurze Erwähnung des physischen Leidens.
Tod. Auferstehung.
Chor der Engel.
Chor der erschreckten Wächter.
Chor der Frauen.
Chor der Jünger.
Das Irdische fällt alles ab, das Geistige steigert sich bis zur Himmelfahrt und zur Unsterblichkeit.

6. 7 Chor der Frauen, der Jünger $H^1$ 9 zu den Glauben an Unsterblichkeit $H^1$

## B. Ansätze zur Cantate.

$H$: Halbbogen bläulichgrünes Papier. Wasserzeichen bekröntes Wappen, Raute. Erstes Concept $g$ (dem wahrscheinlich flüchtige Niederschrift $g^1$ vorausgegangen), Antiquaschrift. Die vorhandenen drei Stücke (in $H$ Nr. 2 vor Nr. 1) gliedern sich in das Schema 2 so ein: V. 1—10 = 575, 2. 3; V. 11—18 = 575, 9—12; V. 19—22 = 575, 13. 14.

[1.]

[Sulamith.]

Wenn mich auch die Wächter schlügen
Da dem Liebsten forsche nach
Einzig ist mir das Vergnügen
Seiner Liebe Nacht und Tag

Chor.

Salomo in Königsherrlichkeit
Dem Einzigen dem

1 Wenn geändert in Da, dann wieder hergestellt. 2 Da über nicht gestrichenem Wenn, danach gestrichen ich Nach 4 Chor aus einem Ansatz zu S[ulamith] Darüber ein Strich zum Abschluss der vorangehenden Strophe.

Sonne Sterne Sterne
Alles glänzt was ihn umgiebt

Sulamith.

Und ich stehe stehe ferne
Und ich weiß es daß er liebt

[2.]

Was soll all der Prunck bedeuten?
Regt er nicht der Seele Spott
Wenn wir in das Freye schreiten
Auf den Höhen da ist der Gott

Auf den Höhen rein umsäuselt
Wie es auch sich fügen mag.
Wenn das Locken Haar sich kräuselt
Knaben Mädchen hier ist Tag!

[3.]

Baal der im Grimme
Euch zu vernichten
Weiß der Geschichten
Ende zu deuten.

12–16 Mit Absicht ist, bei der schwebenden innern Beziehung, diesen Zeilen die spärliche Interpunction von *H* belassen worden. 14 da üdZ

B. Suphan.

## Inhalt der Lesarten.


Seite

Neueröffnetes moralisch-politisches Puppenspiel . . 395
Prolog . . . . . 395
Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern . . . . 395
Das Neueste von Plundersweilern. Mit einem Bilde in Lichtdruck. . . . . 407
Pater Brey . . . . . 412
Satyros . . . . . 414
Prolog zu den neusten Offenbarungen Gottes . . . . 417
Parabeln . . . . . 420
Legende . . . . . 421
Hans Sachsens poetische Sendung . . . . . 422
Auf Miedings Tod . . . . . 428
Künstlers Erdewallen . . . . . 430
Künstlers Apotheose . . . . . 432
Epilog zu Schillers Glocke . . . . . 433
Die Geheimnisse . . . . . 436
Maskenzüge . . . . . 438
Karlsbader Gedichte . . . . . 489
Des Epimenides Erwachen . . . . . 493
Requiem . . . . . 555

Anhang . . . . . 559
Schillers Todtenfeyer. (Mit einem Facsimile der Handschrift.) . . . . . 561
Cantate zum Reformations-Jubiläum . . . . . 570

## Im Text zu berichtigen.

172, 40 ist statt ſeine zu lesen ſeinen (vgl. die Lesarten)
183, 326 ist statt der zu lesen zur (vgl. die Lesarten)
183, 341 ist statt trauen? zu lesen trauen? —
189, 15 ist statt Gewimmel zu lesen Getümmel (vgl. die Lesarten)
207, 115 ist zu lesen Stürzt'
224, 158 ist zu lesen anſpruchlos
234, 6 ist zu lesen beiſpielweiſe
241, 24 ist zu lesen Gemüth.
256, 155 ist zu lesen Leben,
281, 522 ist zu lesen in
283, 566 ist zu lesen Himmelsglanz

## In den Lesarten zu berichtigen.

422, 10 ist statt Zweck zu lesen Zanck

Weimar. - Hof-Buchdruckerei

234191

LG.

Author Goethe, Johann Wolfgang von

Title Werke; [hrsg. von Sophie von Sachsen]. Vol.16.

G599S.2

DATE.

NAME OF BORROWER.

University of Toronto Library

DO NOT REMOVE THE CARD FROM THIS POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU